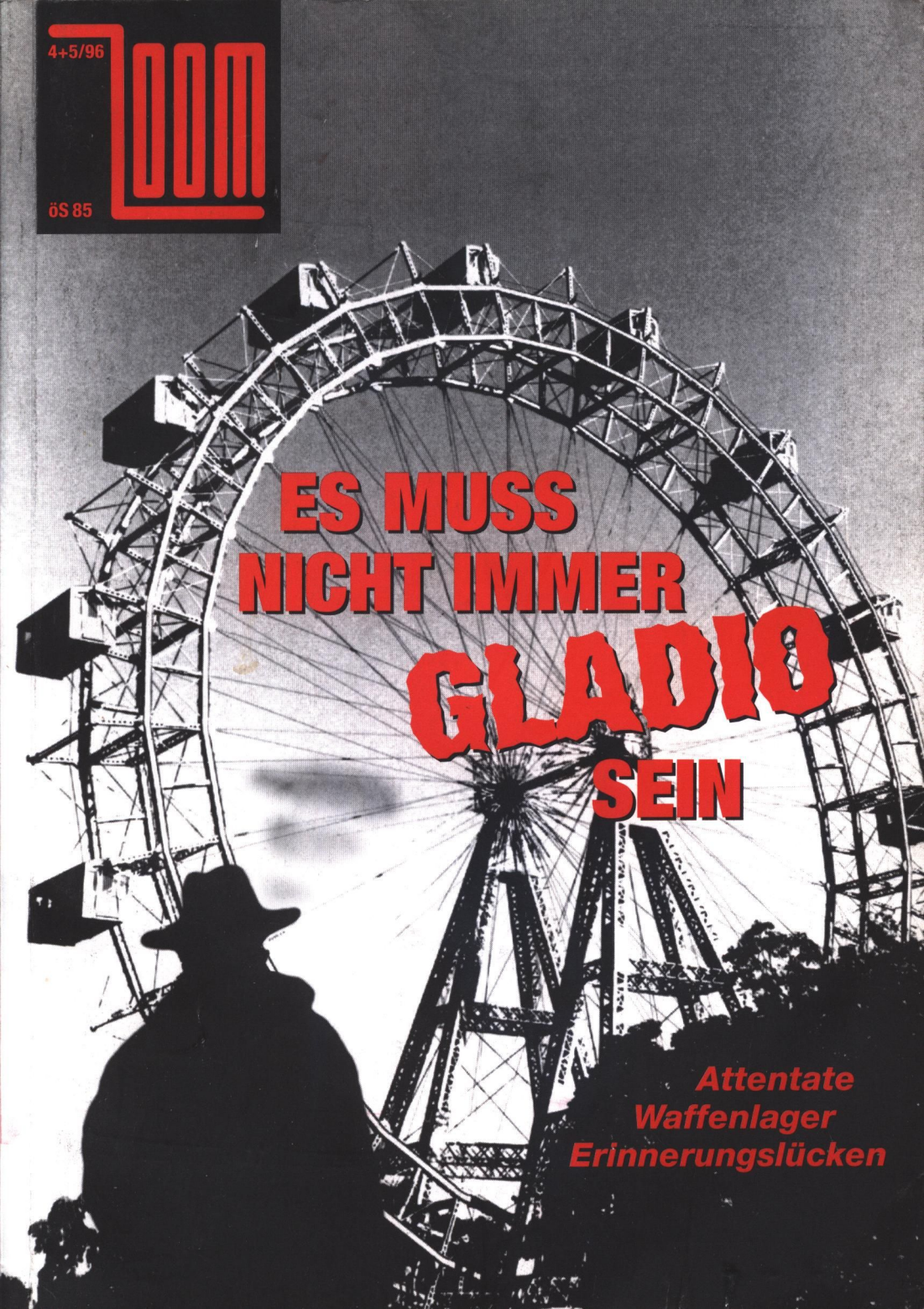


4+5/96

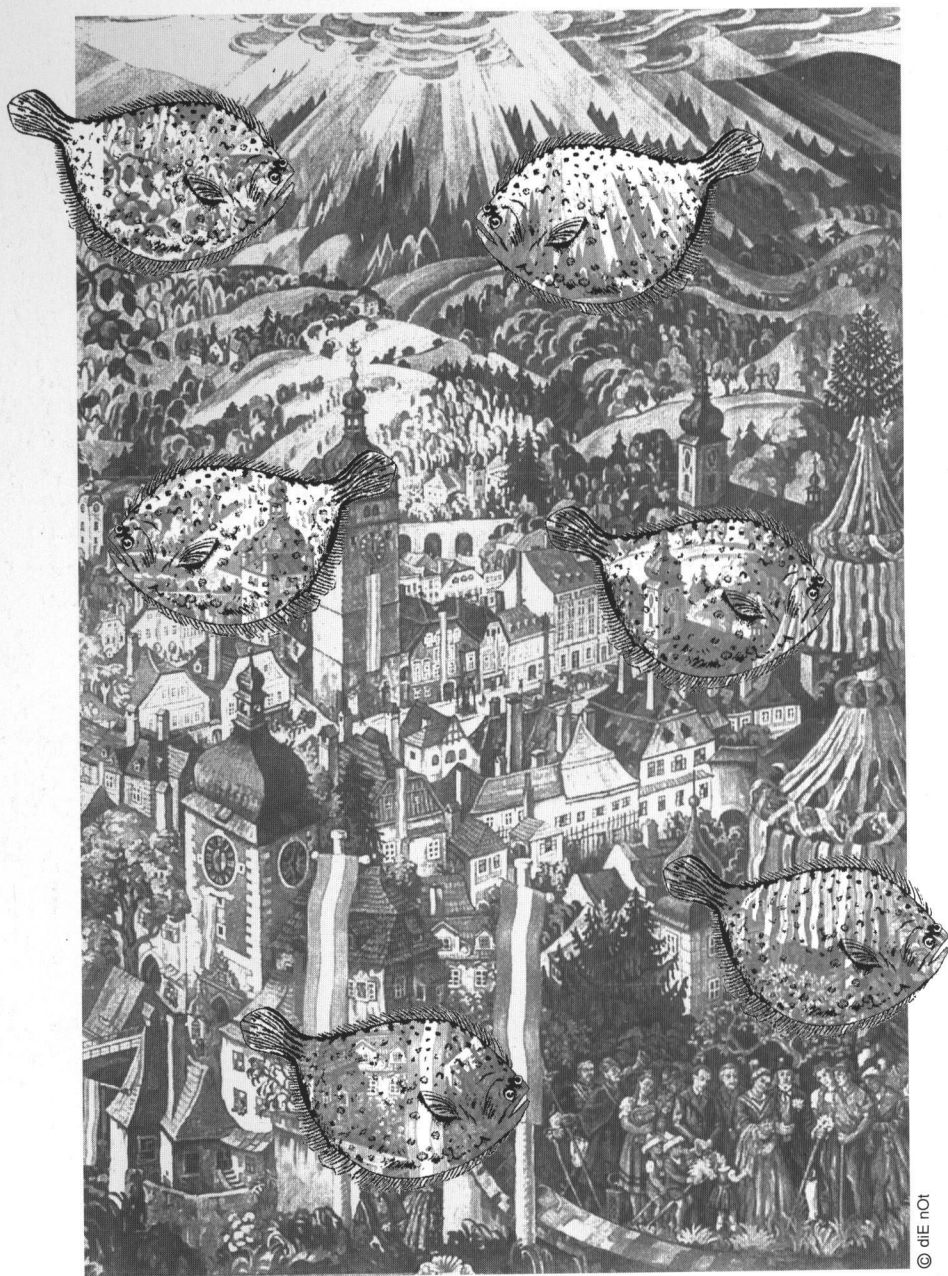
6S 85



ES MUSS NICHT IMMER GLADIO SEIN

**Attentate
Waffenlager
Erinnerungslücken**

Heimische Scholle



Scholle: Ordn. der Knochenfische. Im larvalen Zustand sind die S. noch symmetrisch gebaut, erst im Verlauf der Metamorphose wird der Körper asymmetrisch. Das Auge der späteren Unterseite wandert zur Gegenseite; auch die Schädelknochen verschieben sich zu dieser Seite hin. Die zur Oberfläche wandernde Flankenhälfte nimmt eine dunklere Färbung an, während die Gegenseite hell bleibt. Im ausgewachsenen Zustand fehlt fast immer die Schwimmblase. Während die Larven eine frei schwimmende Lebensweise führen, ruhen die halberwachsenen und ausgewachsenen Tiere meist am sandigen oder schlammigen Grund der Küstengewässer; sie können auch in der Tiefsee vorkommen. Die meisten S. passen sich der Färbung des Untergrundes an.

Liebe Leserin, lieber Leser!

Als Anfang dieses Jahres bekannt wurde, daß die CIA nach Kriegsende beträchtliche Mengen an Waffen und Sprengstoff in österreichischem Boden vergraben hatte, wurde offensichtlich, daß auch Österreich Operationsgebiet für verdeckte Aktivitäten des US-Geheimdienstes gewesen ist. Den Hintergründen der Waffenlager geben wir in dieser Broschüre nach.

Die den Operationen hier wie in anderen europäischen Ländern zugrundeliegenden Strukturen waren ein Produkt der amerikanischen Geheimpolitik während des kalten Krieges. Aus ihnen entwickelte sich der unter seinem italienischen Namen „Gladio“ bekanntgewordener NATO-Geheimdienst, in den auch neutrale Staaten eingebunden waren.

Vieles von dem, was in dieser Broschüre angeschnitten wird – etwa die Remilitarisierung Österreichs oder die Rekrutierung alter und neuer Nazis für geheime Einsätze –, ist heute bereits Geschichte. Eine Geschichte aber, deren Auswirkungen bis heute spürbar sind.

Die mit den verschiedenen Vorgängen einhergegangenen Verletzungen der österreichischen Neutralität werden vom Bundesheer und seinem Nachrichtenamt bis heute fortgesetzt. Jene,

die die Neutralität immer nur in ihrer militärischen Dimension gedacht haben, nahmen daher auch das Bekanntwerden der Waffenlager zum Anlaß, auf die Obsoletheit der Neutralität hinzuweisen. Die De-facto-Anbindung Österreichs an das westliche Bündnis, schrieb etwa Andreas Unterberger in der „Presse“, habe dazu geführt, daß die Neutralität heute einer „schlapp mit wenig Restluft gefüllten, am Boden schleifenden Birne“ gleiche. Warum also nicht gleich der NATO beitreten?

Eine – wenngleich auch zumeist unerwünschte – Folge der Rekrutierung von Nationalsozialisten durch den amerikanischen und andere Geheimdienste war die dadurch geleistete „Aufbaubhilfe“. Denn die in den fünfziger und sechziger Jahren geschaffenen Neonazistrukturen führen direkt in den heutigen Naziuntergrund. So wurde letztes Jahr bei einem deutschen Naziterroristen, der eine zeitlang sogar als „Hirn“ der österreichischen Briefbombenterroristen gehandelt wurde, eine große Zahl an Waffen und Sprengstoff gefunden. Diese stammten mit aller Wahrscheinlichkeit aus einem Gladio-Depot.

Während der Arbeit sollte sich heraus, daß das uns zur Verfügung stehende Material mehr als eine Broschüre gefüllt hätte. Aktuelle Beiträge zu Thema werden wir daher in den kommenden regulären Ausgaben der ZOOM nachreichen. Für alle, die mit dieser Broschüre zum ersten Mal eine ZOOM in ihren Händen halten, vielleicht ein Grund, diese zu abonnieren.

Ein Danke für das Zurverfügungstellen von Material an Thomas C. und Christian Stifter.

Die ZOOM-Redaktion

IMPRESSUM

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft für Wehrdienstverweigerung und Gewaltfreiheit; Schottengasse 3a/1/59, 1010 Wien, Tel. ++43-1-535 11 06, Fax: ++43-1-532 74 16, E-Mail: ZOOM@thing.or.at.
Redaktion: Günther Castanetti, Ludwig Csépai, Gerold Ecker, Manfred Gmeiner, Julia Hošek, Ilfriede Hufnagl, Markus Lemmerling, Ilse Kilic, Alexander Lehar, diE nOT, Peter Steyrer und Leopold Freyberger-Frech. **MitarbeiterInnen dieser Ausgabe:** John Oster LeMay, Lajos Glückshal, Julia Montalcino und Manolo Rojas. **Layout:** Gerald Vaibel. **Titelfoto und Fotos** aus dem Kanal: Alexander Lehar. **Hersteller:** resch & ana, Lichtg. 10, 1150 Wien. **Druckveranschaulichung:** 8 x jährh. Abo: 250,-/Jahr; Ausland: 50,-/Jahr (50,- DM; 45,- SFr), bitte bar zusenden. **Telefon:** 10010 670 573 bei ÖAWAG, BLZ 14000.

Die ZOOM ist Mitglied der ÖAZ – Vereinigung alternativer Zeitungen und Zeitschriften. Flugblätter etc. werden als Dokumente aufgenommen und sind Bestandteil der ZOOM. Soweit diese Impressum tragen, haben sie keine Gültigkeit, es gilt lediglich das Impressum der ZOOM.

GLOSSAR

Zum leichteren Zurechtfinden im folgenden eine Auflistung einiger wichtiger in den einzelnen Beiträgen genannten Organisationen und Gruppierungen. Mit der Auswahl ist keine Wertung verbunden.

BAS: Befreiungsausschuss Südtirol; 1956 von *Sepp Kerschbaur* gegründete Sammelbewegung separatistischer Südtirolgruppen; ab etwa 1961 von *Norbert Burgers* Neonazigruppe dominiert (→ NDP).

BHJ: Bund Heimattreuer Jugend; 1951 gegründete und 1960 verbotene erste relevante Neonaziorganisation der Zweiten Republik mit guten Kontakten zu zahlreichen anderen Nazi-Gruppierungen und ins Ausland, insbesondere der BRD; Mitglieder und Förderer des BHJ sind bis heute aktiv, insbesondere in der quasi-Nachfolgeorganisation „Aktionsgemeinschaft für demokratische Politik“ (AfP).

BND: Aus der „Organisation Gehlen“ hervorgegangener, in Pullach bei München residierender ziviler Auslandsgeheimdienst der BRD mit etwa 7000 Mitgliedern (mittlerweile auch mit Inlandskompetenzen). Die Organisation des ehemaligen hochrangigen Nazi-Spions Gehlen bestimmte Ende der vierziger Jahre wesentlich die antikommunistische (Geheim-)Politik der USA.

CIA: Central Intelligence Service, der zivile Auslandsgeheimdienst der USA seit 1947.

CIC: Counterintelligence Corps, Spionage- und Sabotageabwehr der US-Army während des Zweiten Weltkriegs.

Easeful: Codename für die österreichische → Gladio-Operation.

ESB: Europäische Soziale Bewegung; 1950 gegründeter erster internationaler Zusammenschluß europäischer FaschistInnen; Ihr Organ „Nation Europa“ (seit 1990 „Nation und Europa“) gehört zu den einflußreichsten Blättern der extremen Rechten. Vgl. dazu: Antifaschistisches Autorenkollektiv: Drahtzieher im braunen Netz – Ein aktueller Überblick über den Neonazi-Untergrund in Deutschland und Österreich. Konkret Literatur Verlag, Hamburg 1996.

Gladio: Lateinische Bezeichnung für das römische Kurzsword; Bezeichnung für die italienische „stay-behind“-Operation. Ihr Auf-

fliegen vor fünf Jahren führte zur Aufdeckung des europaweiten NATO-Geheimdienstes. Die Bezeichnung Gladio wird auch ganz allgemein für die gesamte Struktur verwendet.

Jugend Europa: Auch Giovane Europa, Jeune Europe; um 1960 gegründeter Zusammenschluß rechtsextremer europäischer Jugendbünde; eine Reihe bis heute nicht näher geklärt Indizien verweisen auf eine Einbindung der Jugend in die → Gladio-Operationen; in Österreich durch → Legion Europa vertreten.

Legion Europa: 1959 von *Fred Borth* und anderen gegründeter Österreich-Ableger der → Jugend Europa mit engen Kontakten zum → BHJ.

NDP: Nationaldemokratische Partei; in den sechziger Jahren von *Norbert Burger* vorwiegend aus dem Umfeld seiner Südtirol-terrorgruppe gegründete Abspaltung der FPÖ; bis zu ihrem behördlichen Verbot 1988 führende Kraft des österreichischen Neonazismus; 1980 erhielt *Burger* bei der Bundespräsidentenwahl 3,2 % aller Stimmen.

Ordine Nuovo: Faschistische italienische Terrororganisation aus dem Umfeld des MSI.

Org. Gehlen: → BND.

OSS: Office of Strategic Services, von 1942 bis 1945 US-amerikanischer Auslandsgeheimdienst unter William J. Donovan.

POEN, Provisorisches österreichisches Nationalkomitee, politisches Organ der Ö5, gegründet am 18.12.1944.

P 2: Propaganda Due; Italienische geheime Freimaurerloge, dessen „Großmeister“ *Licio Gelli* als Pate zahlreicher illegaler Operationen und Drahtzieher faschistischer Attentate gilt, etwa des Massakers von Bologna 1980.

SID: Servizio Informazioni Difesa; italienischer militärischer Geheimdienst zwischen 1966 und 1977.

SIFAR: Servizio Informazioni Forze Armate; 1949 gegründeter mi-

litärischer Geheimdienst Italiens; 1966 durch den → SID ersetzt.

SISDE: Servizio Informazioni Sicurezza Democratica; 1977 aus dem → SID entstandener innenpolitischer Geheimdienst Italiens.

SISMI: Servizio Informazioni Sicurezza Militare; 1977 aus dem → SID entstandener militärischer Geheimdienst Italiens.

SORBE: Sozialistische Ordnungsbewegung Europas; 1957 von *Theodor Soucek* gegründeter österreichischer Ableger der → ESB.

Stay behind: Die Bezeichnung für die geheimen Partisanenorganisationen für Sabotage- und Spionagezwecke, die von der NATO koordiniert wurden. Jeder NATO-Staat soll laut einem geheimen Zusatzvertrag zum NATO-Vertrag verpflichtet gewesen sein, eine solche Organisation zu errichten. Allerdings existierten diese Gruppen auch in neutralen Ländern wie Schweden und der Schweiz. Für den Fall einer sowjetischen Invasion oder eines Aufstandes im eigenen Land sollten diese Organisationen einerseits zurückbleiben und im Untergrund tätig werden, andererseits einen präventiven Staatsstreich durchführen. Der Name tauchte zuerst auf einem 1990 an die Öffentlichkeit gelangten Protokoll auf, das der → SIFAR und die → CIA unterzeichnet hatten.

Ufficio R: Büro R; die eigentliche → Gladio-Struktur beim italienischen Geheimdienst → SIFAR.

VdU: Verband der Unabhängigen; bei den Wahlen 1949 mit Unterstützung der Großparteien als Auffangbecken ehemaliger Nazis gegründete Partei, aus der 1955 die FPÖ hervorging.

Werwolf: In den letzten Monaten des Zweiten Weltkriegs rief die Nazi-Führung zur Bildung bewaffneter Werwolfkommandos auf, die den Kampf in einem Klein- und Guerillakrieg weiterführen sollten. Das Projekt scheiterte. Die derzeitige Reorganisation des terroristischen Nazi-Untergrunds in Deutschland und Österreich orientiert sich offensichtlich wiederum am alten Werwolfkonzept.

Kaltes Kriegsspielzeug ... 6

CIA-Waffenlager in Österreich I

Explosive Erdlöcher ... 10

CIA-Waffenlager in Österreich II

REMILITARISIERUNG

Operation „Kismet“ ... 20

Interview mit Christian Stifter

„Propagandistische Ausrichtung auf Pazifismus ausgerichtet“ ... 30

Pressestimmen aus den Anfangstagen des österreichischen Bundesheeres

PATRIOTISCHER
WIDERSTAND

Ein österreichischer Patriot ... 33

Interview mit Fritz Molden

STAY BEHIND THE NATO

Gladio oder die Rache Moros ... 44

Schweiz ... 53

Schweden ... 58

BRD ... 60

Belgien ... 62

Italien ... 66

Griechenland ... 73

Türkei ... 74

NAZI-AGENTEN

Nazi-Schergen im Sold der USA ... 76

Österreichische Nazionalsozialisten im Dienst des CIC

Gladio-Bomben in Österreich ... 83

Wie der italienische Geheimdienst den Südtirolterror nach Österreich trug

Neonazistische Gründerjahre ... 90

Die Wiedererrichtung der faschistischen Internationale und ihre Geheimdienstkontakte

Die Gladio-Nazi-Connection ... 102

Die Spur eines Gladio-Waffenlagers führt zu einem Naziterroristen

VERSCHWÖRUNG

Die Macht der Geheimdienste ... 112

Die Polizei wird geheim, und die Geheimen mächtiger

Kaltes Kriegsspielzeug

Wie die amerikanischen Waffenlager entdeckt wurden, und was sich in ihnen fand. VON MARKUS KEMMERLING

Swanee Hunt hatte es eilig, als sie am Samstag, den 20. Jänner 1996, zu Kanzler, Vize und Verteidigungsminister eilte, um einem Bericht der amerikanischen Tageszeitung „Boston Globe“ gerade noch zuvorzukommen: Zwischen 1951 und '55, entschuldigte sich die Botschafterin, seien im Westen Österreichs von der CIA 79 – von ursprünglich 82 geplanten – Waffenlager angelegt worden. „Peinlich“ sei die ganze Angelegenheit, aber bereits Geschichte.

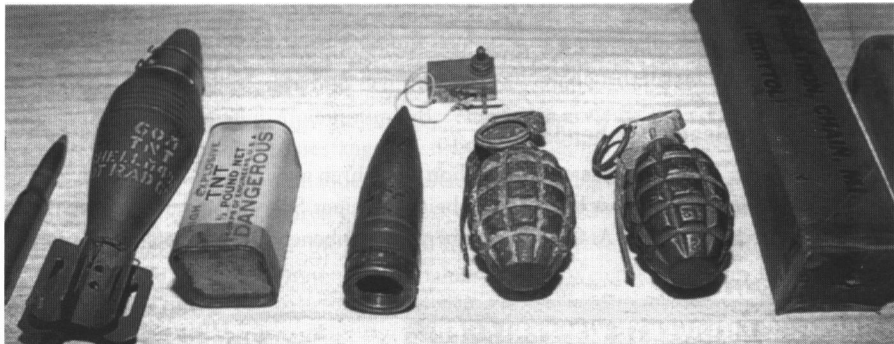
Nach offizieller Darstellung wurde die Affäre vom neuen CIA-Chef *John Deutch* persönlich ins Rollen gebracht. Beim Durchforsten alter Akten, genannt „house-cleaning“, sei man auf die Waffenlager gestoßen. Bereits Ende Dezember '95 hatte

Deutch den amerikanischen Kongreß informiert. Ein Informant in der CIA spielte die Papiere daraufhin dem „Boston Globe“-Journalisten *Paul Quinn-Judge* zu. Am folgenden Montag entschuldigten sich die USA offiziell bei Österreich, die Regierungen seit 1955 nicht über die geheimen Waffendepots unterrichtet zu haben. „Was falsch gelaufen ist“, so der Sprecher des US-Außenministeriums *Nicholas Burns*, „ist der Umstand, daß die aufeinanderfolgenden Regierungen seit der Eisenhower-Administration einfach

„Was falsch gelaufen ist, ist der Umstand, daß die aufeinanderfolgenden Regierungen seit der Eisenhower-Administration einfach beschlossen haben, mit der österreichischen Regierung nicht darüber zu reden.“

beschlossen haben, mit der österreichischen Regierung nicht darüber zu reden.“

Das State Departement gab, wie bei solchen Anlässen üblich, Beruhigungspapieren aus: Nein, die Waffen seien von niemandem sonst benützt worden, es habe keine US-Aktionen gegeben, die Waffen „in Schuß“ zu halten und so weiter. Geheime Waffenlager zum Kampf gegen kommunistische Machtübernahmen habe es in der Zeit des kalten Kriegs schließlich auch in anderen europäischen Ländern gegeben. Über den Zweck der Lager und darüber, ob die dazugehörige Operation heute noch einsatzbereit sei, schwieg sich Washington naturgemäß aus. Einige Informanten von *Paul Quinn-Judge* gehen davon aus, daß auch der österreichische Gladio-Ableger



Karabiner, Maschinenpistolen, Handgranaten, Sprengstoff: Von der CIA in Österreich vergrabene Partisanenausrüstung

zumindest bis zum Aufliegen des NATO-Geheimdienstes im Jahr 1990 einsatzbereit war. Eine interessante Mitteilung wußte *Burns* schließlich doch noch zu vermeiden: Es sei Anweisung erteilt worden, eine Aufstellung zu erarbeiten, „welche anderen Programme noch oder nicht mehr existieren“. Die russische Botschaft ließ ihrerseits mitteilen, von all dem nichts gewußt und erst aus der Zeitung davon erfahren zu haben.

Auf österreichischer Seite gab man sich offiziellerseits reichlich betreten und erstaunt: Von den Lagern habe man nichts gewußt. Unabhängig davon, ob österreichische Stellen nun konkret über *diese* Waffenlager informiert waren oder nicht, ob dieses Wissen im Laufe der Jahre verloren gegangen ist oder nur von den Eingeweihten konsequent geheim gehalten wurde – die zur Schau gestellte Indignation war wenig angebracht. Der Historiker *Christian Stifter*: „Bedenkt man, daß die österreichischen Regierungsstellen von der geheimen Remilitarisierung Österreichs nicht nur gewußt, sondern diese in entscheidender Weise mitinitiiert haben, ist das Mißtrauen, das hier gegenüber dem ehemaligen Partner in der heißen Phase des kalten Kriegs an den Tag gelegt wurde, völlig fehl am Platz.“

Noch in derselben Jännerwoche reiste eine Delegation von Diplomaten und Experten der CIA, des Außen- sowie des Verteidigungsministeriums an, sodaß *Swanee Hunt* am folgenden Montag dem Innenminister erleichtert die Lagepläne übergeben konnte. Die „peinliche Berührtheit“ der USA ging so weit, daß diese sich in der ersten Aufregung sogar bereit erklärt haben sollen, die Kosten für die Räumung zu übernehmen.

Der frostige Winter verzögerte die Bergung der brisanten Ware, sodaß erst am 23. April das erste Lager in Weißenbach bei Lofer unter Leitung des Entminungsdienstes des Innenministeriums geräumt werden konnte. Das Bundesheer wurde zum Assistenzeinsatz befohlen. Während das Innenministerium Munition und



Sprengstoff entsorgt, werden die aufgefundenen Waffen dem Bundesheer übergeben. Ein Großteil wird zur Freude aller Militaria-Fans versteigert. Die Bergung der Waffen soll bis Herbst abgeschlossen sein.

Was PartisanInnen benötigen

Sechs der 79 Waffenlager wurden schon vor Jahren geräumt. Durch Zufall war man auf sie gestoßen, meist bei Baggararbeiten in einer Schotter- oder Kiesgrube. Der Großteil der 66 bis Anfang September ausgehobenen Depots befand sich in der

ZUFÄLLIG ENTDECKTE WAFFENLAGER

Nach Bekanntwerden der jetzigen Waffenlager stellte das Innenministerium eine Liste von sechs bereits in der Vergangenheit geräumten Lagern auf, und zwar:

1953 Stadl-Paura/OÖ

1960 Windischgarsten/OÖ

1988 Neukirchen am Großvenediger/Sbg.

1989 Neukirchen am Großvenediger/Sbg.

1993 Tenneck/Sbg.

1993 Sulzau/Sbg.

Über die ersten beiden Funde wurden alle Akten vernichtet. Bei den anderen Lagern handelte es sich um kleinere Depots, in denen sich die übliche Mischung Kriegsmaterial befand. In den beiden größten in Neukirchen fanden sich insgesamt 88 kg TNT, 40 kg Plastiksprengstoff, 354 Handgranaten, 297 Reizstoffhandgranaten, 2 Panzerfäuste mit 33 Geschossen, 150 kg Infanteriemunition, einige Waffen, Spezialzünder, Taschenlampen, Feldstecher, Sanitätsmaterial und Hunderte Bücher mit Anleitungen zum Partisanenkrieg.

Neben diesen Lagern in der ehemals amerikanischen Zone listet der Entminungsdienst auch einen Fund aus dem von den Franzosen verwalteten Tirol auf. Im Mai 1995 wurde in Fliess, Bezirk Imst, ein unterirdisches Lager mit Verpflegungsvorrat und Sanitätsmaterial gefunden. Interessant ist, daß sich gerade in dem einzigen, bislang bekannten Tiroler Lager keine Waffen (mehr?) befanden.

1974 stieß man zufällig auf ein weiteres, bislang nicht eingeordnetes Lager in Klaus im Bezirk Kirchdorf an der Krems/OÖ. Aus den dort aufgefundenen Bedienungsanleitungen, die als Druckdatum das Jahr 1951 trugen, läßt sich schließen, daß auch dieses Lager zum Komplex der „covert operations“ gehörte.

Dies sind längst nicht alle bekannten Waffendepots. Der Historiker *Arnold Kopeczek* hat bereits 1992 in seiner Dissertation eine große Zahl an weiteren Funden dokumentiert. Waffen und Ausrüstungsgegenstände fanden sich demnach unter anderem an weiteren Orten in Salzburg (Golling, Wals, ...) und Oberösterreich (im Gebiet westlich der Enns: Kirchdorf an der Krems, Micheldorf, Windischgarsten, ...), in den sechziger Jahren in Kärnten (Paternion, Loibl-Paß, ...), aber auch in Niederösterreich (in den Bezirken Baden, Lilienfeld und Scheibbs).

Quellen: Arnold Kopeczek: Fallbeispiele des Kalten Kriegs in Österreich 1945–1965, Diplomarbeit, Wien, 1992 • apa, 22.1.1996 • News 4/96.

amerikanischen Besatzungszone in Salzburg (27) und Oberösterreich (33). Ende August wurden vier Lager im steirischen Ausseerland geräumt – im Zentrum der bereits von den Nationalsozialisten in den letzten Kriegsmonaten als Rückzugsgebiet vorgesehenen sogenannten Alpenfestung. Bei einem der in der Nähe von Bad Mitterndorf und des Pötschenpasses angelegten Depots erlebten Bundesheer und Innenministerium – wie schon in anderen Fällen zuvor – eine unangenehme Überraschung: Es war bereits vor Jahren geplündert worden. Erstaunlich ist die Lage der beiden zuletzt geleerten Lager. Sie befanden sich weiter östlich als alle anderen, tief in der britischen Besatzungszone – in Wildalpen und in Weichselboden im Hochschwabgebiet.

Die ersten geräumten Lager (Weißbach bei Lofer/Sbg., Dietach bei Thann/OÖ, Munderfing, Bezirk Braunau/OÖ) waren von eher bescheidenem Umfang. Sie enthielten zwischen 36 und 90 kg Sprengstoff, maximal sechs Karabiner und Pistolen mit dazugehöriger Munition und – im Weißbacher Lager – zwei Dutzend Handgranaten und ein Panzerabwehrrohr samt Geschossen. Alles in allem vermitteln diese Funde jedenfalls nicht den Eindruck, Österreich sitze „auf einer riesigen Munitionskiste“ (*Manfried Rauchensteiner*). Während in ihnen zwar eine durchaus „brauchbare“ Menge Sprengstoff lagerte, hätte mit der geringen Zahl an Waffen pro Lager nicht einmal eine zehn Mann hohe Partisanengruppe in den Krieg ziehen können. Andere Depots waren allerdings umfangreicher. Die größte Menge Kriegsmaterial fand sich im östlichsten Lager in Weichselboden. Unter einem Stadl vergraben rosteten in 185 Kisten Waffen und Sprengstoff für mehr als 100 Mann vor sich hin.

Die Mischung aus Waffen, Sprengstoff und je nachdem auch Handgranaten, Panzerabwehrrohren, Zielfernrohren, Verpflegung, Sanitätsmaterial und Anleitungen für den Guerillakampf, wie sie sich in jeweils leicht wechselnder Zusammensetzung bereits in den vor Jahren geräumten Lagern fand, entspricht genau den Funden in anderen westeuropäischen Ländern. 139 solcher Geheimdepots für den Partisanenkampf wurden etwa in Italien zutage gefördert, 50 in der Schweiz, 20 in den Niederlanden und 6 in Belgien. Die ausgebuddelten Waffen waren zumeist zum Schutz gegen Feuchtigkeit in Ölpapier eingewickelt und daher bis zum heutigen Tag voll funktionsfähig. Die Ausrüstung stimmt auch weitgehend mit einer Inventarliste für die „Basisausrüstung“ von 100 Mann überein, die von *Christopher Simpson* in den National Archives in Washington ausgehoben wurde¹⁾.

Das mysteriöse Gold wurde bislang – zumindest offiziell – nicht gefunden. Aus anderen Ländern sind derartige Funde aber durchaus bekannt. Der wertvolle Stoff in Form britischer Sovereigns und französischer Napoleon-Dukaten war als devisenunabhängiges Zahlungsmittel für PartisanInnen gedacht. ■

1) 22 Pistolen oder Revolver mit je zwei Ersatzmagazinen für die Pistolen und 2000 Schuß Munition, 28 Maschinenpistolen „M-3“ mit 100 Ersatzmagazinen und je 200 Schuß Munition, 20 Karabiner „M-1“ mit 100 Ersatzmagazinen und 5400 Schuß Munition, 34 - Gewehre „M-30“, 4 Maschinengewehre „M-1919“, 200 Handgranaten, Panzerfäuste, Munition, Sprengstoff und Sanitätsmaterial.

Quellen: apa, 22., 23., 24.1. und 11.9.1996 • Der Standard 23.1., 26.4., 27./28.4., 8.5., 24./25.8. und 11.9.1996 • News 4 & 5/96 • Die Presse 27.4.1996.

Explosive Erdlöcher

79 Waffenlager hat die CIA in den fünfziger Jahren im Westen Österreichs angelegt. Wer wußte davon? Wofür waren die Waffen gedacht? Und warum schweigen die Beteiligten? VON MARKUS KEMMERLING

„Was sollten denn das für Depots sein? Es ergibt keinen Sinn, da sich die USA nach 1955 wirklich bemüht haben, Österreich beim Aufbau seines Bundesheeres zu helfen.“

Manfried Rauchensteiner

Sorry guys, there's no gold.“ Mit der Übergabe der Lagepläne beendete die US-amerikanische Botschafterin *Swanee Hunt* den Wirbel um die 79 von der CIA in Österreich angelegten Waffenlager Ende Jänner dieses Jahres ebenso medienwirksam, wie sie diesen nur neun Tage zuvor inszeniert hatte.

Zwei Wochen lang rückten die dunklen Seiten der österreichischen Nachkriegszeit ins Licht der Öffentlichkeit und brachten den Mythos der unbefleckten Neutralität ins Wanken. Da berichtete ein britischer MI-6-Agent von mutmaßlichen Fallschirmabsprüngen britischer Sondereinheiten über Kärnten während der ungarischen Revolution, dort meldete sich ein hochrangiger Nazi im Sold des amerikanischen Geheimdienstes CIC zu Wort. Sogar Pläne für einen Atomwaffeneinsatz in Salzburg tauchten auf. Der ORF strahlte einen Bericht von *Monika Halkort* und *Teddy Podgorski jun.* über die „Operation Easeful“ aus dem Jahr 1991 neu aus – allerdings in einer um entscheidende Passagen gekürzten Fassung. Die spektakuläre Reportage, die sich auf das Aktenstudium des amerikanischen Historikers *Christopher Simpson* stützte, war die einzige Recherche, die in Folge der Enthüllung der Gladio-Affäre durch den italienischen Ministerpräsidenten *Andreotti* in Österreich angestellt worden war. *Halkort* und *Podgorski jun.* waren damals vom ORF-Intendanten *Bacher*, der seinen Freund *Fritz Molden* als ehemaligen CIA-Agenten falsch dargestellt glaubte, in die Wüste geschickt worden.

1) Siehe etwa die explizite (wenn gleich sicher nicht beabsichtigte) Auslassung in den „Salzburger Nachrichten“ (23.1.1996). Lediglich der „Kurier“ (23.1.1996) berichtete, daß die Anlegung geheimer Waffendepots in Österreich bereits vom Leiter des damaligen militärischen Nachrichtendienstes vor dem Gladio-Untersuchungsausschuß im italienischen Parlament zur Sprache gebracht worden war.

Aber schon die Tatsache, daß *Andreotti* bereits im Oktober 1990 im italienischen Parlament festgestellt hatte, daß der in ganz Europa operierende geheime NATO-Geheimdienst auch in Österreich aktiv gewesen war, blieb in der hitzigen Debatte unerwähnt¹⁾. Eine Untersuchung dieser doch sehr schwerwiegenden mutmaßlichen Neutralitätsverletzung – immerhin aus dem Munde eines Ministerpräsidenten – fand nie

statt. Das Ausbrechen des zweiten Golfkriegs Anfang 1991 tat sein übriges, daß die Angelegenheit schnell wieder in Vergessenheit geriet.

Institutionalisiertes Vergessen

Es verwundert daher kaum, daß auch jetzt die Vögel im Walde bald wieder schwiegen. Noch bevor entscheidende Fragen gestellt werden konnten, herrschte wieder Ruhe im Land. Der Vorgang erinnerte stark an den Umgang mit dem Gladio-Skandal in anderen europäischen Ländern vor fünf Jahren. „Alle Rufe nach öffentlicher Erörterung der klandestinen Angelegenheit verstummten binnen nur einer Woche“, schreibt *Leo Müller* in „Gladio – das Erbe des Kalten Krieges“ über den Umgang mit der Affäre in der BRD. Die deutschen SozialdemokratInnen, die zunächst lauthals ein Einschreiten der Justiz gefordert hatten, zogen ihre Forderung sehr bald zurück. Es blieb bei einer geheimen Beratung in der Parlamentarischen Kontrollkommission der Geheimdienste – von der die Grünen darüber hinaus ausgeschlossen waren.

In der neutralen Schweiz wurde zwar ein eigener parlamentarischer Untersuchungsausschuß eingesetzt, um Licht in das Dunkel der Affäre zu bringen, doch der nationale Geheimdienst blockte die Ermittlungen erfolgreich ab. Nach *Andreottis* Enthüllungen trafen sich ab Oktober 1990 mehrmals VertreterInnen der Nachrich-

tendienste aus Großbritannien, Frankreich, der BRD, Spanien, Norwegen, Luxemburg, Belgien und Italien, um Abwehrmaßnahmen gegen allzu intensive Recherchen zu koordinieren.

Mit der Einsetzung einer Historikerkommission (deren Bericht bei Drucklegung dieser Broschüre noch nicht vorlag) wurde der Forderung nach Aufklärung der Hintergründe auch in Österreich formal Genüge getan. Der Kommission unter der Leitung des Generaldirektors für öffentliche Sicherheit *Michael Sika* gehören die Historiker *Stefan Karner*, *Oliver*

DER PARTISAN IST IMMER GUT GELAUNT

Aus heutiger Sicht reichlich kurios ist das in zahlreichen Exemplaren in einem Salzburger Waffenlager gefundene „Handbuch für Guerillas“. Aus diesem konnten die angehenden PartisanInnen von der richtigen Schreibweise des Wortes „Guerilla“ („in der heute gebräuchlichen Rechtschreibung wird es nur mit einem ‚r‘ geschrieben“) bis hin zum lautlosen Töten einiges lernen: „Ein kleines Messer oder eine Rasierklinge genügen, um eine Gurgel durchzuschneiden. Eine andere geräuschlose Art des Tötens ist Erstechen. Während Du das Messer einstoßt, mußt Du den Feind am Aufschreien hindern, indem Du ihm von hinten die Hand über den Mund hältst.“ Heute kann man so etwas beim Jagdkommando des österreichischen Bundesheeres oder in Videos von Hans Jörg Schimanek jr. lernen.

Der Vorschlag, den Feind mit Hilfe einer „mit spitzen Bambusstäben“ errichteten Sprengfalle zu töten, weist darauf hin, daß das „Handbuch“ eher für den Einsatz in anderen Weltgegenden gedacht war. Außer Disziplin, dem Umgang mit Waffen, Sabotage und ähnlichem lehrt der Leitfaden auch die Überwindung von Kampfangst: „Mache Witze und sei immer in guter Stimmung.“

Rathkolb und *Manfried Rauchensteiner* sowie als „beratender Zeitzeuge“ *Hugo Portisch* an²⁾. Sie sollen unter anderem klären, ob mit der Anlegung der US-Depots österreichisches Recht verletzt wurde³⁾. „Die Schnelligkeit, mit der von heute auf morgen eine Historikerkommission aus dem Boden gestampft wurde“, vermutet der Historiker *Christian Stifter*, „zeugt davon, daß man bemüht ist, das Ganze auf einer sachlich beglaubigten Ebene in einen Kanal umzuleiten, der dafür sorgt, die Angelegenheit auf längere Sicht hin behandeln zu können. Damit hat man sich einerseits legitimiert, daß etwas getan wird. Auf der anderen Seite ist dies aber auch eine spe-

zifisch österreichische Lösung, das mögliche Einschlafen und Vergessen gewissermaßen zu institutionalisieren.“

BRITISCHE WAFFENLAGER

Vor mehr als dreißig Jahren führten Waffen, die am Schwarzmarkt aufgetaucht waren, zur Entdeckung geheimer Waffendepots in der britischen Besatzungszone. Im Juli 1965 entdeckte die Staatspolizei in einem aufgelassenen Bergwerksstollen in der Nähe von Windisch-Bleiberg geplünderte Waffen-, Munitions- und Sprengstoffkisten. Die britischen Behörden übermittelten daraufhin eine Liste aller Lager. Das Bundesheer hob 33 Depots in Kärnten und der Steiermark aus. Manche Lager konnten nicht mehr gefunden werden, andere waren bereits geplündert. Die Waffen gingen in den Besitz des Bundesheeres über.

Simon Preston, ein ehemaliger Agent des britischen Geheimdienstes, ist überzeugt, daß Waffen aus diesen Verstecken 1956 in Ungarn zum Einsatz kamen. In einem Gespräch mit der „Presse“ erzählte *Preston*, daß er im Frühjahr 1952 vom militärischen Auslandsgeheimdienst MI 6 nach Österreich geschickt worden war, um zusammen mit drei weiteren Offizieren sechs Waffenlager im Gebiet der Kor- und der Saualpe an der steirisch-kärntnerischen Grenze anzulegen. Pro Versteck wurde nur ein Österreicher eingeweiht. Dieser hätte im Ernstfall mit Fallschirmen abgesprungene MI-6-Mitarbeiter zum Depot führen müssen. Eine Liste mit Namen und Adressen strammer Antikommunistinnen war der Gruppe zuvor übergeben worden. Selbst die britischen Soldaten, welche die für die Depots vorgesehenen Erdlöcher ausgraben mußten, waren nicht eingeweiht. Nach dem Anlegen der Lager mußten die Agenten in der Nähe geeignete Absprungzonen für Fallschirmspringer auskundschaften und kartographieren.

Quelle: Die Presse, 12. und 13./14.4.1996.

Akten unter Verschuß

Kommissionsmitglied *Rathkolb* beschreibt deren Aufgabe sehr vorsichtig. Man werde festzustellen haben: „Soweit kommen wir mit den vorhandenen Unterlagen und das und das müßte noch dazugeliefert werden, um eine korrekte historische Aussage zu treffen.“ Dies wäre vermutlich eine ganze Menge, mit Betonung am Konjunktiv. Denn es wäre wohl naiv anzunehmen, daß wesentliche Akten in nächster Zeit – wenn jemals – offengelegt werden. Das beginnt schon beim eigentlichen Anlaß der Untersuchung. Die CIA-MitarbeiterInnen, die unter der Leitung des Österreich-Direktors im State Department (dem amerikanischen Außenministerium), *Don Kursch*, Ende Jänner nach Wien kamen, um die Österrei-

cherInnen beim Auffinden der Lager zu unterstützen, reisten mit ausgesprochen leichtem Gepäck an. Die dünne Mappe, die sie mit sich führten, enthielt lediglich die Lagepläne der Depots und sonst nichts. Selbst auf diesen war jeder Hinweis auf die zugrundeliegende Operation geschwärzt.

In Österreich existieren nur im Kriegsarchiv Akten zu den 33 in den sechziger Jahren geräumten britischen Lagern. Sowohl Waffen als auch die von den Briten zur Verfügung gestellten Unterlagen wurden damals vom Bundesheer übernommen. Letztere liegen heute beim Heeresabwehramt – allerdings unvollständig. Das Innenministerium hat alle Akten, die älter datieren als 1972, vor sechs Jahren vernichtet. Dort, wo am ehesten entsprechende Papiere zu finden sein müssten – im Heeresnachrichtenamt –, herrscht erwartungsgemäß Funkstille. Dem Innenministerium teilten die Hütteldorfer Heeresespione knapp mit, daß keinerlei Akten existierten.

Ist Österreich anders?

Wo immer diese Akten auch liegen mögen, ohne Zugang zu ihnen wird sich der wohl heikelste Punkt im Zusammenhang mit den US-amerikanischen „covert operations“ kaum klären lassen: die Frage nach der Involvierung österreichischer Stellen, insbesondere des Bundesheeres, beziehungsweise in der frühen Phase des Innenministeriums. In praktisch allen europäischen Ländern, in denen eine gladioartige Struktur existiert(e), waren nationale Geheimdienste – zumeist militärische – in die Operationen eingebunden. Und überall erfüllte diese Struktur zwei Funktionen. Sie diente der Aufstellung von PartisanInnen im Falle einer sowjetischen Invasion, sollte aber ebenso jede demokratische Machtergreifung von KommunistInnen (zu denen mancherorts auch SozialdemokratInnen gezählt wurden) durch entsprechende Maßnahmen bis hin zu einem Putsch verhindern. Diese „Strategie der Spannung“ wurde primär in Ländern mit einer starken kommunistischen Partei – Italien, Frankreich, Belgien – entwickelt, aber auch in der neutralen Schweiz existierten noch 1990 ähnliche Pläne.

Die USA hielten eine sowjetische Invasion oder die Teilung Österreichs zwar für eine denkbare Option – ernsthaft befürchtet haben sie eine solche allerdings nie.⁴⁾ In einem Bericht des Auslandsdienstes der USA vom Januar 1948 werden beispielsweise eine Zahl von Hinweisen angeführt, daß – solange die Sowjetunion ihre Auslandspolitik nicht völlig umkrempel – diese eine Teilung wohl kaum beabsichtige. Trotzdem bauten die Amerikaner auch in Österreich eine Struktur im Sinne der erwähnten ersten Gladio-Funktion

2) Weitere Mitglieder sind der Generalsekretär für auswärtige Angelegenheiten Albert Rohan, der Leiter des Völkerrechtsbüros im Außenministerium Franz Cede, Generaltruppeninspektor Karl Majcen, der Leiter des Verfassungsdienstes Wolf Okresek, der Leiter der Gruppe für Umfassende Landesverteidigung im Bundeskanzleramt, Gustav Kaudel und VertreterInnen der Länder.

3) Bestimmungen des Strafgesetzbuches, gegen die mit Anlegung der Lager bzw. ihrer unterlassenen Räumung nach 1955 möglicherweise verstoßen wurde, sind: Neutralitätsgefährdung, Vorbereitung zum Hochverrat, Ansammlung von Kampfmitteln und Bildung einer bewaffneten Verbindung.

4) Wobei die „Furcht“ schon dadurch gemindert wurde, daß das eigentliche strategische Interesse der Amerikaner an Österreich – die Sicherung der Nord-Süd-Achse der NATO – durch eine Abtrennung des Ostteils nicht wirklich gefährdet gewesen wäre.

WAFFENLAGER IN SBG. UND OÖ



1 Neukirchen am Großvenediger	14 Paß-Lueg
2 Mittersill	15 Tenneck/Sulzau
3 Uttendorf	16 Werfen/Pfarrwerfen
4 St. Martin	17 Bischofshofen
5 Leogang	18 St. Johann/Pongau
6 Saalfelden	19 Eben
7 Taxenbach	20 Radstadt
8 Oberndorf	21 Filzmoos
9 Untersberg	22 St. Michael
10 Salzburg	23 Mauterndorf
11 Gröding	24 Stadl-Paura
12 Kuchl	25 Kirchdorf a. d. Krems
13 Golling	26 Windischgarsten

auf. Umsomehr ist davon auszugehen, daß dieser auch die zweite, nach innen gerichtete Funktion zukam. Der US-Auslandsdienst fand auch hierzu deutliche Worte: „A strongly anti-Communist government on the edge of the Soviet sphere cannot help but encourage anti-Communist forces all over Europe.“⁵⁾ Diese wichtige Rolle nicht durch entsprechende geheime Operationspläne abzusichern, wäre aus amerikanischer Sicht fahrlässig gewesen.

Aus der Analogie mit dem übrigen Europa kann vermutet werden, daß auch in Österreich die nationalen Kompetenzen

für die verdeckten Operationen nach Errichtung des Bundesheeres diesem übertragen wurden. Beweisen läßt sich all dies bis heute nicht. Die mögliche Involvierung des Bundesheeres, so *Oliver Rathkolb*, „gehört zu den bestgeschütztesten Geheimnissen der Republik.“ Solange aber dieses nicht gelüftet wird, gibt es angesichts dessen, was an verdeckten Operationen von Schweden bis in die Türkei entworfen wurde, keinen vernünftigen Grund für die Annahme, daß gerade Österreich anders gewesen ist.

Verdeckte Operationen

Was die im Jänner entdeckten Waffenlager betrifft, läßt sich nur eines mit Sicherheit ausschließen: Daß sie, wie *Fritz Molden* nicht müde wird zu erzählen, auf Initiative

der Regierung *Figl* angelegt wurden. Die ab Ende 1948 von den Amerikanern an die sogenannte B-Gendarmerie gelieferten Kriegsgüter, die zur Aufrüstung eines zukünftigen Heeres gedacht waren, wurden alle 1955 dem neuen Bundesheer übergeben. Sie

5) Die SPÖ wird in demselben Bericht übrigens als die antikommunistischste aller sozialistischen Parteien Europas charakterisiert.

wurden im übrigen spätestens durch eine Publikation des kommunistisch dominierten „Österreichischen Friedensrats“ im Jahr 1951 publik – zumindest jenen, die von ihnen wissen *wollten*⁶⁾. Nach allem was bekannt ist, begann die CIA in diesen Jahren gerade erst mit der Errichtung ihrer Geheimdepots. Daß diese zu einer der zahlreichen von *Frank Wisner* und seinem „Office for Policy Coordination“ (OPC) bei der CIA ausgeheckten verdeckten Operation gehörten, steht wohl außer Zweifel. Nur zu welcher?

Variante 1: Olahs Sonderprojekt. Dieser Interpretation hängt der Militärhistoriker *Manfried Rauchensteiner* an. Nachdem der damalige Chef der Bau- und Holzarbeitergewerkschaft *Franz Olah* mit seinen Leuten 1950 erfolgreich die als „Oktober-Putsch“ bekanntgewordenen Streiks gegen das vierte Lohn-Preis-Abkommen niedergeknüppelt hatte, erhielt er von den Amerikanern nicht nur über Gewerkschaftskonten Geld zugeschanzt, sondern auch Waffen und insbesondere in Österreich damals kaum zu beschaffenden Plastiksprengstoff⁷⁾. Für *Rauchensteiner* war dieses Projekt „der einzige Ansatz für Paramilitarismus in der Zweiten Republik“.

Mehr als 2000 Mann haben *Olahs* „Wander-, Sport- und Geselligkeitsverein“ nach dessen eigenen Angaben angehört. Doch bedenkt man, daß sich bis heute niemand gefunden hat, der vom ehemaligen sozialdemokratischen Innenminister für den Untergrundkampf ausgebildet wurde – auch 1969 nicht, als *Olah* wegen Veruntreuung von Gewerkschaftsgeldern vor Gericht stand –, stellt sich die Frage, ob diese Zahl nicht etwas zu hoch gegriffen ist. *Olahs* Projekt war nur eines von vielen. Daß die CIA gerade für dieses eine so große Zahl an Waffenlagern angelegt haben soll, erscheint zumindest erklärungsbedürftig.

Olah selbst gibt sich reichlich bedeckt: „Es gibt gewisse Dinge in einem Staat, über die man überhaupt nicht redet. Auch nachher nicht.“ Sein im gleichen Atemzug ausgesprochenes Dementi, seine Organisation habe „mit den Waffendepots nichts zu tun“ gehabt, kann natürlich ebenso gut Desinformation sein. Mit Sicherheit ließ *Olah* Materiallager anlegen – etwa in Wien oder am Fuß des Paß Lueg. Dort, in Golling, so *Olah* in seinen Memoiren, lagerte die Winterausrüstung für eine komplette Kompanie. Große Waffenlager hätte es aber nur zwei oder drei gegeben.

Variante 2: Das Stay-behind-Konzept. Die wohl naheliegendste Interpretation ist die, daß die Lager zur oben geschilderten Struk-

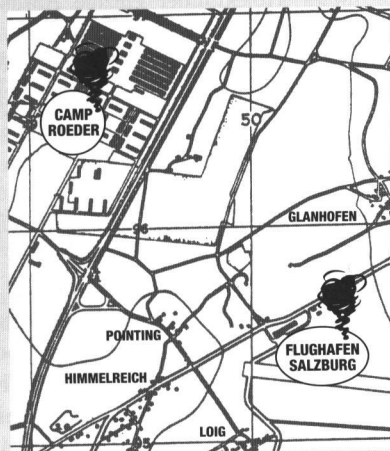
6) Daß die für Österreich vorgesehene Armee bereits existierte, war den Sowjets bei den Staatsvertragverhandlungen natürlich bekannt. Vermutlich wußten sie aber auch über weitere Operationen Bescheid. In der kommunistischen Tageszeitung „Die Wahrheit“ war zum Beispiel am 28. 4. 1949 zu lesen, es solle eine „Sabotageorganisation aufgestellt werden, die sich auf die legale österreichische Wehrmacht stützen soll“ (das wiederzuerrichtende österreichische Heer wurde in diesen Jahren noch „Wehrmacht“ genannt).

7) Plastiksprengstoff ist typisch für Sabotageaktionen. Beginnend mit 1949 lieferten die Amerikaner beispielsweise derartigen Sprengstoff (M 4) auf Initiative von Wisners OPC an ukrainische „stay-behinds“ – zumeist ehemalige Angehörige des von Reinhard Gehlen während der Nazibesatzung geschaffenen Spionagenetzes. Diese Operation war der „Prototyp für Hunderte weltweiter Aktionen der CIA“; siehe Simpson: Der amerikanische Bumerang, S. 209ff.

tur gehörten – in Österreich stilvoll „easeful“ (= gemütlich) genannt. Im Falle einer sowjetischen Invasion wären amerikanische Spezialeinheiten mit Fallschirmen abgesprungen und von eingeweihten ÖsterreicherInnen zu den Lagern geführt worden. *Oliver Rathkolb* vertritt die These, daß „die ganze Anlage der Lager primär als zusätzliche Ausrüstung für amerikanische Fallschirmjagereinheiten gedacht war“ (in die die ÖsterreicherInnen nicht eingeweiht gewesen seien). Ein ähnlicher Vorgang ist aus entsprechenden Übungen bekannt, die etwa in Belgien (siehe S. 62) oder auch in Südtirol durchgeführt wurden – dort allerdings sehr wohl unter Beteiligung sogenannter „Eingeborenelemente“. ⁸⁾ Andererseits hätten sich bei antikommunistischen Terroranschlägen in Österreich die einheimischen Stay behinds Sprengstoff aus den Depots beschafft. Auch die Anschläge in Südtirol hätten Gelegenheit geboten, sich aus diesen zu „bedienen“. Konkrete Hinweise dafür gibt es aber keine. ⁹⁾

BATMAN, ROBIN UND DIE NUKLEAREN HIMMELSBOTEN

Die USA dachten sogar an den Einsatz taktischer Atomwaffen in Österreich. Im „Field manual No. 5-26“, welches in den frühen siebziger Jahren an in Deutschland stationierte Infanterietruppen ausgegeben wurde, finden sich Pläne, für den Fall eines Rückzugs wichtige Infrastruktureinrichtungen durch Nuklearminen, sogenannte „Atomic Demolition Mines“ (ADM, Sprengkraft 0,3 Kilotonnen), zu zerstören. Die Codenamen für diese Operationen, bei denen beispielsweise der Salzburger Flughafen „mit minimalsten Nebenwirkungen“ gesprengt werden sollte, lauteten „Batman“ – die Atommine wird unter einem Sandhaufen verlegt –, „Robin“, „Pinguin“ und „Joker“ – die NATO-Zentrale wird in die Luft gejagt.



Ein weiteres Beispiel für den geplanten Einsatz von Atomminen findet sich in Anhang J des Anfang der sechziger Jahre für das europäische Kriegsgebiet entworfenen NATO-Operationsplans No. 10-1. „Nukleare Botenteams“ sollten auf Befehl des NATO-Kommandos mit Atomminen im Gepäck über den Alpen abspringen. Die Minen wären dann von den „Eingeborenen“ („indigenous elements“) gelegt worden. Als Ziele waren feindliche Transport- und Kommunikationsmittel vorgesehen. Der Operationsplan wurde 1963 von einem US-Seargent den Russen zugespielt. Nach damaligen Angaben aus CIA-Kreisen seien die Papiere vom KGB verfälscht worden. Der Plan sah darüber hinaus für den Fall einer sowjetischen Besetzung Österreichs vier Operationsgebiete für PartisanInnen vor: Mieders südlich von Innsbruck, Bad Ischl, die steirische Gleinalm und im Osten Gloggnitz am Semmering.

Quellen: Der Standard, 27./28.1.1996 • profil 5/96, 29.1.1996.

Simon Preston, in den fünfziger Jahren als Agent des britischen Geheimdienstes MI 6 mit der Errichtung britischer Depots in Österreich betraut, ist sich sicher, daß auch die österreichischen Lager für derartige Operationen angelegt wurden. Der Militärhistoriker *Rauchensteiner* kann sich dies kaum vorstellen: „Ich kann dazu nichts sagen, mir ist das neu. Wenn es so wäre, wäre die Frage der österreichischen Neutralität irrelevant.“

Variante 3: Sabotageaktionen in Osteuropa. Es ist wohlbekannt, daß die USA in den fünfziger Jahren in den sozialistischen Ländern Sabotageakte durchgeführt haben. Ebenso denkbar sind geplante Einsätze im sowjetisch besetzten Osten Österreichs oder die Unterstützung etwa von ungarischen AntikommunistInnen. Österreich bzw. die westliche Besatzungszone wäre hierfür die ideale Ausgangsbasis gewesen. Die Depots hätten in diesem Szenario als Materiallager für derartige Spezialeinsätze gedient. Es wäre wohl wenig opportun gewesen, ÖsterreicherInnen einzuweißen, und die Frage, warum keinE ÖsterreicherIn von ihnen gewußt haben will, klärte sich so von selbst. *Rathkolb* hält eine solche Funktion für zumindest „theoretisch möglich“.

„Es deute“, so *Rathkolb*, „einiges in die Richtung, daß sich die Amerikaner exklusiv den Schlüssel vorbehalten haben. Die Amerikaner haben den Österreichern offensichtlich nicht getraut.“ Der Sprecher des US-Außenministeriums, *Nicholas Burns*, deutete ähnliches an: Österreich sei das einzige Land gewesen, „in dem die aufeinanderfolgenden Regierungen in der Zeit des kalten Kriegs nicht über die Lage dieser Orte Bescheid wußten“. Die Regierung vor 1955 habe aber ihre Zustimmung zur Anlegung der Depots gegeben und einige Regierungmitglieder mußten bis in die siebziger Jahre Bescheid gewußt haben.

Eine scharfe Trennlinie zwischen den verschiedenen verdeckten Operationen läßt sich nicht ziehen. Sie alle waren miteinander verwoben und wurden zentral von Frank Wisners OPC-Büro geplant. Mögen die Lager auch für ein bestimmtes Unternehmen angelegt worden sein, so hätten vermutlich (oder im Falle von Variante 3 haben vielleicht sogar) die USA bei der Umsetzung eines jeden der genannten Pläne auf die vergrabenen Waffen und Sprengmittel zurückgegriffen.

„Eine gewisse politische Brisanz“

In der ersten Aufregung nach Bekanntwerden der Waffendepots wurde allerorten über deren Ursprung und Funktion philosophiert. Manche der angestellten Spekulationen haben sich mittlerweile als falsch herausgestellt. Besonders zahlreich sprossen die Vermutungen in Hinblick darauf, ob

8) Nicht überall blieb es bei Übungen. In Zusammenhang mit der Operation in der Ukraine (siehe Fußnote 7) ließen sowohl die USA als auch Großbritannien von ihnen zu Agenten ausgebildete Exil-Ukrainer mit Fallschirmen über ihrer Heimat abspringen; siehe Simpson: Der amerikanische Bumerang, S. 211 und dort angeführte Quellen.

9) Soweit bekannt, stammten die Waffen und Sprengmittel der Südtirolterroristen der sechziger Jahre größtenteils aus alten Wehrmachtsbeständen. Wolfgang Pfandl, einer der führenden Köpfe im „Befreiungsausschuß Südtirol“ (BAS) und mit der Beschaffung von Waffen, Sprengstoff und Geld betraut, sagt, ihm seien zwei Tonnen (!) Sprengstoff der Naziwehrmacht, die „nichts gekostet“ haben, in einem Nordtiroler Steinbruch „zur Verfügung“ gestanden. Die Geldgeber gibt er bis heute nicht preis. Es habe aber einen Kanal zu einer „angesehenen internationalen Organisation“ gegeben. Deren Verantwortliche seien in den effektiven Verwendungszweck der für Südtirol abgezweigten Gelder nicht eingeweiht gewesen.

ÖsterreicherInnen – und wenn ja, welche – in die Lager eingeweiht waren (siehe Kasten). Von österreichischer Seite wurden dabei – im Gegensatz zur amerikanischen – die für verdeckte Operationen vorgesehenen Rüstungsgüter mit erstaunlicher Hartnäckigkeit mit jenen verwechselt, die für die B-Gendarmerie und das künftige Bundesheer gedacht waren.

ICH WEISS WAS, WAS DU NICHTS WEISST

„Es war die österreichische Regierung unter dem Kanzler Leopold Figl, die die amerikanische Regierung um diese Waffenlager ausdrücklich gebeten hat. Und die hat dann die CIA mit den Waffenlagern beauftragt.“

Fritz Molden, Verleger

„Ich habe davon nichts gehört.“

Ludwig Steiner, ehemaliger Sekretär von Außenminister Karl Gruber

„Steiner durfte nichts wissen.“

Fritz Molden

„Ich hätte es in meiner damaligen Funktion wissen müssen, wenn es offiziell gewesen wäre. Es wäre mir sicherlich zu Ohren gekommen, wenn die Amerikaner die besagten Lager mit Duldung der zuständigen heimischen Stellen angelegt hätten.“

General i. R. Wilhelm Kuntner, als Adjutant in Graz „einer der ersten in der B-Gendarmerie“

„Das ist unglaublich.“

Christopher Simpson, Historiker, zu den österreichischen Reaktionen

„Von diesen Waffenlagern und von der ganzen Aktion hat die gesamte österreichische Regierung von Bundeskanzler Leopold Figl abwärts gewußt. Das, was hier die Amerikaner gemacht haben, war der österreichischen Regierung äußerst willkommen. Die Regierung hat nicht nur von den Waffenlagern, sondern auch von den Aktionen ‚stay behind‘ bzw. ‚easeful‘ gewußt.“

Richard Helms, in den fünfziger Jahren beim „Office for Strategic Services“ (OSS) für Österreich zuständig, 1966 bis 1973 Chef der CIA

„Daß Österreich darüber nichts weiß, ist Blödsinn! Das Gastland war ja immer informiert.“

Ein ehemaliger CIA-Mitarbeiter

„Ich nehme an, daß Österreich das einzige Land war, in dem die aufeinanderfolgenden Regierungen in der Zeit des Kalten Krieges nicht über die Lage dieser Orte Bescheid wußten. Die Regierung vor 1955 hat aber ihre Zustimmung zur Anlegung der Depots gegeben. Einige Mitglieder dieser Regierung müssen bis in die siebziger Jahre über die Waffenlager Bescheid gewußt haben.“

Nicholas Burns, Sprecher des US-State Departments

„Ich bin sicher, daß es noch genügend Zeitzeugen gibt, die vor allem im Umfeld des heutigen Kameradschaftsbundes zu suchen sind.“

Siegfried Beer, Historiker

Tatsächlich läßt sich bislang nur darüber spekulieren, welche österreichischen Regierungsvertreter der höchsten oder vielleicht auch nur der zweiten Ebene informiert waren. Schwer vorstellbar ist aber, daß nicht auf der untersten Ebene österreichische Paramilitärs eingeweiht waren, die die Lager zu warten hatten und am Tag X amerikanische Fallschirmjagereinheiten zu diesen führen sollten.¹⁰⁾ Einzig beim „Kurier“ meldete sich ein Informant, der angab, von einem Waffenlager zu wissen. Er sei 1950 Mitglied einer kleinen Kampftruppe des Innenministeriums gewesen, die im Falle einer sowjetischen Annexion Widerstand leisten sollte. Ein zweiter Informant schilderte gegenüber der Zeitung, wie die US-Army bei der Errichtung der Depots vorgegangen ist.

Überhaupt scheint bei den ÖsterreicherInnen im Laufe der vergangenen vierzig Jahre einiges an Wissen „verloren“ gegangen zu sein. Bereits 1949 sagten die beiden wegen einer neonazistischen Verschwörung zum Tode verurteilten (allerdings schon bald darauf begnadigten) *Theodor Soucek* und *Hugo Rössner* bei ihrem Prozeß aus, sie hätten mit Wissen westlicher Besatzungsmächte Partisanentruppen für den Fall einer sowjetischen Invasion aufbauen wollen. Und schon damals tauchten Berichte über geheime Waffenlager in der Steiermark und in Oberösterreich auf. Dieser Zusammenhang mit neonazistischen Aktivitäten ist wenig erstaunlich – die amerikanischen Geheimdienste bezogen nicht wenige ihrer Nachkriegsmitarbeiter aus dem Kreis von Nazis – und vielleicht mit ein Grund für die erstaunliche Vergeßlichkeit der ÖsterreicherInnen. Ein näherer Blick auf die neonazistisch-geheimdienstliche Zusammenarbeit könnte womöglich einiges mehr an Unannehmlichkeiten für das Selbstverständnis der Zweiten Republik ans Tageslicht bringen als die Verletzung der militärischen Neutralität.

Es war ausgerechnet ein ehemaliger Verteidigungsminister der FPÖ, der heutige liberale Nationalratsabgeordnete *Friedhelm Frischenschlager*, der nach Bekanntwerden des Waffenskandals laut darüber nachdachte, was mit dieser „politischen, personellen und materiellen Infrastruktur“ nach 1955 geschehen sei – eine Frage, „die eine gewisse politische Brisanz“ berge. Theoretisch, so *Frischenschlager*, wäre es möglich, daß in Österreich solche „subversiven, informellen Strukturen“ bis heute bestehen. ■

„Es gibt gewisse Dinge in einem Staat, über die man überhaupt nicht redet. Auch nachher nicht.“

10) Von den vor dreißig Jahren geräumten britischen Lagern ist dies bekannt. „Örtliche Paramilitärs wurden ausgebildet, um die Lager zu nutzen“, schreibt auch der „Boston Globe“, der die Affäre ins Rollen gebracht hat.

Quellen: Leo A. Müller: *Gladio – das Erbe des Kalten Krieges*. rororo, Hamburg 1991 • Hugo Portisch: *Österreich II – Der lange Weg zur Freiheit*. Kremayr & Scheriau, Wien 1986 • Erich Schmidt-Eenboom: *Schnüffler ohne Nase: Der BND – die unheimliche Macht im Staate*. ECON, 3. Auflage, Düsseldorf 1993 • Franz Olah: *Die Erinnerungen*. Amalthea, Wien 1995 • *Informationen für Alle*, Sondernummer 6/XIII. Jahrgang, Wien 1965 • *Geheime Allianz*, ORF, 5.4.1991 bzw. 22.1.1996 • *apa*, 22., 23. und 24.1.1996 • *Kurier*, 23., 24. und 28.1.1996 • *Salzburger Nachrichten*, 23. und 27.1.1996 • *Der Standard* 23.1.1996 • *Neues Volksblatt*, 23.1.1996 • *profil* 5/96, 29.1.1996 • *News* 5/96 • *Volksstimme* 5/1996, 1.2.1996 • *Der Spiegel* 5/96 • *Die Presse*, 12. und 13./14.4.1996.

Operation „Kismet“

Der Historiker Christian Stifter über die Remilitarisierung Österreichs, den Widerstand dagegen und die Rekrutierung ehemaliger Nazis.

ZOOM: *Wann begann in Österreich die Wiederaufrüstung?*

CHRISTIAN STIFTER: Bereits 1945 wurden von der Provisorischen Staatsregierung Renner die ersten Schritte für den Aufbau militärischer Kader gesetzt. In der parallel zur Unabhängigkeitserklärung am 27. April 1945 verlautbarten Regierungserklärung wurde fixiert, ein Unterstaatssekretariat für Heerwesen einzurichten, das die Aufgaben eines Bundesministeriums für Landesverteidigung übernehmen sollte. Es gab keine bindenden Reglements der Alliierten in bezug auf das Procedere, nur allgemeine Deklarationen in Richtung einer lückenlosen Entnazifizierung und einer flächendeckenden materialen, aber auch mentalen Entmilitarisierung. Österreich betreffend ist es erst relativ spät, im Juli/August 1945, zu einem ersten Kontrollabkommen gekommen. Bis zu diesem Zeitpunkt wurde bereits ganz unterschiedlich in den einzelnen Ländern und zum Teil in Kooperation mit den einzelnen Besatzungsmächten von der österreichischen Staatsregierung in Wien aus die entsprechende Infrastruktur gelegt. Es wurden Militärkommanden eingerichtet, sogar Beförderungen durchgeführt. Die Heimkehrerentlassungsstellen führten bereits Listen für einen zukünftigen militärischen Körper. All das mußte auf Weisung des Alliierten Rats im Dezember wieder aufgelöst werden.

Erste Remilitarisierungsschritte 1945

ZOOM: *Es wurden noch keine Truppen aufgestellt?*

Es gab allerlei Kuriosa in dieser Zeit. Im Dreiparteienorgan „Neues Österreich“ wurden beispielsweise immer wieder – fast wöchentlich – Aufrufe an arbeitslose Soldaten gerichtet und Personal für bestimmte Zwecke rekrutiert.

ZOOM: *Diese Aufrufe müssen sich ja an ehemalige Wehrmachtssoldaten gerichtet haben?*

Selbstverständlich. Man war allerdings relativ vorsichtig in der Hinsicht, daß man zum Beispiel in einzelnen Denkschriften, in denen dieses Unterstaatssekretariat möglichst euphemistisch präsentierte wurde, vermied, dieses bereits als Nukleus einer österreichischen Wehrmacht darzustellen. Im Frühherbst hat das dann allmählich abgenommen. Als sich in dem Besatzungsgefüge zwischen Westalliierten und Sowjets die ersten Spannungen zeigten, kam es auch zu ersten größeren Beschuldigungen bezüglich des Vorhandenseins noch nicht völlig aufgelöster Brigaden. Es gab beispielsweise zwei Brigaden in Kärnten, eine davon war ein Kontingent von Wlassow-Leuten. Wlassow war ein weißrussischer General, der übergelaufen ist und dann innerhalb der Hitlerwehrmacht Kontingente aufgestellt hat, um auf seiten der

Wehrmachtstruppen gegen die sowjetischen Truppen zu kämpfen. Die Franzosen haben ein eigenes österreichisches Bataillon unterhalten, das in Innsbruck bereits Paraden abgehalten hat. Es waren einige Merkwürdigkeiten im Spiel.

Es gibt ein nettes Detail im Zusammenhang mit der Auflösung dieses Unterstaatssekretariats, dem ursprünglich der Sozialdemokrat Franz Winterer und dann ein ÖVP-Mann vorgestanden ist. Obwohl letzterer eigentlich für die völlige Auflösung des Amtes zuständig gewesen wäre, hat dieser noch kurz vorher ein Marinereferat eingerichtet, dessen Leitung ein ehemaliger Kommandant der k. u. k. Donauflotte übernahm. Geschwind wurden noch ÖVP-Leute eingestellt, um diese dann nach Auflösung des Referats in die entsprechenden Ressorts der Ministerien aufzuteilen. All das war Teil des Versuchs, die Infrastruktur für ein Heer zu legen. Nach der Auflösung im Dezember war klar, daß die Entmilitarisierung eine alleinige Angelegenheit der Alliierten ist und vor Abschluß eines Staatsvertrages an eine Wiederaufrüstung nicht zu denken ist.

ZOOM: *Dies alles war eine alleinige Initiative der österreichischen Regierung?*

Zunächst ist das ausschließlich von österreichischen Stellen betrieben worden. Die Amerikaner wollten ursprünglich gar keine Besatzungszone in Österreich übernehmen, das hat sich erst im Verlauf des Frühjahrs 1945 herausgestellt. Im Zuge des Ausbrechens des kalten Krieges sind die Amerikaner von ihrer früheren Politik des Isolationismus zu einem stärkeren Vorort-Engagement übergegangen. Man spricht in der Literatur von einer Bewegung vom Isolationismus – der Politik des „New Deal“, sich politisch möglichst auf inneramerikanische Angelegenheiten zu beschränken – zum Universalismus. Das bedeutete die Globalisierung des amerikanischen Sicherheitsbegriffs und auf Österreich bezogen nicht nur, die Wiedererrichtung eines freien, unabhängigen Österreichs zu betreiben, sondern gleichzeitig dafür zu sorgen, daß Österreich wie Deutschland im Einflußbereich der amerikanischen Truppen bleibt. Mit dem späteren, offensiv gedachten Konzept einer „free world“ wollte man global das durchsetzen, was die amerikanischen politischen Köpfe unter Freiheit und Demokratie verstanden, also den Abbau von Handels- und Zollbeschränkungen für amerikanische Unternehmen usw. Es gab auch das Interesse, einen starken kulturellen und medienpolitischen Einfluß auf das Land auszuüben. Der österreichische Historiker Reinhold Wagnleitner hat das einmal treffend als „Coca-Colonisierung“ Österreichs bezeichnet.

Der Aufbau der B-Gendarmerie

ZOOM: *Wie zum Beispiel die Finanzierung des „FORVM“ mit CIA-Geldern?*

Ja, aber da gibt es zahlreiche Unternehmungen: die Gründung von Amerikahäusern, die Vergabe von Lizenzen für die Presse etc. In bezug auf die Lizenzzeitungen der Amerikaner war maßgeblich, daß Redaktion und Herausgeber auf Seite der Amerikaner standen und antikomunistisch eingestellt waren.

ZOOM: *Wie ging es dann in den späten vierziger Jahren mit der Remilitarisierung weiter?*

Es gab immer wiederkehrende Vorsprachen von ranghohen österreichischen Politikern bei amerikanischen Stellen, zum Beispiel von Vizekanzler Schärf. Man versuch-

te, den Amerikanern die Gefahr eines eventuellen kommunistischen Putsches glaubhaft zu machen, und drängte darauf, ehebaldigst mit der Aufstellung eines Wehrkörpers zu beginnen. Ab 1947/48 gab es Vertragsverhandlungen mit Deutschland, in denen auch Österreich angesprochen wurde. Mit Artikel 17 des Staatsvertragsentwurfs war dann eigentlich klar, daß es nach Abzug der alliierten Truppen ein österreichisches Bundesheer geben wird. 1947 verschärfte sich dann der kalte Krieg, und Mitte 1948 verabschiedete der amerikanische Nationale Sicherheitsrat ein Planungsdokument mit der Ziffer NSC 10/2, in dem Abwehrmaßnahmen aggressiver Art und „covert operations“ entworfen wurden. Es wurde ein eigenes Planungsbüro, das Office for Policy Coordination, unter der Leitung von Frank Wisner eingerichtet. Das Büro arbeitete auf Basis dieses Planungsdokuments Operationen aus, die unter verschiedenen Namen bekannt wurden, aber alle untereinander koordiniert waren.

ZOOM: *Ging das parallel zur NATO-Gründung?*

Es waren jedenfalls Planungen, die ein halbes, dreiviertel Jahr vor Gründung der NATO im Frühjahr 1949 begonnen wurden. Es war auch an die Ausschüttung von Mitteln als Beitrag für einen Abwehrkampf an die NATO-Signatarstaaten gedacht. In Österreich gab es damals eine ständige Fühlungnahme zwischen der Militärbehörde der amerikanischen Besatzungsmacht und österreichischen Stellen. Um ein politisches Konkordat zwischen den beiden Großparteien ÖVP und SPÖ zu erreichen, wurde ein eigenes, geheimes Wehrgremium eingesetzt. Dieses proporzmäßig besetzte Wehrgremium hat sich mit der Form eines künftigen Bundesheeres auseinandergesetzt: dem wehrdienstpflichtigen Alter, der Dienstzeit etc. Auf Basis dieser Planungen wurden geheime Kontakte zu amerikanischen Stellen in Salzburg aufgenommen und ein Plan unterbreitet, wie man trotz Verbots der allgemeinen Wiederaufrüstung durch den Alliierten Rat unter dem Deckmantel der legalen Gendarmerie- und Polizeieinheiten eine Wiederaufrüstung einleiten könnte.

In einem Entwurf, der vom damaligen Wehrsprecher der Sozialistischen Partei Julius Deutsch vorgelegt wurde, ging es ganz konkret darum, je 500 Mann innerhalb dieser legalen Gendarmerieeinheiten in den drei westlichen Besatzungszonen zu installieren. Dieser Entwurf wurde bei den amerikanischen Stellen mit großer Freude aufgenommen. Das heißt nicht, daß man dort von dieser Kooperationsbereitschaft völlig überrascht war. All das war durch vorherige Gespräche schon akkordiert. Aber nun lag ein konkreter Vorschlag vor, der auch aufgegriffen wurde. Wie aus den entsprechenden Papieren hervorgeht, konnte man sich amerikanischerseits ein derartiges Procedere zwar vorstellen, aber doch unter größerer Einspruchnahme und größerer Federführung der amerikanischen militärischen Planungsstellen. Da tauchen auch schon erste Überlegungen auf, wie weit man die österreichischen Stellen überhaupt noch in Kenntnis setzen soll. Auf Basis dieser inoffiziell-offiziellen Kontakte wurde dann relativ umgehend mit der Aufrichtung sogenannter Alarmbataillone in den Besatzungszonen der Westalliierten begonnen. Diese wurden zum Teil mit motorisierten Einheiten ausgestattet und trainiert. Bezeichnenderweise findet sich für diesen Beginn der Wiederaufrüstung der Tarnname „Kismet“, Schicksal.

ZOOM: *Das war 1948/49?*

1949 existierten die Alarmbataillone bereits. Das weitere Procedere war, soweit dies aus den amerikanischen Akten hervorgeht, eigentlich ein ständiges Hick-Hack. 1949 wurden alle Verhandlungen rund um einen österreichischen Staatsvertrag eingefroren. Dies geschah nicht zuletzt auf Grund von militärischen Überlegungen, die „key area“, wie es General Geoffrey Keyes, der Oberbefehlshaber der amerikanischen Truppen in Österreich, ausgedrückt hat, zu sichern. Das war das primäre Ziel und nicht mehr die Wiederherstellung eines freien und unabhängigen Österreichs, wie dies in der Moskauer Deklaration verlautbart worden war. Frei und unabhängig war damals schon in einer ganz spezifischen Weise uminterpretiert worden – in Richtung einer Bereitschaft, die amerikanische ordnungs- und sicherheitspolitische Konzeption für Europa mitzutragen. Das bedeutete eben auch die Bereitschaft, bei der Remilitarisierung mitzuspielen.

ZOOM: Mit „key area“ war Westösterreich gemeint?

Ja. Es gibt eine Aussage eines hochrangigen politischen Beraters, der meinte, daß im Falle einer Teilung die Abtrennung des wirtschaftlich wichtigeren Österreich im Osten von Westösterreich, das nur aus „mountain folk“ bestehe und als Landbrücke wichtig war, in Kauf genommen werden müßte. Das wäre für die Amerikaner keine große Schwierigkeit gewesen. Auf österreichischer Seite wußte man sicherlich, daß die Situation nicht ungefährlich war. Diese Dinge waren allesamt illegal und wurden daher sehr geheim betrieben.

Es wurden auch bereits von den Franzosen ausgearbeitete Evakuierungspläne ventiliert, im Fall des Falles, zum Beispiel einer Blockade, die Regierungsspitze auszufliegen; bis hin zu Plänen, die Infrastruktur Westösterreichs zu vernichten, um möglichst nichts zurückzulassen.

Widerstand gegen die Remilitarisierung

ZOOM: Waren diese Pläne bekannt?

Da gibt es einiges darüber in dem nie dementierten Bericht des „Österreichischen Friedensrates“ nachzulesen, der 1952 unter dem Titel „Die Aufrüstung Österreichs“ publiziert wurde, ein sehr spannendes, materialreiches Konvolut über die bereits erfolgten Remilitarisierungsschritte.

ZOOM: Da war ja auch schon von Waffenlagern zu lesen ...

Richtig. Und da ist davon zu lesen, daß ganz Westösterreich zu einer supermodernen Festung ausgebaut werden soll, daß bereits an den entsprechenden wichtigen Paßstraßen wie der Arlberg- oder der Flexenpaßstraße Munitionskammern für die Sprengung der Durchfahrtsstraßen angelegt werden sollten, daß im Loferer Hochtal riesige Nachschubbasen angelegt wurden, Straßenverbreiterungen und, damit auch schwere Flugzeuge landen können – richtige Aufmarschpläne.

Diese Publikation fiel natürlich voll in die Logik des kalten Krieges, da gab es nur schwarz und weiß. Die Guten waren die Amerikaner und die Bösen die Sowjets. Wenn dann ein Österreichischer Friedensrat, der noch dazu einerseits zwar von prominenten Pazifisten, auf der anderen Seite aber von der KPÖ nahestehenden Personen besetzt war, mit derartigen Enthüllungen an die Öffentlichkeit trat, war das ein

Mechanismus der Selbstdiskreditierung. Man hat gesagt: Na gut, das ist klar, daß die das herbeizaubern wollen.

ZOOM: *Wer war in diesem Friedensrat dabei?*

Da war zum Beispiel Professor Heinrich Brandweiner dabei, ein aktiver Friedenskämpfer, oder Josef Dobretsberger, Nationalökonom und ex christlichsozialer Politiker in der Regierung Schuschnigg.

ZOOM: *Die beiden waren keine Kommunisten?*

Nein, nicht im eigentlichen Sinn, eher bürgerliche Intellektuelle, die aber kommunistischen Ideen und Kooperationsangeboten durchaus offen standen. In einer Zeit, die so beinhardt die mögliche Differenziertheit von Meinungen verunmöglichte, in der alles, was nicht pro, sofort contra war, war es halt sehr schwierig, mit derartigen Anliegen in einer seriösen Art und Weise nach außen zu treten beziehungsweise auch seriös anzukommen. Es hat durchaus auch Kritik innerhalb der politischen Parteien gegeben, innerhalb der Sozialistischen Jugend und der Studentenverbände, des VSSÖ. Es gab auch andere Personen, die parteiunabhängig waren oder ein „Mehr an Seriosität“ auf sich vereinigen konnten, wie beispielsweise der Verfassungsrechtler Stefan Verdross oder der Physiker Hans Thirring ...

ZOOM: *... der ja später einen Plan zur einseitigen Abrüstung Österreichs vorgelegt hat.* Thirring war in der auf Bertha von Suttner zurückgehenden und dezidiert pazifistisch orientierten „Österreichischen Friedensgesellschaft“ engagiert. Es gibt eine Reihe von sehr spannenden und wirklich überdachten Argumenten der Friedensgesellschaft gegen die Remilitarisierung, die aber allesamt auf keinen sonderlich fruchtbaren Boden gefallen sind.

Ich glaube, eines ist wichtig: Man darf nicht den Fehler machen, so wie es beispielsweise meines Erachtens lange Zeit und auch heute noch die mehr konservativ orientierte Militärgeschichtsschreibung vornimmt, das Militär und seine Geschichte für sich genommen zu betrachten und nicht als Teil einer gesellschaftlichen Entwicklung, die interdependent zu den sozioökonomischen und politischen Entwicklungen verläuft. Die Remilitarisierung muß in einem sehr viel breiteren historischen Kontext gesehen werden, nicht nur rein auf das Wieder-aus-dem-Boden-Stampfen militärischer Kader bezogen, sei es jetzt ein Miliz- oder ein Berufsheer.

Die Entnazifizierung habe ich bereits angesprochen. Die bruchlose Remilitarisierung im Nachkriegseuropa hat einen Bruch in den Einstellungsmustern und Verhaltensdispositiven verhindert, die auf Grund dieses nationalsozialistischen Unrechtsregimes fix in den Köpfen installiert waren. Diese kurze Phase, in der Entnazifizierung und Entmilitarisierung betrieben wurden, kippte sehr bald in eine Phase des Wiederkontaktaufnehmens mit Personen um, die einschlägig vorbelastet waren.

Entnazifizierung und Rekrutierung ehemaliger Nazis

ZOOM: *Ist es nicht ein besonders bedenklicher Aspekt, daß gerade die Amerikaner von Anfang an, offensichtlich bemüht waren, viele dieser Leute sehr schnell zu entnazifizieren und wieder einzugliedern?*

Auf österreichischer Seite wurden ebenso beklemmende Szenarien entworfen. Eines

darf man in diesem Zusammenhang natürlich auch nicht verschweigen: Das gleiche galt auch für die sowjetischen Stellen, die ebenso bemüht waren, ehemalige Fachleute der Nazispionage zu gewinnen und zu benützen.

ZOOM: *Wenn man darüber nachliest, stößt man auf erstaunlich wenige Nationalsozialisten, die von den Sowjets rekrutiert wurden.*

Das ist relativ einfach zu erklären. Die Situation in der Umbruchzeit knapp vor Beendigung des Krieges Anfang Mai 1945 hat zu einer regelrechten Flucht hochrangiger Militärs und Politiker aus den faschistischen Regimen geführt, auch in Osteuropa. Die wußten, wenn sie in die Hände der sowjetischen Besatzungstruppen fallen, wird die Behandlung vermutlich um vieles rigorosier ausfallen als auf amerikanischer Seite. Deswegen hat man sich schon sehr früh Richtung Westen abgesetzt. Eines dieser Zentren, wo sich innerhalb kurzer Zeit sehr viel an derartiger „Prominenz“ getummelt hat, war das Salzkammergut.

ZOOM: *Von der Interessenlage her gab es da also auf sowjetischer Seite keine Unterschiede?*

Das ist sehr schwer qualitativ zu vergleichen, am ehesten ließe sich das noch quantitativ anstellen. Aber das ist infolge des Fehlens von entsprechenden Unterlagen auch ein Problem. Vermutlich gingen gerade bei der Entnazifizierung die sowjetischen Militärbehörden strikter vor als die Amerikaner.

Die Reetablierungsschritte der nach wie vor vorhandenen Nationalsozialisten, die wieder versucht haben, sich in Amt und Würden zu bringen, wurden kaum unterbunden. Das war vielleicht nicht *die* Elite, aber zumindest jene in lokalen Körperschaften. Zum Beispiel die erste bayerische Landesregierung, oder die erste oberösterreichische Landesregierung, die durchwegs aus Nazis zusammengesetzt war und trotz heftiger Proteste von seiten der Widerstandsgruppierungen lange Zeit nicht aufgelöst wurde etc.

ZOOM: *Gab es nicht auch ein Interesse oder zumindest Wohlwollen der Amerikaner angesichts der Gründung des Verbands der Unabhängigen?*

Wohlwollen mit Sicherheit.

ZOOM: *Offensichtlich mit der Intention, die Leute reinzuwaschen, die sie verwenden wollten?*

Bei den österreichischen Stellen ist eine abgestufte Form des sich Kümmerns oder Nichtkümmerns sichtbar, gerade in Hinblick darauf, daß die amerikanischen Militärbehörden auch nicht sonderlich stark durchgegriffen haben. Das führte dazu, daß man bei den Nationalratswahlen 1949 dazu übergegangen ist, hier schon ganz andere Töne anzuschlagen – Schalmeientöne, um ein nicht zu unterschätzendes Reservoir an Stimmen zu fangen. Das betrifft die Kontaktaufnahmen von Alfons Maletta und Julius Raab in Gmunden Anfang 1949, nachdem der VdU schon gegründet war, parallel dazu Aktivitäten, die von Leuten wie Wilhelm Höttl gesetzt worden sind. Da hat es vermutlich noch einiges mehr gegeben. Was man weiß, ist nicht mehr als die Spitze des Eisbergs. Man kennt einzelne Sachen, beispielsweise die Kontaktaufnahme zahlreicher Leute aus dem ungarischen Horthy-Regime mit amerikanischen Stellen in Salzburg.

Das Ganze hatte durchaus System, und solange es hier keine entsprechenden Quellen gibt – und die dürfte es ja wohl auch geben –, läßt sich darüber kein wirkliches Bild zeichnen. Faktum ist jedenfalls, daß es diese Kontakte gegeben hat, daß hier mit Wissen und Unterstützung amerikanischer Stellen „Fachleute“ der ehemaligen Wehrmachtsspionage wieder trainiert worden sind. Aber wie das jetzt konkret ausgesehen hat – auch im Zusammenhang mit der Entwicklung in Deutschland – ist nach wie vor wenig bekannt.

ZOOM: *Wie haben die Amerikaner die „Ehemaligen“ rekrutiert? Haben sie versucht, in den Auffanglagern die Leute rauszufischen, die für sie von Interesse waren?*

Von der Struktur her ist das Procedere bekannt. Einerseits gab es die Vernehmungs- und Auffangcamps, um die belasteten Spitzen-NS-Leute herauszufinden. Auf der anderen Seite versuchten zum Teil übergeordnete, im verdeckten Rahmen operierende Einheiten auf Basis von derart zusammengestellten Namenslisten Leute zu finden, die man für amerikanische Geheimdienstaktivitäten gewinnen konnte. Die verschiedenen amerikanischen Stellen lagen auch oft miteinander im Konflikt und wußten zum Teil untereinander nicht, was hier gespielt wird.

Für Deutschland zumindest gibt es schon Untersuchungen, die zeigen, wie hier verfahren wurde. Worüber man nach wie vor gar nichts weiß, ist, welche Kontakte es von der mittlerweile gut dokumentierten Organisation Gehlen nach Österreich gegeben hat, wer die Personen waren, welcher Art die Reaktivierung ehemaliger Personen innerhalb des Spionagenetzes war, das ja bis Rumänien gereicht hat usw.

Neutralität und NATO-Anbindung

ZOOM: *Gab es damals Überlegungen – die Neutralität war ja noch nicht am Tisch – Österreich in das Nordatlantische Bündnis einzugliedern?*

Mit Sicherheit. Wenn schon keine direkte Beteiligung an der NATO möglich war, hat man zumindest versucht, Österreich auf der organisatorisch niedrigeren Ebene mitspielen zu lassen. Da gab es verschiedene Programme, die vom amerikanischen Kongreß verabschiedet wurden, zum Beispiel den „Military Foreign Assistance Act“ aus dem Jahre 1949, wo wirklich enorme Summen geflossen sind.

ZOOM: *Und auf österreichischer Seite, von seiten der Regierung Figl, wurde da an eine Einbindung in das westliche Bündnis gedacht?*

Es gab einzelne Proponenten für einen Beitritt zur NATO. Die Regierung hat sich allerdings im Wissen, daß ein derartiger Beitritt entsprechende politische Folgen nach sich ziehen würde, dezidiert gegen ein solche Einbindung ausgesprochen. Ein prononcierter Proatlantiker war beispielsweise der damalige Staatssekretär Ferdinand Graf, der 1955 erster Verteidigungsminister wurde. Graf hat sich auch nach 1955 noch mehrmals um eine mögliche Belieferung Österreichs mit entsprechenden Flugraketen etc. bemüht. Da gab es schier unglaubliche Dinge. Allerdings waren nicht alle Politiker im selben Ausmaß kalte Krieger wie die damalige Regierungsspitze.

ZOOM: *Welche Rolle spielte die Neutralität in der Diskussion?*

Die Neutralität ist erst relativ spät ins Spiel gekommen. 1953 wurde klar, die Neutralität ermöglicht einerseits eine Anbindung an den Westen und gewährt gleichzei-

tig, daß unter dem Aspekt der Einheit des Landes keine militärische Integration in das Nordatlantische Bündnis notwendig ist.

ZOOM: *Welche Position nahmen die Amerikaner in dieser Diskussion ein?*

1949 war man auf amerikanischer Seite bemüht, eine möglichst enge Anbindung Österreichs zu erreichen, und diese Bemühungen sind bis in das Jahr 1954 hinein nicht abgerissen – wenngleich auch der letzte Schritt einer Vollmitgliedschaft in der NATO nicht gemacht werden konnte.

Aus den geheimen Gesprächsunterlagen zwischen dem alliierten Gremium in Salzburg, dem sogenannten Salzburger Komitee, und dem Wiener Komitee – das war im Prinzip ein ministeriales Komitee – läßt sich ablesen, daß man für Österreich erreichen wollte, was man für Deutschland bereits erreicht hatte. An diesen Besprechungen haben u. a. auch der stellvertretende Verteidigungsminister der Amerikaner und auf österreichischer Seite der Innenminister und als Leiter des Wiener Gremiums der Generaldirektor für öffentliche Sicherheit teilgenommen. Es wurde auch eine enge Anbindung an die Politik Bonns vorgeschlagen, um alle Präjudizien für einen Beitritt zur NATO zu schaffen. Darum hat man sich bis 1954/55 ganz heftig bemüht.

Die Amerikaner waren ganz deutlich diejenigen, die mit der Neutralität am wenigsten klargekommen sind. Schlußendlich hat ihnen die Neutralität aber kein großes Problem mehr bedeutet, weil im Grunde genommen völlig klar war, daß sich Österreich auch nach Abschluß eines Staatsvertrages im Fall eines Konflikts mit seinen Truppen innerhalb der amerikanischen bzw. nordatlantischen Truppen wiederfinden würde.

ZOOM: *Ist mit Beginn der Neutralität 1955 ein Bruch zu sehen, einerseits im faktischen Agieren, andererseits in der öffentlichen Darstellung?*

Formal gab es 1955 sicherlich einen Bruch. De facto läßt sich aber, wie auch durch einzelne Studien ziemlich präzise belegt wurde, diese Politik des Lavierens bis in die späten fünfziger Jahre und Anfang der sechziger Jahre nachzeichnen. Im Zweifelsfall wurde von amerikanischer Seite entsprechend Druck gemacht. Beispielsweise hat es ja nach 1955 sehr oft sogenannte Overflights gegeben, etwa im Zusammenhang mit der Libanonkrise 1958. Diese ernstzunehmende Verletzung der Wehrhoheit Österreichs wurde stillschweigend geduldet. Anstatt jede Form von Neutralitätsverletzung öffentlich kundzutun, wurde das mehrmals hingenommen. Man kann jedenfalls nicht sagen, daß Österreich ab 1955 die Neutralität überall da, wo es notwendig gewesen wäre, auch mit entsprechendem Nachdruck nach außen hin glaubhaft gemacht hätte. Einige Paragraphen des Staatsvertragsentwurfes, die 1947 in den Artikel 17 aufgenommen worden sind, wurden noch in letzter Minute auf der sogenannten Wiener Botschafterkonferenz Anfang Mai 1955 gestrichen. Das geschah auf Drängen österreichischer Militärs, die ein Memorandum mit dem Titel „Neutralisiert oder gefeselt?“ vorlegten – alles top secret. Man machte sich auf seiten der Berufsmilitärs große Sorgen, wie das werden wird: Jetzt werden wir endlich frei und haben nicht die Möglichkeit, uns so zu entfalten, wie wir gerne möchten. Es gab ganz konkrete Limitationen, die das Heer betrafen, etwa was an waffentechnischen Instrumenten eingesetzt werden darf. Das Verbot des Trainings und des zur Verfügungstellens von Know-how wurde gestrichen. Daher rührt der sehr deutliche amerikanische Einfluß

beim Wiederaufbau, zunächst bei der Ausrüstung und dann auch beim Training. Man drängte auch darauf, das Verbot von Atomwaffen hinauszubekommen – was zum Glück nicht gelungen ist –, oder den sogenannten „Oberstenparagraph“, was in dieser Form auch nicht geglückt ist. Dieser Paragraph betraf das Verbot, Berufsmilitärs, die sich zwischen 1938 und 1945 im Rang eines Oberst der Deutschen Wehrmacht oder eines noch höheren Ranges befunden haben, wieder in ein offizielles Dienstverhältnis aufzunehmen.

ZOOM: *Aber es wurden doch zahlreiche ehemalige Nazis wieder in wichtige Positionen gehievt?*

Da gab es durchaus heftige Kontroversen, welche Leute aufgenommen werden. Natürlich wurde klar, daß das Spektrum entsprechend determiniert ist.

Die sowjetische Politik

ZOOM: *Gab es Pläne von sowjetischer Seite für einen Guerillakampf? Wurden auch von den Sowjets Waffenlager angelegt?*

Es wurde mehrmals der Versuch unternommen, hier nachzuforschen, aber bislang fand man nichts. Es gab den sogenannten USIA-Werkschutz, aber das waren sichtlich schlecht bewaffnete Einheiten für den Schutz der USIA-Betriebe. Zahlenmäßig ist das zu vernachlässigen. Es sind natürlich unglaubliche Gerüchte über den Grad der Ausstattung dieses Werkschutzes kursiert. Aber das kann man wirklich abhaken. Die Politik der russischen Besatzungsmacht Österreich gegenüber war eigentlich von Anfang an sehr liberal, woher das auch immer gerührt haben mag. Auch darüber ist sehr wenig bekannt. Faktum ist jedenfalls, daß die Provisorische Staatsregierung viel flexibler agieren durfte als beispielsweise die politischen Stellen, die sich in den westlichen Bundesländern reetablierten. Auch das Vorgehen gegen Nazis war rigider. Es hat andere schlimme Sachen gegeben, etwa die Verschleppungen oder das Ausmaß an Vergewaltigungen in der Sowjetzone. Aber auch darüber ist noch sehr wenig bekannt.

ZOOM: *Von den Remilitarisierungsinitiativen und den Geheimaktivitäten müssen die Sowjets doch erfahren haben, Operationen dieses Umfangs lassen sich kaum geheimhalten. Sie haben diese Dinge offensichtlich einfach schlucken müssen?*

Genau. Das ist so wortwörtlich einmal in einem Kommentar gefallen, daß die Russen sich das einfach werden gefallen lassen müssen. Sie mußten die Wiederausrüstung schlucken, ob es ihnen paßte oder nicht. Es ist sicherlich davon auszugehen, daß sie mindestens genausoviel gewußt haben. Das ist eine Milchkädchenrechnung, wenn man bedenkt, was beispielsweise die Publikation des Österreichischen Friedensrates bereits 1952 vorgelegt hat. Was nicht bekannt war, war diese Overall-Konzeption für die geheimdienstlichen Operationen. Umso glaubhafter erscheint unter diesem Blickwinkel auch die '45 eingeschlagene Österreichpolitik der Sowjets. Daß

hier auch politische Interessen mit im Spiel waren, ist klar. Auch im Zusammenhang mit dem sogenannten Oktoberstreik haben die Sowjets sich durchaus korrekt verhalten und in keiner Weise versucht, das hochzuspielen. Im Gegenteil, sie haben eher versucht zu dämpfen.

ZOOM: War das Sonderprojekt von Olah in die Geheimoperationen eingebunden?

Das gehörte dazu. Obwohl dieses Projekt flächendeckend auf Österreich ausgelegt war und die für einen Einsatz gedachten Materialien nicht wenig spannend klingen – unter anderem sollte Plastiksprengstoff verwendet werden –, war das nur *ein* Projekt, das vermutlich direkt aus US-Konten bezahlt worden ist. Auch hier gibt es noch keinen dezidiert positiven Beleg. Das war eine weitere Facette in diesem Konzept eines flächendeckenden Abwehrkampfes gegenüber dem Kommunismus. Es wird wahrscheinlich noch lange dauern, bis man da einen halbwegs vernünftigen Überblick gewinnen und die Geschichten ein bißchen besser auseinanderlegen kann. Wobei das im Endeffekt vielleicht in der Rekonstruktion zu einer Übersichtlichkeit führt, die für die damaligen Proponenten der diversen Projekte gar nicht in dem Maße gegeben war.

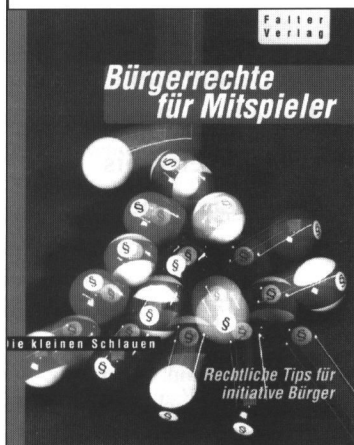
Ein interessanter Aspekt, der ein sehr schönes Schlaglicht auf diese Entwicklung im Nachkriegsösterreich wirft, ist auch, wie sich manche Leute plötzlich wieder stimuliert sahen, bestimmte Ideen aus der Mottenkiste zu holen. Zum Beispiel ließ Otto Habsburg dem damaligen US-Außenminister ein Schreiben zukommen, wo er gemeint hat, er stehe politisch wieder zur Verfügung und man müsse in Österreich ein Bollwerk gegen den Bolschewismus schaffen usw. – richtig anbietend und auch mit „Otto von Österreich“ unterschrieben. Er hat eine ziemlich klare Absage bekommen.

ZOOM: Wir danken für das Gespräch.

■ Das Interview führte
MARKUS KEMMERLING

Bürgerrechte für Mitspieler

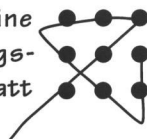
Von der Vereinsgründung bis zur Bauplatzbesetzung, vom Recht auf Akteneinsicht bis zur Umweltverträglichkeitsprüfung, von Entgegnung bis Umweltstrafrecht... Immer wieder werden initiativ BürgerInnen mit rechtlichen Problemen konfrontiert. Das Buch liefert dafür die juristische Basisinformation.



Um 165,- öS erhältlich im
Falter-Verlag und in der
Grünen Bildungswerkstatt,
Lindengasse 40, 1070 Wien
Tel.: 0222 / 526 91 11,
Fax: 0222 / 526 91 15

© Falter-Verlag,
mit Unterstützung der

die grüne
bildungs-
werkstatt



„Propagandistische Ausrichtung auf Pazifismus ausgerichtet“

Pressestimmen aus den Anfangstagen des österreichischen Bundesheeres. VON MARKUS KEMMERLING

Sensationelle Erklärungen“ vermeldete der „Neue Kurier“ am 18. Mai 1955, drei Tage nach Abschluß des Staatsvertrages: „Raab kündigt Allgemeine Wehrpflicht an.“ Die ÖVP hatte sich auf einem außerordentlichen Parteitag auf die, verglichen mit einem Berufsheer, „unserem Volkscharakter gemäßigere Form“ eines Heeres festgelegt. Schon während der Staatsvertragsverhandlungen im April in Moskau hatte der Bundeskanzler klargemacht: „Die vorgesehene Armee dient zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Inneren, aber die österreichische Regierung ist auch bereit, mit dieser Armee die Unabhängigkeit Österreichs zu verteidigen.“

In einer Umfrage des „Bild-Telegraf“ (21.5.1955) wurde das neu zu errichtende Heer zwar – „für gewisse Repräsentativzwecke“ – begrüßt, die öffentliche Meinung schien aber vor allem noch von den Erfordernissen des Wiederaufbaus bestimmt gewesen zu sein: „Viel wichtiger aber scheint mir zu sein, daß ein Arbeitsdienst ge-

„Erneut forderte der Bundeskanzler die Großmächte auf, den Abzug ihrer Besatzungstruppen aus Österreich bis zur Eröffnung der Wiener Staatsoper abzuschließen.“ *Neuer Kurier, 18.5.1955*

schaffen wird, eine militärische Formation, die auch produktive Arbeit beim Straßenbau, Katastrophenfällen usw. leistet.“ (Anton P., Invalidenrentner von der Landstraße). An der Frage der Disziplin schieden sich die Geister. Helene R., Trafikantin vom Alsergrund: „Bundesheer oder

Arbeitsdienst, das ist mir egal. Hauptsache, die jungen Leut' lernen einmal einen scharfen Wind kennen und Disziplin. Mein Sohn – er war beim Militär und ist gefallen – hatte es auch zu etwas gebracht und ist ein braver Mensch gewesen, weil er Disziplin und Manneszucht gelernt hat.“ Hans L., Student aus Döbling: „Bundesheer, von mir aus ja. Aber ohne mich, das möchte ich betonen. Ich – und eine Unzahl meiner Kameraden – lehnen es ab, sich von jemanden herumkommandieren zu

lassen, um ‚Disziplin‘ zu lernen, wie es dann so schön heißt! (...) Nein, nein, dieser Militarismus wird strikt abgelehnt!“

Obwohl man, wie der „Neue Kurier“ bereits am 6. Mai schrieb, in den „maßgebenden Kreisen“ überzeugt gewesen sei, „daß bei kluger Führung der Gedanke der allgemeinen Wehrpflicht in Österreich auf fruchtbaren Boden fallen wird“, war man sich dort der Gefahr einer breiten Ablehnung durch die „heranwachsende Jugend“ durchaus bewußt: „In Regierungskreisen macht man sich keine Illusion darüber, daß die junge Generation seelisch nicht hundertprozentig in der Verfassung ist, das Opfer des Dienens mit der Waffe freudig zu tragen. Waren doch die gesamte

Bis Oktober wird eingerückt

Keine Wehrdienstverweigerer

propagandistische Beeinflussung und das Erziehungssystem seit 1945 stark auf Pazifismus ausgerichtet.“ Trotzdem – oder gerade deswegen – konnte der „Bild-Telegraf“ drei Wochen später (27.5.) unter den Balkenlettern „Keine Wehrdienstverweigerer“ berichten: „Schon jetzt ist sich die Koalition einig, daß eine Wehrdienstverweigerung aus Gewissensgründen, wie von verschiedenen Seiten, vor allem von Teilen der SPÖ, befürwortet, nicht anerkannt werden kann.“

„Die Lust am Soldatenspielen ist wohl jedem Österreicher in den beiden Weltkriegen gründlich vergangen“, räumte auch die „Ö. N. Tageszeitung“ (29.5.) in einem Propagandaartikel „Bundesheer aus dem Nichts“(!) ein, mit dem Stimmung für die neue Armee gemacht werden sollte. Trotzdem sei die „Verpflichtung zur Schaffung einer bewaffneten Macht“ gerade „deshalb besonders groß, weil sich Österreich ausdrücklich zur Neutralität bekannt hat.“ Diese *Verpflichtung*, so die Zeitung schon damals in der seitdem immer wieder bemühten Logik, ergebe sich aus dem im Staatsvertrag zugestandenen *Recht*, wieder eigene Truppen aufzustellen.

Die politische Debatte drehte sich primär um die Form des zukünftigen Heeres – großer Berufskader oder Miliz nach Schweizer Vorbild – und die Länge des künftigen Wehrdienstes. Die KPÖ verlangte, „durch eine Volksabstimmung den Charakter der künftigen österreichischen Armee festzulegen“ (Österreichische Volksstimme, 2.6.1955). Interessant ist, daß offensichtlich auch von vielen SozialistInnen – vor allem aus der ArbeiterInnenschaft, unter den LehrerInnen und in der Jugend – die Forderung nach einer Volksbefragung erhoben wurde. Die Opposition in der eigenen Partei gegen die von den SPÖ-Regierungsmitgliedern verfolgte Wehrpolitik war nach einem Bericht der

In Oberösterreich mußte das Landesorgan der SPOe feststellen, daß in manchen Sektionsversammlungen alle Debattenredner gegen die Aufstellung eines Bundesheeres auftraten. In einer Mitgliederversammlung der Metallarbeiterortsgruppe der VOeSt in Linz, der größten in Oesterreich, wurde auf Antrag des sozialistischen Gewerkschaftsobmannes einstimmig die Durchführung einer Volksbefragung verlangt und die Mandatäre der SPOe aufgefordert, für diese einzutreten.

„Volksstimme“ (22.6.) „so stark, daß – wie das Salzburger Landesorgan der SPOe vom 20. Juni feststellte – Vertreter des Parteivorstandes sich veranlaßt sahen, (...) mit den oppositionellen Gruppen und Organisationen zu verhandeln und den Versuch zu machen, sie von ihrem Standpunkt abzubringen.“ Doch die Partei scheint ihre Basis erfolgreich unter Kontrolle gebracht zu haben, sodaß der Ruf nach einer Volksbefragung recht bald wieder verstummte.

Es war auch von Anfang an öffentlich bekannt, daß sich das neue Heer vorwiegend aus ehemaligen Angehörigen der nationalsozialistischen Wehrmacht rekrutierte. Am 5. Jänner 1956 berichtete beispielsweise die Zeitung „Der Abend“, daß alle

Generalstab mit Hitleroffizieren

acht neu ernannten Offiziere des Generalstabs (Offiziere „im höheren militärischen Dienst“) bereits „Generalstäbler der Hitlerwehrmacht“ gewesen seien. Sie gehörten ausschließlich der ÖVP und dem VdU an, kein einziger der SPÖ. Sechs der acht „waren in ähnlichen Funktionen bereits in

der B-Gendarmerie tätig, die seinerzeit als künftiger Bestandteil der NATO-Truppen ins Leben gerufen wurde.“

Aber auch die niedrigeren Ränge stammten, wie der „Neue Kurier“ (2.2.1956) anlässlich des ersten Meldetermins für die „Bewerber um Aufnahme in das österreichische Bundesheer“ meldete, großteils „aus dem Unteroffizierskorps des alten Bundesheeres und der Wehrmacht“: „In den ersten Stunden standen bereits 500 ehemalige Soldaten vor den einfachen Tischen in den zwei kleinen Zimmern: ‚Wir möchten wieder eine Uniform tragen.‘ – ‚Ich war Offizier.‘ – ‚Ich war schon damals freiwillig dabei.‘ (...) Alle möchten wieder Uniform tragen. Viele haben große Hoffnungen, viele wollen Enttäuschungen vergessen.“

Bereits ein Jahr zuvor, am 5. Februar 1955, hatten die kommunistischen Abgeordneten der „Volks-Opposition“ öffentlich an den Präsidenten des Nationalrats appelliert. Anlaß für den Appell waren Pläne, „die die Aushebung von 150.000 Österreichern für Verwendung im Rahmen der NATO-Streitkräfte vorsehen“ – das sogenannte „Aufgebot“: „Ursprünglich war die Unterstellung dieser aus Oesterreichern gebildeten Formationen unter amerikanische Einheiten vorgesehen; gegenwärtig werden Pläne ausgearbeitet, die auch ihren Einbau in die künftige deutsche Wehrmacht als Bestandteil der NATO-Truppen vorsehen. (...) Zur Aufrechterhaltung des militärischen Kontakts mit den NATO-Streitkräften wurde in Salzburg eine eigene Verbindungsstelle eingerichtet. Diese untersteht dem ehemaligen Oberstleutnant im Generalstab der deutschen Wehrmacht Paumgarten, dem als vorläufige Tarnung der Status eines Vertragsbediensteten der Salzburger Landesregierung gegeben wurde.“

Und: „Die Werbung der Mannschaften erfolgt durch die örtlichen Zweigstellen des ‚Kameradschaftsbundes‘. Auf Grund von Empfehlungen dieser Organisationen verfügt das betreffende Landesgendarmeriekommando über die offizielle Aufnahme.“ ■

Ein österreichischer Patriot: Fritz Molden

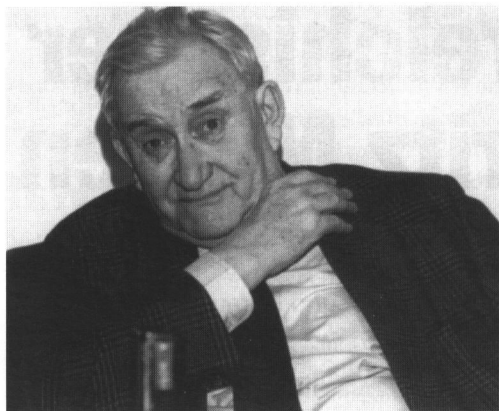
Fritz Molden war im österreichischen Widerstand gegen das Dritte Reich, in den fünfziger Jahren Redakteur und Herausgeber der Tageszeitung „Die Presse“ und bis 1960 Mitglied des Politischen Komitees des Befreiungsausschusses Südtirol.

Vom Widerstand gegen den Nationalsozialismus zur Südtiroler „Feuernacht“

ZOOM: *Sie schreiben in Ihrem Buch „Fepolinski und Waschlapski“, daß Herr Pfaundler Widerstandskämpfer gegen die Nationalsozialisten war, als Ötztaler Partisan.*

FRITZ MOLDEN: Pfaundler war einer der prominentesten österreichischen Widerständler im Zweiten Weltkrieg. Er ist Jahrgang 1924, er war also dreizehn oder vierzehn Jahre alt, als die Nazis gekommen sind, er ist, soviel ich weiß, erstmals 1940 von ihnen eingesperrt gewesen und ist dann relativ früh in den Widerstand gegangen. In Österreich hießen die allerdings nicht Partisanen, sondern die grünen Kader. Das waren die Kader, die nicht zur Wehrmacht eingerückt waren, sondern in den Wald gegangen sind. Die stärkste Widerstandsgruppe Tirols war im Ötztal, die bis ins Paznaun und ins obere Sellrain hinüberreichte. Das Ötztal selbst, vor allem das hintere, war in den letzten Kriegsmonaten für die Deutschen vollkommen zu. Eine zweite, kleinere Widerstandsgruppe gab es in Osttirol in den Lienzer Dolomiten, die bis nach Kärnten hinüberreichte. Im Höllengebirge war dann noch eine Gruppe unter der Führung des Sozialisten und späteren Abgeordneten Gaiswinkler. Das waren, wie man heutzutage sagt, Partisanengruppen. Es gab nämlich auch Widerstandsgruppen in den Städten und Dörfern, die zu Hause gewohnt und untertags ihre normale Arbeit erfüllt haben und während der Nacht dann Widerständler waren.

Im Ötztal hat ein Bauer, dessen Name mir jetzt entfallen ist, die Gruppe offiziell als Schützenhauptmann geführt, der Kopf dahinter aber war Pfaundler. Nach dem Krieg trat er ziemlich bald – wie viele Südtiroler, vom Landeshauptmann angefangen über Reut-Nicolussi und den ganz großen Köpfen in Tirol und in Südtirol bis zum Außenminister Gruber und Figl – für das Selbstbestimmungsrecht Südtirols ein. Damals war das eindeutige Ziel: Südtirol bis Salurn an Österreich. Dieser Traum ist 1946 bei den Verhandlungen in Paris geplatzt, an denen ich noch als Sekretär des Außenministers teilgenommen habe, mein vis-à-vis war damals ein gewisser



sung ausgesprochen haben. Ich war eher für eine mildere Lösung, übrigens auch Gerd Bacher und Max Lersch. Wir waren die drei nach der New Yorker UNO-Konferenz, die bei der entscheidenden Sitzung im Dezember 1960 aus dem Befreiungsausschuß ausgeschieden sind.

ZOOM: *Wer waren Max Lersch und Reut-Nicolussi?*

Max Lersch war ein österreichischer Bohemien und ein Expeditionsfanatiker. Die Expeditionen machte er teils mit Hans Haas, teils mit anderen Leuten, teils auch alleine, zum Beispiel nach Afrika. Er lebte in Sievering und war der Gründer des „Strohkoffers“. Dort befand sich der „Artclub“, das erste moderne Szenelokal nach 1945, im Kärntner Durchgang, unten in der sogenannten Kärntner Bar. Er war lan-

ge Zeit eingezogen beim Militär, wurde verwundet und stieß dann zum österreichischen Widerstand und war später auch im BAS (Befreiungsausschuß Südtirol). Er ist 1969 gestorben.

Reut-Nicolussi war Professor für Völkerrecht und Rechtsphilosophie an der Universität Innsbruck und Abgeordneter der damals Tiroler Volkspartei genannten Südtiroler Volkspartei im italienischen Parlament von 1920, flüchtet dann 1927 nach Österreich, weil die italienischen Faschisten ihm den Prozeß machen wollten, lehrte dann an der Universität Innsbruck. Nach 1945 war er der erste Landesrat für Südtirol in der

Fritz Molden: Sohn des Chefredakteurs der „Neuen Freien Presse“ Ernst Molden und der Dichterin der österreichischen Bundeshymne Paula von Preradovic, arbeitete schon während seiner Wehrmachtszeit mit dem österreichischen Widerstand gegen das Dritte Reich zusammen. Er desertierte 1944 von der nationalsozialistischen Wehrmacht, schlüpfte bei der italienischen Partisaneneinheit „Fiamme Verde“ unter und baute die Kontakte des österreichischen Widerstandes zum alliierten Ausland auf. Unter dem Decknamen „Gerhard Wieser“ war er der Verbindungsmann des österreichischen Widerstandes zur OSS-Schweiz unter Allen Welsh Dulles und zum Schweizer Geheimdienst. Nach dem Krieg Verleihung der „medal of freedom“ durch die USA, 1946 Aufbau eines antisowjetischen Untergrundnetzes im sowjetischen Teil Österreichs, 1948 aufgefliegen und in die USA emigriert, Heirat von Joan Dulles, Tochter des späteren CIA-Chefes Dulles. Nach der Rückkehr aus den USA Mitherausgeber und nach dem Tod seines Vaters 1953 alleiniger Herausgeber der Tageszeitung „Die Presse“. 1957 Mitglied des politischen Komitees des Südtiroler Befreiungsausschusses, Gründer des Verlages Fritz Molden, Präsident des Auslandsösterreicherwerkes. Bruder Otto Molden war Mitglied der österreichischen Widerstandsorganisation O5 und Mitbegründer des „Forum Alpbach“, damals „Österreichisches College“ genannt.

ersten Landesregierung von Karl Gruber, dem damaligen Landeshauptmann. Reut-Nicolussi war der große Führer der Südtiroler Bewegung, Freund des Kanonikus Gamper.

ZOOM: *Wer blieb dann als führende Persönlichkeit übrig?*

Pfaundler war dann einer der Top-Leute, nachdem wir als gemäßigte Gruppe weg waren. Daher nahm sein Einfluß zu. Er war aber immer als schwerer Anti-Nazi und mit einem jüdischen Großvater eine Garantie, daß das eine österreichisch-patriotische Sache blieb. Er war dafür, daß man losschlägt. Er wies darauf hin, daß man in Zypern und in Algerien losgeschlagen hat. Fieldmarshall Harding, der damalige britische Militärgouverneur von Zypern, den Pfaundler dauernd zitiert hat, sagte, einige Länder dieser Welt würden nicht aufhören, britische Kolonien zu sein. Dazu gehörte Zypern. Zwei Jahre später war es unabhängig. Und warum war es unabhängig? Weil sie dort geschossen haben. Das war seine Theorie, und per saldo hat er recht behalten, denn Südtirol gehört zwar nicht zu Österreich, aber es hat eine Autonomie, mit der es leben kann. Das wäre ohne den Bumsern nicht passiert, grob gesprochen.

Die ersten anderthalb Jahre Kampf in Südtirol, das waren Klotz, Amplatz, dann Kerschbaumer, das waren alles Leute von uns, proösterreichische Leute. Die wollten ein Tirol. Dann kamen eben der Burger und ähnlich rechtsradikale Typen, die haben sich dann eingemischt und haben unten natürlich die größte Verwirrung gestiftet, denn die harmlosen Bauern haben sich nichts dabei gedacht, wenn da einer kam und sagte, er kommt aus Innsbruck und da hast fünf Kilo Donarit und zwanzig Handgranaten. Da haben sie gedacht, das geht in Ordnung. Die haben größtes Unglück angestiftet, weil die haben gesagt: Ihr müßt richtig losschlagen.

Bis dorthin galt der Befehl: Masten sprengen, Eisenbahnen sprengen, aber nicht wenn ein Zug kommt, d. h. möglichst wenig Verluste, möglichst wenig Blut auf beiden Seiten. Es war nie geplant, Leute umzubringen. Der Klotz und der Amplatz haben natürlich, wie sie verfolgt wurden, auf die Polizei geschossen, aber vorher hat diese auf sie geschossen. Es war in der ersten Phase nie geplant, durch Blutvergießen weiterzukommen, sondern durch Aktionen wie zum Beispiel die Sprengung von 40 Strommasten in der Herz-Jesu-Nacht. Damit war Südtirol lahmgelegt und der Export nach Italien war zwei Monate cinque. Das war genau die Politik, die wir wollten. Sogar zu dieser habe ich persönlich nein gesagt, was ein Fehler war. Ich gebe heute zu, ich hätte damals auch zustimmen sollen. Vielleicht hätte man, wenn man das konsequenter gemacht hätte, die Einmischung der Rechtsradikalen überhaupt verhindern können.

Übernahme durch die Neonationalsozialisten

ZOOM: *Warum konnte man das nicht verhindern?*

Unsere Leute sind zunehmend im Häfen gesessen oder geflüchtet. Klotz mußte flüchten, Amplatz war tot, Kerschbaumer war eingesperrt, und so ging es weiter. Die Pusterer-Buam waren noch unsere Leute, aber die waren schon wild, weil man sie in die Wälder gejagt hat. Deswegen haben sie auch schärfere Methoden angewandt.

Aber die waren noch in Ordnung. Die nächste Garnitur, die neue Generation waren dann die Burger-Leute, waren Rechte, nämlich „Rechte“. Linke hat es in Südtirol nie gegeben, es gab einen berühmten Kommunisten, zu dem sind wir immer wallfahrten hingegangen, damit er immer mitunterschreibt, der hat auch brav alles mitunterschrieben, aber das war der einzige Südtiroler, der Kommunist war. Es war daher schwierig für die Linke, denn links war reserviert für die Italiener. Es gab eine starke kommunistische Partei, die war italienisch, und durch den Volkstumskampf waren die Südtiroler konservativ, katholisch und daher immun gegen Linke. Die Linken in Italien waren weniger aggressiv in Sachen Südtirol, nur in Südtirol selbst

Leute, die aus dem Bazillus eines Terrorregimes, das von oben regiert, geboren werden, sind nicht für den Untergrundkampf geboren.

nicht, denn in Südtirol wollten die Kommunisten natürlich italienische Stimmen bekommen, hier mußten auch die Kommunisten nationalistisch sein. Das ist ganz logisch gewesen. Das einzig Erfreuliche an der Neonazi-Gruppe war, daß sie in Wirklichkeit niemals Erfahrungen mit dem Kampf im Untergrund gehabt haben. Und genauso, wie sie hier mit ihren Anschlägen zwar arme Leute umbringen, aber in Wirklichkeit zu nichts kommen, sind sie dort zu nichts gekommen. Leute, die aus dem Ba-

zillus eines Terrorregimes, das von oben regiert, geboren werden, sind nicht für den Untergrundkampf geboren. Das ist nicht ihre Mentalität.

Ich habe zu dem Herrn Burger gesagt: Sie werden auf ihrem Gewissen ein paar hundert Leute, Tote, Italiener, Österreicher und Südtiroler haben, aber sonst werden sie gar nichts erreichen, denn das hat ihnen ihr geistiger Großvater, der Herr Himmler, nie beigebracht, wie man für die Freiheit im Untergrund kämpft. Sie wissen nur, wie man von oben die Freiheit unterdrückt, und das können sie nicht umdrehen. Da war er wütend. Das habe ich ihm bei einer Versammlung offen gesagt, da haben sie mich ausgepiffen, und er ist aus dem Saal gegangen – Gott sei Dank, sonst hätte er mich verprügelt, das war bei der Freiheitlichen Studentenschaft im Jahr 1962. Das ist auch heute meine Überzeugung, daß sie deswegen nichts erreicht haben, weil ihnen das Kastel im Kopf fehlt, wo drinnensteht: Für Freiheit kämpfen und, wenn es sein muß, sterben. Erstens wollten sie nicht sterben, und wenn, dann nur für den Führer, und der war halt in den Südtiroler Dörfern nicht zu finden.

ZOOM: *Ich habe in dem Buch „Feuernacht“ gelesen, daß Norbert Burger schon 1954 aktiv war.*

Das weiß ich nicht, aber individuelle Anschläge gab es schon in den vierziger Jahren, eben nicht organisiert.

Organisation von Widerstand

ZOOM: *Wie organisiert sich eine Widerstandsbewegung? Wie finanzierte sie sich? Woher besorgte sie sich, in diesem Fall, die Sprengmittel?*

Es gibt mehr Fragen. Beides, Finanzen und Waffen, ist essentiell, aber der Anfang

einer Widerstandsbewegung besteht darin, daß man die Leute findet, die eine gewisse Voraussetzung mitbringen, nämlich Mut, Zivilcourage und Intelligenz. Mut allein genügt nicht, Zivilcourage ist etwas eigenes, nämlich selbst entscheiden und couragiert entscheiden, und das dritte, die Intelligenz ist nötig, damit man weiß, daß man das Richtige entscheidet. Ohne solche Leute kann man keine Infrastruktur aufbauen, sie sind die Basis einer Widerstandsbewegung, egal ob sie sich mit kämpferischen, nachrichtensammelnden oder propagandistischen Aktivitäten beschäftigt, z. B. einen Böller steigen lassen, der keinen Schaden anrichtet, aber einen Höllenlärm macht und die ganze Stadt aufweckt.

Man muß zuerst eine relativ große Anzahl von Leuten haben. Wie wir das Ganze in den Jahren 1958/1959 in Südtirol aufgebaut haben, waren am Schluß wirklich nur fünf oder sechs Leute eingeweiht, und jeder von den sechs hat wiederum fünf gehabt. Das waren dann schon dreißig. Insgesamt waren es vierzig, und jeder von diesen hatte drei. Im ganzen waren also nicht mehr als 120 Leute in Südtirol eingeweiht, als die ersten zwanzig Masten hochgegangen sind.

ZOOM: *Eine kleine Organisation?*

Sie muß klein sein, die Leute dürfen sich nicht gegenseitig kennen, nicht mehr als unbedingt notwendig, der Obere kennt fünf Untere. Oben gibt es vielleicht fünf, die kennen also insgesamt dreißig, die wiederum kennen vielleicht fünf, die nächsten kennen dann nur mehr zwei. Das muß dann funktionieren. Die Leute müssen die Goschn halten können, das ist das Wichtigste. Sie dürfen sich nicht wichtig machen, sie dürfen nicht auffallen.

Sie müssen ununterbrochen sagen: Diese Trotteln, die da diesen Nationalismus predigen, der Fremdenverkehr geht vor die Hunde, die Italiener werden sich ärgern, wir werden nur Schwierigkeiten haben. Sie müssen immer das Gegenteil von dem sagen, was sie denken. Der wirkliche Untergrundmann in einem besetzten Land, und Südtirol war in dem Sinne ein von den Carabinieri besetztes Land, darf als solcher nicht erkannt werden, denn im Augenblick, da man schon weiß, er ist zumindest gegen die Italiener, wird der nächste Carabiniere aufpassen. Dann ist es nur mehr eine Frage der Zeit, bis man ihn erwischt. Diese Infrastruktur muß an erster Stelle stehen.

ZOOM: *Woher kam das Geld?*

Das muß meist von woanders herkommen, denn diese kleinen Leute sind meist junge Idealisten, Studenten, Bauernsöhne oder Arbeiter, die haben kein Geld. Die beste Methode ist, glaube ich, daß man die Leute ein bißchen erpreßt, indem man ihnen sagt: Lieber Herr Kommerzialrat „X“, wenn du von deinen Milliarden nicht fünfzig Millionen gibst, dann wird möglicherweise auch eine deiner Fabriken durch einen Irrtum hochgehen. Ich weiß nicht, ob es die Südtiroler so gemacht haben, wir haben es in der Nazizeit getan. Foradori zum Beispiel war einer der größten Textilindustriellen von Nordtirol, unsere Leute in Tirol haben es von ihm geholt, und dann ist sogar er gekommen und hat es uns nachgetragen. Es war also nicht schwer, Geld zu beschaffen, aber ich war glücklich darüber, daß ich das nicht zu tun hatte. Da waren eigene Leute dafür eingesetzt. In Südtirol war es sicher ähnlich, die haben

jede Menge Geld gehabt. Geld war kein Problem. Die reichen Kaufleute in Bozen haben sich alle freigekauft, die haben jede Menge gezahlt.

Meine Aufgabe war Politik, die Versuche, mit den Amerikanern zu verhandeln, auch mit den Italienern via New York, in Österreich mit dem Bundeskanzler und dem Vizekanzler. Aber ich weiß, wie das ungefähr geschehen ist, und die Waffenbeschaffung ist nie in Südtirol erfolgt, sondern immer in Österreich oder in der Schweiz. In Deutschland erst, nachdem die Bürger-Leute gekommen sind, weil wir haben den Spundus davor gehabt: Die Südtiroler haben eh schon die Eigenschaft, daß sie immer nur von „deutsch“ reden. Sie meinen Österreich, besser gesagt Tirol, aber sie reden von „deutsch“, wir sind „deutsch“. Wie der erste internationale Journalist gekommen ist, und alle haben gesagt, wir sind „deutsch“, hat er gemeint, aha, das sind die Neonazis. Daher keine Waffen aus Deutschland.

ZOOM: *Es gibt eine Aussage von Pfaundler, daß er Sprengstoff aus der Widerstandszeit gehabt hätte.*

Das kann schon sein.

Die reichen Kaufleute in Bozen haben sich alle freigekauft, die haben jede Menge gezahlt.

ZOOM: *In der Sendung „Freizeichen“ im Februar dieses Jahres haben Sie, scheint es, angedeutet, daß Pfaundler Waffen aus den amerikanischen Waffenlagern für den Südtiroler Widerstand verwendet hat.*

Ich wurde gefragt, ob ich es für möglich

halte. Darauf meinte ich nur, möglich ist alles, aber ich kann es weder bestätigen noch sonst etwas.

ZOOM: *Tirol stand doch bis 1955 unter französischer Verwaltung. Wurden da nicht alle Waffen eingesammelt? Wurden die Waffen versteckt? Und wenn, warum?*

Wegen Südtirol.

ZOOM: *Von vornherein? Oder erst, nachdem Gruber gescheitert war?*

Von vornherein. Es war ja der Gedanke da, Südtirol mit der österreichischen Gendarmerie zu besetzen, unmittelbar nach dem Krieg. Das war der erste Gedanke im Frühjahr 1945.

Das wäre damals auch möglich gewesen. Da haben sich nur die in Südtirol in die Hosen gemacht. In Nordtirol wäre Gruber dafür zu haben gewesen. Den Amerikanern, mit denen ich da rauf gekommen bin, war alles wurscht. Sie sagten: O.K., let's get to Austria. Aber dann haben sie doch einen General angerufen, und der hat gesagt: Keep your hands out of it. Und dann hat es nicht geklappt. Denn es hätte nur im ersten Moment gehen können. In den ersten acht Tagen waren die Italiener geschockt, die Carabinieri und die Armee sind davongelaufen, die wurden von den Engländern als Gefangene eingesammelt. Wenn da drei Lastwagen voll mit österreichischer Gendarmerie nach Bozen, Brixen, Bruneck und Meran gefahren wären, so wäre Südtirol bei Österreich gewesen.

Bei Gott, ich wollte, wir hätten es getan und hätten zehn rotweißrote Fahnen aufgesteckt, dann wären die Verhandlungen unter einem anderen Stern gestanden. Wir hätten in Paris verhandelt und die Italiener hätten gesagt: Schweinerei, die müssen

uns Südtirol wieder zurückgeben. Aber Zurückgeben ist immer schwieriger als Krieg. Aber das war wahrscheinlich der Hintergedanke bei Leuten wie Pfaundler, Muniti-on und Waffen, die man vielleicht noch aus dem Widerstand hatte, aufzuheben. Die Franzosen haben geholfen, wo sie konnten. Mir ist nicht bekannt, daß sie direkt Waffen hergegeben hätten, aber geholfen haben sie überall. Sie waren von allen Ali-iierten am stärksten dafür, daß Südtirol wieder zu Österreich kommt, weil die Itali-ener ihnen Nizza gestohlen haben.

Im Widerstand gegen die Nationalsozialisten

ZOOM: *Sie haben in ihrem Buch auch den Oberst und späteren General Labousen er-wähnt. Sie haben das nicht explizit geschrieben, aber es schien, als hätte er den Wi-derstand heimlich unterstützt.*

Und wie. Ich schildere ja meine Situation als junger Bursche, wie ich es damals ge-sehen habe und keine Wertschätzungen. Der hat mir das natürlich nicht gesagt, da-zu war ich damals viel zu unbedarft und zu unbedeutend. Außerdem wäre das für ihn auch viel zu gefährlich gewesen zu sagen: Ich bin gegen den Hitler, wir beide sind gegen die Nazis, daher machen wir das und das. Ich habe ihn konspirativ bei einem Abendessen getroffen, wo ich gar nicht gewußt habe, daß er hinkommt. Dort hat er gleich Du zu mir gesagt, damit war klar: Er, der österreichische Offizier, sagt zu ei-nem österreichischen Soldaten Du, da ist eine Verbindung. Das hätte ein Nazi nie ge-macht: Ein Oberst, der zu einem Soldaten Du sagt ohne Grund. Da habe ich be-merkt, er bezieht mich in seine Welt ein.

Nachher hat er zu mir gesagt: Ich kann dich mitnehmen, gemma a bisserl spazieren. Dann hat er mir gesagt, du wirst jetzt versetzt werden, mach dir keine Gedanken. Ich bin mit solchen Ohren dagestanden, denn ich habe geglaubt, daß ich am nächsten Tag nach Rußland fahre. Da habe ich dann langsam bemerkt und im nachhinein erst nachvollzogen, daß er sehr genau informiert war, durch den Major Stillfried und durch Becker, daß ich schon in einer Widerstandsgruppe gewesen war, ein Strafb-taillon durch Zufall überlebt habe, welches in Stalingrad draufgegangen ist, wo-durch alle Unterlagen vernichtet waren. Er hat das begriffen und sich gedacht, den schicken wir nach Italien und setzen ihn ein.

Die Abwehr war halt besser als der Generalstab und das Außenministerium. Von der Abwehr sind nur der Chef der Abwehr Admiral Canaris und der Wiener Abwehr-
chef Oberst Marogna-Redwitz hingerichtet worden. Denn die Abwehr hat gewußt, wie man professionell so ein Geschäft führt. Sie haben sich nicht gegenseitig infor-miert, sie haben keine Gesprächskreise auf Schlössern in Ostdeutschland organi-siert. Die waren ja vollkommen verrückt, diese Widerstandskämpfer.

Die haben oft telefoniert und anderes mehr. Szokoll hingegen war klug, er hat zu Stauffenberg gesagt, er macht nur mit, wenn der Graf sich ein zusätzliches Telefon beschafft, und auf diesem Telefon wird nur er anrufen. Er wird ihm berichten, was in Wien und in der Ostmark los ist, aber er wird nur dann sprechen, wenn er die Stimme von Stauffenberg hört, und dieser solle ihn nie von diesem Telefon aus an-rufen. Auf diese Weise ist der Szokoll nie aufgefliegen. Alle anderen Telefone von

Stauffenberg waren nämlich schon seit Monaten von der Gestapo abgehört worden.

ZOOM: *Nach dem Attentat wurde die Abwehr doch . . .*

Aufgelöst. Der Lahousen ist dann ins Reichssicherheitshauptamt eingegliedert worden.

Im österreichischen Untergrund gegen die Sowjetunion

ZOOM: *Wie kamen Sie zu diesem geheimen Treffen 1946 in Zürich zur Organisation eines Widerstandsnetzes gegen die Sowjets, von dem Sie in ihrem Buch „Besetzer, Toren, Biedermänner“ schreiben?*

Der einzige Grund, warum ich trotz meiner Jugend dabei sein durfte, war, daß ich schon 1944 Verbindungsoffizier zwischen dem alliierten Hauptquartier und dem österreichischen Widerstand war. Alle Intelligence Officers haben mich gekannt,

und ich war der Sekretär des Außenministers. Diese Kombination hat dazu geführt, daß ich auf dieser sehr hohen Ebene miteinbezogen wurde.

Das war damals ein privates Treffen, vom Waibel und vom Dickmann organisiert, im Einvernehmen mit Gero von Gävernitz, dem Sprecher der Amerikaner. Mit dabei war etwa Josef Müller, damals Minister in

**Den Amerikanern, mit denen
ich da rauf gekommen bin,
war alles wurscht. Sie sagten:
O.K., let's get to Austria.**

Bayern, es war aber mehr ein lockerer Kreis, nicht unbedingt mit Leuten in Funktionen, sondern aus verschiedenen Ländern. Von denen ist angenommen worden, daß sie in ihrem Land etwas bewegen können, sollte es zu irgendwelchen Aktivitäten kommen. Aus Österreich waren das Dr. Kurt Grimm, den ich damals im Buch nicht erwähnte, und ich. Damals habe ich Dr. Grimm nicht genannt, weil er es nicht wollte. Ich bin damals zu jedem hingegangen und habe gefragt, ob er genannt werden wollte.

ZOOM: *Sie haben geschrieben, daß Sie mit den Herren Olah und Lemberger versucht haben, diese Strukturen in Ostösterreich aufzubauen.*

Lemberger, Olah und ich haben völlig andere Funktionen gehabt, ich hatte den Kontakt zu den alliierten Stellen aufrechtzuerhalten und wahrzunehmen, damals war ich schon nicht mehr im Außenministerium. Lemberger war der Verbindungsmann, inoffiziell und geheim natürlich, des Außenministeriums zu diesen Aktivitäten, insbesondere derer der Gewerkschaften, also zu Olah. Und Olah war der Olah.

ZOOM: *Verstehe.*

Wir drei waren in völlig verschiedenen Funktionen, wir haben uns nicht alle paar Wochen zu dritt getroffen. Olah habe ich eigentlich nur in Amerika getroffen. Olah hatte mit anderen Leuten zu tun, mit der Gewerkschaft, ich nehme an mit Oskar Helmer, dem damaligen Innenminister und so.

ZOOM: *Auf das Interview mit Ihnen in der Zeitschrift „News“ hat Olah sehr ungehalten reagiert und gesagt, man müsse schweigen.*

Olah hat den Standpunkt, über diese Dinge nicht sprechen zu wollen. Ich dagegen schon, wenn durch Dummheit oder die Entwicklung der Welt Dinge an die Öffentlichkeit gelangen. Ich sehe dann keinen Grund, jetzt noch darüber zu schweigen, be-

sonders dann nicht, wenn jemand wie die amerikanische Botschafterin, wenn auch in gutem Glauben, einen solchen Blödsinn daherredet. Das muß man richtigstellen, schon um Österreich und Amerika in ein richtiges Licht zu rücken und hier nicht eine falsche Darstellung stehenzulassen. Aber Olah hat das Recht auf seine eigene Meinung und hat außerdem viele andere Sachen, über die er nicht gerne reden will. Daher redet er am liebsten überhaupt nichts. Über die „Kronen Zeitung“ wird er Ihnen auch nichts erzählen. Ich bemühe mich, die Wahrheit zu sagen. Ich bemühe mich, keine dritten Personen bloßzustellen, weil ich nicht weiß, ob diese das wollen. Daher sage ich immer wieder: Über das will ich nicht reden.

ZOOM: *Über dieses Untergrundnetz schreiben Sie, daß der NKWD (sowjetischer Geheimdienst) es bald unterwandert hätte. Deshalb auch die Verhaftung von Margarethe Ottlinger, die ja sonst nur mit reiner sowjetischer Behördenwillkür zu erklären gewesen wäre. Aber es kamen doch alle zurück: Inspektor Marek, Kiridus, Ottlinger, Dr. Spann?*

Ob der Marek zurückgekommen ist, weiß ich nicht. Kiridus ist zurückgekommen, aber den kannte ich nicht. Ich kannte Marek, Spann und Ottlinger. Viele andere, die verhaftet wurden, kannte ich auch nicht.

ZOOM: *Sie wären ja ohne ihren Freund Johannes Imhof vom CIC wohl auch nicht rausgekommen?*

Wahrscheinlich. Er war ein geborener Wiener, sein Bruder Victor Imhof vom Bankhaus Pinschoff lebt noch. Johannes Imhof ist nur auf Grund eines Stipendiums in den USA gewesen und blieb dort, weil er gegen den Nationalsozialismus war und trat freiwillig der US-Army bei. Sein Bruder diente hier.

ZOOM: *Sie haben auch geschrieben, daß Sie gute Kontakte zu Walter Jost und Coburn Kidd hatten.*

Walter Jost war diplomatischer Geschäftsträger, und Coburn Kidd war Chef des Political Department an der Botschaft. Das waren Diplomaten, die den Kontakt zu politisch interessierten Österreichern gehalten haben. Ich kannte natürlich auch einige von der CIA, wie zum Beispiel Charles Friediger.

ZOOM: *Es ist ja auch bekannt, daß ihr damaliger Schwiegervater Allen Dulles war, der spätere CIA-Chef.*

Na ja, ich habe Joan Dulles erst im Jahre 1948 geheiratet.

ZOOM: *Erst als Sie in New York waren?*

Genau. Ich lernte sie 1946 in der Schweiz kennen. Dulles aber kannte ich ja schon seit 1944.

ZOOM: *Wie lang blieb dieses Untergrundnetz bestehen. Über 1955 hinaus?*

Das kann ich Ihnen leider nicht sagen, da ich ja 1948 verschwinden mußte, weil die Russen mich schnappen wollten. Ich unterbrach auch automatisch alle Kontakte, um niemanden in Gefahr zu bringen. Ich weiß von einigen Leuten wie Professor Fritz Neeb, Statistiker an der Universität Linz, die weitergemacht haben. Er war einer der Hauptführer, mußte aber 1948/49 nach Linz flüchten. Leider ist er schon vor zwei Jahren verstorben. Die haben dann zum Teil weitergemacht. Ich bin erst im

Und Olah war der Olah.

Jahr 1950 zurückgekommen. Das russische Hochkommissariat hat mich auf Intervention des Außenministeriums zurück nach Österreich gelassen, mit der klaren Auflage, nichts mehr mit all diesen Dingen zu tun zu haben. Außerdem hätte ich nur die anderen und mich gefährdet.

ZOOM: *Woher kamen diese Gruppen?*

Zum Teil aus dem Auerspergkreis.

ZOOM: *Gehörte der Quiritenklub dazu?*

Ein Großteil des Quiritenklubs gehörte zum Widerstand, ein kleiner Teil gehörte vielleicht auch zu dieser Organisation, aber das weiß ich nicht genau.

Motivation

ZOOM: *Wie lange waren Sie Herausgeber der „Presse“?*

Vom Jahr 1953 bis 1962.

ZOOM: *Als Herausgeber einer österreichischen Tageszeitung ist es doch erstaunlich, wenn auch auf Grund ihrer Biographie verständlich, daß Sie im Hintergrund eine solche politische Linie verfolgten.*

So habe ich mich gesehen, und so komisch es klingen mag, so sehe ich mich heute noch. Aber momentan „besteht kein Handlungsbedarf“, würde der Herr Bundeskanzler Vranitzky sagen. Ich habe mich mein Leben lang als österreichischen Patrioten gesehen.

Als österreichischer Patriot habe ich mich, sobald ich konnte, einer Widerstandsgruppe angeschlossen, habe versucht, mir Waffen zu beschaffen. Dann haben sie mich eingesperrt, und so ist es eine logische Geschichte gewesen. Der Kampf gegen die Nazis war ein Kampf für die Wiederherstellung eines freien Österreichs. Den habe ich mit Freunden, die ich alle erst im Untergrund kennengelernt habe, zumindest die Mehrzahl, geführt. Da haben wir nie daran gedacht zu diskutieren, welcher politischen Partei man angehört. Mein engster Freund war ein Sozialdemokrat, der spätere Botschafter Lemberger. Eine Reihe von Kommunisten, gerade in Tirol, war im Untergrund. Genauso konnte ich mit Sozialdemokraten, Konservativen, mit Erzmonarchisten, die eine der besten Gruppen waren. Es gab nur ein Problem: Österreich freimachen und den Hitler hinaushauen. Dann ist das auch geschehen, zugegebenermaßen vorwiegend durch die Alliierten, aber ein bißerl was haben wir auch dazu getan. Dann waren wir zufrieden und haben gesagt, was brauchen wir noch? Ordnung im Lande, demokratische Verhältnisse, freie Wahlen, Abwehr des sowjetischen Druckes in der Ostzone. Das hat sofort mitgespielt, aber das Hauptproblem war Südtirol. Ich habe mich damals sehr für die Minderheiten im Lande eingesetzt, denn meine Mutter war Kroatin, deshalb war ich für die kroatischen Burgenländer und automatisch für die Slowenen in Kärnten und für die Ungarn im Burgenland. Also haben wir gesagt, wir können nicht für Südtirol etwas verlangen, was wir im eigenen Land nicht tun. Dafür wurde ich damals von nationalen Kreisen heftig attackiert. Aber so war es damals.

ZOOM: *Danke für das Gespräch.*

■ *Das Interview führte LUDWIG CSÉPAL.*

NAMENSREGISTER

Amplatz, Luis, Südtiroler Freiheitskämpfer und Terrorist, 1964 bei einem Attentat durch einen italienischen Geheimdienstagenten ermordet.

Becker, Dr. Hans, bis 1938 Leiter des Propagandareferates und des geheimen Nachrichtendienstes der Vaterländischen Front im austrofaschistischen Ständestaat, 1941 aus Dachau entlassen, im katholischen Widerstand gegen das Dritte Reich, Mitglied des Provisorischen Komitees der O5 im April 1945.

Burger, Dr. Norbert, Gründer der NDP, Rechtsextremist bzw. Neonationalsozialist, Südtirolterrorist.

De Gasperi, Alcide, italienischer Außenminister bei den Pariser Verhandlungen über Südtirol.

Dickmann, Dr. Fritz, Leiter der Österreich-Abteilung des Schweizer Militärgeheimdienstes während des Zweiten Weltkrieges.

Dulles, Allen Welsh, Rechtsanwalt in New York, 1942 Leiter des OSS-Bureaus New York, danach Leiter der OSS-Schweiz von November 1942 bis 1945 in Bern. 1945 Leiter der OSS-Mission für Deutschland in Biebrach bei Wiesbaden, 1947 Berater des US-Repräsentantenhauses in Sachen Geheimdienst, 1948 Leiter eines Komitees zur Überwachung des CIA, 1951 Vizedirektor der CIA, 1953 bis 1961 CIA-Direktor.

Gaevernitz, Gero von Schulze, OSS-Offizier, rechte Hand von Dulles in Bern.

Grimm, Dr. Hans, 1938 nach Zürich emigriert, 1942 Aufbau eines österreichischen Flüchtlingskomitees.

Gruber, Dr. Karl, ÖVP, organisierte den bewaffneten Widerstand in Innsbruck 1945, Außenminister bis 1953.

Helmer, Oskar, SPÖ, bis 1934 stellvertretender Landeshauptmann Niederösterreichs, sozialistischer Vertrauensmann während des Dritten Reiches und in der Zeit vom kleinen Angestellten der kirchlichen Versicherungsanstalt Assecurazione Generali zum Direktor derselben aufgestiegen, 1945–1959 Innenminister.

Kiridus, Franz, Gendarmeriebeamter, Mitglied des antisowjetischen Untergrundnetzes im sowjetischen Teil Österreichs, am 16.7.1948 von den Sow-

jets verhaftet, 1955 freigelassen.

Klotz, Georg, Mitglied des BAS, Südtirolfreiheitskämpfer und Terrorist, 1964 bei einem Attentat durch einen italienischen Geheimdienstagenten schwer verletzt.

Lemberger, Dr. Ernst, SPÖ, Emigrant, Freiheitskämpfer im französischen Maquis 1943 bis 1945, stellte den Kontakt zur O5 in der Schweiz her, Empfänger der „medal of freedom“ durch die USA.

Lahousen-Vivremont, Erwin Edler von, Oberstleutnant i.G. der österreichischen Nachrichtenabteilung unter Oberst des Generalstabes Böhme bis 1938, danach 1941 Oberst der nationalsozialistischen Abwehr unter Admiral Canaris, Leiter der Abteilung II (Sonderdienst) der Abwehr 1938 bis 1943, ab 1943 stillschweigende Unterstützung des österreichischen Widerstandes, Kronzeuge der Staatsanwälte im Nürnberger Kriegsverbrecherprozeß.

Marek, Anton, nach 1945 Vertrauensmann von Oskar Helmer im Innenministerium, Leiter der Stapo-Gruppe 5 im Innenministerium, zuständig für Flüchtlingsvernehmungen, Mitglied des antisowjetischen Untergrundnetzes im sowjetischen Teil Österreichs nach 1945; am 17.6. 1948 von den Sowjets verhaftet, Rückkehr 1955.

Ottlinger, Dr. Margarethe, Sektionschefin im Ministerium für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung, Mitglied des antisowjetischen Untergrundnetzes im sowjetischen Teil Österreichs nach 1945, von den Sowjets 1948 verhaftet, 1955 Rückkehr nach Österreich.

Pfaundler, Wolfgang, Führer der Ötztaler Partisanen gegen die Nationalsozialisten, einer der BAS-Gründer, Waffen-, Sprengstoff- und Geldbote des Südtiroler Freiheitskampfes respective Terrors.

Szokoll, Karl, Major der nationalsozialistischen Wehrmacht, Anführer des österreichischen Teiles der Stauffenberg-Verschwörung, konnte bis April 1945 den militärischen Widerstand in Österreich, gemeinsam mit der O5, weiter organisieren. Von den Sowjets (NKWD) als angeblicher Westagent Mai 1945 verhaftet, als die Widerstandsbewegung eine provisorische Regierung aufbauen wollte, konnte aber entkommen. Im Oktober 1945 wurde er erneut

verhaftet, mit dem Vorwurf, die Regierung Renner stürzen zu wollen. Der einzige Vertreter von O5 in der Regierung, Raoul Bumballa-Burenau, wurde entlassen, die O5 als Organisation verboten. Szokoll wurde ein Jahr darauf entlassen.

Waibel, Max, Major, Mitbegründer des geheimen antinationalsozialistischen „Offiziersbundes“, der für den Fall eines Angriffes durch das Dritte Reich auf die Schweiz das Kommando übernehmen und Widerstand leisten sollte, Chef des NS 1 (Nachrichtendienststelle) des Schweizer Nachrichtendienstes während des Zweiten Weltkrieges, 1947 Militärattaché an der Schweizer Botschaft in Washington.

ORGANISATIONEN

Auerspergkreis, Teil der O5, nach dem Treffpunkt im Palais Auersperg benannt, nach Gefangennahme führender Mitglieder der POEN durch die Gestapo Treffpunkt des Siebenerausschusses und Sturmlokal für den dann mißlungenen Aufstand in den frühen Apriltagen 1945.

O5, anfangs nur Symbol, im Jahre 1944 langsamer Aufbau von Kontakten zwischen den unterschiedlichen Kreisen und Geheimgruppen des Widerstandes.

Quiritenklub, Sammlung von Liberalen und ehemaligen Widerständlern innerhalb der ÖVP zwischen 1945 und 1948; Mitglied war unter anderen Fritz Molden.

LITERATUR

Fritz Molden: Fepolinski und Waschlapski auf dem berstenen Stern. Bericht einer unruhigen Jugend. Verlag Fritz Molden, Wien-München-Zürich 1976.

Fritz Molden: Besetzer, Toren, Biedermänner. Ein Bericht aus Österreich 1945-1962. Verlag Fritz Molden, Wien-München-Zürich-New York 1980.

Otto Molden: Der Ruf des Gewissens. Der österreichische Freiheitskampf 1938 – 1945. Verlag Herold, Wien-München 1958.

Joseph E. Persico: Die späte Infiltration des OSS-CIA im Nazi-deutschland 1945. Ein Dokument klassischer Geheimdienstmethoden. Verlag Fritz Molden, Wien-Zürich-München-Innsbruck 1980.

Gladio oder die Rache Moros

Im Zuge seiner Ermittlungen über ein Bombenattentat deckte der italienische Untersuchungsrichter Felice Casson eine geheime Untergrundorganisation auf. Daraufhin enthüllte der damalige italienische Ministerpräsident Giulio Andreotti am 3. August 1990 eine „Operation Gladio“ des militärischen Geheimdienstes SISMI, die das Ziel hatte, eine Widerstandsgruppe für den Fall einer sowjetischen Invasion zu bilden. Sie sei aber schon 1972 aufgelöst worden. VON GLÜCKSTHAL LAJOS

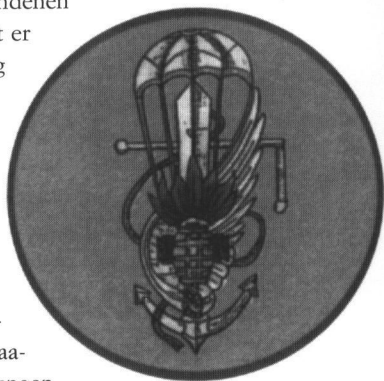
Am 17. Oktober 1990 gab *Andreotti* zu, daß „Gladio“ noch immer arbeitet. Drei Tage später bestätigte er in einem Regierungsbericht die Existenz einer Untergrundorganisation namens „Gladio“ und stellte fest, daß ähnlich Strukturen sowohl in den NATO-Partnerländern als auch in neutralen Staaten wie etwa Österreich mit Kenntnis der Regierungen existieren würden.

Das offizielle Italien

1990 gab der damalige italienische Staatspräsident *Francesco Cossiga* zu, seinerzeit als Staatssekretär im italienischen Verteidigungsministerium für den Aufbau einer italienischen Stay-behind-Truppe, nach dem römischen Kurzschwert Gladio benannt, zuständig gewesen zu sein. Stay-behind-Truppen sollten sich im Falle einer Invasion durch die Warschauer Pakt-Staaten überrollen lassen und dann eine Partisanenorganisation aufbauen, die von den NATO-Staaten logistisch versorgt werden sollte. *Andreotti* bestätigte im Zuge einer Parlamentsanfrage im August 1990, daß Gladio seit 1952 existiert hätte, aber nur ein „Altherrenverein“ von 622 Mitgliedern gewesen und 1972 aufgelöst worden wäre. Danach herrschte vorerst Schweigen.

Erst das Auftauchen der sogenannten „Bekennerbriefe“ *Aldo Moros*, Vorsitzender der italienischen Christdemokraten, geschrieben nach seiner Entführung am 16.3.1978 im „Volksgefängnis“ der „Brigate Rosse“, der italienischen linksextremen Terrororganisation, gab das Zeichen zur endgültigen Enthüllung von Gladio. In diesen Briefen stand, daß die DCI 1,5 Millionen Schilling monatlich von der CIA bekam, um die italienische mit der amerikanischen Innenpolitik übereinzustimmen. Und: Im Rahmen der NATO operiere eine geheime Guerillaorganisation.

Unter dem Eindruck der Mitte Oktober 1990 aufgefundenen *Moro*-Briefe aber mußte sich *Andreotti* korrigieren. Das tat er auch mit dem Dossier an die Kommission zur Aufklärung der Bombenattentate und des Terrorismus. Unter Punkt 5 des Dossiers, „Anweisungen für den nichtorthodoxen Krieg“, ließ er unter anderem folgendes streichen: In diesem Zusammenhang stehen „die Direktiven von SHA-PE, speziell diejenigen über den nicht-orthodoxen Krieg vom Januar 1969, und die im Rahmen der Alliierten Kontrollkommission (ACC) getroffenen Vereinbarungen ...“. Aber es war zu spät, die Involvierung der NATO wurde bekannt. Daraufhin bezog *Andreotti* die NATO, die NATO-Staaten und die Neutralen gleichermaßen in seine Verlautbarungen ein, um durch die Erweiterung der Verantwortlichkeit noch einmal davonzukommen und die Schuld für die terroristischen Attentate in Italien anderen aufzubürden.



Symbol der Gladio:
Kurzschwert, Fallschirm,
Anker, Handgranate

Das inoffizielle Italien fängt an zu schwätzen.

Von 1974 bis 1989 war General *Paolo Inzerilli* Kommandant dieser „Altherren“ (in Wirklichkeit Zonenkommandanten), als Leiter der Abteilung 5R des SISMI zuständig für Gladio, seither Chef des SISMI (Servizio per le Informazioni e la Sicurezza Militare). Dieser erzählte 1990 von eben stattgefundenen Lehrgängen in Guerilla- und Sabotageeinsätze für Freiwillige, darunter auch Frauen und ausländische Agenten, in einem Lager namens Capo Marragui beim Seebad Alghero auf Sardinien. Befehlshaber dieser Basis war 1990 der Fregattenkapitän *Salvatore Cosseddu*. Ein ehemaliger Armeeoberst und Hitlerfan, *Amos Spiazzi*, der mit dem Attentat in Bologna in Zusammenhang gebracht wird, sagte im deutschen Fernsehen, er sei Mitglied von Gladio.

Ein Neofaschist gestand, von Gladio Ende 1971 Sprengstoff erhalten zu haben. Mit diesem ermordete er drei Polizisten – das sogenannte „Attentat von Peteano“, welches den Untersuchungsrichter *Felice Casson* auf die Spur von Gladio brachte. Bei einer Überprüfung der 139 Waffendepots der Gladio im November 1990 wurden zwölf nur mehr leer vorgefunden, so auch das Lager von Aurisina, aus dem der Sprengstoff für das Attentat von Peteano stammte. Laut *Felice Casson* ging aus den ihm vorliegenden Dokumenten hervor, daß die italienische Gladio-Organisation nicht nur ein informelles NATO-Gebilde, sondern indirekte und bezahlte Befehlsempfängerin der US-Geheimdienstes CIA war. Es wäre sogar beweisbar, daß Gladio die Aufgabe hatte, aktiv auf die Innenpolitik einzuwirken, und daß Genehmigungen für politische Morde ausgestellt wurden.

Ex-CIA-Agent *Dick Brenneke* erzählte im italienischen Fernsehen, daß P-2-Chef *Licio Gelli* durch ihn viel Geld von der CIA erhalten hätte, „um die italienischen Kommunisten von der Macht fernzuhalten“. Dazu war auch eine stärkere Unterwanderung der Massenmedien nötig. Und da kommt dann zufällig oder passender

Weise das P-2-Mitglied *Silvio Berlusconi* ins Bild, in den siebziger Jahren vom Bauunternehmer zum Medienzaren befördert.

Aldo Moro, der Mann des „Compromesso storico“ zwischen der DCI und der PCI, mußte anscheinend wegen dieses historischen Kompromisses sterben, *Andreotti* aber stolperte über Gladio und damit über *Moros* Ermordung. In einem Angriff nach vorne stellte *Andreotti* Gladio und damit befreundete europäischen Regierungen und die NATO bloß und fiel selbst, wurde fallengelassen. Die Rechnung, durch den Verweis auf die NATO die ganze Angelegenheit zum Staatsgeheimnis zu erklären, alle in die virtuelle Geiselhaft der Mitwisserschaft zu nehmen und sich selbst zu schützen, ging nicht auf.

Allgemeine Verwirrung oder gezielte Desinformation?

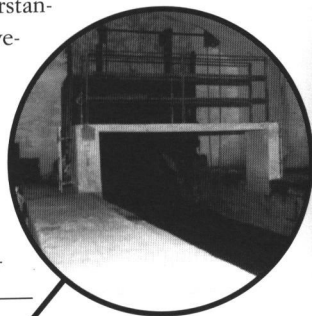
Der belgische Regierungschef *Wilfried Martens* sagte, daß Gladio Anfang der fünfziger Jahre in Italien gegründet worden sei, um im Falle einer sowjetischen Invasion einen Guerillakrieg zu führen. Seine Regierung hätte über die eigene Truppe nicht Bescheid gewußt. Die etwaigen Reste seien aufgelöst worden. Das stand im Widerspruch zu den Enthüllungen *Androttis*.

Der ehemalige belgische Geheimagent *André Moyaen* hingegen erzählte in einem belgischen Radiointerview, daß bis vor kurzem noch mindestens sechs geheime Waffendepots für die belgische Stay-behind-Truppe „Glaive“ existiert hätten. Die deutsche Abteilung hieß „Schwert“.

Der NATO nahestehende Diplomaten in Brüssel wiederum ließen nach anfänglichen Dementis von *Jean Marcotte*, dem stellvertretenden Sprecher von SHAPE, verlautbaren, daß die durch Italien bekanntgewordene Organisation auf die ersten Nachkriegsjahre zurückgehen würde. In Zusammenarbeit der verschiedenen europäischen Dienste mit dem amerikanischen Geheimdienst wurden geheime Kampftruppen ausgebildet. In den westlichen Besatzungszonen von Deutschland hatte dies die Organisation Gehlen, die Vorläuferorganisation des deutschen Bundesnachrichtendienstes, zu organisieren. Übungszentren für ehemalige Kriegsgefangene, Dolmetscher und zufällig angeworbene junge Männer in der amerikanischen Besatzungszone befanden sich im Odenwald und im Bayrischen Wald.

In Brüssel wurde darüber hinaus jeder weitere Zusammenhang mit der NATO heftig dementiert: Zu keinem Zeitpunkt hätte die NATO eine Kommando- oder Kontrollbefugnis über die Stay-behind-Truppen gehabt. Die Gruppen wären den jeweiligen nationalen Autoritäten unterstanden, alle Regierungen seien genauestens informiert, gewesen

Die Bezeichnung „NATO-Geheimorganisation“ wäre pure Desinformation der nationalen Regierungen. Zwar wären Anfang der fünfziger Jahre die Widerstandsgruppen in Benelux, Deutschland, Dänemark, Frankreich, Norwegen und Österreich unter alliierter, taktischer Kontrolle (CCP) gestanden und spä-



ter in eine fixe Struktur (ACC) eingebunden worden, aber mit der NATO hätte nur eine enge Zusammenarbeit bestanden.

Andererseits begann diese enge Nur-Zusammenarbeit mit SHAPE bereits in den fünfziger Jahren. Dort wurde ein eigener Militärstab (ACC/SOPS) gebildet, der die Gruppen in Übungen einband und mit Einsatzszenarien versorgte, denn im Kriegsfall sollten SHAPE und die Zentrale der Stay-behind-Truppen zusammenwirken. Die Zentrale würde, so Brüssel, jetzt nur mehr als Hülse irgendwo in Belgien bestehen. Die Aufgabe der Gruppen sei es gewesen, sich überrollen zu lassen und danach Sabotageaktionen durchzuführen und Informationen zu sammeln. Dazu gab es ein Netz von Waffendepots, in denen sich Handfeuerwaffen, Granatwerfer, Sprengstoff, Zündvorrichtungen und Sendegeräte befanden.

Laut Brüssel sollen alle westeuropäischen Regierungen die volle Verantwortung für die paramilitärischen Aktivitäten dieser Organisationen tragen. Nationale Regierungsstellen wiederum betonen, daß nach Beschlußfassung und Einrichtung die Regierungen diese Netze ausschließlich den Militärbehörden überlassen haben.

Die französische Gruppe soll 1958 mit *de Gaulles* Machtantritt, nach anderen Meldungen aber auch erst unter *Mitterand* aufgelöst worden sein, die italienische angeblich 1973, die griechische 1988.

Etwaige terroristische Aktivitäten sollen laut NATO eine belgische und italienische Nuance gewesen sein, sichtlich eine Retourkutsche der NATO an die Adresse der ihrer Meinung nach zu geschwätzigen Regierungen beider Länder.

In Deutschland unbekannt?

In Deutschland wurde zuerst gemauert: Regierungssprecher *Hans Klein* stritt lange Zeit die Existenz einer solchen Truppe ab, bis dann Kanzleramtsminister *Lutz Stavenhagen*, zuständig für die Geheimdienste, einiges preisgab. Das laut *Klein* nichtvorhandene Stay-behind-Kommando, eine ehemals 200 Mann starke Abteilung des BND, soll im Frühjahr 1991 aufgelöst worden sein, obwohl bis in jüngster Zeit Milliardenbeträge dafür verplant worden sind.

In einem Dossier, verfaßt vom Leiter der für die Geheimdienste zuständige Abteilung VI im Bundeskanzleramt, *Hermann Jung*, wird die Aufgabe der Stay-behind-Organisation (ganz selten auch Stand-by genannt) als Unterstützung der NATO durch die Nachrichtendienste der Bündnispartner im Verteidigungsfall definiert. Die Stay-behind-Abteilungen befänden sich in der Verantwortung der nationalen Geheimdienste, würden aber von SHAPE koordiniert. Der BND ließ veröffentli-

**Aldo Moro, der Mann
des „Compromesso storico“
zwischen der DCI und
der PCI, mußte anscheinend
wegen dieses historischen
Kompromisses sterben,
Andreotti aber stolperte
über Gladio und damit
über Moros Ermordung.**

chen, daß die geheimen Stay-behind-Netze bei einer sowjetischen Besetzung der westeuropäischen Länder den Widerstand im Untergrund zu organisieren gehabt hätten und auf der Basis bilateraler Absprachen mit der CIA eingerichtet worden wären. Damit wäre die eingangs zitierte Behauptung *Andreottis* über einen paramilitärischen NATO-Geheimdienst zusammengebrochen.

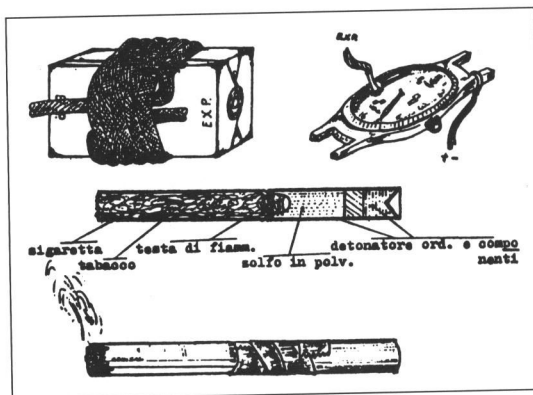
Der Sprecher des bundesdeutschen Verteidigungsministeriums, *Willy Wimmer*, sagte: „Wir wissen selbst nichts.“ Der sozialdemokratische Ex-Verteidigungsminister von 1972 bis 1978, *Georg Leber*, wollte ebenso wenig davon gehört haben wie *Horst Ehmke*, unter Brandt oberster Kontrolleur der Geheimdienste. *Ehmke* meinte dazu voller Unschuld: „Aber wir waren ja noch immer ein besetztes Land.“

Innenpolitische Putschtruppe?

Anderen Quellen zufolge waren Gladio, Glaiive etc. von Anfang an innenpolitische Instrumente gegen starke kommunistische Parteien wie zum Beispiel in Frankreich, Belgien und Italien. So gibt es ein Schriftstück des JCS (Joint Chiefs of Staff), des Oberkommandos des US-Generalstabes, unter dem Namen „Demagnetize“ aus dem Jahre 1952, das solches für Italien und Frankreich belegt. Das römische Kurzsword Gladio war auch ein Symbol des faschistischen Staates Italien unter *Benito Mussolini*, und auch in der späteren faschistischen Republik von Saló von Hitlers Gnaden.

Angeblich sollen Dokumente des State Departments (US-Außenministerium) belegen, daß die faschistische Geheimpolizei von Saló (OVRA) ein klandestines Netz für den Fall einer Invasion gegründet hat, möglicherweise die ursprünglichen Gladiatoren. Diese scheinen nach 1945 durch Innenminister *Mario Scelba* in eine spezielle Polizei für den antikommunistischen Kampf übernommen worden zu sein. Eine ähnliche Truppe wurde laut diesen Dokumenten zeitgleich auch in Frankreich aufgebaut, finanziert aus Sonderfonds und kontrolliert durch den nationalen Sicherheitsdienst. Das gibt zur Verwunderung wenig Anlaß, da in beiden Ländern

während des Zweiten Weltkrieges starke kommunistische Partisanenorganisationen entstanden, die von den westlichen Alliierten als zukünftige Feinde betrachtet wurden. Damit war das Tor zur Rückkehr nationalsozialistischer Kollaborateure als demokratische Patrioten offen.



Was man als Gladiator so braucht. Anleitung aus einem italienischen Waffenlager

Der CIA meldet sich zu Wort

Der ehemalige CIA-Beamte *Ray S. Cline*, ehemals OSS-Offizier und WACL-Mitglied, meinte dagegen in einem Interview, daß die Ein-

richtung von Stay-behind-Organisationen im Kontext des beginnenden Kalten Krieges sinnvoll gewesen wäre. Die NATO wurde erst 1949 gegründet und war noch recht schwach. Gleichzeitig waren eben erst die Berlinblockade und der griechische Bürgerkrieg zu Ende gegangen und der Ausgang des Koreakrieges im Zeichen der siegreichen Nordkoreaner mehr als ungewiß. In Griechenland war Großbritannien schon seit 1944 in einen Bürgerkrieg auf seiten der Monarchisten gegen die kommunistische Partisanenorganisation EAM verwickelt. Die nationalsozialistische Wehrmacht konnte ihren Rückzug in aller Ruhe organisieren.

„Die Möglichkeit, daß die Sowjets Westeuropa überrennen würden, war da. Ich dachte niemals, daß sie es tun würden, aber die Möglichkeit war da“, sagte *Cline*. Das Vorbild für einen antikommunistischen Widerstand sei der französische Maquis gewesen, de alliierte Fallschirmtruppe, die sogenannten Jedburgh-Teams (einer der Fallschirmspringer war der damalige OSS- und spätere CIA-Chef *William Colby*), zu je drei Mann mit Zwei-Weg-Radios während der Invasion in der Normandie im Jahre 1944 verstärkten, um Anschläge auf Eisenbahnen und Nachschubkonvois zu unternehmen. Ähnlich agierte die britische SOE (Special Operation Executive), so zum Beispiel in Jugoslawien, wo auch *Fitzroy McJannet*, das Vorbild für *James Bond*, eingesetzt war. Beide, OSS und SOE, wurden vor der Landung in der Normandie unter General *Eisenhower* als Special Force Headquarters dem alliierten Oberkommando (SHAEP) unterstellt. Aus der Jedburgh-Abteilung soll schließlich der Kern der neuen Stay-behind-Netze gebildet worden sein. Die Organisation und die Lenkung der Stay-behind-Organisationen wurden durch das OPC (Office of Policy Coordination) des CIA unter *Frank G. Wisner* wahrgenommen.

Im Falle einer sowjetischen Invasion sollten den nationalen Widerstandsgruppen nach dem Vorbild des Maquis in Frankreich US-Fallschirmspringerkommandos im Rahmen der psychologischen Kriegsführung zu Hilfe kommen, um die Europäer davon zu überzeugen, daß die USA bereit wären, sie zu unterstützen und zu verteidigen. Ansonsten hätte die Gefahr bestanden, daß die Regierungen auf Grund der Atomstrategien der Supermächte wenig Widerstand geleistet hätten. Denn bis in die sechziger Jahre hätten sich die angloamerikanischen Truppen im Kriegsfall zurückgezogen, zumindest bis an den Rhein und Oberitalien. Erst ab den sechziger Jahren galt die Vorverteidigung, d. h., auch angloamerikanische Truppen hätten sich im Einsatzgebiet taktischer Atomwaffen befunden. Die jetzt in Österreich bekanntgewordenen Waffenlager sind auf Grund der älteren Strategie angelegt worden, d. h. US-Fallschirmtruppe hätten versucht, österreichische Widerstandsgruppen im Rücken der sowjetischen Armeen zu verstärken. Wer diese Waffendepots betreut hat oder sich sonst noch aus ihnen bewaffnet werden sollte, bleibt aber bis jetzt österreichisches Staatsgeheimnis.

Lucien Dislaire, ehemaliger luxemburgischer Fallschirmkommandant, sagte in einer Sendung der BBC, er wäre seinerzeit sowohl Bankmanager als auch Chef eines paramilitärischen Kommandos gewesen. In dieser Eigenschaft nahm er an einem belgischen Manöver teil, bei dem belgische Kommandos amerikanische Spezialeinheiten nach ihrem Fallschirmabsprung zu sammeln und mit ihnen gemeinsam Gen-

darmeriekasernen anzugreifen hatten. Laut *Dislaire* sollte das geheime Manöver als Übung zur Unterstützung einer Widerstandsbewegung dienen, nach dem erwähnten Vorbild von 1944.

Zusätzlich gestützt wird diese These über den Beginn der Stay-behind-Strukturen durch die Beibehaltung der nordafrikanischen Luftwaffenbasen in den damaligen französischen Kolonien durch die USA. Der Vereinte Generalstab der Anglo-amerikaner rechnete im Falle eines Angriffs der Sowjetunion auf Westeuropa mit einem Durchmarsch bis zur atlantischen Küste und hätte dann, wie schon im Zweiten Weltkrieg, von England und Nordafrika aus die langen Nachschublinien und industriellen Zentren bombardiert.

Ähnlich könnte es sich mit der Weiterentwicklung der Fallschirmkommandos für den Partisanenkampf gemeinsam mit patriotischen Untergrundkämpfern verhalten haben. Allerdings waren diese Fallschirmkommandos im Zweiten Weltkrieg nur dort erfolgreich, wo es eine breite Partisanenbewegung gab und Unterstützung aus dem Volk kam, wie in Frankreich, Italien und Ex-Jugoslawien. In Ungarn und in Österreich wurden fast alle abgesprungenen OSS-Agenten festgenommen und viele von ihnen ermordet.

Inwieweit die erfolgreiche Zündung einer sowjetischen Atombombe die alliierte Strategie verändert hat, bleibt ungeklärt. Die Übernahme Ungarns und der Tschechoslowakei durch kommunistische Staatsstreiche, damals auch Salamatik genannt, welche ohne die sowjetischen Besatzungstruppen in diesen Ländern nicht vorstellbar gewesen wären, wurde im europäischen Szenario durch das Ausscheren von Tito-Jugoslawien aus der kommunistischen Internationale gegengewichtet. Das titokommunistische Jugoslawien wurde dann vierzig Jahre lang mit internationalen Billigkrediten und Meistbegünstigungsklauseln im bilateralen Handel bei Laune oder bei der Stange gehalten, je nach Sichtweise. Allerdings biß Tito manchmal die ihn fütternde Hand, zum Beispiel durch die Mitbegründung der Gruppe der blockfreien Staaten.

Stay Behind

Die Organisationen wie Gladio (Italien), Stay behind oder Schwert (Deutschland) und „Glaive“ (Belgien, Frankreich) haben bis jetzt keine einheitliche Definition, Aufgabenstellungen etc. von öffentlicher Seite her zugeschrieben bekommen.

Soviel ist „sicher“: Sie sind auf Wunsch der NATO, der USA, der Europäer, der österreichischen Regierung 1948, 1950 oder 1954 eingerichtet worden und wegen der Komintern, wegen der drohenden sowjetischen Invasion, wegen den starken kommunistischen Parteien und Gewerkschaften, wegen der linken Partisanen oder vielleicht wegen der Weltrevolution Jahrzehnte hindurch aufrechterhalten worden. Sie dürften sowohl aus Vorläufergruppen in den späten vierziger Jahren entstanden sein als auch in ihren Zielsetzungen entlang der vierzig Jahre ihres Bestehens verändert worden sein. Mit der Einrichtung der NATO-Abteilung für die Betreuung der Untergrundorganisation, ACC, unter dem „kooperativen“ Kommando von SHAPE in Mons in Belgien wurden sie institutionalisiert, jedoch wegen der Beteiligung neutraler Staaten nicht offiziell. Jedes neu beitretende NATO-Mitglied mußte laut

Andreas Papandreou, dem ehemaligen griechischen Ministerpräsidenten, ein Geheimabkommen zum NATO-Vertrag unterzeichnen, in dem die Einrichtung der Stay-behind-Gruppen festgeschrieben sind.

Großbritannien und die USA halten sich weiterhin ganz offiziell ihre „special forces“, die amerikanischen „Green Berets“ und die britische SAS (Special Air Service). Koordiniert bei dem Sonderstab „Special Forces Section“ der NATO in Casteau in Belgien, haben die dort kursierenden Papiere den Stempel „American Eyes Only“.

Allgemein kann man also zwei Aufgabenstellungen der Guerilla festhalten: Das Netz war als Stay-behind-Guerilla sowohl für den Fall einer sowjetischen Invasion als auch für die Eventualität einer Revolution vorgesehen. Entstanden ist das Netz in den westlich orientierten Ländern schon vor der NATO und hätte eigentlich durch diese Organisation spätestens Ende der fünfziger Jahre überflüssig werden müssen. Das Vorhandensein dieses Netzes nicht nur in den NATO-Staaten, sondern auch in den vier neutralen Staaten, weist also auf ein anderes oder neues Ziel hin. Im Laufe der vierzig Jahre seines Bestehens dürfte es sich entweder auf Befehl oder aus eigenem Antrieb als Abwehrfront gegen die allgemeine „Subversion“ in den demokratischen Ländern verstanden haben und demgemäß sein Aufgabenfeld erweitert haben, auf die Innenpolitik der demokratisch verfaßten Staaten.

Bedenklich erscheint ihr Fortbestehen erst recht, wenn man sich die geänderte NATO-Doktrin der sechziger Jahre ansieht: Damals propagierte die NATO die Vorvertheidigung, was die Aufrechterhaltung und Legitimierung dieser Geheimtruppen erst recht als dubios erscheinen läßt, d. h. mit zweifelhaften Zielen wie zum Beispiel innenpolitische Staatsstriche verbunden.

In den Siebzigern entstanden seltsamerweise auch in der Linken Ideen über eine soziale Verteidigung aus dem Untergrund bei einem feindlichen Angriff, mit Anschlägen auf Nachschublinien und Kommunikationseinrichtungen der Besetzer. Offizielle Kreise taten diese als naive Idealisten ab. Vielleicht wurde damals gerade die französische Resistance neu rezipiert, wahrscheinlicher ist aber, daß im Zuge der Beschäftigung mit China und *Maos* Schriften, der „Dritten Welt“ und ihren Befreiungsbewegungen deren Erfolge großen Einfluß auf die militärischen Vorstellungen der Linken ausübten.

Allied Clandestine oder auch Coordination Committee (ACC)

Laut Angaben aus Brüsseler Kreisen hieß die Zentrale der Stay-behind-Organisationen zuerst Clandestine Committee for Planning (CCP) mit Sitz in Frankreich. Seine Entstehung soll es den Vereinbarungen im Jahr 1951 (laut National Security Council am 3.1.1951) zwischen den alliierten Geheimdiensten und den einzelnen westeuropäischen Operationsländern verdanken. Bis 1959 (Beitritt der italienischen Gruppe) sollen alle Untergrundgruppen in diesem Netzwerk verbunden worden sein.

Auf jeden Fall gilt das NATO-Gremium ACC als oberster Lenkungs-zirkel der Untergrundnetzwerke.

1964 wurde es in ACC (Allied Clandestine Committee) umbenannt, mit Sitz in Belgien. Ein eigens gebildeter Militärstab bei SHAPE soll mit dem ACC zusammenge- arbeitet und Übungen koordiniert haben.

Laut belgischen Meldungen hieß die Stay-behind-Führung aber Clandestine Coordination Comitee (CCC). Auf jeden Fall gilt das NATO-Gremium ACC als oberster Lenkungszykel der Untergrundnetzwerke, von dem die Einsätze ko- ordiniert worden sind. Ob die einzelnen nationalen Organisationen selbständig oder von hier aus geführt worden sind, ist unbekannt. Tagungsort ist Brüssel. Genaue Adresse unbekannt.

Soviel zu den widersprüchlichen Informationen, die die Regierungen ihren Be- völkerungen zukommen ließen. Der Gegner hingegen, der KGB, war durch die Agentin *Heidrun Hofer*, in der BND-Abteilung IV zuständig für Verteidigungsvor- bereitungen und Maßnahmen für den Krisen- und Verteidigungsfall, schon seit 1976 hervorragend über die NATO-Partisanen informiert.

Bleiben außer dieser Merkwürdigkeit noch einige Fragen: Warum wurden immer wieder Rechtsextreme und eben keine aufrechten Demokraten für diese Truppen angeworben?

Inwieweit waren und sind diese speziell ausgebildeten und geschützten Rechts- extremen von der NATO und den einzelnen Staaten finanziert und gefördert, auch unter der Kontrolle der Regierungen?

Haben diese Rechtsextremen auch in anderen Ländern als Italien und Belgien Anschläge verübt, gemordet und destabilisiert?

Konnten auch sie lange Zeit mit Freisprüchen wie in Italien rechnen?

Haben sie innenpolitisch selbständig, d.h. haben sie sich verselbständigt, oder auf Weisungen der Regierungen, der CIA oder der NATO gehandelt?

Welche Regierungs- oder Staatsform hätten diese Geheimarmeen bei einem Putsch gegen Linksregierungen gewählt? Eine Diktatur? Eine militärische Diktatur?

Eine faschistische Diktatur? Und das im Namen der westlichen, freiheitlichen Demokratie?

Gab es so ein Netz auch in den USA? Und wenn, hat sich dieses, so wie es in Italien geschehen ist, in die amerikanische Innenpolitik eingemischt und in welchem Ausmaß? Wie weit wurden die italienische und die amerikanische Politik, so die Aussage des Ex-CIA-Agenten Brenneke, überein- gestimmt?

Der ehemaligen Ehrenpräsident und Parla- mentsabgeordnete des neofaschistischen MSI (Movimento Sociale Italiano) *Gino Brindelli*, pen- sionierter Admiral und NATO-Oberbefehlshaber Süd, meinte in einem Interview 1974 kurz nach einer aufgefliegenen Verschwörung in Italien, Diktaturen seien „wie Aspirin gegen Kopfwahl“. ■

Quellen: Die Welt, 12.11.1990 • Die Welt, 14.11.1990 • Der Standard, 14.11.199. • Münchner Abendzeitung, 16.11.1990 • International Herald Tribune, 17.11.1990 • Kieler Nachrich- ten, 19.11.1990 • Der Spiegel 47, 19.11. 1990 • Kieler Nachrichten, 22.11.1990 • die tageszeitung, 29.11.1990 • Neue Zürcher Zeitung, 30.11.1990 • die tageszeitung, 5.6.1991. • Neue Zürcher Zeitung, 22.10.1991 • „Operation Gladio“. BBC- Dokumentation im Fernsehsender VOX, August 1993 • Leo A. Müller: Gladio – das Erbe des Kalten Krieges. Der Nato- Geheimbund und sein deutscher Vorläufer. Mit einem Beitrag von Werner Raith. Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbeck bei Hamburg 1991.

Schweiz

Die Schweiz bemühte als einziges Land eine Parlamentskommission, um ihre eigene Untergrundarmee, genannt P-26, zu untersuchen.

VON JOHN FOSTER LEMAY

Allerdings sind die Enthüllungen über diese Guerillaorganisation in der Schweiz sozusagen auf eigenem Mist gewachsen. Während die anderen europäischen Länder erst durch den Gladio-Bericht des italienischen Ministerpräsidenten *Giulio Andreotti* bloßgestellt wurden, war in der Schweiz schon im Frühjahr 1990 der „Fichen-Skandal“ geplatzt.

Durch die Entdeckung der Fichen stolperte man dann über die geheime Truppe P-26. Diese Stay-behind-Truppe soll ab 1967 aufgebaut und mit dem Netz „außerhalb“ der NATO verbunden worden sein. Dabei konnte die Kommission eine Verbindung nach Großbritannien feststellen. So fanden gemeinsame Übungen 1983, 1986 und 1988 statt, bei denen Sabotagekurse veranstaltet und Fallschirmabwürfe von Nachschubmaterial geübt wurden. Der britische Geheimdienst hat für die P-26 militärische Geräte erworben. Ein Dokument, Joint Working Agreement genannt, ist aufgetaucht, das die Benützung von Ausbildungsanlagen in England, den Aufbau einer schweizerischen Funkübermittlungszentrale bei London mit dem in der NATO verwendeten „Harpoon“-System und eine gemeinsame Ausbildung mit aktiven und offiziellen britischen Diensten in einer geheimen Bergfestung namens „Alpengarten“ regelt. Die Exilbasis hätte laut „Dossier Edelweiß“ bei einem Angriff in London etabliert werden sollen. Dort befindet sich auch die größte Filiale des CIA im Ausland. Von dort aus soll die CIA mittels einer Kommandozentrale auch alle Stay-behind-Organisationen lenken. Eben mit Hilfe des deutschen Kommunikationssystems „Harpoon“ der Daimler-Tochter AEG/TST, das für alle Mitglieder (854 Stück zu 130 Millionen Mark) der Stay-behind-Organisationen vom BND (Eigenbedarf 138 Geräte zu 25 Millionen Mark) bestellt, aber abzüglich der deutschen Geräte von den nationalen Regierungen bezahlt wurde. Um den Anschein der Schweizer Neutralität zu wahren, scheint 1987 als Auftraggeber und Weiterverkäufer (je nach Quelle 15 oder 20 Millionen Franken) in die Schweiz der gute bilaterale Engel, nämlich Großbritannien, auf. Mit dem Kommunikationssystem der Schweizer Armee ist das der P-26 nicht kompatibel gewesen, sondern nur mit jenen der anderen Stay-behind-Organisationen.

Notwendigerweise unvollständige Geschichte

Schon 1950, also etwa zeitgleich mit den anderen europäischen Ländern, organisierten einige Oberste der Schweizer Armee eine Widerstandsgruppe, die als „territorialdienstliche Organisation“ der Armee angegliedert war.

Ein Beschluß des Bundesrates vom 12.1.1951, der eine „Verordnung über die Wahrung der Sicherheit des Landes“ zum Inhalt hatte, galt bis zu seiner Aufhebung am 21.2.1990 als Grundlage der „unkontrollierten Tätigkeit der Bundesanwaltschaft“ in der Schweizer „Fichen-Affäre“. Dabei handelte es sich um zivile und militärische Internierungslisten für „Verdächtige“ und „Extremisten“-Karteien (angeblich 10.000 Menschen). Eine Kategorie für zu internierende Personen lautet so: „Extremisten, bei denen aufgrund ihrer bisherigen politischen Tätigkeiten und aus persönlicher Neigung damit zu rechnen ist, dass sie bei einem bewaffneten Angriff auf unser Land oder im Falle schwerer innerer Unruhen die politische Führung mit oder ohne Hilfe einer fremden Macht übernehmen würden.“ Der Zusammenhang mit der Aufgabenstellung der Stay-behind-Truppen ist evident.

Nach dem ungarischen Aufstand gab es einige öffentliche Erwägungen, z. B. von seiten des damaligen Zürcher Nationalrates *Erwin Jäckle*, der einen totalen Volkswiderstand über die Feldarmee hinaus propagierte. Der Bundesrat und auch der damalige Generalstab lehnten diese Ideen auf Grund völkerrechtlicher, innen- und außenpolitischer Bedenken ab. Ab da schien sich diese Organisation zu verselbständigen und von der Armee zu lösen. 1965 wurde sie schließlich aus dem Territorialdienst der Armee herausgelöst und als „Spezialdienst“ der Untergruppe Nachrichten und Abwehr (UNA), dem militärischen Geheimdienst, zugeteilt.

Als Vorläuferorganisation der P-26 wurde der streng geheime Spezialdienst D seit 1976 von dem UNA-Oberst *Albert Bachmann* geführt, geriet aber in die Schlagzeilen und mußte deshalb reorganisiert werden. Die österreichische Abwehr wußte nämlich spätestens seit 1979 von dem streng geheimen Schweizer Dienst. *Bachmann* schickte einen Agenten namens *Kurt Schilling* (nomen est omen) nach Österreich, um eine Raumverteidigungsübung des Bundesheeres auszuspähen. Er wurde gefaßt, verurteilt und in die Schweiz abgeschoben, wo er noch einmal verurteilt wurde, wegen seines Geständnisses über den streng geheimen Spezialdienst D gegenüber den Österreichern. Dadurch wurde bekannt, daß *Bachmann* einen privaten Geheimdienst aufgezogen hatte und über Tarnfirmen Hotels in Irland und Grundstücke in Kanada für eine Exilregierung im Besatzungsfall gekauft hatte.

Unter dem Decknamen „Schwarze Hand“ lief ein reger Nachrichtenaustausch des Spezialdienstes D mit dem BND in Pullach. Die damit verbundene Neutralitätsverletzung machte *Bachmann* vollends untragbar.

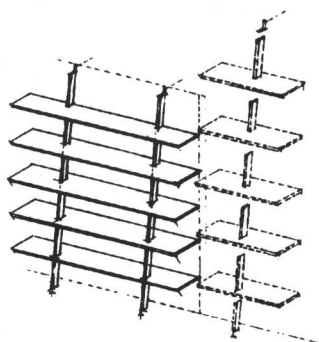
Der Spezialdienst D soll auf Grund des Berichts des Bundesrates über die Sicherheitspolitik der Schweiz (Konzeption der Gesamtverteidigung) vom 27.6.1973 gegründet worden sein. Dort heißt es im Absatz 426: „Eine Besetzung des Landes darf nicht das Erlöschen jeden Widerstandes bedeuten (...). Aber alle Möglichkeiten, günstige Voraussetzungen für den aktiven Widerstand zu schaffen, müssen früh wahrgenommen werden.“

Der Sicherheitsbericht selbst aber ortet seine Feinde in der eigenen Bevölkerung: „Ihre Urheber, ob sie zugunsten eines fremden Staates, im Banne einer fremden Ideologie, oder aus anarchistischen Motiven handeln, nützen innerstaatliche Gegensätze und alle Formen des politischen oder gesellschaftlichen Unbehagens von Bevölke-

ungsgruppen für ihre Zwecke aus.“ Damit wird das eigene Volk ins Visier genommen, da dann jeder Streik und andere Unmutsäußerungen gegen die Regierung und die Mächtigen des Landes als unschweizerisch, wenn nicht gar als kommunistisch inspiriert bezeichnet werden können. So hat *Bachmann* schon 1959 das „Soldatenbuch“ herausgegeben, in dem zu lesen ist: „Unzuverlässige Elemente, Ausländer, Verdächtige werden überwacht oder vorsorglich in Lagern untergebracht.“ In Folge der Affäre um *Bachmann* wurde 1981 auf Anregung der damaligen Untersuchungskommission ein parlamentarischer Beirat zur Begleitkontrolle gebildet, dessen Mitglieder geheimgehalten werden.

P-26

Der Name der Organisation P-26 kommt laut *Jörg Zumstein*, Generalstabschef in den Jahren 1981 bis 1985, von der entsprechenden Ziffer im erwähnten Sicherheitspolitikbericht 1973, Absatz 426. Darin soll der Auftrag, der Wille zum bewaffneten Widerstand im feindbesetzten Gebiet, festgeschrieben worden sein. Für die materielle Kriegsbereitschaft ist der Generalstabschef zuständig. *Zumstein* hat die ein Jahr vorher neu strukturierte Organisation bei seinem Amtsantritt übernommen und wies in seiner Verteidigung dieser Gruppe auf ihre Kaderfunktionen, ihre Bereitschaft für den Einsatz durch den Bundesrat im Besetzungsfalle und auf die ihr angehörigen „durchaus senkrechten, ehrenwerten Männer und Frauen“ hin. Die zuständigen Bundesräte und der Beirat waren seiner Meinung nach ausreichend informiert. Nach der Affäre *Bachmann* wurde diese Organisation nicht mehr als Privatarmee geführt, sondern wegen der entstandenen Vertrauenskrise direkt dem Generalstabschef, d. h. *Zumstein*, unterstellt und damit in die staatlichen Machtstrukturen eingebunden. Durch die parlamentarische Untersuchungskommission wäre, so *Zumstein*, der Schweizer Widerstand, „liberi ed armatissimi“, über den organisierten Kampf hinaus tot: „Der Vorgang hat historische Dimensionen, er berührt das biologische Grundmuster unserer staatlichen Gesellschaft.“



chaos • Tragflächen & Steher
 Buche gedämpft • Oberfläche geölt
 & gewachst • Steckkonstruktion
 zerlegbar • 3 Breiten 70/140/210 cm
 2 Höhen 130/210 cm • Tiefe 35 cm
 mit & ohne Laden

GEA
 GehenSitzenLiegen

A-1010 Wien • Himmelfortgasse 26*
 A-1080 Wien • Lange Gasse 24 & 31
 Tel 0222/5121967* • 0222/4083626

Der Chef der P-26 war 1990 Generalstabsobsterb *Efrem Cattelan*, Codename „Rico“, der die Tarnfirma Consec AG für Personal- und Kadenschulung an der Freien Straße in Basel führte. Der frühere Vizedirektor der National-Versicherung hatte lange Zeit als Armee- und Offiziersausbildner gedient. Rund 400 Leute (Sollbestand 1000) standen unter seinem Kommando. Finanziert wurde die Gruppe aus Kreditüberschüssen der ordentlichen Waffenbeschaffung und aus Zinserträgen von vorfinanzierten Rüstungsverkäufen. So flossen etwa elf Millionen Franken pro Jahr von Bern nach Basel. Geheime Waffendepots, die 1990 in einem technisch modernen Zustand, waren über das ganze Land verstreut. In ihnen befanden sich Maschinenpistolen, Gewehre mit Schalldämpfern, Granaten usw. Eine geheime Anlage be-

Der Vorgang berührt das biologische Grundmuster unserer staatlichen Gesellschaft.

fand sich bei Gstaad, sie soll seit 1983 benützt worden sein. *Cattelan* ist am 30. Juni 1979 vom Generalstabschef *Hans Senn*, anderen Zeitungsmeldungen zufolge *Richard Ochsner* zum Gehalt von 240.000 Schweizer Franken als Leiter des Projekts 26 angestellt worden. 1988 ließ der damalige Generalstabschef Goldplättchen im Wert von sechs Millionen Franken als Kriegskasse der P-26 bei verschiedenen Banken einlagern.

Außer dem obengenannten schweizerischen Äquivalent zur italienischen Gladio, welche auch mal von schweizerischen Untergrundoffizieren besucht wurde, existierte auch noch eine P-27-Organisation (was besagt wohl der entsprechende Absatz 27 im Sicherheitspolitikbericht von 1973?) als außergewöhnliches Beziehungsnetzwerk zu ausländischen Persönlichkeiten.

Konsequenzen

Die parlamentarische Untersuchungskommission (PUK) kritisierte sowohl die fehlende Rechtsgrundlage als auch die nicht vorhandene Kontrolle der politisch Zuständigen für diese Geheimorganisation: „Die Gefahr eines Mißbrauchs durch Selbstaktivierung besteht.“ So gab es auch den Fall eines „Umsturzes im Innern durch Unterwanderung“ für die geheimen Kader, was laut PUK-Bericht folgenden Schluß zuläßt: „Dieses Szenario schliesst nicht aus, dass die Organisation auch bei einem in demokratischen Formen zustande gekommenen Machtwechsel eingesetzt werden könnte.“ Des weiteren wurde festgestellt, daß die militärischen Nachrichtendienste entgegen ihrer Aufträge und ohne adäquate Kontrolle auch im Inland spionierten. Die Arbeit der Kommission wurde immer wieder behindert, ein Protokollführer rechtzeitig als UNA-Spitzel enttarnt. Allerdings konnte sie etwas Wesentliches nicht feststellen: Wer für den Befehl zur Aktivierung der P-26 zuständig war.

Der Bericht von Bundesrat *Kaspar Villiger*, zuständig für das Eidgenössische Militärdepartement (EMD), vom 13.8.1990 sieht die Rechtsstaatlichkeit hinsichtlich der P-26 so: „Dass bedeutet, dass das ‚Legalitätsprinzip‘ sich auf Kompetenzfestlegungen zurückzieht und den Inhalt der Handlungen nicht zu bestimmen beansprucht, auch wo es in strengster und doktrinäer Anwendung angerufen wird.“ Ansonsten begründet man die völlig fehlende Gesetzesgrundlage mit der nötigen Geheimhaltung.

Die Organisation soll auf Regierungsbeschuß durch den Generalstabschef aufgelöst worden sein. Zusammenhänge mit der NATO wurden trotz des Harpoon-Systems und eines P-26-Dokumentes, das ein Einsatzszenario für Europa zum Inhalt hat, von der Regierung bestritten.

So auch vom Chef der P-26 *Cattelan* und dem früheren Generalstabschef *Hans Senn*: Ähnlichkeiten gäbe es zwar zu den Stay-behind-Organisationen, aber die Zusammenarbeit mit London hätte stets bilateralen Charakter und keinen NATO-Hintergrund gehabt. Ihrer Meinung nach habe das Parlament in Bern von der Existenz der Gruppe gewußt und ihr Rechtmäßigkeit bescheinigt. *Senn* bezeichnete die P-26-Mitglieder als „Knechte des Vaterlandes“. *Cattelan* behauptete, „im Interesse und zugunsten des Landes“ gehandelt zu haben.

Linke und Grüne hingegen sehen Zusammenhänge zwischen dieser Truppe und den Sprengungen von Strommasten in der Nordwestschweiz und der Bedrohung prominenter AKW-Gegner bei den Auseinandersetzungen um das AKW Kaiser-augst. Die Polizei sah damals zwar auch Profis am Werk, aber die Untersuchungen schiefen ein.

Die geheime Truppe dürfte nur schlafengelegt worden sein, denn in der „Freitagsrunde“ des Schweizer Fernsehens am 7.11.1990 sprach *Cattelan* wiederholt von einem Sistierungsbeschuß und fügte schließlich auch noch eine Drohung hinzu: „Wenn der Schlußstrich (...) gezogen ist, dann bin ich ein Privatmann. Und dann kann ich nicht mehr garantieren, daß irgendwo eine private Organisation irgendetwas macht.“

Auch der neue Sicherheitsbericht des Bundesrates vom 1.10.1990 bestätigt weiterhin den „militärischen Widerstand auch in besetzten Gebieten“. In der Zeitschrift „Die Weltwoche“ vom 1.8.1996 beschäftigt sich *Gustav Däniker*, Divisionär a. D., ausgiebig mit den Kritikern des EMD und schreibt im O-Ton: „Die Kritiker von heute täten somit gut daran, zu bedenken, was es konkret hieß, beiden Zielen gerecht zu werden.“ Gemeint sind erstens die in der Schweiz so genannte Abhaltestrategie gegenüber der Sowjetunion und zweitens die „innere Unruhebekämpfung“. Die Kritiker werden wohl das Gefühl nicht los, daß die Militärs zumindest dem zweiten Teil ihrer Strategie gerecht geworden sind. Weiters meint der Divisionär a. D., daß es keine geheimen Absprachen mit der NATO gegeben hätte und daß die Friedensbewegten von dem NATO-Schutzschild, gegen den sie immer so heftig protestiert haben, profitiert hätten. Ja, das hat einem seinerzeit eben keiner gesagt, sonst hätten alle Friedensbewegten SchweizerInnen auf den Knien Gott für die Existenz des EMD und der NATO gedankt und die Neutralität zum Teufel gejagt. ■

Quellen: friedenszeitung, 43/85, 49/85, 103/90, 104/90, 112/90 • Hamburger Abendblatt, 22.11.1990 • Die Tageszeitung, 23.11.1990 • Die Tageszeitung, 24.11.1990 • Die Welt, 24.12.1990 • Frankfurter Rundschau, 28.11.1990 • Frankfurter Rundschau, 1.12.1990 • Neue Zürcher Zeitung, 2.12.1990 • Neues Deutschland, 7.12.1990 • Die Welt, 8.12.1990 • Süddeutsche Zeitung, 10.12.1990 • Spiegel 50, 10.12.1990 • WoZ 50, 14.12.1990 • Die Welt, 9.2.1991 • Die Presse, 16.10.1991 • Die Weltwoche, 1.8.1996 • Leo A. Müller: Gladio – das Erbe des Kalten Krieges. Der NATO-Geheimbund und sein deutscher Vorläufer. Mit einem Beitrag von Werner Raith. Verlag Rowohlt Taschenbuch. Reinbek bei Hamburg, 1991 • Erich Schmidt-Eenboom: Der BND. Die unheimliche Macht im Staate. Verlag ECON Taschenbuch, Düsseldorf 1995.

Schweden

Die schwedische Stay-behind-Truppe wurde vom Botschaftsattaché, CIA-Offizier und späteren CIA-Chef William Colby organisiert.

VON JOHN FOSTER LEMAY

Ihm gelang es, anfang der fünfziger Jahre eine Untergrundorganisation zu etablieren, die aus der rechtsextremen Waffenbrüderschaft „Sveaborg“, die ihrerseits eine Unterorganisation der faschistischen Vereinigung „Schwedens Sozialistische Sammlung“ (SSS) war, hervorging. Die 1941 von *Otto Hallberg* gegründete Brüderschaft bestand mehrheitlich aus Veteranen eines schwedischen Freiwilligenbataillons, das im finnisch-sowjetischen Krieg gekämpft hatte. Aus dieser Vereinigung wurde nach dem Zweiten Weltkrieg die schwedische Stay-behind-Truppe gebildet. Etwa 1200 Kontaktpersonen, von denen viele Armeeangehörige gewesen sein sollen, hätten im Notfall ihre Guerillatruppen selbständig führen. Ihre Aufgabe war es, als Guerillas eine etwaige sowjetische Invasion zu bekämpfen und mutmaßliche Unterstützer der Invasion auszuschalten. 1953 deckte die schwedische Polizei die Organisation auf. *Hallberg* wurde in einem Geheimverfahren freigesprochen. Er starb 1968, die Akten wurden bis 2004 gesperrt. Seine Organisation soll aber noch 1989 intakt gewesen sein. Fragen im Zusammenhang mit dem Mord am schwedischen Ministerpräsidenten *Olof Palme* drängen sich auf.

So soll der zweite Mann der CIA in Europa und Chef des Intelligence Tactical Assessment Center (ITAC), ein gewisser *Oswald LeWinter*, Papiere vorgelegt haben, die beweisen sollen, daß *Palme* im Zuge einer „Operation Tree“ ermordet werden sollte. Ausgangspunkt dieser angeblichen vom Allied Clandestine Committee/Special Operations Planning Staff (ACC/SOPS), dem Koordinierungszentrum der Stay-behind-Netzwerke, herrührenden Überlegungen waren Pläne *Palmes* über einen kernwaffenfreien Norden und etwaige Verhandlungen darüber mit Moskau. An solchen SOPS-Treffen sollen der Chef der Operativen Abteilung (B) des schwedischen Sicherheitsdienstes (SÄK) *P. G. Näss* und der ehemalige Stay-behind-Chef und frühere Scandia-Versicherungs-Direktor *Alvar Lindencrona* teilgenommen haben. Das Scandia-Haus in Stockholm – früher Thule-Haus – soll die Zentrale der Stay-behind-Netze gewesen sein. Vor diesem Haus wurde *Olof Palme* am 28.2.1986 mit einem Smith & Wesson erschossen.

Eine andere Spur führt zur „World Anticommunist League“ (WACL), deren früherer Generalsekretär der Europa-Sektion *Anders Larsson* behauptete, über eine Ermordung *Palmes* im Zusammenhang mit dessen bevorstehender Moskaureise informiert worden zu sein. Außerdem hätte das WACL-Mitglied *Michael Townly* den Namen *Palme* auf einer Todesliste stehen gehabt. Das WACL- und Ustaschamitglied

Miro Baresic soll wiederum an einem Waffengeschäft mit einem kurdischen Heroinhändler mit PKK-Verbindungen beteiligt gewesen sein, bei dem es um einen Revolver der Marke Smith & Wesson ging (die sogenannte „Kurdenspur“). *Larsson* behauptete außerdem, daß das „Covert Action Department“ der CIA, das den WACL durch dessen internationalen Leiter General *John Singlaub* kontrollierte, den Entschluß zu diesem Mord gefaßt hätte. Die WACL vereinigt weltweit alle möglichen rechtsextremen Gruppierungen, Vertreter der freien Marktwirtschaft und radikale Antikommunisten. Auch im Umfeld der Stay-behind-Mitglieder trifft man immer wieder auf die WACL.

Eine weitere Spur weist den Weg zu rechtsextremen Elementen in der Polizei, die Mitglieder eines privaten Kampfschützenvereins waren. In deren Umkreis bewegte sich ein namentlich nicht genannter Psychologielehrer an der Polizeischule, der Anführer der „Sturmabteilung Sveaborg“ sein gewesen soll. Diese war ja Rekrutierungsstelle für die Stay-behind-Netze des damaligen CIA-Residenten *William Colby*. Und da gab es noch die aus Polizisten gebildete, 1983 wegen eines ungeklärten Todesfalles aufgelöste rechtsextreme Baseball-Liga des *Hans Holmér*, Mitglied der schwedischen Sozialdemokraten und zu der Zeit Polizeichef von Stockholm. Er führte lange Zeit die Mordkommission im Fall *Palme*, die jetzt *Hans Olebrö* leitet. Dann gab es noch den Polizeiwagen 1520. Und jede Menge Walkie-Talkie-Männer in der Mordnacht rings um die Route *Olof Palmes* zwischen dem von ihm und seiner Frau besuchten Kino und ihrer Wohnung. Und einen Waffenhändler *Sege Östling*. Und die schwedischen Sozialisten *Ebbe Carlsson* und *Carl Lidbom*. Und die Beobachtung zweier AugenzeugInnen: Sie sahen kurz vor der Tat einen Finnen, den eine von ihnen aus einem Sportverein, in dem auch Polizisten verkehrten, kannte. Er stand in einem Hauseingang in der Nähe des Kinos.

Apropos Finnland: In Stockholm hätte für den Fall einer sowjetischen Invasion in Finnland eine finnische Exilregierung installiert werden sollen. Dafür standen Infrastruktur, Geld und Kommunikationseinrichtungen zur Verfügung, mit denen die finnische Stay-behind-Gruppe geführt werden hätte sollen. Wäre auch Schweden überrannt worden, hätten beide Regierungen nach London ausweichen sollen. Der ehemalige schwedische Geheimdienstmann *Birger Elmér*, der als Kontaktperson zu Helsinki genannt wurde, verweigerte allerdings jede Aussage dazu.

Daneben soll es noch einen „geheimen“ Geheimdienst „IB“ in Schweden gegeben haben, der mit der CIA und den NATO-Geheimdiensten in Osteuropa zusammengearbeitet haben soll. Ob dieser ident war und ist mit dem ukrainischen Geheimdienst IB der rechts-extremen OUN, die vom Dritten Reich (bis 1945) und von der CIA (nach 1947) unterstützte ukrainische Exilorganisation, kann derzeit nicht ausgeschlossen werden. ■

Quellen: Taz, 15.11.1990 • Taz, 17.11.1990 • Taz, 17.8.1991 • Die Presse, 2.7.1996 • Leo A. Müller: *Gladio* – das Erbe des Kalten Krieges. Der NATO-Geheimbund und sein deutscher Vorläufer. Mit einem Beitrag von Werner Raith. Verlag Rowohlt Taschenbuch, Reinbeck bei Hamburg 1991 • Ola Tuander: Der vielfache *Palme*-Mord, in: Karl Markus Michel und Tilman Spengler (Hg.): *Kursbuch 124, Verschwörungstheorien*. Juni 1996. Verlag Rowohlt, Berlin 1996 • Burkhard Nagel und Klaus D. Knapp: „Mord in Stockholm“. Fernsehdokumentation in Zusammenarbeit von N3 und Arte, August 1996.

BRD

Der Geheimdienst der BRD wurde von Reinhard Gehlen, einem hochrangigen ehemaligen Nazispion, aufgebaut. Gehlen war auch der Vater der deutschen Stay-behind-Organisation. VON MARKUS KEMMERLING

Der deutsche Bundesnachrichtendienst (BND) beherbergt(e) auch den deutschen Gladio-Ableger, schlicht „Stay-behind-Organisation“ genannt (eine Vorläuferorganisation, der „Technische Dienst“ im „Bund Deutscher Jugend“, wurde bereits 1952 aufgelöst, siehe S. 90 ff.). Nach dem Anfang 1991 von der Bundesregierung veröffentlichten Bericht seien 1956 bei der Umwandlung der „Organisation Gehlen“ in den BND die „Elemente der von alliierten Diensten auf deutschem Territorium bis 1955 aufgebauten Nachrichtenbeschaffungs- und Schleusungsorganisation“ von diesem übernommen worden. Laut Angaben eines ehemaligen Mitarbeiters des NATO-Geheimdienstes sei *Reinhard Gehlen* auch der „geistige Vater des ‚stay behind‘ in Deutschland“ gewesen. Kanzler *Konrad Adenauer* und andere SpitzenpolitikerInnen wie der damalige Staatssekretär *Hans Globke*, ein hochrangiger Ex-Nazi, seien eingeweiht gewesen: „Adenauer unterzeichnete im Mai 1955 mit den USA ein Geheimprotokoll zum NATO-Beitritt Deutschlands, in dem vereinbart wurde, daß die deutschen Behörden von einer aktiven juristischen Verfolgung bekannter Rechtsextremisten absehen werden.“ Die Bundesregierung bestritt demgegenüber vehement, daß die „Stay-behind-Organisation“ der NATO angehört habe.

Der amerikanische Historiker *Christopher Simpson* rekonstruierte aus freigegebenen Unterlagen der US-Army die Rekrutierung *Gehlens* und seiner Leute. Demnach starteten die USA „ein kleines, überaus geheimes Programm, durch das in einem amerikanischen Lager für hochrangige Kriegsverbrecher der Achsenmächte in der Nähe von Wiesbaden deutsche Spezialisten für Spionage- und Geheimoperationen angeworben wurden. Hier erteilte der Chef des Geheimdienstes der Army in Europa, General Edwin Sibert, dem hageren ehemaligen Wehrmachtsgeneral Gehlen den Auftrag, eine neue, aus deutschen Fachleuten für die UdSSR bestehende Spionageorganisation aufzubauen.“ Die wertvollsten Mitarbeiter *Gehlens* und des US-Geheimdienstes CIC waren ehemalige Angehörige des Amtes VI des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA) gewesen, einer Spionageabteilung, die maßgeblich an der Massenvernichtung der Juden und Jüdinnen beteiligt gewesen war.

Laut dem Bericht der Bundesregierung seien Ende der fünfziger Jahre etwa 75 hauptamtliche Mitarbeiter in der BND-Zentrale in Pullach, einem ehemaligen Ausbildungszentrum der Waffen-SS, mit der sogenannten „Steuerungsorganisation“ beschäftigt gewesen. Dazu kamen 50 militärische, 125 allgemeine und 25 „Schleusungsquellen“. Die Gesamtzahl der „nachrichtendienstlichen Verbindungen“ wird

mit bis zu 500 angegeben. Dies alles sei im Laufe der Zeit beständig reduziert worden, die Zahl der nachrichtendienstlichen Verbindungen beispielsweise bis Anfang der neunziger Jahre auf 104.

Die Organisation sollte schließlich bis April 1991 aufgelöst werden. Die für Sabotagehandlungen zuständige „Komponente“ sei bereits acht Jahre zuvor eingestellt worden. Von den in der Frühphase der Organisation angelegten Depots, die sowie nur Ersatzteile für Funkgeräte, Medikamente, Gold, Schmuck und „vereinzelt Pistolen“ enthalten hätten, seien die letzten 1972 aufgelöst worden (siehe dazu S. 44 ff.). Seit Ende der siebziger Jahre hätte sich auch die Unterstützung der Stay behinds durch die Bundeswehr auf das Zurverfügungstellen von Ausbildungseinrichtungen beschränkt. Anderen Quellen zufolge sind allerdings die „Fernspäh-Kompanien“ des Heeres direkt in die Struktur integriert gewesen.

Bis zuletzt waren auch die Sabotageeinheiten der britischen und amerikanischen Besatzer in der BRD stationiert. Die „special forces“ der US-Army, die aus dem Vietnamkrieg berückichtigten Green Berets, waren im bayrischen Bad Tölz stationiert. Diese Sondereinheiten gingen aus einem Programm der US-Army von 1950 – dem sogenannten „Lodge-Act“ – hervor, welcher 12.500 Ausländern den Eintritt in die Arme ermöglichte. Unter diesen befanden sich ehemalige Nazikollaborateure, vorwiegend aus Osteuropa, Veteranen der Waffen-SS und Gesatpagenten, die ansonsten aufgrund der amerikanischen Einwanderungsgesetze von der US-Staatsbürgerschaft ausgeschlossen geblieben wären. 1966 hielten die Grünmützen auch für österreichische Soldaten einen Ausbildungskurs am Allentsteiger Truppenübungsplatz ab. ■

Quellen: Christopher Simpson: Der amerikanische Bumerang – NS-Kriegsverbrecher im Sold der USA. Ueberreuter, Wien 1988 • Hans Wolker: Schatten über Österreich – Das Bundesheer und seinen geheimen Dienst. Promedia, Wien 1993, S. 67ff. • Bericht der Bundesregierung über die Stay-behind-Organisation des Bundesnachrichtendienstes, Frühjahr 1991 • Spiegel 47/1190 • Searchlight 1/91.

Gegenstimmen

KPÖ – gemeinsam mit anderen Linken*) kandidiert bei EU-Wahl

für Neutralität
und das Recht auf Arbeit

KPÖ

***) der Sozialistischen Offensive Vorwärts (SOV)**

Ich möchte mehr Information über die KPÖ.

Name

Adresse

auf Postkarte kleben und einsenden an: Walter Baier,
KPÖ-Bundesvorstand, 1020 Wien, Schönnngasse 15 – 17.

Belgien

Nach Angaben des Historikers Etienne Verhoyen existierte in Belgien nach 1945 eine starke kommunistische Partei mit 21 Parlamentssitzen. Ein ausreichender Grund für die Errichtung einer Stay-behind-Organisation. VON JOHN FOSTER LEMAY

Ein amerikanischer Offizier namens *Parker* soll 1948 im Zusammenhang mit den politischen Streitigkeiten um die Wiedereinsetzung König *Leopolds* von der Rechten kontaktiert worden sein und den Aufbau von Stay-behind-Gruppen organisiert haben. Zu diesen soll auch eine sogenannte „Geheime Armee“ gezählt haben. Deren Mitglied „*Adolphe*“ ermordete 1950 den Ehrenpräsidenten der kommunistischen Partei, *Julien Lahaut*, den Mann, der bei der Vereidigung König *Baudoins* im Parlament geschrien hatte: „Es lebe die Republik“.

Glaive

Von anderer Seite wird ein Baron *Fernand Leplage*, seines Zeichens ein hochgeschätzter Spion für die Alliierten im II. Weltkrieg, als der Gründer der belgischen „Glaive“-Abteilung genannt. *Leplage* wurde Vorsitzender des belgischen Höchstgerichts, genannt „Raad Van State“, und starb am 16.2.1996.

Nach offiziellen Aussagen, wie etwa der des Verteidigungsministers *Guy Coeme*, wurde die Untergrundstruktur 1949 durch den britischen Auslandsgeheimdienst SIS (Secret Intelligence Service, auch MI6, Military Intelligence) unter Sir *Stewart Menzies* in Verbindung mit dem damaligen belgischen Außenminister *Paul-Henri Spaak* aufgebaut. Sie wurde als Unterabteilung SDRA-B des belgischen Militärgeschäftsdienstes SGR geführt und durch eine geheime Vereinbarung zwischen Belgien, den USA und Großbritannien begründet. Die Angloamerikaner sollen auch die Finanzierung der Stay-behind-Organisationen durch die Übergabe eines Kriegsschatzes in Form von Goldmünzen gesichert haben. Sich selbst gaben die belgischen Gladiatoren den Namen Glaive. 1952 genehmigte der damalige Ministerpräsident *Joseph Pholien* das Netz offiziell von Seiten der belgischen Regierung.

Etwa 40 zivile Agenten unterstanden zehn aktiven und zehn pensionierten Offizieren. 1985 wurden ihre Anlagen noch einmal auf den neuesten Stand gebracht. Allein für das Kommunikationsnetz soll die belgische Regierung laut Ex-Verteidigungsminister *Francois-Xavier de Donnea* 162 Millionen belgische Francs ausgegeben haben. Der belgische SGR-Generalmajor *Raymond van Calster* soll zumindest im November 1990 noch Chef des gesamten europäischen Stay-behind-Netzes gewesen sein.

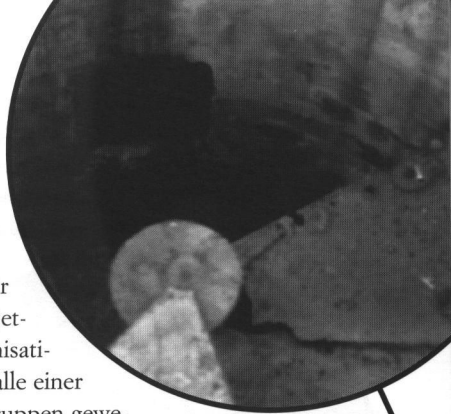
Der damalige christdemokratische Ministerpräsident *Wilfried Martens* und der Verteidigungsminister *Guy Coeme* gaben sich angesichts dieser ihnen völlig unbekannten Vorgänge „geschockt“. Erst durch einen Anruf des italienischen Präsidenten *Francesco Cossiga* wollen sie informiert worden sein. *Cossiga* hatte infolge der Enthüllungen *Andreottis* zugegeben, als Staatssekretär im italienischen Verteidigungsministerium Gladio seine jetzige Struktur gegeben zu haben. Die Aufgabe der Organisation „Glaive“ soll *Martens* zufolge ein Guerillakrieg im Falle einer Besetzung des NATO-Territoriums durch sowjetische Truppen gewesen sein. Weiters sollen ähnliche Organisationen in Italien, Frankreich, Dänemark, Deutschland, Österreich und Norwegen existiert haben.

Die Belgier revanchierten sich dann auf ihre Weise für die italienischen Indiskretionen: Der belgische Geheimdienstoffizier (Mitarbeit von 1938 bis 1952) und „Gladiator“ *André Moyaen* erklärte, daß er von seinem Geheimdienstchef zum belgischen Innenminister *Albert de Fleschbauer* und von diesem zu dessen italienischen Kollegen *Mario Scelba* nach Rom geschickt worden war. Dort erfuhr *Moyaen* durch *Scelba* von der Existenz der Stay-behind-Organisation, von deren Pläne und deren ständiger Alarmbereitschaft in ganz Italien (wahrscheinlich Funklinien). Das geschah 1945! Außerdem gab *Moyaen* die Existenz einer weiteren, aus der Organisation Glaive hervorgegangenen Geheimgruppe namens „Catena“ zu. Sie soll für antikommunistische Aktionen zuständig gewesen sein und die Bewegung „Pace e libertà“ in Italien, die vom damaligen Innenminister *Scelba* unterstützt wurde, unterwandert haben, um Ausschreitungen bei Versammlungen der Gewerkschaften zu provozieren. Der in Putschversuche verwickelte Monarchist *Edgardo Sogno* gründete diese Bewegung 1954.

Rechtsextreme ...

Die Mitglieder der belgischen Guerilla sollen sowohl aus faschistischen Organisationen wie der nun aufgelösten „Westland New Post“ als auch aus rechtsextremen Kreisen in der Gendarmerie und der Armee rekrutiert worden sein. Anderen Quellen zufolge soll die „Westland New Post“ den Polizei- und Sicherheitsapparat erfolgreich unterwandert haben.

Hieraus soll die „Nijvel Gang“ entstanden sein, die ihre Morde, die sogenannten „Massaker von Brabant“ (28 Tote), und Raubüberfälle in der Mitte der achtziger Jahre mit belgischen Polizeiwaffen verübt hat. Viele Beobachter verbanden diese Attentate mit der „Strategie der Spannung“ in Italien. So bezeichnete man die Attentate von Rechtsextremen in den siebziger Jahren. Diese sollten durch die Verunsicherung der republikanischen Institutionen und dem dadurch entstandenen mangelnden Schutzgefühl der BürgerInnen zumindest eine Diktatur der starken Hand, falls nicht gleich einen Diktator herbeibomben. Die italienischen Attentate, z.B. der Anschlag in Bologna, wurden mit Hilfe von Gladio-Agenten in den Nachrichten-



diensten, die Öffentlichkeit bewußt irreführend, linken Terrorgruppen zugeordnet.

So geschah es auch am Anfang der „Brabanter Massaker“, die in großen Kaufhäusern stattfanden und die zuerst einer Organisation, die sich selbst öffentlich „Kämpfende Kommunistische Zellen“ (CCC) nannte, zugerechnet wurden. Es soll

damals einen Zusammenhang mit der für die NATO notwendig gewordenen Aufstellung der Pershing-Raketen bestanden haben. Mit Hilfe der angeblich von CIA-

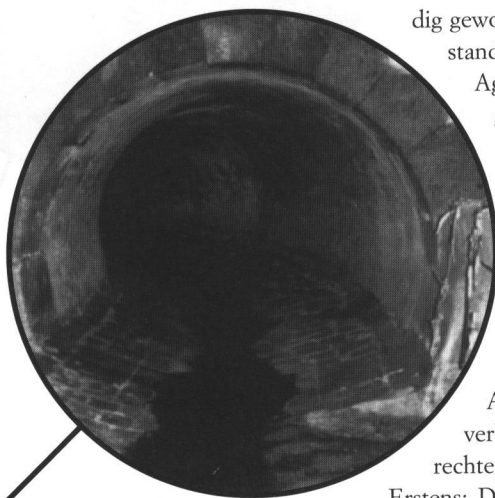
Agenten unterwanderten belgischen Glaive-Organisation sollte der legale und legitime Widerstand der Bevölkerung diskreditiert und gebrochen werden, besagt eine linke Verschwörungstheorie und vermutet einen etwas weit hergeholten Zusammenhang der Initialen CCC mit dem angeblich früher gebräuchlichen Namen für das Stay-behind-Führungsgremium Clandestine Coordination Comitee, CCC.

Aber es gibt auch Konkreteres: Zwei Spuren verbinden die „Mörder von Brabant“, linke und rechte Extremisten mit Glaive.

Erstens: Die bei einer Glaive-Übung geraubten Waffen aus der Kaserne von Vielsalm wurden in einer Brüsseler Wohnung der sogenannten CCC sichergestellt oder plaziert, je nachdem.

Zweitens: *Michel Libert*, Mitglied der rechtsextremen „Westland New Post“ (WNP) berichtete, daß er der Zentralgruppe angehört habe. Einer der Chefs war *Paul Latenouse*. Europa selbst war für die Organisation in acht Bezirke geteilt. Zur Zentralregion gehörten Belgien, der westliche Teil Deutschlands, der Norden Frankreichs und Holland. Einer der Ausbilder war Kommissar des belgischen Geheimdienstes, Deckname „Colonel“. *Paul Latenouse* wurde beschuldigt, eine Geheimarmee nach dem Vorbild der SS gebildet zu haben. Er jedoch behauptete, eine Widerstandsgruppe gegen die sowjetische Unterwanderung gegründet zu haben, im bezahlten Auftrag des Staatssicherheitsdienstes zu handeln und er stehe nicht nur in dessen Auftrag, sondern auch in dem des US-Geheimdienstes. *Libert* bestätigt, ihn mit amerikanischen Botschaftsangehörigen gesehen zu haben. Aber nicht nur dies, sondern auch die intensive Beschäftigung dieser Gruppe mit großen Kaufhäusern und deren elektronischem Innenleben zwischen 1982 und 1985, zur Zeit der Massaker von Brabant, wurde von *Libert* bestätigt.

Martial Lekeu, ehemaliger belgischer Gendarm, Mitglied der Gruppe G von WNP, in der nur Gendarmeriebeamte waren, sagte wortwörtlich: „Die Waffen kamen von weit her. Es lief alles so, wie wir es geplant hatten. Wir haben Gruppen organisiert, die selbständig agieren konnten. Und wir haben dafür gesorgt, daß sie überleben und Schutz bekommen. Genau so kann man im Land ein Klima des Terrors erzeugen. Es gab zwei verschiedene Pläne. Zum einen ging es um die Ausbil-



derung von Gruppen, die für Geiselnahme und Mord zuständig waren, und zum anderen wurden pseudolinke Gruppen aufgebaut, die der Bevölkerung vorspiegeln sollten, daß die terroristischen Anschläge von den Linken kamen.“

Erst kürzlich sind die Professoren *Fijnaut* und *Verstraeten* von der Louvain Universität nach nur zwei Monaten als Mitglieder der Untersuchungskommission über die „Nijvel Gang“ zurückgetreten. Grund: Mangel an Kooperation der Regierungsinstitutionen.

... und sonstige Patrioten

Für „junge Patrioten“ gab es auch noch die „Front de la Jeunesse“, die nach Angaben eines ihrer Führer namens *Francis Dossogne* 1974 entstand, rechtsextrem und eine Jugendbewegung mit militärischen Aufgaben sein soll. Tatsache ist, daß sie in den frühen achtziger Jahren in eine Serie von Angriffen auf MigrantInnen verwickelt war. Daneben existierte ein Verein namens „Jeuneurope“, mit fast denselben Namen auf den Mitgliederlisten. Dazu war *Dossogne* auch noch Verbindungsmann zur Gendarmerie, zur Gruppe G, einer Sektion der „Front“, die nur aus Gendarmeriebeamten bestand. Andere spekulierten damit, daß die Gruppe G „Glaive“ gewesen sein soll. Der Polizeichef von Schaarbeck, *Johan Demol*, soll laut Berichten von Zeitungen und Aussage von *Dossogne* Mitglied der „Front“ gewesen sein. *Demol* wurde auch vorgeworfen, Mitglied einer Neonazizelle in der Antiterrorgruppe „Diane“ zu sein.

Nach der Entdeckung von Ausbildungslagern in den Ardennen sagte *Dossogne*, die „Front“ hätte sie nur verwaltet, aber nicht zum Trainieren verwendet. Trainiert wurde aber doch: In einem dieser Lager hat der rechtsextreme „Vlaams Militanten Orde“ (VMO) seine Leute an Maschinenpistolen und Granaten ausbilden lassen. Der VMO ist mit dem Flämischen Block eng verbunden und hat auch eine Sektion in den Niederlanden, eng verknüpft mit CP86. Hinzu kommen Kontakte zu der jetzt aufgelösten British Column 88, einer neonationalsozialistischen, paramilitärischen Untergrundzelle, geführt von Ex-Militärs und unter Verdacht, Teil der britischen Gladio gewesen zu sein, und zu der mittlerweile verbotenen neonationalsozialistischen Wehrsportgruppe Hoffmann. Der Abgeordnete des Vlaams Blok *Roger Spinnewijn* ist derzeit im Mittelpunkt einer Untersuchung, bei der es um Waffenschmuggel und Mord geht. Im November 1994 sollten Waffen von der kroatischen HOS-Miliz durch deutsche und holländische Söldner an die südafrikanische „Afrikaans Weerstand Beweging“ (AWB) geliefert werden. Beteiligt waren *Johan Lubbe*, Mitglied von „Voorpost“, und *Douwe van de Bos*, Mitglied von Voorpost, CP86 und der Anti-antifa-internet-Gruppe ODIN. „Voorpost“ wiederum ist eine Ablegerorganisation der VMO. Der VB-Abgeordnete *Spinnewijn* wurde wegen Teilnahme an paramilitärischen Aktivitäten der VMO 1980 verurteilt. ■

Quellen: Der Standard, 13.11.1990 • Der Standard, 14.11.1990 • Süddeutsche Zeitung, 14.11.1990 • Die Welt, 12.11.1990 • Die Welt, 19.11.1990 • „Operation Gladio“. BBC-Dokumentation im Fernsehsender VOX, August 1993 • Statewatch, vol 6, no1, no2, no3 • Leo A. Müller: Gladio – das Erbe des Kalten Krieges. Der NATO-Geheimbund und sein deutscher Vorläufer. Mit einem Beitrag von Werner Raith. Reinbeck bei Hamburg 1991.

Strategia della tensione

Ein Überblick über die italienischen Wurzeln von Gladio, die Verwicklung von Geheimdiensten und faschistischen Gruppierungen in die Massaker zwischen 1969 und 1993. VON MARKUS KEMMERLING

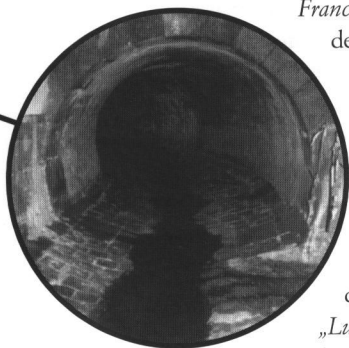
Italien ist das klassische Beispiel dafür, wie FaschistInnen und Geheimdienste die Demokratie stürzen wollten. Heute, da die Linke in der Regierung sitzt beziehungsweise diese unterstützt, sind die Putschversuche, Massaker und Morde kaum mehr vorstellbar. Doch der Erfolg der Linken ist auch eine Folge des Niedergangs der alten politischen Kaste, deren ProponentInnen allzutief in die dunklen Machenschaften verstrickt waren – wie der heute vor Gericht stehende ehemalige Ministerpräsident *Giulio Andreotti*. In den staatlichen Institutionen, der Polizei, dem Militär und teilweise der Justiz sitzen nach wie vor viele derer, denen jedes Mittel recht war, Linke und KommunistInnen zu bekämpfen.

Gegen einen der ganz großen Drahtzieher, *Licio Gelli*, laufen ganz frische Ermittlungen im Zusammenhang mit einem riesigen Waffenhändlering, den die italienische Polizei Anfang Juni ausgehoben hat, nachdem der Geheimagent *Francesco Elmo* im Oktober letzten Jahres ausgepackt hat. Im Zentrum der Organisation steht der slowenische Waffenhändler *Nicholas Oman*, ihre Verbindungen reichen von *Wladimir Schirinowskij* bis zum Erzbischof von Barcelona *Ricard Maria Charles*, der über die Vatikanbank IOR 100 Millionen Dollar gewaschen haben soll.

Die Wurzeln von Gladio

Die italienischen Wurzeln von Gladio gehen auf das Jahr 1942 zurück, als der amerikanische Geheimdienst erfolgreich Druck auf das Justizministerium ausübte, den inhaftierten Mafiaboß *Charles „Lucky“ Luciano* freizulassen. Im Gegenzug bereitete *Luciano* 1943 die Landung amerikanischer Truppen in Sizilien vor. Dies war der Anfang einer langen Zusammenarbeit zwischen der USA und den Mafiosi von der „Cosa Nostra“.

Gleichzeitig knüpfte das „Office of Strategic Services“ (OSS), die Vorläuferorganisation der CIA, noch während des Zweiten Weltkriegs enge Kontakte zur katholischen Kirche, insbesondere zum Malteserorden. Zu dessen „Rittern“ gehörte OSS-Chef *William „Wild Bill“ Donovan* ebenso wie der spätere CIA-Capo *William Casey*. Und noch einer war dabei: *Licio Gelli*, Großmeister der geheimen Freimaurerloge



„Propaganda Due“ (P 2), der als der große Koordinator von Geheimdienstaktionen, Mafiaoperationen, Drogen-, Waffen- und anderen dunklen Geschäften der italienischen Nachkriegsgeschichte gilt. Der Hinrichtung durch italienische PartisanInnen entkam der Nazi-Kollaborateur durch Flucht zur US-Army. Dort wurde er vom „Counter Intelligence Corps“ (CIC) angeworben, 1950 rekrutierte ihn auch der noch junge italienische Geheimdienst SIFAR. *Gelli* wurde zum wichtigsten Mittelsmann zwischen der CIA und dem ersten Geheimdienstchef General *Giovanni De Lorenzo*, seine Kontakte reichten bis zu den Präsidenten *Reagan* und *Bush*. Auf der Mitgliederliste seiner 1981 enttarnten Loge P 2 fanden sich zahlreiche hochrangige Geheimoffiziere, aber auch Medienmogul und Ex-Ministerpräsident *Silvio Berlusconi*.

Im Dezember 1945 wurden alle ehemaligen italienischen Geheimdienste aufgelöst. In den folgenden Jahren lag die Spionage allein in den Händen der US-Agenten vom OSS. Der legendäre paranoide OSS-Agent *James Jesus Angleton*, später Counter-Intelligence-Chef der CIA, baute ein geheimes Netzwerk auf, mit dem die Basis für Gladio gelegt wurde. Allein zwischen Kriegsende und 1953 pumpten die Vereinigten Staaten vier Milliarden Dollar für Geheim- und Hilfsprogramme nach Italien.

Mit dem Beitritt Italiens zur NATO im März 1949 wurde auch der militärische Geheimdienst neu gegründet: Die Gründung des „Servizio Informazioni Forze Armata“ (SIFAR) erfolgt unter Anleitung der CIA und Koordinierung der NATO. Auf Empfehlung der Amerikaner wird 1956 General *De Lorenzo* zum Chef des SIFAR ernannt, der bereits während des Kriegs die Militärspionage geleitet hat. Unter seiner Leitung wird ein Jahr später die eigentliche Gladio-Struktur, das „Büro R“ (wie „Ricerche“ = Nachforschungen) gegründet.

Der unter amerikanischer Federführung neugegründete Geheimdienst rekrutierte sich zu einem beträchtlichen Teil aus alten Faschisten. Als 1966 ein Putschplan *De Lorenzos* – der sogenannte „Piano Solo“ – aufzufliegen droht, wird der SIFAR aufgelöst und durch den „Servizio Informazioni Difesa“ (SID) ersetzt. Dessen erster Chef *Eugenio Henke* soll nach Aussagen eines Südtiroler Gladiators als Revanche für den Südtirol-Terror 30

DER PLAN „DEMAGNETIZE“

Bereits 1948 hatten die Amerikaner den Geheimplan „Demagnetize“ ausgeheckt, um ItalienerInnen wie FranzöslInnen vom Kommunismus zu „entmagnetisieren“: „Das letzte Ziel des Planes ist es, die Kräfte der kommunistischen Parteien zu reduzieren, ihre materiellen Ressourcen, ihren Einfluß auf die italienischen und französischen Regierungen und im besonderen auf die Gewerkschaften, um die Gefahr so weit wie möglich zu reduzieren, daß sich der Kommunismus nach Italien und Frankreich verpflanzen kann und die Interessen der USA in den beiden Staaten schädigt. Die Einschränkung der Macht des Kommunismus in Italien und Frankreich ist ein prioritäres Ziel und muß mit jedem Mittel erreicht werden. Vom Plan Demagnetize dürfen die italienischen und französischen Regierungen nicht in Kenntnis gesetzt werden, da es klar ist, daß der Plan die jeweilige nationale Souveränität verletzt.“ (zitiert nach der Parlamentarischen Untersuchungskommission über die Blutbäder, 20.6.1991)

Attentate in Österreich in Auftrag gegeben haben. Als Reaktion auf die Verwicklung des Geheimdienstes in die Massaker der siebziger Jahre wird dieser 1977 ein weiteres Mal „reformiert“: Aus dem SID entstehen SISDE – „Servizio Informazioni Sicurezza Democratica“, als innenpolitischer Dienst dem Innenminister unterstellt – und SISMI – „Servizio Informazioni Sicurezza Militare“ unter der Oberhoheit des Verteidigungsministeriums. Doch auch diesmal bleiben die alten Seilschaften am Ruder. SISMI-Chef *Santoviti* ist ebenso P-2-Mitglied wie sein Stellvertreter *Pietro Musumeci*, der wie *Gelli* wegen des Bombenanschlags auf den Bahnhof von Bologna (1980) verurteilt wurde.

Die Massaker: 245 Tote und über 600 Verletzte

12. Dezember 1969, Mailand, Piazza Fontana Die Massenbewegung der StudentInnen und ArbeiterInnen hat im Herbst 1969 ihren Höhepunkt erreicht, als durch eine Bombe vor der Landwirtschaftsbank im Zentrum Mailands 16 Menschen getötet und 84 verletzt werden. Die Polizei ermittelt, wie es bei fast allen Anschlägen zur Regel werden wird, sofort gegen Linke. Es kommt zum „zufälligen Tod eines Anarchisten“ (so der Titel eines Theaterstücks von *Dario Fo* über den Vorfall): *Giuseppe Pinelli* „fällt“ während seiner Einvernahme durch die Polizei aus dem Fenster. Der Geheimdienst legt falsche Spuren und verwischt richtige, der ermittelnde Polizeikommissar wird von Faschisten ermordet. Weitere zwölf in die Ermittlungen verwickelte Personen begehen entweder „Selbstmord“ oder sterben bei „Unfällen“. Die

schließlich angeklagten Faschisten werden allesamt 1989 in letzter Instanz freigesprochen.

Als ausführender Täter des Massakers wird heute das ehemalige „Ordine Nuovo“-Mitglied *Delfo Zorzi* genannt – mittlerweile ein schwerreicher Geschäftsmann in Tokio. Vorbereitet wurde das Attentat nach neueren Ermittlungen vom Anführer der bewaffneten Gladio-Zellen in Venetien *Enrico Minetto*. Es wird immer klarer, daß die italienischen Faschisten im Auftrag der CIA beziehungsweise der NATO handelten. Trotzdem scheint es zweifelhaft, daß das Geheimnis über das schier undurchdingliche rechts-extreme Netzwerk jemals vollständig gelüftet werden wird. Einer der ermittelnden Staatsanwäl-

STRATEGIA DELLA TENSIONE

„Die Rechten stellen sich selbst in den Dienst des Staatsapparates, in dem sie eine Strategie unterstützen, die man als Strategie der Spannung bezeichnet. Dreißig Jahre lang bis in die achtziger Jahre wurde die Bevölkerung absichtlich in Unruhe und Angst vor einem Ausnahmezustand gehalten. Bis sie bereit war, einen Teil ihrer persönlichen Rechte im Austausch für größere Sicherheit aufzugeben, für die alltägliche Sicherheit, die Straße entlang zu gehen, mit der Bahn oder dem Flugzeug zu reisen, in eine Bank zu gehen. Die Menschen in diese Haltung zu zwingen, das ist die Logik, die hinter den Verbrechen steckt. Und da der Staat dahinter steht, der sich nicht selbst belasten wird, werden diese Verbrechen unaufgeklärt bleiben.“

Vincenzo Vinciguerra, wegen der Morde von Peteano 1972 zu lebenslanger Haft verurteilter Neofaschist und Gladiator.

te hielt Ende letzten Jahres resignierend fest: „Bis heute besteht eine noch höchst aktive Struktur in Italien und im Ausland, mit dem Ziel der Kontrolle von Menschen, die in der Vergangenheit an schlimmsten Attentaten beteiligt waren. Diese ist in der Lage, ungeheure finanzielle Mittel und juristische Unterstützung für die Kämpfer bereitzustellen, gegen die von den Strafverfolgungsbehörden ermittelt wird.“

31. Mai 1972, Peteano In einem kleinen Ort in der Nähe von Triest tötet eine Autobombe drei Carabinieri. Die Neuaufnahme des Verfahrens durch den venezianischen Untersuchungsrichter *Felice Casson* führt 1990 zur Aufdeckung des Gladio-Skandals. Unter anderen wird der Chef des militärischen Geheimdienstes SISMI angeklagt. Ausführende des Anschlags waren die „Ordine Nuovo“-Mitglieder *Vinciguerra* und *Carlo Maggi*. Ersterer wurde zu lebenslanger Haft verurteilt – eine der wenigen Ausnahmen in der nicht endenden Serie von Freisprüchen für rechts-extreme Terroristen durch italienische Gerichte.

Der beim Anschlag verwendete Sprengstoff „T 4“ stammte aus einem der 139 geheimen italienischen Gladio-Waffenlager. Der Waffenexperte *Marco Morin*, ebenfalls „Ordine Nuovo“-Mitglied, hatte mit einem gefälschten Gutachten offensichtlich im Gladio-Auftrag die Spur des Sprengstoffs in Richtung „Rote Brigaden“ gelenkt. Dem Geheimdienst gelang es, *Morin* auch als Gutachter in die Untersuchungen wegen der Ermordungen des christdemokratischen Ministerpräsidenten *Aldo Moro* und des Anti-Mafia-Staatsanwalts *Dalla Chiesa* einzuschleusen.

28. Mai 1974, Brescia, Piazza della Loggia Während einer antifaschistischen Demonstration der Gewerkschaft explodiert eine Bombe, die 9 Tote und 90 Verletzte fordert. Zwei Prozesse 1985 und 1989 enden mit Freisprüchen für alle Angeklagten.

4. August 1974, „Italicus“-Express Die Explosion einer Bombe in einem Schnellzug auf der Strecke Florenz—Bologna tötet 12 Fahrgäste und verletzt 48. Zwei Neofaschisten werden zu lebenslanger Haft verurteilt, die Urteile aber 1986 wieder annulliert.

9. Mai 1978, Ermordung Aldo Moros Auch bei der Ermordung des christdemokratischen Ministerpräsidenten nach 55 Tagen Gefangenschaft durch die „Roten Brigaden“ hatten Geheimdienste ihre Finger im Spiel. Die Brigaden waren sowohl vom italienischen Geheimdienst als auch von der CIA infiltriert. Beispielsweise sollen Waffenlieferungen der PLO an die Brigaden Teil eines Vertrags zwischen der PLO und der CIA gewesen sein.

In später in einem Quartier der „Roten Brigaden“ aufgefundenen Briefen aus der Haft deutete *Moro* an, daß er geopfert werden sollte. Er fürchtete den Einfluß von *Andreottis* engen Beziehungen zur CIA auf sein Schicksal. *Moro* war ein Verfechter des „historischen Kompromisses“ zwischen ChristdemokratInnen und KommunistInnen, seine Ermordung paßte nur zu gut in die „Strategie der Spannung“ von CIA und italienischem Geheimdienst. In der Abschrift der Briefe waren entscheidende Stellen gestrichen. Die beiden Männer, die am meisten über *Moros* Briefe wußten, wurden ermordet: *Dalla Chiesa* und der Journalist *Mino Pecorelli*. Der Mafia-Pate *Thomas Buscetta* beschuldigte *Andreotti*, die Ermordung der beiden aus Furcht vor möglichen Enthüllungen angeordnet zu haben. *Andreotti* steht zur Zeit in Palermo

wegen seiner mutmaßlichen Komplizenschaft bei der Ermordung *Pecorellis* vor Gericht. Einer der blutrünstigsten Mafiakiller, *Calogero Ganci*, gestand im Juni dieses Jahres, *Dalla Chiesa* erschossen zu haben.

27. Juni 1980, Ustica Über der nördlich von Sizilien gelegenen Insel Ustica stürzt eine DC-9 mit 81 Menschen an Bord ab. Alle kommen um. Fast zeitgleich stürzt über den kalabresischen Bergen eine libysche MIG-23 ab. Den Hintergrund dieses „zufälligen“ Zusammentreffens schilderte die italienische Wochenzeitung „Panorama“ folgendermaßen: „Die DC-9 der ‚Itavia‘ wurde, wahrscheinlich aus Versehen, im Laufe einer geheimen, auf internationaler Ebene organisierten Militäraktion abgeschossen, deren Ziel der Sturz des libyschen Regimes und die physische Eliminierung von Muhammar Ghadaffi war.“

So unglaublich diese Version klingt, sie hat einen wichtigen Kronzeugen: *Guglielmo Sinigaglia*, Verbindungsmann zwischen italienischen und französischen Geheimdiensten. Laut *Sinigaglia* bestand der Putschplan aus mehreren Phasen: „Von einem sizilianischen Stützpunkt aus Waffenlieferungen an libysche Rebellen; Abschuß des Flugzeuges, das in der Nacht des 27.6.1980 Ghadaffi von Tripolis nach Warschau bringen sollte durch ein von einem libyschen Rebellen gesteuertes Flugzeug; Landung eines auf U-Booten verschifften internationalen Kommandos in

Libyen zur Unterstützung der Rebellen, um den Staatsstreich durchzuführen. Der Plan schlug fehl, als statt Ghadaffi die DC-9 der ‚Itavia‘ getroffen wurde.“

Ähnlich schildert ein ehemaliger SISMI-General den NATO-Putschversuch gegen Libyen in einem zwölf Jahre alten Dossier, das im Januar dieses Jahres in seiner Wohnung gefunden wurde. Demnach sei

In der kurzen Luftschlacht entkam Ghadaffis Flugzeug und wurde mit dem Zivilflugzeug verwechselt, das zum Ziel der französischen Rakete wurde.

Ghadaffis Flugzeug von ein oder zwei von libyschen Rebellen gelenkten Jägern verfolgt worden. Daraufhin seien ein oder zwei französische Jäger aufgestiegen „und schossen einen libyschen Jäger ab: den, der in Kalabrien abstürzte. In der kurzen Luftschlacht entkam Ghadaffis Flugzeug und wurde mit dem Zivilflugzeug verwechselt, das zum Ziel der französischen Rakete wurde.“ Der General hielt in seinem Schreiben weiters fest, daß der damalige Staatspräsident *Cossiga* voll eingeweiht gewesen sei.

Auch die „Ustica“-Affäre ist von einer Reihe von dubiosen „Selbstmorden“ und tödlichen „Unfällen“ von Menschen geprägt – mindestens zwölf –, die etwas über die Zusammenhänge zu erzählen gehabt hätten. Der Journalist *Werner Raitz* vertritt die These, daß auch die von der italienischen Kunstflugstaffel „*frecce tricolori*“ im August 1988 im deutschen Ramstein verursachte Katastrophe, bei der 70 Menschen starben, eine Spätfolge von „Ustica“ war. Zwei der verunglückten Piloten seien durch Manipulationen an ihren Maschinen zum Schweigen gebracht worden.

2. August 1980, Bologna, Bahnhof Eine Bombe tötete 85 Menschen und verletzte 200. Nach 15 Jahren werden im November 1995 rechtskräftige Urteile gefällt. Zwei Mitglieder der terroristischen „*Nuclei armati rivoluzionari*“ (NAR – Bewaffnete Re-

volutionäre Kerne) werden zu lebenslanger Haft verurteilt, die SISMI-Offiziere *Pietro Musumeci* und *Guiseppe Belmonte* wegen Legen falscher Spuren zu mehrjährigen Haftstrafen. Die mutmaßlichen Auftraggeber, P-2-Großmeister *Licio Gelli* und sein Helfershelfer, der CIA-Agent *Francesco Pazienza*, zu jeweils zehn Jahren.

Nicht verurteilt wurde *Stefano Delle Chiesa*, der den Anschlag organisiert und den Sprengstoff besorgt haben soll.

Musumeci, 1980 stellvertretender SISMI-Chef, versuchte den Verdacht auf die deutsche „Wehrsportgruppe Hoffmann“ zu lenken. Tatsächlich war *Karl-Heinz Hoffmann* mit *Delle Chiesa* zusammengetroffen. Mitglieder seiner Gruppe landeten drei Tage vor dem Anschlag in Rimini.

Die Verbindung zu *Hoffman* ist auch in einem größeren Zusammenhang von Interesse: Die Bombe von Bologna war Auftakt zu einer Serie von drei weiteren Anschlägen in ganz Europa: Keine zwei Monate später sterben am 26. September mitten in einer heißen Wahlkampfphase – damals kandidierte *Franz Josef Strauß* für das Amt des Bundeskanzlers – bei einem Anschlag auf das Münchener Oktoberfest elf Menschen (siehe auch S. 104). In der Woche darauf folgt ein Anschlag auf die jüdische Synagoge in Paris, ein weiterer auf den Karneval der schwarzen Bevölkerung Londons im Januar 1981 wurde von der Zeitschrift „Searchlight“ vereitelt.

23. Dezember 1984, Eilzug 904 Eine Bombe, die in einem Tunnel explodiert, tötet 27 Menschen und verletzt 180.

Mai 1993, Florenz Eine Bombe zerstört die weltberühmten Uffizien und tötet fünf Menschen. Zwei weitere Bomben folgen Ende Juli desselben Jahres in Rom und Mailand (6 Tote, insgesamt 98 Verletzte). Die drei Anschläge waren der bislang letzte aufsehenerregende Versuch, die gegen die faschistisch-geheimdienstliche Allianz ermittelnden PolizistInnen und RichterInnen einzuschüchtern. Der im Mai dieses Jahres verhaftete sizilianische Mafiaboss *Giovanni Brusca*, auf dessen Konto unter anderem die Ermordung des Anti-Mafia-Richters *Giovanni Falcone* geht, gestand seine Beteiligung an den Anschlägen.

In die Massaker verwickelte faschistische Organisationen

Movimento Sociale Italiano (MSI). 1946 von *Giorgio Almirante*, *Pino Rauti*, *Julius Evola* und *Clemente Graziani* gegründete faschistische Partei. Im gleichen Jahr stellten *Rauti*, *Evola* und *Graziani* auch die bewaffnete Untergrundorganisation „Fasci di Azione Rivoluzionaria“ auf die Beine. *Almirante*, gegen den wegen des Blutbads von Peteano Anklage erhoben wurde, führte die NeofaschistInnen von 1969 bis 1987. Sein Nachfolger *Gianfranco Fini* machte die nunmehr als *Alleanza Nazionale (AN)* firmierende Partei zur drittstärksten Partei Italiens.

Pino Rauti, „godfather“ und Koordinator der verschiedenen faschistischen Terrorgruppen, soll auf der Lohnliste der CIA gestanden haben. 1965 gehörte er zu den Mitorganisatoren eines vom „Institut für militärische Studien“ in Rom abgehaltenen Treffens über den „revolutionären Krieg“, an dem RechtsextremistInnen, aber auch Verantwortliche des Geheimdienstes SIFAR teilnahmen. Auf dieser Versammlung wurde jene „Strategie der Spannung“ entworfen, welche vier Jahre später erstmals

in die Tat umgesetzt wurde. 1989 zog *Rauti* für den MSI in das Europaparlament ein und führt heute die faschistische Splitterpartei „Movimento Sociale Tricolore“ (MST) an, die bei den letzten Wahlen unter einem Prozent blieb.

Ordine Nuovo. Das „faschistische Studienzentrum“, zu deutsch: Neue Ordnung, wurde 1956 vom radikalen Flügel des MSI um *Pino Rauti* gegründet. Anfang der sechziger Jahre zählte die Gruppe über 10.000 Mitglieder. Ordine Nuovo und vor allem deren Führer *Rauti* unterhielten engen Kontakt zur faschistischen Internationale, zur französischen Terrorbewegung OAS, zur „Jugend Europa“ usw. AktivistInnen der Terrortruppe oder aus deren Umfeld waren in praktisch alle faschistischen Blutbäder verwickelt. *Rauti* soll beispielsweise der Anstifter des Attentats auf der Piazza Fontana gewesen sein. Als *Almirante* 1969 den Vorsitz des MSI übernahm, trat die Ordine Nuovo geschlossen wieder der Partei bei.

Avanguardia Nazionale. 1960 von Italiens bekanntestem Rechtsterroristen und Ordine-Nuovo-Mitglied *Stefano Delle Chiesa* gegründete und 1973 wegen nationalsozialistischer Wiederbetätigung aufgelöste Schlägertruppe, auf deren Konto zahlreiche Morde gehen. *Delle Chiesa* unterhält beste Kontakte zu Geheimdiensten, bereits 1960 soll er als Agent angeworben worden sein. Er handelte mit Drogen und Waffen, arbeitete für Francos Armee und war 1980 in Bolivien zusammen mit *Klaus Barbie* und dem deutschen Neonazi *Joachim Fiebelkorn* in einen Putsch verwickelt. Er gilt als einer der Haupttäter der Massaker auf der Piazza Fontana, auf den „Italicus“-Express und den Bahnhof von Bologna.

Ordine Nero. Unter dem Schutz des militärischen Geheimdienstes SID 1973 gegründete Nachfolgeorganisation von Ordine Nuovo und Avanguardia Nazionale, die sich zu zahlreichen Anschlägen wie etwa dem Blutbad in Brescia im Mai 1974 bekannt hat.

Falanga Armata. In der „Bewaffnete Phalanx“ setzen FaschistInnen und Geheimdienste ihre Zusammenarbeit auch in den neunziger Jahren fort. Auf ihr Konto gehen Morde an Industriellen und Carabinieri, ein Brandanschlag auf ein Roma-Lager (2 Tote) und die Bomben in Florenz, Rom und Mailand im Jahr 1993. Die Falanga versteht sich als „nationalrevolutionär“ und ist wahrscheinlich die Nachfolgeorganisation der „Bewaffneten Revolutionären Kerne“ (NAR), die wegen ihrer guten Kontakte zu italienischen und deutschen Geheimdiensten bekannt war. Sie ist eine hochprofessionelle Terrorgruppe, die sich aus Carabinieri, Geheimdienstleuten von SISMI und SISDE sowie NeofaschistInnen zusammensetzt. Der Unterschied zu den früheren Gruppierungen besteht in den fehlenden – jedenfalls nicht bekannten – Querverbindungen zum NATO-Geheimdienst. ■

Quellen: Harald Irnberger: Die Terrormultis. Jugend und Volk, Wien 1976 • Giuseppe De Lutiis: Storia dei servizi segreti in Italia. Editori Riuniti, Roma 1991 • La notte dei gladiatori – Omissioni e silenzi della repubblica. Calusca Edizioni, Padova 1992 • Hans Karl Peterlini: Bomben aus zweiter Hand – Zwischen Gladio und Stasi: Südtirols mißbrauchter Terrorismus. Edition Rætia, Bozen/Bolzano 1992, S. 36–42 • Jeder Tag ist der 25. April – Überblick über die neofaschistische Bewegung in Italien. Spinaceto Antifascista, Juni 1994 • Arthur E. Rowse: Gladio: The secret U.S. War to subvert Italian Democracy. Covert Action Quarterly No. 49, Summer 1994 • Uwe Herzog: Bombenleger von den Diensten. konkret 6/87 • Der Spiegel 48/1990 • antifa-info Nr. 14 – Frühjahr '91 • Gladio, dreiteiliges BBC Special, Juni 1992 • Strategie der Spannung, Arranca Nr. 5, nachgedruckt in: Lotta Dura 1/96 • analyse und kritik 388, 7.3.1996 • apa, 19.6.1996.

Griechenland

Schon während des Zweiten Weltkriegs kämpfte die kommunistische Nationale Befreiungsfront (EAM) in Griechenland gegen die Regierstruppen. 1949 wurde sie schließlich mit angloamerikanischer Hilfe nach Albanien, Jugoslawien und Bulgarien vertrieben.

VON MANOLO ROJAS UND JOHN FOSTER LEMAY

Die Politiker und Militärs fürchteten danach noch jahrelang eine Rückkehr der Partisanen. Diese Angst vor einer kommunistischen Invasion führte zur Bildung einer Sondereinheit, die 1500 Mann zählte und im Kriegsfall sofort auf 3500 aufgestockt werden sollte und zur Anlage über 800 großer, versteckter Waffenlager. Feldmarschall *Papagos* hatte bereits während des Bürgerkrieges einen eigenen militärischen Geheimdienst unter dem Namen „Feldmarschall-Informationsabteilung (FMIA)“, zuständig für alle Sonderoperationen, aufgebaut. Für diese blieb die FMIA auch nach der Gründung des „Zentralen Informationsdienstes“ (KYP) 1952 zuständig. Griechenland trat der NATO 1952 bei. Aus den Gebirgsjägerreservisten und Offizieren der griechischen „Special Forces“ wurden die Stay-behind-Truppen rekrutiert. Am 25.3.1955 wurde der Vertrag, wie zwischen dem Chef des griechischen Generalstabes General *Konstantin Dovas* und dem CIA-General *Trascott* ausgehandelt, über den griechischen Gladio-Ableger „Sheepskin“ (Schafsfell) oder auch „Haut des roten Bockes“ vom Ministerpräsidenten *Papagos* unterzeichnet. Der verstorbene Ministerpräsident *Andreas Papandreou* sagte im November 1990, daß jedes neue NATO-Mitglied ein Geheimabkommen über die Einrichtung von Stay-behind-Truppen unterzeichnen mußte.

Die Abteilung für Sonderoperationen begnügte sich allerdings auch in Griechenland nicht mit dem Warten auf den kommunistischen Angriff. Der KYP-Geheimdienstoffizier *Georgios Papadopoulos* verübte an der türkischen Grenze Sabotageakte, um auf eine drohende Machtergreifung der Linken aufmerksam zu machen. Als schließlich 1967 das Militär putschte, rissen kurze Zeit später einige Verschwörer aus dem Geheimdienst (KYP) wie eben *Papadopoulos* die Macht an sich. Der Putsch im Putsch (Aktion Prometheus) basierte auf Plänen, die schon 1950 zusammen mit der NATO für den Fall eines kommunistischen Angriffs ausgearbeitet worden waren.

Bei einem Anschlag 1985 auf den Finanzminister *Ioannis Palaeokrassas* wurde das Hotel, in dem er eine Rede halten wollte, in die Luft gesprengt. 1989 wurde auf Lesbos das Stadttheater gesprengt, kurz bevor der damalige Oppositionsführer *Konstantin Mitsotakis* dort eine Rede halten wollte. Damals kam der Bombenleger, ein Offizier der Luftwaffe, ums Leben. Zusammenhänge mit dem Gladio-Ableger werden vermutet. ■

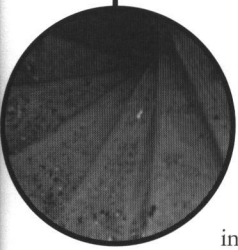
Türkei

In der Türkei wurde kurz nach dem NATO-Beitritt 1952 eine Anti-Terrororganisation gegründet. Sie wurde *Seferberlik Taktik Kurulu* (STK-Taktische Mobilisierungsgruppe) genannt. Ihre Aktivitäten sollen vom Gebäude der American Aid Delegation in Ankara ausgegangen sein. VON MANOLO ROJAS UND JOHN FOSTER LEMAY

Laut einem Übereinkommen zwischen der türkischen und der amerikanischen Regierung von 1959 sollte sie im Falle einer internen Rebellion eingesetzt werden. 1964 wurde sie in *Ozel Harp Dairesi* (OHD – Abteilung für besondere Kriegsführung) umbenannt. Sie stand unter dem Befehl des Generalstabes und wurde auch unter anderen Namen wie *Ozel Kuvvetler Komutanlik* (OKK – Sonderstreitkräftekommando) und *Harekat Dairesi* (HD – Abteilung für Kriegsführung) bekannt. Die Angehörigen der offiziellen Truppen des OHD werden als A-Einheiten oder Sonderoperationsgruppen bezeichnet, professionelle Freiwillige als B-Einheiten. Sie sollen Zellen gebildet und sämtliche politische Parteien unterwandert haben. Das OHD arbeitet eng mit dem Geheimdienst MIT (*Milli Istihbarat Teskilati*, Nationaler Informationsdienst, bis 1965 MAH, *Mili Amale Hizmet*) zusammen, der unter dem Befehl des Generalstabes steht und außerhalb der Kontrolle der zivilen Regierung ist. Ein anderer Zweig des OHD soll die Abteilung für psychologische Kriegsführung sein, die seit 1983 Ministerium für soziale Beziehungen (TIB) heißt. Über dieses Ministerium sollen Universitäten, Massenmedien und Kulturinstitute infiltriert, falls nicht sogar von ihm selber mitbegründet worden sein.

Daß es sich dabei um den türkischen Ableger von Gladio handelt, geht aus Aussagen des sozialdemokratischen Ex-Premier *Bülent Ecevit* hervor. Er sei 1974 vom Generalstab gedrängt worden, einen Geheimfonds für die „Abteilung für besondere Kriegsführung“ einzurichten, damit diese Sonderaufgaben bei der Zyperninvansion erfüllen könne. Die Geheimtruppe – der Ministerpräsident erfuhr bei dieser Gelegenheit erstmals von ihrer Existenz – würde normalerweise von der CIA finanziert. Für die Sonderaufgaben reiche jedoch das Geld nicht. Die USA hatten auf Grund der Zyperninvansion die CIA-Gelder vorläufig sperren lassen.

Der Ex-Premier meinte rückblickend, daß die Geheimtruppe für zahlreiche Anschläge Ende der siebziger Jahre verantwortlich gewesen sein könnte und Verbindungen zu den „Grauen Wölfen“ – eine nach dem Vorbild der SA *Hitlers* aufgezeigten paramilitärischen Terrortruppe des Neofaschisten *Alparslan Türkeş* – unterhalten haben könnte. Ein Indiz dafür ist der auf *Ecevit* verübte Mordanschlag am 29. Mai 1977, bei dem ein Mitarbeiter des Premiers getötet wurde. Augenzeugen iden-



tifizierten einen Polizisten als Schützen. Das Projektil stammte jedoch aus keiner von der türkischen Polizei offiziell verwendeten Waffe. *Ecevit* hatte noch während seiner Amtszeit die Auflösung der Geheimtruppe befohlen, das Militär widersetzte sich jedoch diesen Anweisungen.

Ein in Ungnade entlassener Offizier, *Talat Turhan*, legte bereits in einem Verfahren, das die Streitkräfte nach dem Putsch 1971 gegen ihn anstrebten, zwei Dokumente vor, die auf den Zusammenhang der Sondereinheit und der CIA hinwiesen. Das 1964 im US-Verlag Frederik A. Praeger – nach Überzeugung des Offiziers eine CIA-Firma – erschienene Buch „Gegenkriegstaktiken“ wurde 1965 im Auftrag des Generalstabes ins Türkische übersetzt. Die US-Army-Unterlagen „Anti-Guerilla-Operationen“, genannt FM 31/16, FM 31/20, FM 31/21, wurden ebenfalls im Auftrag des Generalstabes übersetzt und als offizielles Schriftstück für den Dienstgebrauch in Umlauf gebracht. Diese enthalten detaillierte Handlungsanweisungen für Sabotageaktionen, Sprengstoffattentate, Mordanschläge, Angriffe auf Polizeiwachen, Bankraub, Foltertechniken und Wahlbetrug.

Trainingsanlagen der türkischen Gladio-Ableger sind in Ankara, Bolu, Kayseri, Bursa und Canakkale. In Bolu sollen sie gemeinsam mit US-„Delta forces“ geübt haben. Höhere Offiziere sollen in den USA in Anti-Guerilla-Schulen ausgebildet worden sein.

Die in den siebziger Jahren gegründete MHP (Nationale Aktionspartei) hat den paramilitärischen Teil gebildet. So hat man 1980 in ihrem Hauptquartier in Ankara das FM 31/15 über die Bildung von Untergrundzellen gefunden. Der ehemalige Nachrichtenchef des Generalstabes *Orkut* gab die Zusammenarbeit mit der MHP ganz offen zu.

Zwischen 1975 und 1980 gingen zahlreiche Anschläge nachweislich auf das Konto der Geheimtruppe. Sie verfolgten alle das Ziel, bürgerkriegsähnliche Zustände herbeizuführen. 1980 schließlich übernahm das Militär zum dritten Mal innerhalb der vergangenen 20 Jahre die Herrschaft.

Am 3.12.1990 gaben die Generäle *Dogon Beyazit* von der operativen Abteilung des Generalstabes (HD) und *Kemal Yilmaz*, Chef der Sonderstreitkräfte (OK) die Existenz einer speziellen NATO-Truppe zu, die mit der Aufgabe betraut gewesen sein soll, im Falle einer kommunistischen Invasion Widerstand zu leisten. Weiters gaben sie Einsätze 1974 in Zypern und 1980 gegen die PKK zu. Die geheimen Mitglieder nannten sie allesamt „Patrioten“. Im Gegensatz zu diesen Statements stehen nicht nur die oben erwähnten inneren Einsätze dieser Truppe, sondern auch die Memoiren des Coupleaders von 1980 späteren Präsidenten und damaligen Befehlshaber der Guerillatruppen, *Kenan Evren*, in denen dieser behauptete, der frühere Premierminister *Suleyman Demirel* selbst hätte den Einsatz des OKK gegen innere Unruhen verlangt. ■

Quellen: Frankfurter Rundschau, 2.1.1991 • Türkei-Information, Januar/Februar 1991 • Kurdistan Report, Februar/März 1994 • Leo A. Müller: Gladio – das Erbe des Kalten Krieges. Der Nato-Geheimbund und sein deutscher Vorläufer. Mit einem Beitrag von Werner Raith. Verlag Rowohlt Taschenbuch, Reinbeck bei Hamburg 1991.

Nazi-Schergen im Sold der USA

Hochrangige österreichische Nazionalsozialisten wurden nach dem Krieg vom amerikanischen Geheimdienst CIC angeworben.

VON LEOPOLD TREPPER-FRECH

*„Peitschen klatschen auf das Pflaster:
Die SS macht es für Zaster
Aber Freiheit braucht auch sie,
Freiheit und Democracy.“*

Bertold Brecht: Der anachronistische Zug

Das Geheimpapier liest sich wie das Drehbuch für einen James-Bond-Film: „Propaganda, Wirtschaftskrieg, direkte Präventivaktionen einschließlich Sabotage, Gegensabotage, Zerstörung und Evakuierungsmaßnahmen“ sind darin angeführt. Außerdem geht es um „Subversion gegen feindliche Staaten, einschließlich der Unterstützung von Untergrund-Widerstandsbewegungen, Guerillas und Fluchthilfeorganisationen sowie Förderung einheimischer antikommunistischer Elemente in bedrohten Ländern der freien Welt.“

Direktive NSC 10/2

All diese Aufgaben kommen in dem streng geheimen Dokument NSC 10/2 des Nationalen Sicherheitsrats vom 18. Juni 1948 vor, das erstmals die „special projects“ US-amerikanischer Geheimagenten definierte.¹⁾ Die italienische Geheimtruppe

Gladio war nur eines dieser „Spezialprojekte“, konzipiert für sogenannte „verdeckte Operationen“.

In der Fachsprache der Geheimdienste werden solche Kräfte „stay behind forces“ genannt. Diese paramilitärisch organisierten Truppen sollten für den Fall, daß die Sowjetunion Westeuropa angreift oder kommunistische Regierungen an die Macht zu kommen drohen, Aufklärungs- und Sabotageaktionen durchführen.

1) Das Dokument NSC 10/2 stellte, so der Historiker Christopher Simpson, „einen wichtigen Wendepunkt in der Geschichte des US-Geheimdienstes im kalten Krieg und eigentlich in der gesamten amerikanisch-sowjetischen Beziehung dar. (...) Die CIA und andere Spionageorganisationen sollten sich nicht länger darauf beschränken, in erster Linie Informationen über auswärtige Feinde zu beschaffen und auszuwerten. Die administrativen Fesseln, die die geheimen Aktivitäten der USA seit Ende des Zweiten Weltkriegs behindert hatten, sollten endlich verschwinden.“
Siehe Simpson: Der amerikanische Bumerang, S. 131.

Derartige Projekte gehören seit den Anfängen der CIA zum heikelsten, was die Strategen und Geheimniskrämer des kalten Kriegs zu bieten hatten. Denn „verdeckte Operationen“ sind nach Definition der Direktive NSC 10/2 nur solche Einsätze, die von der US-amerikanischen Regierung „gegen feindliche fremde Staaten oder Gruppen durchgeführt oder finanziert werden“. Sie sollten „jedoch derart geplant und ausgeführt werden, daß keine Verantwortlichkeit der US-Regierung erkennbar wird und im Fall der Aufdeckung die US-Regierung plausibel jedwede Verantwortlichkeit bestreiten kann“. Kaum verwunderlich – die Palette der Methoden des Untergrundkriegs, derer sich die Amerikaner bedienen wollten, schloß unter anderem eindeutige Kriegsverbrechen ein. So wird in einem Dokument des US-Generalstabes das „Vergiften von Wasserversorgungslinien“ als „nützliche Aufgabe für Guerillas“ bezeichnet. Die US-Regierung hatte aber noch andere Gründe, sich den Mantel des Schweigens umzuhängen.

Österreichische Stay behinds

Grundlage all dieser Aktivitäten waren geheime Verträge zwischen den Geheimdiensten der beteiligten

Länder sowie ein geheimer und verbindlicher Zusatz zum NATO-Vertrag. Laut Oberst *Oswald Le Winter*, CIA-Verbindungsoffizier zur Gladio, enthalten diese Verträge die Zustimmung aller Regierungen, daß weder Anhänger des rechten Flügels, Rechtsextreme noch aktive Antikommunisten in ihrem eigenen Land strafrechtlich verfolgt werden dürfen.

Die ersten Stay behinds wurden unter Nazis und deren Verbündeten rekrutiert. Nach dem Rückzug der deutschen Truppen aus den ehemals besetzten Ländern gegen Ende des Zweiten Weltkriegs blieben überall Nazi-Schergen zurück, die sich für künftige Aufträge und Operationen in Bereitschaft hielten. Diese Strategie war den Alliierten nicht unbekannt. Und so befanden sich in vorderster Linie ihrer Truppen Spezialkommandos, die den Auftrag hatten, diese Agenten ausfindig zu machen und anzuwerben. Vor allem ehemalige Mitarbeiter des Sicherheitsdienstes (SD), dem Geheimdienst der SS, wurden vom CIA-Vorläufer „Counter Intelligence Corps“ (CIC, Geheimdienst des US-Heeres für militärische Abwehrfragen in den besetzten Gebieten) angeheuert. Sie standen danach für einen neuen Krieg bereit, der nun begann: der kalte Krieg.

Ab 1944/45 wurde unter der Leitung von *Wilhelm Höttl*, einem ehemaligen SS-Obersturmbannführer, der seit 1934 als illegaler Nazi beim SD in Österreich tätig war, ein Stay-behind-Netzwerk in Oberösterreich und Salzburg aufgebaut. Nach der

Es entstand die geradezu absurde Situation, daß der ehemalige Mitarbeiter Eichmanns zeitweise von demselben US-amerikanischen Geheimdienst als Mitarbeiter geführt wurde wie der ehemalige KZ-Häftling Simon Wiesenthal, als dieser seine lebenslange Jagd auf untergetauchte Nazis begann.

militärischen Niederlage des Nationalsozialismus wurde *Höttl* gefangengenommen und trat beim Hauptkriegsverbrecherprozeß in Nürnberg als Kronzeuge der Anklage auf. Wieder in Freiheit, wurde der geheimdienst erfahrene *Höttl* 1947 vom CIC angeworben und reaktivierte seine *Stay behinds*. Es entstand die geradezu absurde Situation, daß der ehemalige Mitarbeiter *Eichmanns* zeitweise bei demselben US-amerikanischen Geheimdienst als Mitarbeiter geführt wurde wie der ehemalige KZ-Häftling *Simon Wiesenthal*, als dieser seine lebenslange Jagd auf untergetauchte Nazis begann. In Österreich, wo es keinen ernsthaften Versuch einer wirklichen Entnazifizierung gegeben hat, war es innerhalb kürzester Zeit wieder respektabler, eine „anständige“ Nazi-Karriere vorweisen zu können als beispielsweise dem antifaschistischen (und damit kommunistisch geprägten) Widerstand angehört zu haben.

Von Gmunden in Oberösterreich aus zog *Höttl* mit seinen ehemaligen Spießgesellen vom SD und anderen Nazis, wie zum Beispiel *Erich Kernmayr*, ein Nachrichtennetz auf, das im Falle einer sowjetischen Invasion mit anderen Guerilla-Einheiten und der Zentrale in den USA Kontakt halten sollte.

Die Organisation Gehlen

Für den militärischen Einsatz dieser *Stay behinds*, die fast ausschließlich aus ehemaligen Mitgliedern der Waffen-SS bestanden, stand unter anderen *Karl Ney*, ein ehemals führender ungarischer SS-Mann, auf der Lohnlist des CIC. Im Toten Ge-

WILHELM HÖTTL – DER SS-MANN IN US-DIENSTEN

Seine Agentenkarriere startete *Wilhelm Höttl* (geb. 19.3.1915) 1934 als Leiter des Nachrichtendienstes der SS in Wien. Nach dem sogenannten „Anschluß“ widmete er sein Hauptaugenmerk auf die Bekämpfung von „Kirche, Juden und Freimaurern“. Aufgrund höchst dubioser Kontakte und unüberprüfbarer und eigenwilliger Tätigkeiten wurde er vom SD-Dienst suspendiert und ein Verfahren gegen ihn eingeleitet. 1942 trat er der Waffen-SS bei und verfaßte als Kriegsberichterstatter „Jubelberichte“ über den Vernichtungskrieg der Wehrmacht und SS im besetzten Jugoslawien. Nach der Liquidierung des berüchtigten Gestapo- und Sicherheitschefs *Reinhard Heydrich* durch tschechische Antifaschisten wurde *Höttl*s „enger persönlicher Freund“ *Ernst Kaltenbrunner* Chef des allmächtigen Reichssicherheitshauptamtes (RSHA). Dieser machte *Höttl* zum „Spionage- und Abwehrchef für den Südosten“. In Windeseile verbesserte dieser das SS-Spionage-Netz im gesamten Balkanraum, bereitete 1944 persönlich den Sturz des abtrünnigen ungarischen Diktators *Horthy* vor, half dem „Kollegen“ *Kappler*, dem „Schlächter von Rom“, beim Aufbau des italienischen SD-Netzes und fand noch Zeit, sich um finanzielle Angelegenheiten der SS zu kümmern. So „half“ er beim „Transfer“ beträchtlicher Gold- und Devisenmengen aus Ungarn und den Balkanländern, verwaltete Geheimkonten in der Schweiz und brachte gefälschte Pfundnoten in Umlauf. Kurz vor Kriegsende hatte *Höttl* in Absprache mit *Kaltenbrunner* Kontakte mit den US-Amerikanern aufgenommen. Er bot Informationen über die völlig fiktive „Alpenfestung“ an. Als Gegenleistung sollten die USA bei der Bildung einer

birge wurden mit aktiver Unterstützung der USA militärische Übungen durchgeführt. *Ney* fand später Arbeit im westdeutschen Bundesnachrichtendienst (BND), dessen Geschichte als Nachfolgeorganisation der „Organisation Gehlen“ die braune Kontinuität der BRD dokumentiert.

Als Chef der deutschen Ostspionage hatte *Reinhard Gehlen* während des Kriegs durch Erpressung und Folterung sowjetischer Kriegsgefangener Erkenntnisse gesammelt. Im März 1945 nahmen *Gehlen* und seine Leute ihr umfangreiches Spionagematerial über die Sowjetunion auf Mikrofilm auf und vergruben alles auf einsamen Almiesen in den österreichischen Alpen. Mit seinen engsten Mitarbeitern ergab sich *Gehlen* am 22. Mai 1945 der US-Armee und stand bald darauf im Dienst der US-Spionage. 1956 wurde die Organisation *Gehlen* als Bundesnachrichtendienst in deutsche Dienste zurückgeführt. Auf diesem Weg gelangten Hunderte von NS-Verbrechern in den BND. Einer von ihnen war *Otto Skorzeny*, der nicht nur an *Mussolinis* Befreiung aus seinem Gefängnis auf dem Gran Sasso im Auftrag der Nazis beteiligt war, sondern auch Kriegsverbrechen beging, als er bei der Ardennen-Offensive eine Gruppe von Saboteuren in US-Uniform hinter die feindlichen Linien führte. Er war nach dem Krieg das Bindeglied zwischen *Gehlen* und den NS-Verbrecher-Fluchthilfeorganisationen „Odessa“ und „Die Spinne“. *Skorzenys* engster Partner in Sachen Fluchthilfe war wiederum der *Höttl*-Gefährte *Erich Kernmayr*, der als ehemaliger NSDAP-Gaupropagandaleiter des Saarlandes und SS-Sturmchef über weitreichende Kontakte verfügte.

österreichischen Regierung aus abgesprungenen Nazis behilflich sein. Die Amerikaner verweigerten dies, verhafteten ihn nach Kriegsende und überstellten *Höttl* nach Nürnberg, wo er bis Oktober 1947 in Haft blieb. Während der Nürnberger Kriegsverbrecherprozesse trat er als Kronzeuge der Anklage auf. Er sagte aus, daß Eichmann ihm im August 1944 erzählt habe, „daß er (Eichmann) für Himmler einen Bericht über die Zahl der getöteten Juden machen mußte, worin er die Gesamtzahl der getöteten Juden auf 6 Millionen schätzte, davon seien 4 Millionen in den Vernichtungsanstalten im Osten getötet worden, während weitere 2 Millionen durch Erschießungen, und zwar in erster Linie durch die Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD während des Ostfeldzuges, umkamen.“ Für sein Buch „*Freispruch für Hitler*“ wollte der nach Spanien geflüchtete Neonazi *Gerd Honsik Höttl* 1988 zum Widerruf dieser Aussage bewegen. Der US-Geheimdienst CIC, in dessen Auftrag *Höttl* arbeitete, ließ ihn (offiziell) 1950 fallen. Die CIC-Offiziere mußten feststellen, einem Aufschneider aufgesessen zu sein: „*Höttl* ist ein notorischer Hausierer mit gefälschten Geheimdienstinformationen.“ 1952 gründete *Höttl* ein Privattgymnasium und eine Maturaschule in Bad Aussee. *Höttl* schitterte mit der Schule 1980 in den Konkurs. Sie wurde vom Land Steiermark übernommen. Im Sommer 1995 wurde *Höttl* von Landeshauptmann *Josef Krainer* (ÖVP) mit dem Goldenen Verdienstkreuz des Landes Steiermark geehrt.

Quellen: Leo A. Müller: *Gladio – das Erbe des Kalten Krieges*. rororo 1991 • *antifa-info* Nr. 14, Frühjahr '91 • *Der Rechte Rand*, Januar/Februar 1991 und März 1994 • *Welt am Sonntag*, 18.10.1995, zitiert nach: *Neues Deutschland*, 12.2.1996.

US-Agenten und FPÖ-Gründungsmitglieder

Kernmayr und sein SS-Kamerad *Karl Kowarik* spielten im Nachkriegsösterreich eine wichtige Rolle für die USA. Sie sollten gemeinsam mit *Franz Olah*, Ex-ÖGB-Chef, ehemaliger SPÖ-Innenminister und Gründungsfinanzier der „Neuen Kronenzeitung“, den Guerillakampf im Auftrag der USA führen. *Kernmayr* und *Kowarik* sollten ehemalige Wehrmachtssoldaten und SSler in *Olahs* Geheimarmee eingliedern. Diese Zusammenarbeit stellte ideologisch keine Schwierigkeit da, waren doch alle Beteiligten stramme Antikommunisten.

Seinen Antikommunismus hatte *Kowarik* schon in den Jahren zuvor ausreichend bewiesen. Sein Vater war Mitkämpfer in Ritter *Georg von Schönerers* Großdeutscher Partei gewesen und hatte den Sohn bald mit politischen Belangen vertraut gemacht. Nach seiner Betätigung im „Deutschen Turnerbund“ (Vorläuferorganisation des rechtsextremen Österreichischen Turnerbundes – ÖTB) engagierte sich *Kowarik* in der „Deutschen Studentenschaft“. 1927 beteiligte er sich als Mitglied eines Studen-

„GROßMACHT-GROUPIE“ WALDHEIM?

Bis heute wird ein Großteil der in den US-amerikanischen Archiven lagernden Akten über hochrangige Nationalsozialisten im Dienst amerikanischer Geheimdienste unter Verschluss gehalten – trotz der weltweit wohl einzigartigen Möglichkeit, mit Hilfe von Anfragen nach dem „Freedom of information act“ Einsicht in Akten zu erhalten. Das mittlerweile bekannte „File Höttl“ ist eher die Ausnahme, nicht die Regel. Werden Papiere freigegeben, sind die wesentlichen Stellen zudem oftmals geschwärzt. In den USA interessiert man sich vor allem für die mutmaßliche Agententätigkeit eines Wehrmachtsoffiziers, der sich auf der Londoner „A-Liste“ mutmaßlicher Kriegsverbrecher von 1948 findet: *Kurt Waldheim*. Der Verdacht gründet sich auf die große Loyalität der USA gegenüber dem UN-Generalsekretär und Berichten der Wiener US-Botschaft aus der unmittelbaren Nachkriegszeit, in denen regelmäßig die außerordentliche Unterstützung *Waldheims* für die amerikanische Außenpolitik gelobt wurde. *A. M. Rosenthal*

stellte unlängst in der „International Herald Tribune“ die Frage, ob *Waldheim* gleichzeitig auch den Russen und Briten gedient habe: „Oder war er ein Großmacht-Groupie, das allen diente?“ Nach Bekanntwerden der erwähnten Berichte vor zwei Jahren brachten die Demokraten im Kongreß einen Antrag ein, die Akten über die NS-Connections der US-Geheimdienste offenzulegen. Bereits einmal gescheitert, steht der „War Crimes Disclosure Act, H.R. 1281“ dem-nächst neuerlich zur Abstimmung an.

Quelle:
International Herald
Tribune, 26.6.1996.



(mk)

tenkorps an „der Niederschlagung marxistischer Unruhen in Wien, Bruck an der Mur, Donawitz (...) ebenso an der Organisation der Hochschulunruhen gegen die Überfremdung der österreichischen Hochschulen durch die Ostjuden“, wie er stolz in seiner späteren Bewerbung für die SS festhält.

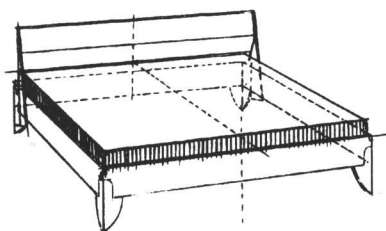
1930 trat *Kowarik* der NSDAP bei und stieg bis 1934 zum Führer der gesamt-österreichischen Hitlerjugend auf. Wie viele andere Illegale wurde er im selben Jahr nach dem Naziputschversuch im Juli kurzzeitig inhaftiert und floh nach seiner Entlassung nach Nazi-Deutschland. Von da an pendelte er zwischen Deutschland und Österreich und baute die illegale Hitlerjugend auf.

Nach dem sogenannten „Anschluß“ war *Karl Kowarik* in Wien sofort zur Stelle und ließ sich von der Hitlerjugend im Rang eines Hauptsturmführers der SS überschreiben und verbreitete im November 1938 als einer der anführenden Pogromisten der sogenannten „Reichskristallnacht“ Angst und Schrecken. Während des Zweiten Weltkrieges mordete er als Angehöriger der verbrecherischen Waffen-SS.

In den frühen fünfziger Jahren setzte *Kowarik* auch seine politische Karriere fort. Als Mitbegründer des VdU (Verband der Unabhängigen, Vorläufer der FPÖ) und späterer FPÖ-Funktionär hatte er den Übergang in die Nachkriegszeit problemlos geschafft. *Karl Kowariks* Sohn Helmut sitzt heute als Abgeordneter der FPÖ im Wiener Gemeinderat. Von der Wiener Stadtzeitung „Falter“ über die Nachkriegsaktivitäten seines 1987 verstorbenen Vaters angesprochen, wollte er von nichts wissen. Er konnte sich aber vorstellen, daß sein Vater sich gedacht habe, „nach dem Krieg müssen wir was gegen den Kommunismus tun“.

World Anti-Communist League

Und so war *Karl Kowarik* immer zur Stelle, wenn es galt, im kalten Krieg mitzumischen. Er reiste als „Staatsgast nach Südkorea“ und versuchte 1975 eine „Österreichisch-Rhodesische-Gesellschaft“ zu gründen. Der damalige Innenminister *Otto Rösch* untersagte dies. Seine Begründung: „Staatsgefährliche Zwecke“. Zusätzlich engagierte sich *Kowarik sen.* als Mitglied der „World Anti-Com-



fred & frieda

Buche gedämpft • Oberfläche
geölt & gewachst • Steckkonstruktion
zerlegbar • 90/100/120/140/160/
180/200 x 200 cm • ohne
& mit Haupt

GEA
Gehen Sitzen Liegen

A-1010 Wien • Himmelpfortgasse 26*
A-1080 Wien • Lange Gasse 24 & 31
Tel 0222/5121967*•0222/4083626

munist League“ (WACL), ein Produkt des kalten Kriegs, in deren Reihen sich westliche Geheimdienstler und sattsam bekannte Rechtsextremisten tummel(te)n. Die europäische Abteilung (EUROWACL) wurde von einem Österreicher geleitet: *Wilhelm Landig*, der eine ähnliche Vita wie *Karl Kowarik* aufweisen kann. Er wurde 1909 in Wien geboren und zählte zu den ersten Anhängern *Hitlers* in Österreich. Wegen seiner Beteiligung am gescheiterten nationalsozialistischen Putschversuch im Juli 1934 mußte er nach Deutschland fliehen, wo er dem SD und der Waffen-SS beitrug. Unmittelbar nach dem „Anschluß“ kehrte *Landig* nach Wien zurück und

**Zusätzlich engagierte sich Kowarik
sen. als Mitglied der „World Anti-
Communist League“ (WACL), einem
Produkt des kalten Kriegs, in deren
Reihen sich westliche Geheimdienstler
und sattsam bekannte Rechtsextremi-
sten tummel(te)n.**

wirkte als Sachbearbeiter des SD für geheime Reichssachen und als Kreishauptstellenleiter der NSDAP.

Nach 1945 war er einer der zentralen Figuren des österreichischen Nachkriegsfaschismus. *Landig* fand 1948 zunächst Unterschlupf bei der FPÖ-Vorläufertruppe VdU, um später Geschäftsführer der „Österreichischen Sozialen Bewegung“ (ÖSB) – nach 1945 eines der österreichischen

Zentren der Vernetzung der europäischen Rechten – zu werden. Nebenbei verdingte sich *Landig* als „Hersteller und Schriftleiter“ der sogenannten „Europakorrespondenz“, in der ohne Unterlaß die industrielle Vernichtung von Millionen Juden und Jüdinnen gelegnet wurde. 1951 engagierte er sich mit seiner ÖSB beim sogenannten „Europakongreß“, einer von ehemaligen SS-Männern aus ganz Europa gegründeten faschistischen Internationale. Im Führungsstab dieser rechtsextremen Elite damals: *Pier Engdahl*. Der bekannte schwedische Faschist gründete nach dem Zweiten Weltkrieg die „Neuschwedische Bewegung“, deren Aktivitäten hauptsächlich darin bestanden, dänische und norwegische Nazi-Kollaborateure zu Arbeitsplätzen in Schweden zu verhelfen. Weiters war *Engdahl* gemeinsam mit dem britischen Faschistenführer *Oswald Mosley* einer der Mitbegründer der heute einflußreichsten Zeitschrift des europäischen Rechtsextremismus, der „Nation Europa“.

Ende 1994 sorgte der heute in der Nähe von Wien lebende *Wilhelm Landig* erneut für Schlagzeilen. Die Wiener Stadtzeitung „Falter“ deckte auf, daß der FPÖ-Politiker *Helmut Kowarik* den von *Wilhelm Landig* gegründeten „Volkstumsverlag“ übernommen hat und deftig antisemitische Hetzschriften aus der Feder deklarierter Faschisten wie etwa *Pier Engdahl* verlegt. ■

Quellen: Christopher Simpson: Der amerikanische Bumerang – NS-Kriegsverbrecher im Sold der USA, Ueberreuter, Wien 1988 • F. Paul Heller und Anton Maergerle: Thule – Vom völkischen Okkultismus bis zur Neuen Rechten. S. 96f, Stuttgart 1995 • Operation Gladio, Abschrift, VOX, August 1994 (BBC, Juni 1992) • Geheime Allianz, Abschrift, ORF, 22.1.1996 • Otto Köhler in Konkret 11/93 • Falter 51/52/1994 und 5/96 • Salzburger Nachrichten, 24.1.1996.

Gladio-Bomben in Österreich

Vor mehr als dreißig Jahren legten italienische Neofaschisten im oberösterreichischen Ebensee Bomben. Es war das erste Attentat, mit dem sich der italienische Geheimdienst SIFAR massiv in den Südtirolterror einmischte. Die Spuren aller Beteiligten führen zu Gladio und international organisierten RechtsextremistInnen.

VON JULIA MONTALCINO

*„Nicht dubiosen Verschwörungstheorien hänge ich an,
aber doch der klaren Wirklichkeit,
daß nichts so simpel ist,
wie es sich der gute Biedermann vorstellt.“*

Kuno Knöbl¹⁾

Am 23. September 1963 stirbt der Gendarmerieinspektor *Kurt Gruber* beim Versuch, zwei in der Saline in Ebensee von Unbekannten angebrachte Sprengladungen zu entschärfen. Zwei weitere Gendarmen werden schwer verletzt. Kurz vorher war bereits an der Traunseer Uferstraße das „Steinerne-Löwen-Denkmal“ in die Luft geflogen. Eine vierte und eine fünfte Bombe explodieren nicht.

Alle Spuren führen nach Italien: Der Sprengstoff ist ebenso italienischer Herkunft wie die als Zeitzünder verwendeten Uhren. Dasselbe Fabrikat war zwei Jahre zuvor beim Anschlag auf das Andreas-Hofer-Denkmal am Bergisel in Innsbruck verwendet worden²⁾. Zeuginnen erinnern sich an einen Fiat mit Veroneser Kennzeichen und an den Tatorten in Ebensee und Traunkirchen werden Ausweise der neofaschistischen Studentenverbindung „Associazione Studentesca di Azione Nazionale“ gefunden. Die Blankodokumente sind mit „I carabinieri non si toccano“ – „Hände weg von den Carabinieri“ – abgestempelt.

Trotzdem ermitteln die österreichischen Behörden zunächst in Richtung des „Befreiungsausschuß Südtirol“ (BAS). Der Verdacht fällt auf den rechtsextremen Terroristen *Peter Kienesberger*, der bereits 1961 mit *Georg*

1) Zitiert nach Baumgartner et al.: Feuernacht. Knöbl berichtete in den sechziger Jahren für das „Neue Österreich“ über Südtirol. Er war einer der ersten, der die Hintergründe der Ermordung des Attentäters Luis Amplatz recherchierte.

2) Am 1. Oktober 1961: „Wahrscheinlich ein erster Wink mit dem Zaunpfahl von der italienischen Seite, daß die Anschläge nicht unbedingt auf Südtirol und Italien beschränkt bleiben müssen“, schreibt dazu Hans Mayr in Baumgartner et al.: Feuernacht.

Klotz und *Luis Amplatz* auf italienische Soldaten und Carabinieri geschossen hat. *Kienesberger* stammt aus dem nahe bei Ebensee gelegenen Gmunden, zur Zeit des Anschlages sitzt er aber in Innsbruck im Gefängnis.

Im Mai 1964 verhaftet die Polizei den 35jährigen Innsbrucker *Kurt Welser*, einen der Hauptakteure des Südtirolterrors der sechziger Jahre. Die Medien vermuten, *Welser* und seine Komplizen hätten die Anschläge verübt, um sie den Italienern in die Schuhe zu schieben. Doch *Welser* hat ein Alibi, einen Monat später ist er wieder auf freiem Fuß.

Die Täter bleiben in Freiheit

Nur durch Zufall werden schließlich die tatsächlichen Täter verhaftet. Im Februar 1965 wird bei Genua eine „Terrorsschule“ ausgehoben, die Polizei nimmt 200 Neofaschisten fest. Bei einem der Verhafteten, *Giorgio Massara* (28), findet die Polizei nicht nur Skizzen und Fotos der Anschlagsobjekte am Traunsee, sondern auch Ausweise mit dem Stempel „I carabinieri non si toccano“. *Massara* gesteht, Anführer der Attentäter zu sein. Sie hätten Vergeltung für die Südtiroler Bomben üben wollen. Aufgrund von *Massaras* Aussagen werden kurz darauf die übrigen Beteiligten verhaftet. Die Täter, schreibt der Journalist *Christoph Franceschini*, waren „alleamt schillernde Figuren der rechtsradikalen Terrorszene Italiens und hatten beste Kontakte zum italienischen Geheimdienst“.

Es dauert nicht lange, bis die Verdächtigen wieder frei sind. Der italienische Justizminister verweigert seine, für eine Anklage wegen eines im Ausland begangenen Verbrechens notwendige Zustimmung.

Als im August 1967 schließlich doch noch der Prozeß gegen die Bombenleger eröffnet wird, haben sich diese mit Ausnahme eines einzigen, *Franco Panizza*, bereits ins Ausland abgesetzt. Dieser gibt sich vor Gericht reichlich zugeknöpft: „Die Angelegenheit betraf die Verteidigung des Staatsgebiets. Mehr kann ich dazu nicht sagen.“ Während die abwesenden Attentäter zu neun beziehungsweise sechs Jahren Haft verurteilt werden, kommt *Panizza* mit einer Strafe auf Bewährung davon.

Das Memoriale Masiero

Fast dreißig Jahre später taucht ein konkreter Hinweis auf, daß auch der italienische Geheimdienst seine Finger bei den Bomben von Ebensee im Spiel gehabt haben könnte. Im Sommer 1991 findet die Polizei bei dem unbedeutenden, aber militanten Anhänger des neofaschistischen Movimento Sociale Italiano (MSI) *Giancarlo Masiero* eine teils handgeschriebene, teils getippte Niederschrift, die zahlreiche Hinweise auf die Tätigkeit von Geheimdiensten in Südtirol unter Mitwirkung des MSI enthält. So seien etwa die Attentate auf die Wohnhäuser des MSI-Gemeinderats *Andrea Mitolo* und des örtlichen Vorsitzenden der DC (Democrazia Cristiana) im Januar 1987 aus wahltaktischen Gründen vom MSI selbst durchgeführt worden.³⁾ Auftraggeber sei Parteichef *Gianfranco Fini* persönlich gewesen.

Die Staatsanwaltschaft stellt die Ermittlungen gegen *Masiero* wieder ein. Bei den Einvernahmen hat dieser beteuert, die Enthüllungen teils erfunden, teils aus Zei-

tungen abgeschrieben zu haben. Doch dies kann kaum stimmen. Denn „trotz der objektiven Unrichtigkeit vieler Angaben“, schreibt *Hans Karl Peterlini* in seinem Buch über den Südtirol-terror der achtziger Jahre, enthalte das Memorandum „eine Fülle historisch begründeter Fakten und nicht unbedingt allgemein bekannter Hinweise.“ So erwähnt *Masiero* insbesondere das „Ufficio R“ (Büro R) des militärischen Geheimdienstes SIFAR, von dem aus Gladio geleitet wurde. Dieses habe – in Befürchtung eines „Aufstands nach Art Hofers“ – zahlreiche Begegnungen zwischen *Andrea Mitolo* und einem Armeegeneral vermittelt. Das Büro R wird erst 1991 im Zuge der Aufdeckung von Gladio öffentlich bekannt. *Masiero* verfaßte sein „Memoriale“ aber bereits im August '90.

Masiero berichtet zahlreiche Einzelheiten über die Aktivitäten des Büro R in Südtirol: von einem Waffenlager „in den Gängen unterhalb von Schloß Sigmundskron“, das nach dem Verschwinden von Waffen und Sprengstoff verlegt wurde, von Waffen- und Sprengstoffausbildungen in den Sarntaler Alpen durch Fallschirmspringer, aus denen sich die meisten Südtiroler Gladiatoren rekrutierten⁴⁾, und anderes mehr.

„Aktion Österreich“

In *Masieros* Niederschrift findet sich unter der Überschrift „Aktivitäten der Gruppe 1961/1968 – Attentate“ auch der folgende kryptische Eintrag:

„Unterkunft für Aktion Österreich (Fall Poltronieri), Aufstiegsanlagen, Sprengstoff und Basis in Innsbruck, Wohnung von bekannten Lieferanten von Sanitätsartikeln (Conti Veneziani).“

Aufgrund des genannten Namens kann es sich nur um den Ebensee-Anschlag gehandelt haben: *Sergio Poltronieri* war einer der fünf Attentäter. Die „Aufstiegsanlagen“ beziehen sich vermutlich darauf, daß in Ebensee auch eine Bombe

ZEITTADEL

23.9.1963 Bombenanschlag in Ebensee durch italienische Neofaschisten um Giorgio Massara; Auftraggeber: SIFAR-Chef De Lorenzo.

1964 Internationales Neonazitreffen bei Verona, an dem Massara, Borth und der italienische Heeresgeheimdienst teilnehmen.

März 1964 Borth und Neuhuber organisieren OAS-Ausbildner für Klotz & Co.

24.3.1964 Treffen von Neuhuber, Wagner und den Kerbler-Brüdern zur Vertuschung des Ebensee-Attentats.

Pfingsten 1964 Borth und Franz Kerbler nehmen an Neonazitreffen bei Nürnberg teil. Sie machen Fotos, die kurz darauf bei der Südtiroler Polizei auftauchen.

Juni 1964 Der SIFAR setzt Borth in Wien auf Klotz an.

7.9.1964 Ermordung von Luis Amplatz durch den Agenten Christian Kerbler

3) Bei den folgenden Parlamentswahlen im Juni kann der MSI dann tatsächlich seine Stimmen mehr als verdreifachen und wird mit über 10 % der Stimmen zweitstärkste Partei hinter der Südtiroler Volkspartei. Der grüne Landtagsabgeordnete Alexander Langer hatte bereits damals Geheimdienste hinter dem Anschlag vermutet. (profil 25/87)

4) Dies geht aus einer Liste mit 535 Namen damals noch lebender Gladiatoren hervor, die der italienische Rundfunk RAI am 6. 1. 1991 veröffentlichte. Die vollständige Liste ist veröffentlicht in: La notte dei gladiatori – Omissioni e silenzi della repubblica. Calusca Edizioni, Padova 1992.

an der Gondel der Feuerkogelbahn angebracht worden war, die aber rechtzeitig entdeckt wurde. *Masiero* behauptet also, daß das von Rechtsextremisten begangene Attentat von Südtiroler Gladiatoren logistisch unterstützt wurde. Saßen die eigentlichen Hintermänner beim Büro R des SIFAR? „Die Angelegenheit betraf die Verteidigung des Staatsgebiets“, hatte der Angeklagte *Franco Panizza* beim Prozeß gesagt.

Nach Ansicht der italienischen Tageszeitung „*Corriere della Sera*“ wurde der Anschlag von General *Giovanni De Lorenzo* persönlich befohlen, um die ÖsterreicherInnen davon abzuhalten, in Südtirol einzugreifen. *De Lorenzo* befand sich damals auf dem Höhepunkt seiner Macht: Er kommandierte die Carabinieri und hielt gleichzeitig noch den militärischen Geheimdienst SIFAR in der Hand. Schon ein Jahr zuvor hatte der allmächtige Geheimdienstcapo den damaligen kurzzeitigen Leiter des Büro R *Manlio Capriata* zu sich gerufen und ihm mitgeteilt, er hätte die Südtiroler Mitglieder von Gladio mobilisiert. Die dortigen Antiterrormaßnahmen hätten sich als unzureichend erwiesen. Worin der Gladio-Einsatz von 1962 bestanden hat, wurde allerdings nie bekannt.

Geheimtreffen im „Wilden Mann“

Nicht nur die kryptische Niederschrift des kleinen Faschisten *Masiero*, auch die Hintergründe der ursprünglichen Verhaftung des Südtirolattentäters *Kurt Welser* deuten in Richtung italienischer Geheimdienst. Am 17. Februar 1965, exakt an jenem Tag, an dem auch die Verhaftung des Bombenlegers *Massara* publik wird, wartete die „*Tiroler Tageszeitung*“ mit einer aufsehenerregenden Geschichte auf. Demnach hätten sich am 24. März 1964, also zwei Monate vor Welsers Verhaftung, im Innsbrucker Gasthaus „*Wilder Mann*“ fünf Männer getroffen: der spätere Mörder des Südtirolattentäters *Luis Amplatz*, *Christian Kerbler*, dessen Bruder *Franz*, der Innsbrucker Fotograf *Paul Wagner*, *Gerhard Neububer* von der rechtsextremen „*Legion Europa*“ und ein Unbekannter. Dieser fertigte ein Gedächtnisprotokoll über die Sitzung an, das er der „*Tiroler Tageszeitung*“ zuspielte. Die Zeitung veröffentlicht auch ein Faksimile der handschriftlichen Aufzeichnungen, die *Christian Kerbler* von der Unterredung gemacht hat.

Neububer teilt seinen Kameraden auf dem Treffen mit, das Innenministerium verfüge über Hinweise, daß die Bomben von Ebensee auf das Konto des BAS gehen: „Wir müßten nun zusehen, die noch fehlenden Beweise eher als das Innenministerium zu beschaffen. Das Innenministerium will radikal durchgreifen. Wenn es uns nicht gelingt, die fehlenden Beweise schneller als das Innenministerium in die Hand zu bekommen, werden wir mit in die Sache verwickelt. Wir müssen alles tun, damit unser Kreis aus der Sache herausgehalten wird, was nur mehr so geht.“ Man trifft schließlich die Entscheidung, Belastungsmaterial gegen das BAS-Mitglied *Welser* zu sammeln.

Von welchem „Kreis“ wollte *Neububer* den Verdacht ablenken? Die *Kerbler*-Brüder und *Wagner* sind zu dieser Zeit bereits für den italienischen Geheimdienst SIFAR tätig. Aber auch *Neububer* hatte als Funktionär der „*Legion Europa*“ unter Umständen Kontakt zum SIFAR, der Chef der Legion *Fred Borth* ganz bestimmt (siehe Artikel S. 99 ff.). Seine Informationen aus dem Innenministerium hatte

Neububer von einem Wiener Freund. Der Wiener *Borth* war nicht nur *Neububers* Freund, sondern auch ein Spitzel der Staatspolizei.

Die Wiener SIFAR-Residentur

Als 1992 der Bozener Staatsanwalt *Cuno Tarfusser* den Mordfall *Amplatz* neu vor Gericht aufrollen will, durchforstet er die Archive des militärischen Geheimdienstes. Aus den von ihm ausgehobenen Dokumenten geht hervor, daß im Frühjahr 1964, als *Amplatz* und *Georg Klotz* vom Innenministerium aus Innsbruck nach Wien verbannt wurden, der SIFAR mehrere seiner dortigen Residenten aktivierte: *Borth* alias „Wolfgang“, *Hans Egon Arnheim* alias „Jack“ und zwei Agenten mit Decknamen „Terlizzi“ und „Avenali“. Letzterer hatte beste Kontakte zu höchsten Stellen des Innenministeriums, wenn er nicht selbst seine Arbeit dort verrichtete.

Auch Senator *Lionello Bertoldi* von der Partei des Demokratischen Sozialismus (PDS) erwähnt in seinem Bericht für den Gladio-Untersuchungsausschuß den Spitzel *Borth*. Er verweist auf eine Aussage des damaligen Chefs des Zentrums für Gegenspionage in Verona *Renzo Monico*: „Von dem ‚Ufficio R‘, dem Gladio unterstand, erhielten wir Informationen über die Aktivität von Klotz in Österreich, und zwar von einem Journalisten namens Borth, der von dem ‚Ufficio R‘ angeworben worden war.“ *Monico* rekrutierte später auch *Peter Kienesberger* für einige Monate als Informanten.

Der Journalist *Arnheim* unterhielt in Wien die private Nachrichtenagentur „Informationen für Alle“ (IFA), mit der er seine Informationstätigkeit für den SIFAR tarnte. *Borth* verfaßte hunderte Berichte über Rechtsextremisten aus dem Unterstützerkreis des Südtirolterrors, unter anderem über *Rainer Mauritz*, den in Italien wegen Teilnahme am „Kinderkreuzzug“ zu fünf Jahren Haft verurteilten heutigen FPÖ-Vorsitzenden von Korneuburg⁵⁾, über den nach Spanien geflohenen *Gerd Honsik* oder über seinen Kameraden vom „Bund Heimattreuer Jugend“ *Konrad Windisch*. Seine Berichte lieferte er an „Terlizzi“ ab.

Faschistentreffen in den Veroneser Hügeln

Die von *Borth* geleitete „Legion Europa“ gehörte der „Jugend Europa“ an, einer europaweiten Sammlung rechtsextremer Jugendverbände, die vermutlich Teil des internationalen Stay-behind-Netzwerks war. Von einem Treffen der faschistischen Internationale berichtet auch *Masiero* in seinem bereits erwähntem „Memoriale“:

„1970: Beginn der Beziehungen mit Verona, Treffen mit Soffiati, Besutti und Maggi, Ordine Nuove und geheime Verbindung mit Franzosen, Belgiern von Tiriat, Giovane Europa, mit den Österreichern von Borth und den Deutschen vom Widerstand. Das Treffen fand in einem Restaurant von Colognolla in den Veroneser Hügeln statt. Anwesend war ein hohes Tier der Geheimdienste.“

Es ist eine illustre Runde, die *Masiero*, der die Namen der ausländischen Teilnehmer offensichtlich nur phonetisch wiederge-

5) 1961 schickte Norbert Burger Burschenschafter los, um auf Bahnhöfen in ganz Italien Brandbomben zu legen. Wegen des jungen Alters der Beteiligten wurde die Aktion als „Kinderkreuzzug“ bezeichnet.

ben kann („Bort“ statt Borth, „Tiriat“ statt Thiriart), hier beschreibt: *Roberto Besutti* und *Marcello Soffiati*, Mitglieder der rechtsextremen Organisation „Ordine Nuovo“ (Neue Ordnung), gehörten zur Gruppe von *Elio Massagrande* und *Marco Morin*. Nach dem Überfall auf eine Bank bei Verona im April 1966 wurden bei *Massagrande*, *Morin* und *Besutti* Waffenlager gefunden. Die Beschuldigten kamen mit lächerlichen Strafen davon (zehn bis 90 Tage Arrest). Der SIFAR-Offizier *Manlio Rocco* war in die Ermittlungen eingeschleust worden, „um zu vermeiden, daß Morin schädliche oder gefährliche Aussagen für den Geheimdienst machen könnte, im Zusammenhang mit Kontakten (...) zwischen eversiven Kreisen und den Militärs – zwischen Neofaschismus und den Geheimdiensten“, wie Rocco später vor dem Gladio-Untersuchungsrichter *Felice Casson* eingestand. Der ebenfalls auf dem Faschisten-treffen anwesende *Carlo Maria Maggi*, enger Freund von *Morin*, wurde später wegen des Anschlags in Peteano verurteilt (siehe Seite 66 ff.).

Bei einer Einvernahme durch die Bozener Staatsanwaltschaft erklärte *Maggi*, das „hohe Tier des Geheimdienstes“, das an dem konspirativen Treffen teilgenommen habe, sei Oberst *Amos Spiazzi* gewesen. *Spiazzi* war 1961 als Hauptmann des Heeres in Südtirol stationiert und später am Putschversuch „Rosa dei Venti“ (Windrose) beteiligt. Er selbst hat schon 1983 vor dem Untersuchungsausschuß, der die Machenschaften von *Licio Gellis* Geheimloge P 2 untersuchte, ausgesagt, daß in Südtirol ein Klima der Spannung erzeugt werden sollte – jene Spannung, die später mit den Blutbädern in Mailand, Brescia, Bologna und anderswo herbeigebombt wurde: „Ein Offizier hat zu mir gesagt: aber sehen Sie nicht, *Spiazzi*, daß in ihrem Einsatzgebiet nicht mehr allzuviel geschieht. Es gibt Interessen höherer Art ...“

Einzig das späte Datum des Treffens, 1970, das *Masiero* angibt, paßt nicht ins Bild. Doch er kann sich geirrt haben.⁶⁾ Nach Veröffentlichung des Memorandums bestätigte der Bozener Fernsehjournalist *Gerd Staffler*, bereits 1964 als Jugendlicher an einem Treffen in ähnlicher Zusammensetzung in den Hügeln über Verona teilgenommen zu haben. An diesem hätten laut *Staffler* neben einer größeren Zahl deutsch- wie italienischsprechender Südtiroler auch der britische Neonazi Sir *Oswald Moosley*, ein südafrikanischer Fallschirmspringer und der bereits erwähnte Neofaschist *Elio Massagrande* teilgenommen. Und damals traf auch *Fred Borth* auf den Ebene-Attentäter *Giorgio Massara*. Unter anderem sei ein fiktives Erschießungskommando geübt worden. Schließlich sei bei dem Treffen auf Initiative des Franzosen *Jean Thiriart* die Organisation „Giovane Europa“ gegründet worden.⁷⁾

Der Mord an Amplatz

Im März desselben Jahres 1964 reisen zwei Auszubildner der rechtsextremen französischen OAS⁸⁾ nach Innsbruck, um *Georg Klotz* und seine Leute zu trainieren.⁹⁾ Angeworben wurden sie im Auftrag *Borths* von *Gernot Neububer*. Die Mission endete in einem Desaster: Die algerienkriegserfahrenen Untergrundkämpfer sollen schon beim Anblick der „Operettenuniform“ der Südtirolkämpfer in schallendes Gelächter ausgebrochen sein. Die Franzosen wurden vom Innsbrucker *Hermann Munk*, an-

geblich Resident des deutschen Bundesnachrichtendienstes, nach Österreich gebracht. Einer der OAS-Söldner nannte gegenüber einem Schweizer Journalisten die „Jeune Europe“ als diejenige Fachistenorganisation, die ihn angeworben hätte. Für eine Sonderprämie von von 10.000 Schilling hätte er weiters in Bozen einen Polizisten erschießen sollen.

Zu Pfingsten 1964 nimmt *Borth* gemeinsam mit *Franz Kerbler* in der Nähe von Nürnberg an einem Jugendlager („Tage volkstreuher Jugend“) des westdeutschen „Bundes Heimattreuer Jugend“ und der „Wiking Jugend“ teil. Beide fallen durch fleißiges Fotografieren auf. Nach dem Pfingstlager fahren einige Volkstreue vom BHJ per Autostopp nach Südtirol, wo sie festgenommen werden. Bei Verhören legt ihnen die Polizei Fotos des kurz zuvor abgehaltenen Pfingstlagers vor. Ob Zufall oder nicht, in diese Zeit fällt auch *Borths* Teilnahme an dem von *Staffler* geschilderten Treffen der „Jugend Europa“.

Als *Klotz* Anfang Juni nach Wien verbannt wird, wird *Borth* vom SIFAR auf ihn angesetzt. Ende August brechen *Klotz* und *Luis Amplatz* von Wien auf, um illegal die Grenze nach Italien zu überschreiten. Dort werden sie von *Christian Kerbler* in eine Falle des italienischen Geheimdienstes gelockt. *Kerbler* erschießt *Amplatz* mit einer Pistole der Carabinieri, *Klotz* kann verletzt fliehen. Nach – nicht unbedingt sehr glaubwürdigen – Informationen des „Kurier“ hat zwei Tage vor dem Mord am 7. September *Gernot Neububer* im Grazer Gefangenenhaus den damals mit ihm einsitzenden *Norbert Burger* und *Peter Kienesberger* erzählt, *Borth* halte sich zur Zeit im Passeiertal auf. Dort würden Tausende (sic!) Soldaten und Carabinieri gerade eine Falle für *Amplatz* und *Klotz* aufbauen.

Die Nazitreffen bei Verona und Nürnberg, die OAS-Aktion, die Ebenseer Bomben und ihre Vertuschung, die Ermordung von *Amplatz* – auch wenn sich all das, was da in der ersten Hälfte des Jahres 1964 passiert ist, chronologisch heute nur mehr schwer rekonstruieren läßt, so ist aufgrund der in den letzten Jahren bekanntgewordenen Fakten doch klar: Überall haben italienische Geheimdienste, insbesondere die Gladio-Abteilung des SIFAR, und europaweit organisierte Rechtsextremisten mitgemischt beziehungsweise die Fäden gezogen. Und es ist jenes Zusammenspiel zwischen Agenten und Rechtsextremisten, das Attentate wie in Ebensee oder die Ermordung von *Amplatz* erst möglich machte. ■

6) Oder bewußt ein falsches Datum eingesetzt haben: „Wir könnten genauer sein, was die Jahre, Monaten, Tage, Stunden und vor allem Namen angeht, aber ein Instinkt zur Selbstverteidigung hält uns davon ab, alles anzuprangern“, schreibt Masiero zu Beginn seines Memorandums.

7) Nach anderen Quellen hat sich die „Legion Europa“ bereits 1962 der damals bereits existierenden „Jugend Europa“ angeschlossen.

8) Organisation Armée Secrète: rechtsextremistische Terrorbewegung, die gegen die Aufgabe Algeriens durch de Gaulle kämpfte.

9) Auch dieses Unternehmen wird in Masieros Memorandum erwähnt.

Quellen: Elisabeth Baumgartner, Hans Mayr, Gerhard Mumelter: Feuernacht – Südtirols Bombenjahre, Ein zeitgeschichtliches Lesebuch. Edition Rætia, Bozen/Bolzano 1992 • Hans Karl Peterlini: Bomben aus zweiter Hand – Zwischen Gladio und Stasi: Südtirols mißbrauchter Terrorismus, Edition Rætia, Bozen/Bolzano 1992 • Tiroler Tageszeitung, 17.2.1965 • Volksstimme, 11.3.1986 • profil 50/91, 9.12.1990, Christoph Franceschini: Geheimsache Kerbler • Dolomiten, 7.1. und 29.6.1991 • Frankfurter Allgemeine Zeitung, 3.8.1991 • Il Mattino, 30.6.1991, Bruno Luverà: Ero al vertice neonazista • Der Tiroler 2–3/1991 und 40/1992 • Kurier, Ausgabe Tirol, 29. und 30.3.1992 • profil 30/93, Christoph Franceschini: Der gestiefelte Kater.

Neonazistische Gründerjahre

„Jugendbünde“ und „europäische Ordnungsbewegungen“ spielten eine wichtige Rolle beim Wiederaufbau der faschistischen Internationale. Führende Proponenten standen in engem Kontakt mit westlichen Geheimdiensten – auch in Österreich.

VON JULIA MONTALCINO

Der Zweite Weltkrieg war kaum vorbei, als NationalsozialistInnen begannen, sich neuerlich zu sammeln. Vom einfachen Wehrmachtssoldaten bis zum Offizier der SS oder Waffen-SS, vom kleinen NSDAP-Mitglied bis zum Gauleiter, vom Scharführer der Hitlerjugend bis zum hochrangigen Mitglied der Nazispionage: Alle waren sie vertreten, als es darum ging, den Untergang des Tausendjährigen Reiches in einen neuen Kampfauftrag zu verwandeln. Der Schoß war fruchtbar noch, und alles, was kriechen konnte, kroch.

Ebenso umgehend schritt man zur Reaktivierung der internationalen Kontakte zu italienischen Schwarzhemden, französischen Petainisten, belgischen Rexisten, ungarischen Pfeilkreuzern, kroatischen Ustaschi, britischen Mosley-Anhängern. Der Wiederaufbau rechtsextremer Strukturen war von Anbeginn an ein grenzüberschreitendes Unternehmen.

Als wichtige Markierung dieser internationalen „Aufbauarbeit“ gilt ein Faschistentreffen Anfang der fünfziger Jahre im schwedischen Malmö. Auf dem sogenannten „Europa-Kongreß“ etablierte sich die „Europäische Soziale Bewegung“ (ESB) als erstes länderübergreifendes Bündnis der sich neu formierenden faschistischen Internationale. Ein zweiter bedeutender Schritt war einige Jahre darauf der Zusammenschluß rechtsextremer Jugendverbände. Der schon damals zu beobachtende ständige Wandel an Akteuren und Organisationen – nicht zuletzt eine Folge der ständigen Kriminalisierungsdrohung durch das Verbotsgesetz –, darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß die vor vierzig Jahren ausgeworfenen Netze jene Struktur bilden, in denen Nazis bis zum heutigen Tag operieren.

Am Aufbau der österreichischen Ableger der beiden erwähnten Bewegungen waren maßgeblich zwei Rechtsextreme beteiligt, die beide bereits Ende der vierziger Jahre wegen Wiederbetätigung verhaftet worden waren: *Theodor Soucek* (geb. 1919) und *Alfred Borth* (1928–94). Bei beiden gibt es Indizien, daß sie intensive Kontakte zu westlichen Geheimdiensten unterhielten. Im folgenden soll zunächst

der Aufbau der österreichischen Organisationen, die Teil dieser faschistischen Internationale waren, geschildert werden, um dann auf die Geheimdienstkontakte von *Soucek* und *Borth* näher einzugehen.



Fred Borth (l.), Konrad Windisch (m.) und Nazi-Fliegeroberst Hans Ulrich Rudel (r.) auf einem BHJ-Treffen 1958

Von der „Heimattreuen Kameradschaft“ zur „Heimattreuen Jugend“

Der „Bund Heimattreuer Jugend“ (BHJ) wurde 1951 gegründet. Er blieb zunächst auf die Steiermark beschränkt, wo er bereits 1953 verboten und in „Steirischer Jugendbund“ (SJB) umbenannt wurde. Doch bereits die Gründung des BHJ selbst war vermutlich eine Reaktion auf das Verbot eines Vereins ähnlichen Namens, des „Bundesverbands Heimattreuer Kameradschaft“ (BHK). Dieser war erst im selben Jahr aus einer 1950 „zur Unterstützung der Kriegsversehrten“ ins Leben gerufenen „Kameradschaft“ hervorgegangen. Dessen Vereinsorgan, der „Kamerad“, ging auf eine Initiative des Nazidichters Fritz Stüber zurück, einem der Übertäter der Naziszene. Stüber saß damals für den „Verband der Unabhängigen“ (VdU) im Nationalrat, aus dem er 1953 wegen Rechtsabweichung (sic!) ausgeschlossen wurde¹). In jener Aufbruchszeit war auch Fred Borth, einer der beiden „Kamerad“-Redaktionsleiter und gleichzeitig Bundesgeschäftsführer des BHK, für kurze Zeit Mitglied im VdU.

Der BHJ verfügte bald über Zweigstellen in jedem Bundesland und eine Bundesführung in Wien. In seiner Anfangsphase war er praktisch die Parteijugend des VdU. Der BHJ-Tirol blieb bis zu seiner Umbenennung in „Bund Volkstreuer Jugend“ offizielle Jugendorganisation zunächst des VdU, später dann der FPÖ. Wenig erstaunlich war *Borth* auch beim BHJ Geschäftsführer, Chef der Truppe wurde aber der 1932 geborene *Konrad Windisch*.

Der BHJ war die erste relevante Naziorganisation nach 1945. Wenngleich die von *Windisch* genannte Zahl von 500 AktivistInnen wohl eher dem Hang zur eigenen Legendenbildung entspringen dürfte, begannen doch die Karrieren führender Rechtsextremisten der Nachkriegszeit im BHJ: Der *Kirchweiger-Mörder Kümel*²) versammelte sich ebenso „für Heimat und Volk“ unter der Odalsrune – dem BHJ-Abzeichen mit der Inschrift „Blut und Ehre“ – wie *Helmut*

¹) Stüber war weiters 1952 Mitbegründer der „Österreichischen Landsmannschaft“ und 1953 des „Eckartboten“, dessen Schriftführer er bis zu seinem Tod 1978 war.

²) Bereits 1961 verübte Kümel mit dem damals zwanzigjährigen Gerd Honsik Anschläge auf die italienische Botschaft und das Parlament.



Fred Borth (r.) als HJ-Junge mit Mutter und Bruder

*Golowitsch*³⁾ und andere „junge Kämpfer“, aus denen NPJ-Gründer *Norbert Burger* später seine Südtiroltruppe zusammenstellte. Ein BHI-Mitglied, *Harald Ofner*, brachte es sogar bis zum Justizminister. Diese Aufzählung ließe sich fortsetzen. Intensive Kontakte bestanden darüber hinaus zum „Ring Freiheitlicher Studenten“ (RFS).

Der Zusammenschluß zum „Kameradschaftsring“

Der BHI war auch die erste rechtsextreme Organisation, die intensive Kontakte ins „Altreich“ aufbaute. Auf einer Tagung europäischer Rechtsextremisten in der BRD riefen Mitglieder des österreichischen BHI, der westdeutschen „Wiking Jugend“ (WJ) und des „Jugendbunds Adler“ (JBA) den „Kameradschaftsring nationaler Jugendverbände“ (KNJ) ins Leben.

Auf Betreiben des BHI schlossen sich 1956 auch die rechtsextremen Jugendorganisationen Österreichs zu einer „Arbeitsgemeinschaft Nationaler Jugendbünde“ (ANJÖ) zusammen, die wie der BHI von *Windisch* geleitet wurde. 1957 veranstaltete die ANJÖ ein Pfingstlager in Bad Aussee – dort, wo auch *Wilhelm Höttl* und andere Nazis aus dem sogenannten „Gmundener Kreis“ ihr Quartier aufgeschlagen hatten. Bald schon nahmen BHI-Kader an Treffen in ganz Europa teil, zum Beispiel 1959 am „I. Kongreß der nationalen Jugend Europas gegen Bolschewismus und Amerikanismus“, organisiert vom eingangs erwähnten *Theodor Soucek*. Im selben Jahr wurde *Windisch* schließlich die Führung des gesamten „Kameradschaftsringes“ übertragen, dem mittlerweile 18 Jugendverbände mit mehreren tausend Mitgliedern angehörten. Als es im KNJ zum Krach kam, spalteten sich Teile ab und gründeten im Mai 1960 mit Mitgliedern des „Bundes Nationaler Jugend“ (BNJ) den „Bund Vaterländischer Jugend“ (BVJ). Bundesgeschäftsführer dieser zur damaligen Zeit militantesten neonazistischen Jugendorganisation der BRD mit mehreren hundert Mitgliedern wurde der kurz zuvor aus der DDR geflüchtete *Heinz Lembke*. Zwanzig Jahre später geriet *Lembke* durch das von ihm angelegte mutmaßliche Gladio-Waffenlager in die Schlagzeilen (siehe S. 102 ff.).

Verbot und Wiedererrichtung

Zur Jahreswende 1960 inszenierten deutsche und österreichische Neonazis die erste konzertierte grenzüberschreitende Aktion: Friedhöfe wurden geschändet, Synagogen und Hauswände mit neonazistischen Parolen beschmiert. Daraufhin machten

die österreichischen Behörden mit ihren 1958 begonnenen Versuchen, BHJ und ANJÖ zu verbieten, ernst. Zahlreiche Aktivisten, unter ihnen Borth und *Windisch*, wurden verhaftet. *Windisch* im Dezember 1960 zu neun Monaten Haft verurteilt⁴⁾. Doch die Kameraden machten in zahlreichen BHJ-Ausweichgründen weiter.

Als eigentliche Nachfolgeorganisation des BHJ muß wohl die 1963 von *Windisch* gegründete „Arbeitsgemeinschaft für demokratische Politik“ (AFP) bezeichnet werden, die noch heute zu einer der aktivsten Organisationen der Szene zählt. Seit nunmehr mehr als dreißig Jahren ist *Windisch* Schriftleiter der von der AFP herausgegebenen „Kommentare zum Zeitgeschehen“. Diese tragen den Schriftzug: „Keine Lektüre für Bonzen und Parasiten“. Das Motto des seinerzeit von *Windisch* geleiteten „Trommler – Kampfschrift der Nationalen Jugend in Österreich“ lautete: „Keine Lektüre für Spießler und Leisetreter“.

Die Geldgeber im Hintergrund

Zur Finanzierung seiner Aktivitäten bediente sich der BHJ des „Freundeskreises der heimatreuen Jugend Österreichs“. In diesem saßen vorwiegend ältere Herren, die über gute Verbindungen verfügten: zum Beispiel der Grazer Rechtsanwalt *Albrecht Graf Alberti*, der 1960 bereits mehr als 70 Lenze zählte. In seiner Kanzlei unterrichtete der Bundesobmann des „Freundeskreises“ aufstrebende Rechtsextremisten in Nazismus und Antisemitismus. Als Geldbotin des „Freundeskreis Steiermark“ fungierte *Lisbeth Grolitsch* – eine Rolle, die sie als Präsidentin des „Deutschen Kulturwerks europäischen Geistes“ in Österreich bis zum heutigen Tag einnimmt. Doch auch bei offiziellen Stellen war der BHJ wohlgekommen. Die Kärntner Landesregierung subventionierte noch kurz vor dessen Auflösung den BHJ-Kärnten, der steirische Landeshauptmann *Josef Krainer sen.* stellte sich bei der Eröffnung eines Sportplatzes des „Jugendbunds“ mit einem Glückwunschtelegramm ein.

National, soldatisch, europäisch

Der BHJ verfügte über eine Vielzahl an Publikationen. Die wichtigsten waren: „Der Trommler“ (*Windisch*), „Der Angriff – Kampfschrift des BHJ – Für Wehrwillen und Wehrebereitschaft – National und Soldatisch“ (*Borth*) und der „Nationale Pressedienst der Jugend“ (*Alfred Honkisz*). Diese Gazetten standen in regem Austausch mit anderen Organen der Naziszene, insbesondere der „Wegwarte – Kampfblatt für Volkstum und Heimat“. Bei dieser auflagenstärksten Nazipostille arbeiteten unter anderem *Borth*, *Windisch*,

3) Golowitsch, der 1961 an dem von Burger organisierten „Kinderkreuzzug“ nach Italien ebenso beteiligt war wie an der fünf Jahre später erfolgten Gründung der NDP, gehört zum „Nürnberger Kreis“ um Peter Kienesberger und den „Tiroler“, den die italienische Justiz zu den mutmaßlichen Drahtziehern hinter dem Südtirolterror der 80er Jahre zählt. Zur Zeit wird gegen ihn im Zusammenhang mit der Hermann-Niermann-Stiftung ermittelt. 1987 referierte Golowitsch auf der Politischen Akademie der AFP (siehe weiter unten im Text) über Südtirol.

4) Neben *Windisch* wurden *Alfred Honkisz*, Verantwortlicher der BHJ-Publikation „Nationaler Pressedienst der Jugend“ und erster Korpsführer einer weiteren rechtsextremen Jugendtruppe, des „Nationalen Jugendkorps“, *Gerhard (von) Gilnreiner*, Führer der „Nationalen Jungsozialisten“, sowie der ehemalige HJ-Führer *Kurt Kacerovsky* verurteilt. *Kacerovsky* kam von der „Nationalen Liga“, in der die KPÖ „Ehemalige“ unter ihrer Obhut sammelte. Der ebenfalls angeklagte *Borth* wurde freigesprochen. *Windisch* war schon ein Jahr zuvor, 1959, wegen der Veröffentlichung neonazistischer Artikel zu einem halben Jahr Haft verurteilt worden.

der ehemalige SS-ler *Wilhelm Landig* und der spätere Südtirolterrorist und mutmaßliche Agent des deutschen Bundesnachrichtendienstes, *Hermann Munk*, mit.

Beziehungen bestanden auch zu Blättern, die ein „vereintes Europa“ propagierten, worunter nichts anderes als die Wiedererrichtung Großdeutschlands zu verstehen ist: der „Nation Europa“ – bis heute das wichtigste deutschsprachige Organ europaweit organisierter Faschisten, *Landigs* „Europa-Korrespondenz“ und der „Europaruf“ des BHJ-Aktivisten *Soucek*. Dort hetzten die Nazis gegen die von den USA dominierte NATO, „deren Opfer Deutschland ist“. Stattdessen propagierte etwa *Soucek* eine Ausdehnung der „bewaffneten Neutralität“ auf ganz Europa. Auf der anderen Seite wurden jene europäischen Institutionen, die eine Vorherrschaft Deutschlands versprachen, hofiert: „Ich sage es steif und fest: die EWG wird unfehlbar siegen. (...) Das Endziel liegt klar: ein deutschkommandiertes, unter Prof. Hallstein straff organisiertes und zentral dirigiertes Wirtschaftskonsortium der OEEC-Länder (...) könnte dann endlich das

Fundament für eine politische Integration bieten.“⁵⁾ Die in diesen Blättern propagierte Idee einer „europäischen Neuordnung“, die gegen die „raumfremden“ Mächte der USA und der UdSSR durchgesetzt werden sollte, verstand sich in der Tradition der „multinationalen“ SS als „Vorkämpfer für ein vereintes Europa“ (*Jörg Haider*).

Die in diesen Blättern propagierte Idee einer „europäischen Neuordnung“, die gegen die „raumfremden“ Mächte der USA und der UdSSR durchgesetzt werden sollte, verstand sich in der Tradition der „multinationalen“ SS als „Vorkämpfer für ein vereintes Europa“ *Jörg Haider*

„Europäische Soziale Bewegung“: erste faschistische Internationale

Die Zeitschrift „Nation Europa“ bezog ihren Namen von einer 1949 gegründeten gleichnamigen Organisation, aus der im Jahr darauf die „Europäische Soziale Bewe-

gung“ (ESB) hervorging. Federführend bei der Gründung waren italienische Neofaschisten vom radikalen Flügel des MSI. Auf dem eingangs erwähnten „Europa-Kongress“ 1951 in Malmö wurde ein Führungsstab gewählt, an dessen Spitze der schwedische Faschist *Per Engdahl* und der als Kollaborateur des Vichy-Regimes verurteilte Franzose *Maurice Bardeche* standen. An einer Folgekonferenz in Zürich nahm auch der britische Faschistenführer *Mosley* teil.

Die ESB war die erste Organisation nach Kriegsende, in der sich Paläo- und Neonazis aus ganz Europa unter einem Dach zusammenfanden. *Engdahl* warb als Reisender in Sachen Faschismus Mitglieder in ganz Europa. In Österreich kontaktierte er insbesondere die sich als „Hungaristen“ tarnenden ehemaligen ungarischen Pfeilkreuzer⁶⁾. Die Bewegung hatte Zweigstellen in Deutschland, Italien, Frankreich, Spanien, Belgien, Österreich, der Schweiz, Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland, und Holland.

Die eigentlichen Führer sollen aber im argentinischen und spanischen Exil gesessen sein: der „legendäre“ Fliegeroberst *Hans-Ulrich Rudel*, Mitglied des bundes-

deutschen „Bunds Heimattreuer Jugend“, der belgische Faschistenführere Leon Degrelle und vor allem der 1975 gestorbene Österreicher *Otto Skorzeny*, der schon während des Novemberpogroms 1938 die Zerstörung von fünf Wiener Synagogen befehligt hatte. Später stieg Skorzeny zum SS-Standartenführer und einem der führenden Geheimdienstmänner der Nazis auf. 1943 machte er als „Befreier“ *Mussolinis* auf sich aufmerksam. In den sechziger Jahren schließlich half er den „Spanischen Kreis der Freunde Europas“ (CEDADE) aufzubauen, bei dem heute *Gerd Honsik* untergekröchen ist. Sein Geld verdiente *Skorzeny* nach Kriegsende als Generalvertreter der VOEST für Spanien und Lateinamerika – ähnlich wie der nach Argentinien geflüchtete „Schlächter von Lyon“, *Klaus Barbie*, der lateinamerikanischen Diktatoren Panzer aus der Waffenschmiede Steyr-Daimler-Puch vermittelte.

Als österreichische Zentren des europäischen Nazinetzwerks fungierte einerseits die „Österreichische Soziale Bewegung“ (ÖSB), andererseits die 1957 von *Theodor Soucek* gegründete „Sozialistische Ordnungsbewegung Europas“ (SORBE). Die Initiative zur Gründung des ÖSB soll 1952 von einem ehemaligen Offizier der Waffen-SS namens *Obermair* ausgegangen sein. An ihrer Spitze standen „Wegwarte“-Herausgeber *Hans Wagner* und *Wilhelm Landig*, der darüber hinaus die von *Fritz Stüber* ins Leben gerufene „Demokratische Nationale Arbeiterpartei“ (DNAP) und die europäische Abteilung der „World Anti-Communist League“ anführte.

Generalsekretär der SORBE war kein geringerer als der in Belgien wegen Kriegsverbrechen zum Tode verurteilte Stellvertreter des Faschistenführers *Degrelle*, *Robert Jan Verbelen*. Der 1990 verstorbene *Verbelen* arbeitete für den amerikanischen Geheimdienst CIC ebenso wie für die österreichische Staatspolizei. Er war Präsidiumsmitglied des „Deutschen Kulturwerks europäischen Geistes“ und unterhielt enge Kontakte zur AFP, NPD, FPÖ und *Gerd Honsik*. Sein Geld verdiente er mit Romanen, die im Geheimdienstmilieu spielen, daneben schrieb er auch für die „Aula“ und die „Kärntner Nachrichten“. Verantwortlicher Redakteur des SORBE-Vereinsorgans „Europaruf“ war der bereits erwähnte *Hermann Munk*. Auch die SORBE beglückte Landeshauptmann *Krainer* anlässlich einer „Europa-Akademie“ mit einem Glückwunschtelegramm. In einem Bericht der Zeitung „Abend“ aus dem Jahr 1954 über die „Europäische Soziale Bewegung“ wird „die wachsende Frechheit der österreichischen Militaristen und Neofaschisten, die nunmehr in der ÖVP ihr schützendes Dach gefunden haben“, mit neuen „Tatsachen“ erklärt, die „zeigen, daß von den USA versucht wird, in Westeuropa die unterirdischen neofaschistischen Strömungen zu stärken“.

Die Soucek-Rössner-Verschworung

Immer wieder wurden in den Jahren nach Kriegsende Nazigruppen ausgehoben, zumeist von der – in Wien sowjetisch dominierten – Staatspolizei. Wiederbetätigungsprozesse standen an der Tagesordnung. So wurde beispielsweise der stümperhafte Plan, das Sieger-

5) Europaruf, Jänner 1960, zitiert nach Gatterer (FORVM, März 1960). EWG: Europäische Wirtschaftsgemeinschaft, Vorläuferin der EU, von 1958–67 unter der Präsidentschaft des deutschen Juristen Walter Hallstein.

OEEC: Organization for European Economic Cooperation, Vorläuferorganisation der OECD.

6) Mit dem Dritten Reich kollaborierende nationalsozialistische antisemitische Partei Ungarns.

denkmal der Roten Armee am Wiener Schwarzenbergplatz zu sprengen, mit fünf Jahren schweren Kerker geahndet. Ein „Volkstreuer Kampfbund“ (VtKb) unter Führung eines späteren FPÖ-Bezirksfunktionärs soll in den Donauauen Partisanen ausgebildet haben, ein „nationaler Geheimbund“, dem unter anderem ein Zugführer der Infanteriekampfschule Groß-Enzersdorf angehörte, traf sich zu Schießübungen und der Lektüre von Hitlers „Mein Kampf“.

Ende 1947 deckte die Staatspolizei eine großangelegte konspirative Aktion ehemaliger NationalsozialistInnen aller Schichten auf, die unter dem Namen „Soucek-Rössner-Verschwörung“ bekannt wurde. Die Sicherheitsbehörden waren offensichtlich von Anbeginn an über die Verschwörung informiert. Ein Bericht des Innenministeriums schilderte die Anfänge⁷⁾: „Im Spätherbst 1946 wurde auf einer in den oberösterreichischen Bergen gelegene Schutzhütte im kleinen Kreis die Gründung eines ‚Ordens‘ besprochen, der den Zweck haben sollte, die nationalsozialistische Geisteshaltung nicht verkümmern zu lassen, sondern ihr neue Impulse zu geben.“ Ein weiteres Treffen fand im Juni 1947 ebenfalls in der amerikanischen Besatzungszone in Salzburg statt.

Der „Orden“ sollte „lediglich im Rahmen einer Führungsschicht ausgebaut werden“. Trotzdem existierte ein eigenes Parteiprogramm, entworfen vom ehemaligen SS-Brigadeführer *Walter Raffelsberger*, der die sogenannte Vermögensverkehrsstelle geleitet hatte, die für die Verwaltung des beschlagnahmten jüdischen Eigentums in

„BUND DEUTSCHER JUGEND“

Im Zusammenhang mit Gladio bekannt geworden ist der 1950 in der BRD gegründete „Bund deutscher Jugend“ (BDJ). Der BDJ setzte sich allerdings weniger aus Jugendlichen als aus ehemaligen Wehrmachtsoffizieren und alten Nazis zusammen und stand wie die entsprechenden österreichischen Organisationen in der Tradition der nationalsozialistischen Werwölfe. Finanziert wurden der Bund und seine Zeitschriften von der CIA, vom Innenministerium, dem Gesamtdeutschen Ministerium sowie vermutlich von namhaften Industrieunternehmen wie Coca-Cola, dem Autoelektronikerhersteller Bosch, der Schuhfabrik Salamander und dem Zigarettenmogul Reemtsma. In einem Bericht des hessischen Innenministers hieß es damals: „Aus den Beweisurkunden (...) kann wohl mit Sicherheit behauptet werden, daß kein anderer Jugendverband in der Bundesrepublik über so ausgezeichnete Beziehungen zu höchsten Staatsdienststellen, Wirtschaftsverbänden und früheren Militärs verfügte wie der BDJ.“ Zum BDJ gehörte ein konspirativ arbeitender „Technischer Dienst“ (TD), der im Oktober 1952 durch eigenmächtige Ermittlungen des regionalen hessischen Verfassungsschutzes als „stay behind“-Organisation enttarnt und aufgelöst wurde. Die eingeleiteten Strafverfahren wurden allesamt vom Bundesgerichtshof eingestellt, da der BDJ für die „freiheitlich demokratische Grundordnung“ gekämpft hätte.

Laut dem damaligen hessischen Ministerpräsidenten gehörten dem TD zwischen ein- und zweitausend Personen an. Zu den bekanntesten Führern gehörte Dieter von Glahn, ein ehemaliger Abwehroffizier der deutschen Wehrmacht, der heute noch als Vorsitzender der „Konservativen Sammlung“ und Mitglied der „Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte“

Österreich zuständig war. In seiner „Erklärung zum politischen Standpunkt der Nationalsozialisten in Österreich“ hielt *Raffelsberger* fest: „Wir Nationalsozialisten stehen heute auf dem Boden der Demokratie, verzichten jedoch nicht auf das Führerprinzip (...) Die politische Zielsetzung (...) ist nicht mehr die Machtergreifung im Staate, sondern die Erhaltung der Substanz unseres Volkes, die Schaffung von politischen Verhältnissen und Möglichkeiten, die einen weiteren Abbruch an der Substanz unseres Volkes verhindert. Um dieses Zieles willen muß daher die Rehabilitierung von uns Nationalsozialisten gefordert werden.“

Die Verschwörer richteten eine Zentralstelle für die Beschaffung gefälschter Personaldokumente wie Entlassungsscheine, Identitätskarten und Beschäftigungsausweise ein. Verfolgten Nationalsozialisten sollte eine neue Identität oder die Flucht aus den Internierungslagern ermöglicht werden. Gleichzeitig wurde eine Namensliste von AntifaschistInnen angelegt. Das Innenministerium sprach sogar von „Plänen über die Beseitigung von zwei dieser nationalsozialistischen Gruppe nicht genehmen Personen“. Finanziert wurde das Unternehmen durch ausgiebige Schleichhandelsgeschäfte.

Über hundert Verschwörer wurden verhaftet, unter ihnen *Erich Slupetzky*, in den siebziger Jahren Bundesobmann des „Österreichischen Turnerbunds“ (ÖTB), und *Friedrich Nowak*, Schriftleiter der „Bundesturnzeitung“. Die drei Hauptangeklagten *Soucek*, *Hugo*

7) veröffentlicht in der „Wiener Zeitung“, 15.1.1948.

einschlägig aktiv ist. In einem Interview beschrieb von Glahn den Technischen Dienst 1990 so: „Unser Auftrag und unsere Organisation waren deckungsgleich mit dem, was man heute über Gladio weiß.“

Der TD führte unter anderem sogenannte „Proskriptionslisten“, auf denen sich KommunistInnen und prominente SozialdemokratInnen wie Herbert Wehner fanden. Diese sollten „am Tag X dem bolschewistischen Zugriff entzogen“ und notfalls ermordet werden. Die Listen seien, so von Glahn, vom niedersächsischen Verfassungsschutz vollständig übernommen worden.

Im Odenwald bildete der BDJ etwa 130 seiner Mitglieder militärisch aus. Gleichzeitig wurden auch geheime Waffenlager angelegt. Die „Welt am Sonntag“ berichtete damals, daß im Juli 1952 amerikanische Armeelastwagen in verschwiegene Wälder der Bundesrepublik gefahren seien, um wasserdichte Kisten mit Waffen, Munition und Sprengstoff zu vergraben. Fingerzeige, die damals den zuständigen deutschen Instanzen gegeben wurden, seien nicht beachtet worden.

Für die militärische Leitung einer geheimen „Aktion Außenbezirke“ hatte der BDJ einen ehemalige General der Waffen-SS, Felix-Martin Steiner, vorgesehen. Steiner war auch Mitgründer der „Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit der ehemaligen Soldaten der Waffen-SS“ (HIAG), die in ihrer Zielrichtung und Bedeutung mit der österreichischen „Kameradschaft IV“ vergleichbar ist.

Quellen:

Leo A. Müller: Gladio – das Erbe des Kalten Krieges, rororo 1991 • antifa-info Nr. 14, Frühjahr '91 • Der Rechte Rand Januar/Februar 1991 und März 1994 • Welt am Sonntag, 18.10.1995, zitiert nach: Neues Deutschland, 12.2.1996.



Inserat für Borth-Buch „Aus der Heimat vertrieben – Die Geschichte der Sudetendeutschen“ im „Niederösterreichischen Rundblick“ 9/95. Im Vorwort schreibt der niederösterreichische Landeshauptmann Erwin Pröll (ÖVP): „Im Sinne eines geeinten Europa und einer Neuordnung der Beziehungen sollen auch die Vertriebenenfrage und andere historische Altlasten eine Rolle spielen.“ (zitiert nach „Rundblick“)

zungsmächten wurden nie geklärt. Tatsache ist aber, daß sowohl *Soucek* als auch *Rössner* im Verfahren zu Protokoll gaben, sie hätten mit Wissen westlicher Besatzungsdienststellen „Partisaneneinheiten“ für den Fall einer sowjetischen Invasion aufbauen wollen. Es gab auch Berichte über Funkgeräte und geheime Waffenlager, die die Nazis in der Steiermark (britische Besatzungszone) und in Oberösterreich (amerikanische Besatzungszone) angelegt hätten.

Tatsache ist jedenfalls, daß später der CIC-Agent *Verbelen* als Geschäftsführer für *Souceks* SORBE wirkte und *Soucek* an führender Position bei der „Heimattreuen Jugend“ aktiv war, deren Geschäftsführer *Borth* ebenfalls Geheimdienstkontakte unterhielt.

Unter den verhafteten Verschwörer befanden sich zwei weitere bemerkenswerte Persönlichkeiten, der spätere sozialistische Innen- und Verteidigungsminister *Otto Rösch* und *Borodajkewycz*-Anwalt *Ernst (Graf) Strachwitz*. *Rösch*, bei dem gefälschte Stampiglien und Blankoformulare gefunden wurden, war bei einer alliierten Dienststelle beschäftigt und Referatsleiter der „Heimkehrer Hilfs- und Betreuungsstelle“ (HHB) in Graz. Diese organisierte ebenfalls illegale Fluchthilfe aus den alliierten Anhaltelagern. Das Strafverfahren gegen *Rösch* wurde eingestellt.

Strachwitz gehörte zur „gehobenen“ Ebene der Rechtsextremen, die den Brückenkopf zum national-konservativen Lager der ÖVP und dessen rechtsextre-

Rössner und *Amon Goeth* wurden 1949 zum Tode verurteilt, aber bereits kurz darauf von Bundespräsident Körner begnadigt. Drei Jahre später war *Soucek* wieder frei und konnte seine Aktivitäten beim BHJ und der SORBE ungehindert weiterführen. 1959 wurde der Kaufmann, der in seiner Grazer Eisenwarenhandlung Neonazis wie *Konrad Windisch* Unterschlupf bot, sogar zum Obmann des „Steiermärkischen Gewerbebundes“ gewählt. Mehrere Millionen Schilling Schulden ließen ihn schließlich die Flucht ins Ausland antreten.

Partisaneneinheiten und Waffenlager

Die Kontakte der Verschwörer zur Regierung und den Besat-

men Organisationen bildete: dem „Allgemeinen Deutschen Kulturverband“, dem „Neuen Klub“ und der von *Strachwitz* herausgegebenen Zeitschrift „Neue Ordnung“.

Wichtigster Vertreter dieses Lagers war der dem „Kulturverband“ vorstehende Professor an der Universität für Welthandel, *Taras von Borodajkewycz*, dessen Ideologie sich heute in den Bekennerbriefen der „Bajuwarischen Befreiungsarmee“ wiederfindet. *Strachwitz* führte gemeinsam mit dem späteren „freiheitlichen“ Präsidentschaftskandidaten *Wilhelm Gredler* die „Aktion zur politischen Erneuerung“ an, die aus der 1949 gegründeten und zum rechten Flügel der ÖVP zählenden „Jungen Front“ (JF) hervorgegangen war. Die „Aktion“, der ebenso wie der JF ehemalige Offiziere der Waffen-SS und HJ-Führer angehörten, bildete ein „Kampfbündnis“ mit dem VdU.

In einer Parlamentsrede über die Neonaziverschwörung im Jänner 1948 bezeichnete es der damalige sozialistische Innenminister *Oskar Helmer* als schweren Fehler, daß die Alliierten in Glasenbach und anderen Internierungslagern den „bäuerlichen Ortsgruppenleiter, der diese Funktion nur übernahm, um dem Kriegsdienst für Hitler zu entrinnen“, mit dem „immer noch verbissenen SS-Führer“ zusammengesperrt hätten: „In der Art des unterschiedslosen Zusammensperrens an Stelle einer Trennung nach dem Grade der Verantwortlichkeit (...) sind die Anfänge von Verbindungen zu suchen, die zu einer neuerlichen Betätigung im Sinne nationalsozialistischer Zersetzung führten.“

Fred Borth: Vom Hitlerjungen zum Werwolf

Als *Fred Borth* vor zwei Jahren 66jährig starb, war er Chefredakteur der Lokalzeitung „Niederösterreichischer Rundblick“, zuvor hatte er bei der Tageszeitung „Express“ gearbeitet. Bei einem Vortrag bei der „Europaburschenschaft Nibelungia“ zum Thema „Geheimdienste – Legenden und Fakten“ im März 1992 konnte der Bundesbruder „*Witiko*“ auf eine bewegte Vergangenheit als Rechtsextremist zurückblicken.

In seinen 1988 im Amalthea-Verlag erschienen Erinnerungen „Nicht zu jung zu sterben“ behauptet *Borth*, in der Nachkriegsgefangenschaft einen Anwerbungsversuch des CIC abgelehnt zu haben⁸⁾. Tatsächlich saß er bereits kurz nach Kriegsende zum ersten Mal in Untersuchungshaft. Im September 1945 hatte die Staatspolizei eine Werwolfgruppe ehemaliger Unterführer der „Hitlerjugend“ (HJ) aufgehoben, die es sich zum Ziel gesetzt hatten, den „Führerbefehl“ an die HJ, nach der Niederlage im Untergrund weiterzukämpfen, in die Tat umzusetzen. Die ursprünglich verhängten geringen Arreststrafen wurden wieder aufgehoben und schließlich 1948 in Freisprüche umgewandelt.

Einer der Angeklagten gab bei seiner Vernehmung an, der „Nationalen und Sozialen Freiheitsbewegung“ anzugehören, die im Sommer 1945 unter den Augen des CIC gegründet worden war. Die Gruppierung plante angeblich, Einrichtungen

⁸⁾ Dort schreibt *Borth* auch, daß er 1945 einem vom Sicherheitsdienst der SS aus Hitlerjungen zusammengestellten Jagdkommando gegen die Rote Armee angehört habe.

der sowjetischen Besatzungsmacht zu sabotieren, die Rote Armee auszuspionieren und die KPÖ zu unterwandern. Seine Direktiven erhielt der junge Werwolf von einem ehemaligen Sturmbannführer der Waffen-SS namens *Gerhard Wolf*. Dieser war im Sommer '45 im Gefolge der amerikanischen Besatzungsmacht von Südtirol nach Österreich gekommen, wo er zunächst dem Salzburger und später dem Wiener Hauptquartier des CIC zugeteilt war. Als auch der Hauptangeklagte *Borth* während des Prozesses auf den CIC-Agenten *Wolf* zu sprechen kam, unterbrach ihn der Richter: „Das geht ins Außenpolitische, das wollen wir im Prozeß nicht streifen.“

Ein weiterer Angeklagter arbeitete wiederum für den sowjetischen Geheimdienst. Sein Führungsoffizier habe ihm gegenüber betont, „daß es der sowjetischen Besatzungsmacht darum gehe, alle Ansätze für eine größere nationalsozialistische Untergrundbewegung dadurch rechtzeitig auszuschalten, indem sie den Versuch unternimmt, die Fäden von allen Anfang an die Hand zu bekommen. Der Zeitpunkt des Auffliegens dieser NS-Gruppen könne dann entsprechend gesteuert und beeinflußt werden.“

Die „Legion Europa“: Teil des Gladio-Netzes

Nicht anders als *Soucek* setzt *Borth* seine Aktivitäten bei BHK, BHJ und deren Propagandaorganen unvermindert fort, bis Ende der fünfziger Jahre seine Geheimdienstkontakte intensiver werden. Zeitgleich mit dem Verbot des „Bundes Heimattreuer Jugend“ wird Ende Oktober 1959 von einem gewissen *Johann Weinbappel* die „Legion Europa“ gegründet. 1960 zunächst aus formaljuristischen Gründen verboten, wird sie kurz darauf wieder erlaubt. Die Mitglieder der Legion rekrutieren sich aus dem ehemaligen BHJ und ähnlichen rechtsextremen Jugendorganisationen. *Borth* wird erster Legionsführer, zum zweiten Legionsführer wird ein Mailänder Ingenieur, *Giovanni Perona*, ernannt.

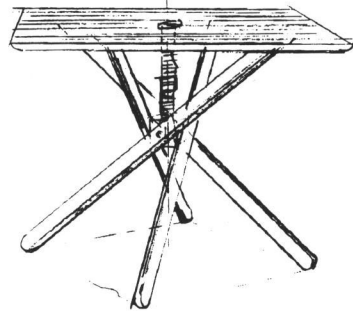
Auch die Legion war Teil eines europaweiten rechtsextremen Netzwerks. 1962 fusioniert sie sich mit der „Jeune Europe“-Bewegung und wählt den belgischen Widerstandskämpfer *Auguste Minet* zu ihrem Ehrenpräsidenten, was ihr die Mißachtung anderer rechtsextremer Organisationen einträgt. Laut „Wegwarte“ verfügte die Legion über Stützpunkte in Deutschland, Italien, Frankreich, Spanien, Belgien und Holland. Kontakte bestanden aber auch in andere Länder wie England oder Schweden. In Deutschland arbeitete die Bewegung wie in Österreich mit dem „Bund Heimattreuer Jugend“ zusammen, in Italien mit der vom heutigen Europaparlamentarier *Pino Rauti* gegründeten Terrortruppe „Ordine Nuovo“. Diese arbeitete eng mit dem Geheimdienst Gladio zusammen, und auch in Belgien war die „Jeune Europe“ Bewegung Teil des „Glaive“-Struktur (siehe S. 62).

In der rechtsextremen Szene Österreichs blieb die Legion ein kleiner, wenig bedeutender Haufen, 1965 soll sie gerade mal ein Dutzend Mitglieder gehabt haben. *Borth* war besonders für seinen Uniformfimmel bekannt, seine Kameraden nannten ihn den „gestiefelten Kater“. Dafür hatte der ehemalige HJ-Führer umso bessere Kontakte zu Geheimen. Er soll für die österreichische Staatspolizei ebenso gearbei-

tet haben wie für den italienischen SIFAR, den er mit hunderten Spitzelberichten über die österreichische Nazi- und Südtirolunterstützerszene versorgte. Die Wiener Residentur des SIFAR soll als private Nachrichtenagentur „Informationen für Alle“ (IFA) getarnt gewesen sein⁹⁾. Borth arbeitete für das „Büro R“ des italienischen Geheimdienstes, also jener Abteilung, der auch Gladio unterstand. In den Jahren 1963/64 war *Borth* in den Südtirolterror verstrickt: Seine Legion versuchte die Spuren des Attentats von Ebensee zu vertuschen, heuerte französische Söldner an, und auch bei der Ermordung des Attentäters *Luis Amplatz* durch den SIFAR-Agenten *Christian Kerbler* soll *Borth* seine Finger im Spiel gehabt haben (siehe S. 83 ff.).

Daß die Legion Teil der internationalen „stay-behind“-Struktur gewesen ist – auch wenn die Beteiligten vielleicht gar nicht wußten, in welch umfassendens Netzwerk sie da integriert waren –, bestätigt auch der ehemalige Staatspolizist und jetzige Krimiautor *Leo Maier* alias *Frank Mayr*: „Es gab bis 1970 in Westeuropa eine antikommunistische Organisation, die sich ‚Legion Europa‘ nannte. Der österreichische ‚Legionsführer‘ war *Fred Borth*. Bei unseren damaligen Nachforschungen haben wir oft Hinweise auf einen internationalen Nachrichtendienst bekommen, der mit dieser ‚Legion‘ gegen den Kommunismus arbeitet und in Österreich einen Ableger hat.“ Die Legion gehörte also zum österreichischen Gladio-Arm.

Maier war nicht irgendein Staatspolizist. Der „Super-James-Bond“ wurde vor dreißig Jahren gemeinsam mit seinem Linzer Kollegen *Otto Weidinger* öffentlich „verbrannt“ – vermutlich eine Intrige des damaligen Chefs der Staatspolizei, *Oswald Peterlunger*, dem *Maier* zu mächtig geworden war. *Maier* und *Weidinger* wurden strafversetzt, weil sie ohne Auftrag mit ausländischen Nachrichtendiensten Informationen ausgetauscht hätten. Die „Arbeiter-Zeitung“ berichtete damals, daß die beiden „seit Jahren für den amerikanischen Geheimdienst und für eine israelische Agentenorganisation gearbeitet haben“. ■



tabula rasa • Buche
gedämpft • Oberfläche geölt &
gewachst • Tischplatte 75 x 75 cm
Tischhöhe verstellbar 49/61/72 cm
Spannkonstruktion • zerlegbar

GEA
Gehen Sitzen Liegen

A-1010 Wien • Himmelpfortgasse 26*
A-1080 Wien • Lange Gasse 24 & 31
Tel 0222/5121967*•0222/4083626

Die Gladio-Nazi-Connection

Die Spur eines Gladio-Waffenlagers führt zu einem Naziterroristen

In der BRD haben die Behörden die Existenz geheimer Gladio-Waffenlager stets geleugnet. Doch ein 1981 entdecktes Depot, aus dem sich wahrscheinlich Naziterroristen bei ihren Anschlägen bedienten, ordnen selbst Strategen im österreichischen Verteidigungsministerium dem Stay-behind-Komplex zu. Die offiziellen Ermittlungen verliefen nach dem „Selbstmord“ des rechtsextremistischen Waffenwirts Heinz Lembke im Sande. Im Sommer letzten Jahres tauchten bei dem deutschen Naziterroristen Peter Nauemann, der von seinen Kameraden als mutmaßliches „Bombenhirn“ der österreichischen Briefbomben bezeichnet wird, große Mengen weiterer Waffen aus Lembkes Beständen auf. VON JULIA MONTALCINO

„Wir müssen uns langsam, aber sicher daran gewöhnen, in militärischen und geheimdienstlichen Begriffen zu denken.“

Franz Radl 1993 in einem Brief an den inhaftierten Gottfried Küssel

Am 22. August 1980 nimmt der damals 52jährige *Manfred Roeder*, seit einer Verurteilung wegen Volksverhetzung zwei Jahre zuvor in den Untergrund abgetaucht, sein Tagebuch zur Hand und notiert: „Festessen mit Syb. und Raym.“ Anlaß für die Feier des ehemaligen Rechtsanwalts mit der 25jährigen Radiologie-Assistentin *Sibylle Vorderbrügge* und dem doppelt so alten Werkmeister *Raymund Hörnle* war der am selben Tag verübte Mord an zwei Vietnamesen. Die beiden starben beim Brand eines Hamburger AsylwerberInnenheims, nachdem *Vorderbrügge* und *Hörnle* drei Molotowcocktails durch ein Fenster geschleudert hatten. Seit mehreren Monaten „zündelten und bombten die beiden“, wie der „Spiegel“ damals schrieb, im Auftrag *Roeders* „quer durch die Republik“. „Erst wenn Blut fließt“, hatte *Roeder* einmal gesagt, sei das „eine richtige Revoluti-

on“. Und so hält er an diesem Tag in seinem Kalender fest: „Befreiung beginnt.“ Zehn Tage später wird er zusammen mit seiner Lebensgefährtin *Vorderbrügge* verhaftet.

Terroristische Einzeltäter-Vereinigungen

Die Anschläge von *Roeders* „Deutschen Aktionsgruppen“, der „Wehrsportgruppe Hoffmann“ (von der weiter unten noch die Rede sein wird) und anderer Organisationen markierten Anfang der achtziger Jahre einen Qualitätssprung im neonazistischen Terror der Bundesrepublik. Trotzdem wurde den Anschlägen nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Falls sie überhaupt Beachtung fanden, wurden sie nicht selten zu einem „Werk Moskaus“ uminterpretiert: „Wenn man die Kriegsführung des KGB und der verwandten Dienste – dazu gehört auch der Staatssicherheitsdienst – kennt, dann kann man mit Sicherheit davon ausgehen, daß man versucht, rechtsextreme Vereinigungen nicht nur zu infiltrieren, sondern auch für provokative Zwecke zur Diffamierung der Bundesrepublik zu mißbrauchen“, erklärte der bayerische Ministerpräsident Franz Josef Strauß vier Tage nach dem Anschlag auf das Münchener Oktoberfest am 26. September 1980, bei dem 13 Menschen getötet und 215 zum Teil schwer verletzt wurden.¹⁾ Dementsprechend einfach fiel es Verfassungsschutz und Justiz, Ausmaß und Hintermänner des Terrors konsequent zu verharmlosen. Die These vom „Einzeltäter“ – die „terroristische Einzeltäter-Vereinigung“ (Bernd Siegler im „konkret“) – entwickelte sich zum beliebtesten Erklärungsmuster. Nur bei *Roeder*, der wegen Rädelführerschaft in einer „terroristischen Vereinigung“ zu 13 Jahren Haft verurteilt wurde, wichen die Gerichte von dieser Praxis ab.

Nach seiner vorzeitigen Entlassung 1990 wird *Roeder* neuerlich aktiv. Er entwickelt sich zum Reisekader der bundesdeutschen Rechten und leistet „Aufbauarbeit in Ostpreußen“. Anfang Juni dieses Jahres wurde er in Erfurt von der Polizei verhaftet, als er gemeinsam mit anderen Kameraden die Ausstellung des Hamburger Instituts für Sozialforschung über den Vernichtungskrieg der Wehrmacht stürmte, randalierte und Stellwände mit Parolen wie „Lüge“ besprühte. Zusammen mit dem Naziterroristen *Peter Naumann*, auf den noch ausführlicher eingegangen wird, störte *Roeder* letztes Jahr

Die These vom „Einzeltäter“ entwickelte sich zum beliebtesten Erklärungsmuster.

Bernd Siegler im „konkret“

1) Über den Neonaziführer und mutmaßlichen Drahtzieher des Münchener Massakers, Karl-Heinz Hoffmann, äußerte sich Strauß dann auch folgerichtig: „Heutzutage gibt es keine Gefahr mehr von rechts, weder im Augenblick noch in Zukunft (...) Wenn niemand von diesem Verrückten spräche, würde man seine Existenz überhaupt nicht bemerken (...) Mein Gott, wenn jemand Spaß daran hat, am Sonntag mit einem Rucksack und im Kampfanzug mit Koppelschloß durchs Gelände zu spazieren, soll man ihn in Ruhe lassen (...) Hoffmann hat sich nichts zuschulden kommen lassen.“ Internationale Medien wie das US-Magazin „Newsweek“ vermuteten damals hinter dem Anschlag den mißglückten Versuch der Wahlhilfe für Strauß, der unter dem Motto „Freiheit statt Sozialismus“ für das Amt des Bundeskanzlers kandidierte.

zu Pfingsten eine Diskussionsveranstaltung im Rahmen Antifaschistischer Aktionstage im niedersächsischen Hetendorf.²⁾

Dort, in der Lüneburger Heide im Norden Deutschlands, ist *Roeder* kein Unbekannter. Noch in den Tagen zwischen den Hamburger Morden und ihrer Verhaftung suchten *Roeder*, *Vorderbrügge* und *Hörnle* den dortigen Revierförster *Heinz Lembke* auf, um Sprengstoff für weitere Anschläge zu beschaffen. Den Vernehmungsprotokollen *Roeders* bei der deutschen Bundesanwaltschaft (BAW) ist zu entnehmen, daß *Roeder* und *Lembke* gute Freunde waren, die sich oft trafen, um Anschläge zu besprechen.

Forstmeister Lembke

Der als 22-jähriger 1959 aus der DDR geflohene *Lembke* machte in seiner neuen Heimat eine rasante neonazistische Karriere. Bereits 1960 stieg er zum Bundesgeschäftsführer des militanten Vereins „Bund Vaterländischer Jugend“ auf, engagierte sich im „Bund Heimattreuer Jugend“³⁾, war Kandidat und Mitglied eines Schläger-

trupps der deutschen Nationaldemokraten (NPD) und organisierte „Wehrsportübungen“. Einiges spricht dafür, daß *Lembke* auf der Mitgliederliste der deutschen Stay-behind-Organisation stand.

Am Sonntag früh wird der „Heideförster“ an einem Elektrokabel erhängt in seiner Zelle aufgefunden – nach Ermittlungen der Staatsanwaltschaft ein „einwandfreier“ Selbstmord.

Daß der rechtsxtreme Förster Waffenlager mit militärischen Sprengstoffen angelegt hatte, erfuhren die Beamten des deutschen Bundeskriminalamts nicht nur von *Roeders* Kameradin *Vorderbrügge*, einen entsprechenden Tip erhielten sie auch drei Wochen nach Verhaftung des Nazipaars – unmittelbar nach dem Anschlag auf das Oktoberfest. Für dieses soll

Lembke den Sprengstoff geliefert haben. Der Attentäter von München, *Gundolf Köhler*, war zumindest Sympathisant der Wehrsportgruppe (WSG) Hoffmann, ein weiteres (später bei einem Amoklauf ums Leben gekommenes) Mitglied der WSG bezichtigte sich selbst der Beteiligung. Für die Bundesanwaltschaft blieb schließlich nur der „Einzeltäter“ *Köhler* übrig, der sich bei dem Anschlag selbst in die Luft gesprengt hatte. Sein angebliches Motiv: universitäre Schwierigkeiten und ein Streit mit seiner Freundin. Als *Hoffmann* selbst 1986 zu neun Jahren und sechs Monaten Haft verurteilt wurde, kam weder seine Rolle beim Münchener noch die beim Attentat in Bologna (siehe S. 66 ff.) zur Sprache, die politischen Zusammenhänge werden vom Gericht bewußt ausgeblendet. Der Wehrsportgruppenführer wurde lediglich wegen kleinerer Einzeldelikte wie Geldfälschung und unerlaubten Waffenbesitz verurteilt, nicht wegen der Ermordung des jüdischen Verlegers *Shlomo Levin* und dessen Freundin *Frieda Proschke* durch das WSG-Mitglied *Uwe Behrendt*, nicht wegen der mutmaßlichen Ermordung eines weiteren WSG-Mitglieds in einem Beiruter Hoffmann-Lager, nicht wegen der geplanten Befreiung von Hitler-Stellvertreter *Rudolf Heß*.

Waffen für eine ganze Kompanie

Als die Polizei nach dem Münchener Attentat dem Hinweis auf *Lembke* nachgeht, findet sie bei einer Hausdurchsuchung ein leeres Magazin für ein Bundeswehrge- wehr und einige Rollen Zündschnur. *Lembke* aber bleibt in Freiheit. Erst im März 1981 wird er in Beugehaft genommen, da er im Verfahren gegen *Roeder* „grundlos“ die Aussage verweigert – „Ausfluß eines übersteigerten und fehlgeleiteten Treuebe- griffs“, wie der Generalbundesanwalt befindet.

Sechs Monate später kommt *Lembke* wieder frei und begeht einen folgenschwe- ren Fehler: Wenige Tage nach seiner Enthaftung inspiziert er im Oktober 1981 Teile seines unterirdischen Waffendepots und wird dabei von Waldarbeitern beobachtet – so zumindest die offizielle Version. Neuerlich in Haft erstellt der bis dahin so schweigsame Forstmeister eine präzise Liste von in insgesamt 33 zusammengehörigen Erdlagern gebunkerten Waffen: unter anderem automatische Waffen, 13.520 Schuß Munition, 50 Panzerabwehrrohre, 156 kg Sprengstoff, 230 Sprengköpfe, 258 Hand- granaten, chemische Kampfstoffe (u. a. Phosphor, Zyankali, Arsen und Strychnin) sowie Bundeswehrunterlagen über Sprengen, Minenlegen und Panzerabwehr – nach Schätzungen der „Österreichischen Militärischen Zeitschrift“ genug Kriegsmaterial, um eine 66 Mann starke Kompanie auszurüsten.

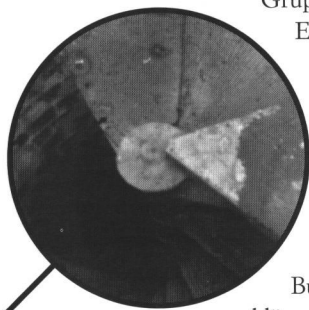
Nachdem die Waffen geborgen und *Lembke* einige Tage verhört worden ist, legen die Ermittler über das Wochenende eine Pause ein. Am darauffolgenden Montag will *Lemb- ke* die Hintergründe seines umfang- reichen Waffenlagers aufdecken und, wie er sich ausdrückt, „Roß und Reiter“ nennen. Dazu kommt es nicht mehr. Am Sonntag früh wird der „Heideförster“ an einem Elek- trokabel erhängt in seiner Zelle aufgefunden – nach Ermittlungen der Staatsanwaltschaft ein „ein- wandfreier“ Selbstmord. Das Kabel wurde *Lembke* erst einen Tag vorher vom Haftrichter genehmigt. Auf ei- nem Zettel hinterließ er die Notiz: „Es ist Wolfszeit“ – ein möglicher Hinweis auf seine Rolle als „NS- Werwolf“⁽⁴⁾ –, auf einem anderen den Hinweis, er wolle nicht zum Verräter an seinen Gesinnungs- freunden werden.

2) Roeders Ehefrau Gertraud wurde 1992 gemeinsam mit dem Neonazi-Anwalt Jürgen Rieder aus Österreich aus- gewiesen, der unter falschem Namen eingereist war, um als Redner bei den Kulturtagen des von Lisbeth Grolitsch und Herbert Schweiger geführten „Deutschen Kulturwerks Europäischen Geistes“ aufzutreten. Roeder selbst hat in Österreich seit einer Vortragsreise im Jahr 1976 Einreise- verbot. Die Tour war von Konrad Windischs Nachfolge- organisation des „Bundes Heimatrufer Jugend“, der „Arbeitsgemeinschaft für Politik“ (AfP), organisiert worden. Die AfP wurde damals gerichtlich aufgelöst, was aber de facto nicht mehr als die Umbenennung in „Arbeitsgemein- schaft für demokratische Politik“ zur Folge hatte. Der Hamburger Anwalt Rieger wiederum ist Drahtzieher des erwähnten faschistischen Zentrums in Hetendorf und un- terhält Kontakte zu Uwe Jürgens, dem ehemaligen Haus- arzt des rechtsextremen Waffenwerts Heinz Lembkes. Jürgens führte bis 1990 ebenfalls in der Lüneburger Heide eine Wehrsportgruppe an, die „Nothilftechnische Übungs- und Bereitschaftsstaffel“ (TeNo – der Name verweist auf eine Heinrich Himmler direkt unterstellte SS-Teilorganisation).

3) Daß *Lembke* nach seiner Flucht so rasch die Karrierelei- ter in rechtsextremistischen Jugendorganisationen er- klomm, die mit ziemlicher Sicherheit von Geheimdiensten infiltriert waren, könnte darauf hindeuten, daß auch er bereits beim Verlassen der DDR angeworben worden ist. „Zonenflüchtlinge“ wurden in aller Regel ausführlichen Verhören durch den Verfassungsschutz unterzogen.

4) Seine Popularität für das völkische Gedankengut ver- dankt der „Werwolf“ einem 1910 erschienen gleichnami- gen Roman des auch von den Nazis verehrten Heimat- dichters der Lüneburger Heide, Hermann Löns.

Direkt nach *Lembkes* Tod werden, wie die Medien melden, der Militärische Abschirmdienst (MAD) als auch „zivile Nachrichtendienste“ in die Ermittlungen eingeschaltet. Einen Tag darauf, am 3. November, zieht der Bundesstaatsanwalt die Ermittlungen an sich, was der niedersächsische Innenminister *Möcklinghoff* als „kriminaltaktischen Schildbürgerstreich“ bezeichnet. Es wird eine Nachrichtensperre verhängt und drei gerade erst verhaftete Mitglieder aus *Lembkes* Gruppe wieder freigelassen (das örtliche Landeskriminalamt hatte noch von einer sechsköpfigen Gruppe gesprochen).



Ein Jahr später wird das Ermittlungsverfahren schließlich ganz eingestellt. Im Gegensatz zu den ursprünglichen Ermittlungen wegen Gründung einer terroristischen Vereinigung sprechen die Behörden nunmehr vom „Einzeltäter“ *Lembke*, der zwar in seiner „rechtsradikalen Gruppierung“ nicht allein gewesen sei, wohl aber bei seiner Leidenschaft fürs Waffensammeln. Die Mitglieder aus *Lembkes* Gruppe kommen mit geringen Geldstrafen davon, der geständige Waffenlieferant, ein Lüneburger Oberfeldwebel der Bundeswehr, wird zu 2000,- Mark Geldstrafe verurteilt. In der Erklärung des Generalbundesanwalts vom 3. Dezember 1982 heißt es, die Ermittlungen hätten „keine hinreichenden Anhaltspunkte dafür ergeben, daß *Lembke* die verfassungsmäßige Ordnung der Bundesrepublik Deutschland durch Sprengstoffanschläge oder Mordtaten erschüttern wollte“. Vielmehr habe dieser eine Invasion aus dem Osten befürchtet, gegen die er einen „Partisanenkrieg“ führen wollte. Es sei daher nicht auszuschließen, „daß er die aufgefundenen Kampfmittel gesammelt und über mehrere Jahre hinweg vergraben hat, um bei einem von ihm befürchteten Angriff Widerstand leisten zu können“. *Lembke* – eine Ein-Personen-Gladio?

Die Herkunft der Sprengstoffe

Woher bezog der rechtsextreme Forstmeister derart große Mengen an Waffen und Kampfmitteln? Schon kurz nach dem Fund tauchten in den Medien Vermutungen auf, die Waffen stammten von der Bundeswehr oder nahegelegenen NATO-Truppenübungsplätzen. Aus *Diebstählen* bei der Bundeswehr, so Minister *Möcklinghoff*, stammten sie jedenfalls nicht, denn die Waffen „mußten regelrecht angeliefert worden sein“. Dies gilt heute umso mehr, da große Mengen an weiteren Sprengstoffen aus dem Fundus *Lembkes* bei dem Naziterroristen *Peter Naumann* aufgetaucht sind.

In der bereits zitierten Erklärung des Generalbundesanwalts heißt es, daß lediglich die Herkunft von drei Waffen geklärt werden konnte. Die Munition stamme aus einer privaten Delaborierungsfirma, die für Bundeswehr und NATO-Stellen tätig war. Wie diese allerdings in *Lembkes* Besitz gekommen sei, sei nicht mehr feststellbar. Gegen keinen Angehörigen dieser Firma habe sich ein ausreichender Verdacht ergeben, *Lembke* Munition oder Sprengstoff überlassen zu haben. In Hinblick auf die Herkunft der Panzerfäuste, der chemischen Kampfstoffe und der schriftlichen Anleitungen blieben die Ermittlungen gänzlich ergebnislos.

Nach damaligen Recherchen der beiden Journalisten *Jürgen Roth* und *Bernd*

Ender⁵⁾ handelte es sich bei der erwähnten Rüstungsschrottfirma um ein in deutschem Bundesbesitz befindliches Unternehmen namens VEBEG. Die Firma habe laut Aussagen eines französischen Richters eine „Schlüsselrolle bei Waffentransfers“ gespielt. Und auch der von den deutschen Behörden so zuvorkommend behandelte Wehrsportgruppenführer *Karl-Heinz Hoffmann* soll aus der gleichen Quelle Waffen bezogen haben, die er in großen Mengen in den Nahen Osten verschob – „ganz sicher nicht ohne Wissen bundesdeutscher Nachrichtendienste“, wie *Ender* und *Roth* schreiben.⁶⁾ Rüstungsschrottfirmen wie das für Bundeswehr und NATO tätige Bundesunternehmen VEBEG sind ideale Tarnfirmen für Geheimdienste, um Waffen und Rüstungsgüter an Personen oder Gruppierungen zu transferieren, mit denen offizielle Geschäfte aus naheliegenden Gründen nicht möglich sind – ganz abgesehen von der Frage, wie denn ein kleiner Revierförster eine derart umfangreiche Ansammlung finanzieren sollte.

Für die Gladio-Interpretation von *Lembkes* Waffendepots spricht schließlich auch deren örtliche Lage, wie ein Strategie des österreichischen Verteidigungsministeriums in der „Österreichischen Militärischen Zeitschrift“ (ÖMZ) erläutert: „Die Stadt Uelzen [in deren Nähe die Depots entdeckt wurden] liegt im Einzugsgebiet der Lüneburger Heide. Sie ist auf der Linie Wittenberg–Bremen bzw. Salzwedel–Hamburg der erste große Verkehrsknotenpunkt. Der Fluß Ilmenau bietet gegen einen Angriff vom Osten her die vorderste nachhaltige Sperrmöglichkeit nach der ehemaligen Zonengrenze.“⁷⁾

Obwohl also eine ganze Reihe von Indizien darauf hindeuten, daß *Lembkes* Waffendepots der deutschen Stay-behind-Organisation zuzurechnen waren, und obwohl dies genau der von der Justiz gegebene Interpretation von *Lembkes* Aktivitäten entspräche, wurde dies vom für die deutschen Geheimdienste zuständigen Kanzleramtsminister *Stavenhagen* energisch dementiert. Doch dieses Dementi, so der deutsche Geheimdienstexperte *Schmidt-Eenboom*, „mußte aus zwei Gründen erfolgen: Da das Depot von dem

5) Ender, dem gute Kontakte zum österreichischen Heeresabwehramt nachgesagt werden, kolportierte Anfang dieses Jahres im „Inlandsreport“ des ORF die Terrorthesen der FPÖ und der Rechtsextremen – etwa die angebliche Involvierung von Wolfgang Purtscheller in die Oberwarter Morde (den diesbezüglichen Reportbeitrag, nebenbei Grundlage einer Anzeige der Rechtsextremisten an die Staatsanwaltschaft, druckte die „Aula“ in ihrer letzten Ausgabe 5/96 im Wortlaut ab).

Auch den Fernsehauftritt des Naziagenten Peter Weinmann, mit dem der Verdacht bezüglich der Briefbombenattentate auf ausländische Geheimdienste gelenkt wurde, hat Ender gestaltet.

6) Ender und Roth zitieren auch einen Bericht der Berliner „tageszeitung“ vom 27. April 1983, in dem ein ehemaliges Mitglied von Hoffmanns WSG Kontakte mit einem Agenten des Bundesnachrichtendienstes schildert, in denen es um Lieferungen von Heeresfahrzeugen in den Libanon und nach Syrien ging.

Es ist weiters bekannt, daß das deutsche Bundeskriminalamt im Sommer 1981 Fluchthilfe beim Ausbruch dreier weiterer WSG-Mitglieder (Hans-Peter Fraas, Peter Hamburger und der Doppelagent Odfried Hepp) aus Hoffmanns Beiruter Lager leistete.

7) Der ÖMZ-Artikel war nur mit dem Kürzel „R.“ gezeichnet. Gegenüber dem linksliberalen US-amerikanischen Magazin „The Nation“ erklärte der damalige Herausgeber der ÖMZ, General a. D. Franz Freistaetter, daß der Autor auf seine Anonymität beharre, er persönlich aber ebenfalls glaube, daß Lembke „Stay-behind-Lager nutzte, um seine Nazi-Gruppen zu trainieren“.

Nicht uninteressant ist auch der an gleicher Stelle gegebene Kommentar von „The Nation“ zur österreichischen Reaktion auf die Gladio-Enthüllungen vor fünf Jahren: „In Österreich selber benutzte die Presse den Gladio-Skandal als Entschuldigung für bekanntgewordene Verletzungen der österreichischen Neutralität durch die CIA.“

Rechtsradikalen Lembke angelegt worden war, wären erstens in der Bundesrepublik wie in Italien, Griechenland, der Türkei und in Belgien Fragen nach der Zusammenarbeit der geheimdienstlichen GLADIO-Organisationen mit faschistischen Gruppen und deren Unterstützung bei rechtsradikalen Terrorakten laut geworden; und zweitens hätte dieser Zufallsfund von 1981 die Legende zerstört, daß seit 1973 auf die Planung von Sabotageakten durch deutsche GLADIO-Kämpfer verzichtet worden sei.“ Drittens, so ließe sich anfügen, wäre weiters die Legende zerstört worden, daß es in der Bundesrepublik zu keiner Zeit geheime Gladio-Waffenlager gegeben habe.

Lembkes Nachlaßverwalter

17. August 1995: Der deutsche Naziterrorist *Peter Naumann* führt die Polizei vor laufenden Fernsehkameras zu insgesamt 13 Waffendepots, die er seit etwa 17 Jahren in Hessen und Niedersachsen angelegt hat. In diesen lagerten nach *Naumanns* eigener Aussage 200 kg Plastiksprengstoff, TNT, Zündmittel und verschiedene Waffen. Laut ermittelndem Richter der Bundesanwaltschaft, die gegen *Naumann* ein Verfahren wegen Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung führt, stammt ein großer Teil der gefundenen Waffen aus dem Bestand *Lembkes*. Die BAW geht davon aus, daß *Naumann*, der mit *Lembke* befreundet war, dessen Lager nach seinem Tod weiterverwaltet hat. Bereits bei den Ermittlungen gegen *Lembke* waren die Behörden auf *Naumann* gestoßen: Dessen Fingerabdrücke hatten sich in den seinerzeit entdeckten Depots gefunden.

Der 43jährige Chemiker ist ein seit den siebziger Jahren höchst aktiver NS-Kader. Bereits 1974 starb ein Feuerwerker bei dem Versuch, eine selbstgebastelte *Naumann-Bombe* zu entschärfen. Für den Bombenbastler blieb der Unfall, soweit be-

kannt, ohne strafrechtliche Folgen. Etwa zur gleichen Zeit hob die Polizei ein Waffenlager und ein Chemielabor aus, das *Naumann* mit Parteikameraden von der „Nationaldemokratischen Partei Deutschlands“ (NPD) und Mitgliedern einer sogenannten „Europäischen Befreiungsfront“ angelegt hatte. Später plante der Naziterrorist zusammen mit zwei Mitgliedern der 1982 verbotenen „Volkssozialistischen Bewegung Deutschlands“ (VSBD), *Otfried Hepp* und *Walther Kexel*, den greisen *Rudolf Heß* mittels eines Sprengsatzes zu befreien.⁸⁾ 1987 wurde *Naumann* schließlich, von *Hepp* verpöfien, „wegen des Verdachtes, Sprengstoffanschläge auf DDR-Grenzanlagen sowie auf Sende- und Strommasten in Südtirol beabsichtigt zu haben“⁹⁾, verhaftet und im Jahr darauf

8) Hepp war auch Mitglied der WSG Hoffmann, siehe Fußnote 6. Nach seiner Flucht aus dem Libanon belastete er Hoffmann, für das Oktoberfestattentat und die Ermordung von Levin und Proschke verantwortlich zu sein. Hepp und Kexel standen Mitte der achtziger Jahre in Frankfurt vor Gericht. Die „Hepp-Kexel-Gruppe“ hatte 1982 Banken überfallen und Sprengstoffanschläge auf US-Soldaten verübt. Kexel wurde 1985 nach Verurteilung zu 14 Jahren Haft erhängt in seiner Zelle aufgefunden. Hepp, der selbst für den westdeutschen Geheimdienst und die ostdeutsche Stasi arbeitete, behauptete damals, Kexel sei vom BND ermordet worden, da er zuviel über die Infiltration der rechten Szene, insbesondere der WSG Hoffmann, durch den Dienst gewußt habe. Hepp soll sich heute in Österreich aufhalten.

9) Mit den Anschlägen auf die Sendemasten sollte die Ausstrahlung der Fernsehserie „Holocaust“ verhindert werden. Zu Südtirol siehe Hans Karl Peterlini: *Bomben aus zweiter Hand – Zwischen Gladio und Stasi: Südtirols mißbrauchter Terrorismus*. Edition Rætia, Bozen/Bolzano 1992, S. 201f. Laut Peterlini ist die Involvierung Naumanns in den Südtirolterrorismus eine „aus der Luft gegriffene Behauptung“.

wegen versuchter Gründung einer terroristischen Vereinigung und eines Sprengstoffanschlages auf ein Mahnmal für NS-Opfer in Rom zu viereinhalb Jahren Haft verurteilt. 1990 wurde er vorzeitig entlassen.

Auf der legalen Ebene engagierte sich *Naumann* seit 1972 in jeweils wechselnden Führungspositionen bei der NPD und deren Jugendorganisationen, den „Jungen Nationaldemokraten“ (JN) und dem „Nationaldemokratischen Hochschulbund“ (NHB).¹⁰⁾ Der wegen Volksverhetzung und Aufstachelung zum Rassenhaß zu zwei Jahren Haft verurteilte NPD-Chef *Günter Deckert* gehört zu seinen Freunden. 1985 gründete *Naumann* in seiner Heimatstadt Wiesbaden die im Mai letzten Jahres wieder aufgelöste „Arbeitsgemeinschaft Nationaler Verbände/Völkischer Bund“ (ANV-VB). Der VB, der laut Verfassungsschutz über nicht mehr als 20 Mitglieder verfügte, hielt konservative Sonnenwendfeiern ab, organisierte Schulungen, auf denen über die Arbeitsweise der Sicherheitsbehörden aufgeklärt wurde, und stellte Ordner für Naziveranstaltungen. Zu den Sonnenwendfeiern reisten neben lokalen NPD-Funktionären auch hochrangige VertreterInnen der Szene aus dem Ausland an, wie etwa der Schweizer *Heinz Manz* oder die Österreicherin *Lisbeth Grolitsch*, zwei Schlüsselfiguren der europäischen Nazi-Internationale.¹¹⁾

Ulrichsbergtreffen und Rohrbomben

Aufgrund seiner exzellenten Kontakte zur österreichischen Nazi-Szene geriet *Naumann* auch immer wieder ins Blickfeld der Briefbombenermittler. Im Oktober 1993 wurde er von österreichischen Staatspolizisten in Begleitung der beiden Kärntner Neonazis *Helmut Adolf Schatzmayr* und *Andreas Thierry* beim Ulrichsbergtreffen gesichtet. *Thierry* unterhält enge Kontakte zum rechtsextremen Chefileologen und *Grolitsch*-Gefährten *Herbert Schweiger* aus Müzzzuschlag. Im Parteiarchiv der deutschen „Nationalistischen Front“ (NF) wird er als Kader geführt. Die 1992 verbotene, aber nach wie vor im Untergrund aktive NF – die versuchte Kopie von Himmlers SS – ist die wohl militanteste Neonaziorganisation Deutschlands.

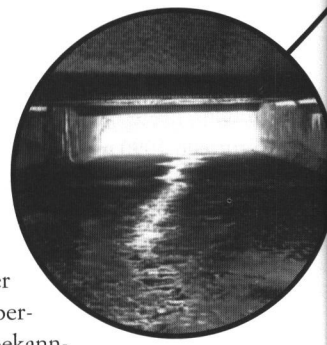
Im Februar 1994 durchsuchte die deutsche Polizei im Zuge der Amtshilfe erfolglos *Naumanns* Wohnung. Bei einer neuerlichen Durchsuchung nach den Morden von Oberwart wurden bei ihm zwei Rohrbomben gefunden. Darüber, ob diese Ähnlichkeiten mit den Sprengsätzen von

10) Näheres dazu in der *Naumann-Biographie* der „Bibliothek Rechtsextremismus“ der Düsseldorf Comlink-Mailbox NADESHDA (BIBLIOTHEKNA-DESHDA.gun.de).

Erst Ende letzten Jahres stießen auch die österreichischen Briefbombenermittler auf einen 1992 in der NHB-Zeitschrift „Vorderste Front“ erschienen Artikel „Die Deutsche Frage in Österreich“. In diesem beschwört der anonyme Verfasser – die antifaschistische Zeitschrift „Lotta Dura“ vermutet in ihm den ehemaligen Führer der „Aktion Neue Rechte“ (ANR), Bruno Haas – die „Bajuwarische Einheit“ und gibt einen historischen Überblick über die Bajuwaren und deren Siedlungsgebiete. Dazu machte er sich ausführliche Gedanken zu einem notwendigen Strategiewandel militanter Neonazis: „Aufgrund des Ausmaßes, welche die Repression in Österreich erreicht hat, [ist] SINNVOLLE politische Arbeit für Nationalisten nur noch als Untergrundarbeit denkbar.“ Hierzu sei es notwendig, die „Organisation nach dem Zellenprinzip, also autonome Kleingruppen, deren einfache Mitglieder nur die Mitglieder ihrer eigenen Zellen kennen“, aufzubauen.

11) *Grolitsch* ist Präsidentin des „Deutschen Kulturwerks Europäischen Geistes“ und des „Freundeskreises Ulrich von Hutten“. Im Herbst letzten Jahres leitete sie in Sachsen ein Strategietreffen, bei dem es auch um die Briefbomben ging; siehe *Der Rechte Rand* 39/96 bzw. ZOOM 2/96. Manz war der erste Sprecher der Europa-Burschenschaft „Arminia“.

Klagenfurt oder Oberwart – ebenfalls Rohrbomben – aufweisen, hüllen sich die deutschen Ermittler bislang in Schweigen. Im Mai letzten Jahres rief *Naumann* seine Kameraden zu einem „Reinhold Elstner Gedenkmarsch“ nach München. Der 75jährige *Elstner*, wie *Naumann* Chemiker, hatte sich am 26. April vor der Münchener Feldherrenhalle – jenem Ort, an dem Hitler nach seinem Tod aufgebahrt worden war – mit Benzin übergossen und selbst verbrannt. Der in Österreich wenig bekannte *Elstner* wurde bald zum „Märtyrer“ der extremen Rechten. Sein Name taucht auffällig oft als Absender von Briefbomben auf, bei den an den Lübecker Oberbürgermeister und *Arabella Kiesbauer* adressierten Bomben ebenso wie auf dem Kuvert, welches in den Händen der Flüchtlingshelferin *Maria Loley* explodierte. Noch mit einem weiteren fingierten Absender der vierten Briefbombenserie hatte *Naumann* Kontakt: *Walter Ochensberger*, für dessen Nazi-Postille „Sieg“ er ebenso schrieb wie für die „Nachrichten der Hilfsorganisation für nationale Gefangene“ (HNG). In dieser erschien kurz vor der ersten Briefbombenserie im Herbst 1993 der Aufruf: „Zehn Briefe für zehn Jahre“.¹²⁾



Naumann „isoliert und ohne Einfluß“?

Trotz all dieser Kontakte charakterisierte der Chef des hessischen Verfassungsschutzes *Naumann* noch nach Offenlegung seiner Waffendepots als den berühmten Einzeltäter, „isoliert und ohne Einfluß“. Wie „isoliert“ *Naumann* tatsächlich ist, wurde spätestens klar, als er vor der Presse ein Statement abgab, in welchem er erklärte, warum er seine Waffen der Polizei übergeben habe. Bei dem Termin war nicht nur ein Vertreter der NPD (*Frank Rennicke*, NPD-Chef Deckert war verhindert) anwesend, sondern auch *Meinolf Schönborn*. Der einflußreiche frühere Chef der NF bezeichnete den Schritt *Naumanns*, der „weder einen Deal mit dem BKA [Bundeskriminalamt] gemacht hat, noch aus der Szene aussteigen will“, als wegweisend, mutig und mit ihm abgesprochen. Seine Erklärung ließ *Schönborn* über das neonazistische Kommunikationsnetz der sogenannten „Nationalen Infotelefone“ verbreiten.

Naumann selbst meldete sich in einem ausführlichen Interview der bis vor einem Jahr von den „Jungen Nationaldemokraten“ herausgegebenen Postille „Einheit und Kampf“ zu Wort, die ihn nicht ohne Stolz als „zu Unrecht als ‚Bombenhirn‘ der Briefbomben-Serie verdächtigt“ vorstellte. Dort bestätigte *Naumann*, daß sein Schritt in der Szene abgesprochen war, propagierte eine „kämpferische Gewaltlosigkeit“ im „alles entscheidenden Endkampf zwischen den völkerbewahrenden Kräften und jenen, die durch die gewaltsame Zerstörung der natürlichen Ordnung der Völker und dem folgenden Rassenchaos eine pyramidal aufgebaute ‚neue Weltordnung‘ erzwingen wollen“, und bestätigte, daß er die Sprengmittel für seine

12) Wenig glaubwürdig erscheint dagegen die Aussage des Berliner Neonazi Bendix Wendt, *Naumann* habe unter anderem im Melzer KZ-Stollen Sprengkurse abgehalten. An denen habe auch Peter Binder teilgenommen.

Anschläge in den späten siebziger Jahren von seinem „Freund und Kameraden“ *Lembke* erhalten hatte. Ein „Großteil“ seiner Sprengmittelbestände stamme „aus der Zeit mit Heinz Lembke“ (einige Waffen kämen aus Ex-Jugoslawien): „Diese Depots wurden von mir vor etwa 17 Jahren beginnend, aus Beständen, die Heinz Lembke mir nach und nach übergeben hatte, angelegt (...) Aus der gemeinsamen Überzeugung von der Notwendigkeit eines zweiten, unabhängigen Depotsystems hat mir Heinz Lembke in der Folgezeit aus seinen Beständen nach und nach jene Sprengmittel übergeben, von denen in den letzten Wochen unter anderem die Rede war.“ Die Sprengstoffe stammten, so *Naumann* heute, von einer „Privatfirma, die sich mit der Vernichtung überlagerter, jedoch noch verwendungsfähiger Sprengmittel befaßte“ (Hervorhebung J.M.).

Legte *Naumann* seine Waffendepots freiwillig offen, oder wurde er dazu gezwungen? Und wenn ja: von wem? In seinem „3. Rundbrief“ 1995 stellte das „Bildungswerk Anna Seghers“ eine Reihe weiterer Fragen: „Warum verliefen die meisten Ermittlungsverfahren gegen Naumann im Sande? (...) Warum führte die Feststellung von Naumanns Fingerabdrücken in einem der Lembke-Depots seinerzeit nicht zu einem Verfahren gegen den Wiesbadener? (...) Wie kommt es, daß Naumann von dem hessischen Verfassungsschutz-Chef Ferse als isolierter Einzelgänger bezeichnet wird? (...) Oder gab es einen ‚Deal‘ Naumanns mit Bundesanwaltschaft und Bundeskriminalamt, die Depots offenzulegen gegen Verzicht auf eine Anklage in einer anderen Sache (Briefbomben), zu der BKA und BAW soviel Beweismittel hatten, daß sie Naumann unter Druck setzen konnten?“ Oder aber – und dies wäre wohl die brisanteste Erklärung – handelte es sich auch im Fall *Naumann* um eine Art „housecleaning“, in diesem Fall der bundesdeutschen Stay-behind-Organisation? Fürchteten vielleicht Geheimdienste, daß sich Nazi-terroristen weiterhin aus den seinerzeit mit ihrem Wissen und/oder in ihrem Auftrag angelegten Waffenlagern bedienen? Um Attentate zu begehen, die sich nunmehr – anders als in den Jahren des kalten Krieges – nicht mehr mit ihren Interessen decken?

Antworten auf diese Fragen könnte nur eine gründliche – und möglichst öffentliche – Untersuchung geben. Solange aber der Regen von oben nach unten fällt, wird es eine solche kaum geben. ■

Quellen:

zu Lembke: Alwyn Mayer: Deutschland wir kommen. In: Michel R. Lang (Hg.): „Straße frei...“ – Die neue Nazi-Internationale. Rotation, Berlin 1982 • Bernd Ender und Jürgen Roth: Geschäfte und Verbrechen der Politmafia – Eine kritische Bestandsaufnahme des internationalen Dunkelmännerwesens. 3. Aufl., IBDK Verlag, Aschaffenburg 1995 • Erich Schmidt-Eenboom: Schnüffler ohne Nase: Der BND – die unheimliche Macht im Staate. 3. Aufl., ECON, Düsseldorf 1993 • Pressemitteilung der Generalbundesanwaltschaft, 7.12.1982 • Volksblatt Berlin, 31.10., 3. und 4.11.1981 • Die Welt, 2., 3. und 4.11.1981 • analys & kritik, 9.11.1981 • Der Spiegel 8/1982 • Bernd Siegler: Terroristische Einzeltäter-Vereinigung, konkret 3/89 • Der Rechte Rand Januar/Februar 1991 • antifa-info Nr. 14 – Frühjahr 1991 • R.: „Einheiten für verdeckte Einsätze“, Österreichische Militärische Zeitschrift 2/1991, S. 122 • Jonathan Kwitny: The C.I.A.'s Secret Armies in Europe. In: The Nation, April 6, 1992; • Antifaschistischer Arbeitskreis Hetendorf 13: Vorweg, 1995.

zu Naumann: Drahtzieher im braunen Netz – Ein aktueller Überblick über den Neonazi-Untergrund in Deutschland und Österreich. Konkret Literatur Verlag, Hamburg 1996 • Der Spiegel 34/1995 • 3. Rundbrief des Bildungswerks Anna Seghers e.V. 1995 • Antifaschistisches Info Frankfurt Nr.16/95 • Die Presse, 18.11.1995 • Rabaz Nr.4/Winter 1995 • Der Rechte Rand Nr.37, Nov./Dez. 1995 • Einheit und Kampf Nr.14, Okt.-Nov.-Dez. 1995.

Die Macht der Geheimdienste

Die Polizei wird geheim, und die Geheimdienste bekommen mehr Macht – und das mit breiter Zustimmung. Darin liegt noch vor jeder gelungenen Verschwörung die eigentliche Gefährdung der Demokratie und Freiheit. VON MANOLO ROJAS

Die Taktik der Geheimdienste, die in dieser Broschüre an verschiedenen Fällen dargestellt wurde, zielt darauf ab, an öffentlichen Diskursen vorbei die Macht bestimmter Interessengruppen zu stärken bzw. zu festigen. Bei genauerer Betrachtung werden zahlreiche Verbindungen und das Zusammenwirken verschiedener Machtgruppen (Staat, Kirche, Militär, ...) deutlich. Dabei geht es jedoch kaum um die Durchsetzung tatsächlich gemeinsamer Interessen, sondern um die Nutzung der Stärke anderer zur Durchsetzung eigener Interessen (auch persönlicher). Die angewandten Methoden wie Medienbeeinflussung, Realitätsschaffung über die Medien, Lancierung von Ereignissen zum günstigen Zeitpunkt usw. bleiben keineswegs im Verborgenen agierenden Organisationen vorbehalten. Im Gegenteil, sie werden von Organisationen wie der Polizei, die ihr Ziel, mehr Macht in die Hand zu bekommen,



offen fordert, viel erfolgreicher angewandt, um einen öffentlichen Diskurs über Sinn und Gefahren dieser Machtanhäufung zu beeinflussen.

Die Aufdeckung geheimer Organisationen darf daher nicht dazu verleiten die große Gefährdung in einer planmäßigen Steuerung gesellschaftlicher Entwicklungen durch verborgene Mächte (Verschwörung) zu sehen. Die primäre Gefährdung besteht nicht in der Effektivität der versuchten Beeinflussung von Entwicklungen (wirkliche Steuerung ist sowieso nicht möglich), sondern bereits in der Art der versuchten Beeinflussung. Das heißt, nicht erst der Erfolg einer Geheimstrategie zur Durchsetzung eines Zieles

Die primäre Gefährdung besteht nicht in der Effektivität der versuchten Beeinflussung von Entwicklungen, sondern bereits in der Art der versuchten Beeinflussung.

oder gar die Gefährlichkeit des angestrebten Zieles machen geheimdienstliche Tätigkeiten gefährlich, genauso wenig wie die Erfolglosigkeit geheimdienstliche Strategien harmlos werden läßt. Auf der Strecke bleibt in jedem Fall die Freiheit, unabhängig davon, ob die Verwirklichung

der vorgegebenen Ziele real zu erreichen ist. Dies scheint jedoch immer mehr aus dem Blick zu geraten, wenn Einschränkungen der persönlichen Freiheit unter den Schlagworten „Sicherheit“ und „Kriminalitätsbekämpfung“ in breiten Kreisen der Bevölkerung auf Akzeptanz stoßen. Tocqueville hat bereits 1835 in seinem Werk „Über die Demokratie in Amerika“ auf diese von den meisten Menschen unbemerkte Gefährdung der Freiheit hingewiesen. „Die Menschen, die von der Leidenschaft für materielle Güter erfaßt sind, entdecken gewöhnlich, wie die freiheitliche Bewegung den Wohlstand stört, bevor sie innwerden, wie die Freiheit ihnen diesen verschafft ... und lange Zeit hält sie die Angst vor Anarchie fortwährend in Atem, und sie sind stets bereit, die Freiheit der ersten Unordnung preiszugeben ... Die öffentliche Ordnung ist ein großes Gut. Indessen will ich nicht übersehen, daß alle Völker auf dem Weg über die gute Ordnung der Gewaltherrschaft verfallen sind. Ein Volk, das von seiner Regierung nichts fordert als das Wahre der Ordnung, ist in seinem Innersten bereits Sklave; es ist Sklave seines Wohlergehens, und der Mann, der es in Ketten legen soll, kann auftreten ...“¹⁾

Die neue Geheimpolizei

Geheimdienstliche Tätigkeiten sind mit rechtsstaatlich demokratischen Prinzipien nicht vereinbar. Voraussetzung für jede Demokratie ist die Kontrollierbarkeit von Macht, erst danach kann ein Machtausgleich zwischen verschiedenen Interessensgruppen angestrebt werden. Da Staaten jedoch immer Herrschaftssysteme (im Sinne einer abgesicherten Machtkonzentration) darstellen, konnte sich noch keiner zum gänzlichen Verzicht auf Geheimdienste durch-

1) zitiert nach Hans Liskén, Polizei zwischen Recht und Politik; in: Rolf Gössner: Mythos Sicherheit. Baden Baden 1995.

ringen. Auf Druck der Alliierten wurde jedoch zum Beispiel in Deutschland eine strikte Trennung von Polizei und Geheimdiensten gefordert²⁾, um eine undemokratische staatliche Machtkonzentration und das Wiederaufleben eines staatsterroristischen Systems zu verhindern. Die Trennung bedeutet, daß den Geheimdiensten, die das Recht haben, verdeckt staatsgefährdende Aktivitäten auszuforschen, keine Eingriffs- oder Kontrollbefugnisse zukommen, der Polizei, die diese Befugnisse hat,

nachrichtendienstliche und verdeckte Methoden untersagt sind, und ein Informationsaustausch der beiden Organisationen verboten ist.

Mit Hilfe von breit angelegten Sicherheitskampagnen, in denen Angst vor neuen Verbrechen erzeugt wird, wird Akzeptanz für die Eingriffe in die Privatsphäre durch die geheimdienstlichen Methoden geschaffen.

Daß sich diese Forderungen nie durchgesetzt haben, zeigen Beispiele dieser Broschüre, sowie eine lange Geschichte des Informationsaustausches und der Zusammenarbeit zwischen Geheimdiensten und Polizei. Mit den jüngsten Forderungen der Polizei nach Legalisierung von Geheimdienstmethoden, um im Kampf gegen das „internationale Verbrechen“ Waffengleichheit herzustellen,

bekommt diese Verschmelzung von Geheimdienst und Polizei jedoch eine neue Qualität. Zahlreiche Methoden sind in den meisten europäischen Ländern inzwischen legalisiert: Verdeckte Ermittler, Provokateure, Begehung von Straftaten durch Polizisten, Rasterfahndung, Lauschangriff, ... – die Liste der polizeilichen Wünsche ist schier endlos.

Mit Hilfe von breit angelegten Sicherheitskampagnen, in denen Angst vor neuen Verbrechen erzeugt wird, wird Akzeptanz für die Eingriffe in die Privatsphäre durch die geheimdienstlichen Methoden geschaffen. Die wohl häufigste Begründung für diese Akzeptanz – man selbst habe ja nichts zu verbergen, belauscht würden die gefährlichen Verbrecher – geht am wesentlichen der neuen geheimdienstlichen Methoden in der Polizeiarbeit vorbei. Denn diese zielen nicht mehr auf Straftäterverfolgung, sondern auf „Vorfeldüberwachung“ ab. Einfach formuliert hieß der klassische Auftrag der Polizei: „Da ist eine Tat begangen worden; wer ist der Täter?“ Das heutige Fahndungsprinzip könnte hingegen so beschrieben werden: „Hier haben wir jemand, der verdächtig aussieht; forschen wir nach einer Tat, die sich ihm eventuell zuordnen läßt.“³⁾ Einige Geheimdienstmethoden gehen darüber sogar noch hinaus: Der Anfangsverdacht, der zur aktiven Informationsbeschaffung im Vorfeld möglicher Straftaten führt, ist an keine Kriterien gebunden. Das heißt, geheime „Operationen“ dienen bereits der Verdachtsgewinnung und Verdachtsverdeutung auf Grundlage allgemeiner Gefahrenbilder. Oder anders ausgedrückt, es werden jene Kriminellen „geschaffen“, die man zur Verdeutlichung des Sicherheitsdefizits benötigt, in dessen Namen man die Macht der Kontrollapparate verstärken kann.

Zur Verdeutlichung der Gefahren dieser Herrschaftsvergrößerung möchte ich

drei Beispiele für die grundlegenden Methoden – Überwachen, Provozieren, Agieren – bringen. Daß in allen genannten Beispielen Unschuldige betroffen sind, ist keine Panne der polizeilichen Ermittlungen, die sich durch Verbesserung der Methoden oder weitere Kontrollinstanzen (z.B. richterliche Kontrolle) beseitigen ließe, sondern ist dem System dieser Ermittlungen immanent.

Überwachen

Insbesondere auf europäischer Ebene im Rahmen von Europol sind die Möglichkeiten, persönliche Daten zu speichern und zu verwenden, nahezu unbegrenzt. Wie leicht man dadurch ungerechtfertigten Kontrollen durch die Polizei ausgesetzt werden kann, mit allen sozialen Nachteilen, die daraus resultieren können, haben Jolyon Jenkins und Annelies Borsboom in einem Fernsehreport recherchiert.⁴⁾

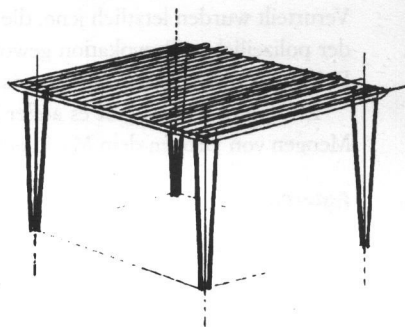
Dabei geht es nicht nur um Verwechslungen, wie sie aufgrund größerer Datenmengen auch häufiger vorkommen können, sondern um das Problem der Verwendung von unüberprüften Daten im Zusammenhang mit der polizeilichen Gefahreinschätzung. Das in dem genannten Report illustrierte Beispiel der „Balmains“ verdeutlicht dies am besten: „Die Balmains, ein älteres britisches Ehepaar, wurde von der britischen Terror-Bekämpfungseinheit Special Branch überfallen und als ‚IRA-Terroristen‘ verdächtigt. Elf Jahre zuvor hatten sie in Spanien mit einem jungen Autostopper die Adressen getauscht; dieser war acht Jahre später mit einer Autoladung Waffen verhaftet worden. Seine Agenda hatte die Antiterror-Einheit zu den Balmains geführt. Doch selbst nach der Entdeckung der ‚Verwechslung‘ – eine Entschuldigung blieb ebenfalls aus – bleiben die Daten der Balmains im

2) Polizeibrief vom April 1949 an den Verfassungsgebenden Parlamentarischen Rat

Schreiben der drei Westalliierten vom 12. Januar 1950.

3) Beat Leuthard, Festung Europa, Zürich 1994.

4) Bordering on big brother, London, 1992 (Channel 4), referiert nach: Beat Leuthardt, Festung Europa. 1994, S. 323 ff.



tabula perfecta • Buche
gedämpft • Oberfläche geseift
oder Hartöl • Spannkonstruktion
zerlegbar • Tischplatten 110x110*
110x180*/90x150*/60x100 cm
Tischhöhen 74*/64 cm

GEA
Gehen Sitzen Liegen

A-1010 Wien • Himmelpfortgasse 26*
A-1080 Wien • Lange Gasse 24 & 31
Tel 0222/5121967*•0222/4083626

Polizeikomputer: erneute Verhaftung innert Jahresfrist mit Durchsuchung des Arbeitsplatzes und Orientierung des Arbeitgebers.⁵⁾

Provozieren

Eine beliebte Methode bei Ermittlungen gegen Großdealer im Drogengeschäft sind Scheinkäufe durch V-Leute.

Peter Reichel wurde bereits mehrfach wegen Wirtschaftsstraftaten rechtskräftig verurteilt. Das letzte Urteil fiel unerwartet mild aus (auf Bewährung ausgesetzt), da Peter Reichel bereits als V-Mann für das Landeskriminalamt (BRD) tätig war. Dieser V-Mann organisierte unter Ausnützung seiner Mittelamerikakontakte für die Polizei eine Lieferung von 658 kg Kokain. Der Besatzung, durchwegs arme Schiffsleute in persönlichen Notlagen, wird erst auf der Fahrt bekannt, welche zusätzliche Fracht sie geladen hat. Als sie bei einem Zwischenstop abmustern wollen, werden ihnen die Papiere verweigert. Die Mannschaft wird dadurch de facto zur Weiterfahrt gezwungen. Kurz vor der Endübergabe der Lieferung setzte sich der mutmaßliche Euronanager des Medellin-Kartells, wahrscheinlich gewarnt vom V-Mann, ab. Die Rolle des V-Manns wurde jedoch im gesamten Gerichtsverfahren nicht beleuchtet, da er im Rahmen eines Zeugenschutzprogrammes dem Gericht vorenthalten wurde. Verurteilt wurden letztlich jene, die in nicht unerheblichem Maße zu Instrumenten der polizeilichen Provokation geworden sind, und zwar alle mit Strafen im oberen Drittel des möglichen Strafrahmens.⁶⁾

Erfolg der Aktion gibt es außer für die Öffentlichkeitsarbeit der Polizei (große Mengen von Drogen dem Markt entzogen) keine.

Agieren

Als letztes Beispiel möchte ich einen Fall aus den USA zitieren, weil er besonders anschaulich die „Schaffung eines Kriminellen“ verdeutlicht und bereits vor Gerichten abgeschlossen wurde.

„Ein 56jähriger Farmer aus Nebraska gehörte zu den insgesamt 161 Personen, die im Rahmen einer ‚Operation Looking Glass‘ verhaftet wurden. Er wurde angeklagt, auf dem Postweg kinderpornographisches Material bezogen zu haben. Über einen Zeitraum von zwei Jahren schickten Regierungsbeamte ihm mehrere Sexfragebögen, Mitteilungen von einem als Brieffreund getarnten Ermittlungsbeamten und insgesamt acht Werbeaufforderungen, Zeitschriften wie z.B. ‚Knaben, die Knaben lieben‘ zu abonnieren. Schließlich bestellte er ein Magazin, ohne zu wissen, daß dies bereits eine nach Bundesrecht strafbare Handlung darstellte. Eine erhebliche Ausdehnung des Begriffs der Pornographie, die kurz zuvor verabschiedet worden war, hatte diese Tat zu einer strafbaren Handlung werden lassen. Kurz nach Eintreffen des ersten Heftes wurde er festgenommen. Eine anschließende Durchsuchung förderte lediglich Unterlagen an den Tag, die von den Regierungsbeamten

5) Beat Leuthard, S. 324.

6) Heiner Busch, Im (Drogen)Rausch der Generalprävention. in: CILIP 39.

7) Gary T. Marx, Neues zum Undercover-Einsatz in den USA. in: CILIP 49.

8) Rolf Gössner, Deckname „Verfassungsschutz“. Neue Geheimdienste für die stasi-geschädigte Bevölkerung. in: Rolf Gössner: Mythos Sicherheit.

selbst versandt worden waren. Nach langwieriger Verhandlung befand das Oberste Bundesgericht der Vereinigten Staaten schließlich, daß der Farmer das Opfer einer illegalen Polizeifalle geworden sei und hob die Verurteilung auf. Doch selbst diese Abhilfe konnte den irreparablen Schaden für seinen Ruf nicht mehr rückgängig machen.“⁷⁾

Abuschaffung der Geheimdienste

Das Ende des kalten Krieger führte keineswegs zu einem Abbau der diversen aufeinander ausgerichteten Geheimdienste. Die Schaffung der neuen Ämter für Verfassungsschutz in der ehemaligen DDR nach der Wiedervereinigung zeigt sogar eher in die gegenteilige Richtung. Der deutsche Verfassungsschutz konnte teilweise sogar Rechte dazugewinnen, die ihm bisher in westlichen Bundesländern nicht zustanden.⁸⁾

Geheimdienstliche Strategien verlagern sich immer mehr auf innenpolitische Aufgaben. Einerseits bekommen die Geheimdienste Verfassungsschutz- und Kriminalitätsbekämpfungsaufgaben zugewiesen, und andererseits bekommt die Polizei nachrichtendienstliche Mittel in die Hand.

Die Forderung nach einer Abschaffung der Geheimdienste muß daher auf ein Verbot nachrichtendienstlicher Mittel ausgeweitet werden, wenn sie der heutigen Situation gerecht werden will. Aus diesem Grund sind meiner Ansicht nach Verschwörungstheorien nicht zielführend. Sie setzen bei der Macht der Geheimdienste an, weisen diesen unter Umständen mehr Macht zu, als sie tatsächlich besitzen, und rücken demokratische Strukturen in die Defensiveposition.

Die Diskussion muß früher ansetzen. Sie muß jede geheimdienstliche Methode und jedes nachrichtendienstliche Mittel als undemokratisch entlarven, gleich von wem es gefordert oder angewandt wird, und gegen die Verunsicherung und die Versprechungen der Sicherheitsexperten den Mut zur Freiheit stärken. ■



ÖSTERREICH'S NEUTRALITÄT STELLT SICH IHRER WAHL.

Grünes Info-Telefon: 0222/52125-218
<http://www.t0.or.at/gruene/europa>



STELLEN WIR DER EU EINEN BAUM AUF.

DIE GRÜNEN

ARMEEABSCHAFFUNGSWEIN

Chardonnay • Riesling Sylvaner • Pinot Noir •
Blauer Portugieser • Sekt • Weinkarte (gratis)



DEVOTIONALIENHANDEL

T-Shirt „Asyl für Deserteure“ • Langarm T-Shirt „Wenn ich
groß bin, werde ich Totalverweigerin“ • Plakat „Wenn ich groß bin,
werde ich Totalverweigerer“ • Kondome „Keine Soldaten
für „Unser Heer““ • Anstecknadel „Zerbrochenes Gewehr“

 **-JAHRESABO** öS 250,-

Für Förderinnen und Förderer einen

 **-BAUSTEIN** öS 800,-

Bestellungen oder Anfragen an: ZOOM, Schottengasse 3A/I/59, 1010 Wien, Tel.: 535 11 06

Volksstimme

Linke Wochenzeitung

Ich bestelle

- | | | | |
|--------------------------|--|----|---------|
| ☐ | 4 Nummern gratis zum Kennenlernen | öS | 0,- |
| ☐ | Abonnement mit jährlicher Zahlung/ Inland | öS | 400,- |
| ☐ | Abonnement mit jährlicher Zahlung/ Ausland | öS | 700,- |
| ☐ | Solidaritätsabo | öS | 2.000,- |

Name

Adresse, PLZ, Ort

Telefon

Unterschrift

Das Abo verlängert sich,
wenn es nicht einen Monat
vor Ablauf gekündigt wird, um
ein weiteres Jahr.

Kupon ausschneiden und an:
Volksstimme, Kaiserstraße
67/1/DG, 1070 Wien schicken



**Anfang dieses Jahres wurde
bekannt, daß die CIA nach
Kriegsende in Österreich
Waffenlager angelegt hatte.
Welchem Zweck dienten
die Depots und wer betreute
sie? Wurden sie einfach
vergessen? Von wem etwa
wurde der Boden des
Stadels am Hochschwab,
unter dem die größte
Menge Kriegsmaterial
gefunden wurde, erst
kürzlich erneuert?**

1990 kam ans Tageslicht, daß Waffenlager und geheime Kader der NATO existierten. In Italien wurden die Geheimtruppen „Gladio“ genannt. Sie agierten in ganz Europa, auch in neutralen Ländern wie der Schweiz und Schweden. Sie waren in rechtsextreme Anschläge und Putsch(versuche) verwickelt. Die betroffenen Staaten erklärten damals, daß diese Geheimkader schon lange aufgelöst worden wären oder gerade würden oder bald werden. Die österreichische Regierung ließ offiziell verlautbaren:

„Uns ist darüber nichts bekannt.“

Also: keine Waffenlager, keine Geheimtruppen,
keine Verwicklung in rechtsextreme Anschläge?